



Die vier Evangelien

oder

Das Leben Jesu.

Für die oberen Classen der Gymnasien und für gewählte
Leser der heiligen Schrift

bearbeitet

von

Heinrich Seesemann,

Oberlehrer der Religion am Gymnasium zu Wien.

Wien.

G. Behre's Verlag.

1874.

Hilfsbuch

zum

Neuen Testament.

Für die oberen Classen der Gymnasien und für gebildete
Leser der heiligen Schrift

bearbeitet

von

Heinrich Seesemann.

Erster Theil:

Die vier Evangelien oder das Leben Jesu.

W i t a u.

G. Behre's Verlag.

1874.

Die vier Evangelien

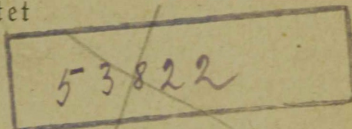
oder

Das Leben Jesu.

Für die oberen Classen der Gymnasien und für gebildete
Leser der heiligen Schrift

bearbeitet

von



Heinrich Seesemann,

Oberlehrer der Religion am Gymnasium zu Mitau.

A. Albat,

Mitau.

E. Behre's Verlag.

1874.

Prantmann

Vorwort.

Der Religionsunterricht auf dem Gymnasium hat sich auf die heilige Schrift zu gründen und in erster Linie Bibelfunde zu sein; die gewiß wichtige Unterweisung über Lehre und Geschichte der Kirche kann doch erst in zweiter Reihe stehen. Bereits auf den mittleren Gymnasialstufen muß deshalb der Gymnasiast in die heilige Schrift eingeführt werden, welche alsdann bis zum Ende seiner Schullaufbahn für ihn der eigentliche Leitfaden in den Religionsstunden bleiben muß. Dadurch wird ihm das Buch der Bücher bekannt und lieb, er kann es nun frei und selbständig gebrauchen und den unerschütterlichen Halt für's Leben darin finden. Heute noch wie ehemals ruht in dieser Urquelle des christlichen Geistes die höchste Lebenskraft und Fülle. Die Schrift, als Ganzes gebraucht und erfaßt, erzeugt heute noch jene gesunde und tiefe Lebensauffassung, die wir als die kernbiblische an unsren Vätern hochschätzen. Hier tritt schon dem Schüler ein einheitliches, lebendiges, geisterfülltes Ganzes in massiver Form entgegen, darum ist und bleibt die Bibel das wirksamste Lehrbuch grade auch in unsrer materialistischen, reflexionsvollen, zerstreuten und kritischen Zeit.

Kein Theil der heiligen Schrift enthält aber eine solche Lebensfülle wie die Evangelien, weil sie dessen Worte und Thaten schildern, der selbst Leben, Licht und Wahrheit ist. Aber grade das Leben Jesu pflegt nach Anleitung der gebräuchlichsten Schulbücher auf den Gymnasien in zusammengedrängter Weise, meist als kurzgefaßte biblische Geschichte gelehrt zu werden. Nun muß ja wol das alte Testament, z. B. das Buch der Richter, das Buch Esther, das Buch Hiob verkürzt an Inhalt und Form auf dem Gymnasium

vorgetragen werden, es ist aber gewiß nicht richtig, wenn die Thaten und Worte des Heilandes ebenso behandelt werden: jeder gebildete Christ hat ein Recht auf seinen ganzen Christus, und kein Wort Christi darf als gleichgültig oder weniger wichtig bei Seite gestellt werden. In Christo ist die vollkommenste Offenbarung Gottes erschienen, in ihm wohnte die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

So nothwendig es ist, dem Schüler die Bibel schon früh in die Hand zu geben, so genügt das allein doch nicht. Es gehört zum richtigen Verständniß der heiligen Schrift eine Reihe von historischen, geographischen, archäologischen, sprachlichen Kenntnissen, welche in den Religionsstunden ebenso erlernt werden müssen, wie der ähnliche Wissensstoff zum Verständniß der classischen Schriftsteller in den lateinischen und griechischen Interpretationsstunden. Allerdings kann sich der Schüler auch nach dem Vortrage des Lehrers in den Lehrstunden selbst das Wichtigste notiren und dann aneignen, aber der Lehrer wird dabei die Erfahrung machen, daß auf diese Weise selbst die wichtigsten Sachen nur für einige Zeit behalten werden, da eine selbstständige Repetition für den Schüler sehr schwierig ist; und daß fast alle Unterrichtszeit absorbirt wird, um jene nothwendigen Vorkenntnisse anzueignen. Und doch sollten dieselben nur die Grundlage für die catechetische Behandlung, für das eigentliche Wesen des Religionsunterrichts bieten, den noch jeder Lehrer individuell gestalten wird, wie er es vom Geiste Gottes lernt, und wie es ihm aus der Seele dringt. Wird nun aber dem Schüler schon im Lehrbuch der ganze Lernstoff geboten und zugleich mancher Wink zu tieferem Verständniß gegeben, so bringt er schon soviel zur Stunde mit, daß dann in der Stunde die eigentliche religiöse Unterweisung Platz findet. Mein Hülfsbuch will also keineswegs die Unterweisung des Lehrers überflüssig machen, sondern nur die nöthige Grundlage schaffen, damit der Religionsunterricht sein hohes Ziel: einzuführen ins Heiligthum Gottes, auch erreichen kann.

Dieser erste Theil meines Hülfsbuchs umfaßt das Leben Jesu. Ich habe die 4 Evangelien synoptisch zusammengestellt und alle einzelnen Berichte derselben chronologisch geordnet und mit Erklärungen versehen. Es genügte mir nicht, bloß auf die Stellen in den Evangelien hinzuweisen, welche von der betreffenden Erzählung handelten, der Text der verschiedenen Berichte mußte auch zusammengestellt

werden, wenn ich das vollständige Lernmaterial bieten wollte, obgleich dadurch allerdings der Umfang des Buches vergrößert worden ist. Ich bin bestrebt gewesen, unter dem wissenschaftlichen Material sorgfältig auszuwählen; in der Discussion befindliche theologische und kritische Fragen habe ich höchstens angedeutet und nicht eingehend behandelt, weil sie in die Schule nicht hineingehören; ich habe vielmehr den positiven Ertrag der Wissenschaften der Schule zu vermitteln gesucht. Dem kundigen Theologen wird es sich bald zeigen, daß ich mich auf die für das Leben Jesu grundlegenden Arbeiten von Wieseler*) und Tischendorf stütze und daß ich daneben namentlich Meyer, Bengel, Luthardt, Winer, Kaumer, Neander u. A. gefolgt bin, hinsichtlich der Eintheilung auch meinem Dorpater Lehrer M. v. Engelhardt. Unter den practischen Bibelerklärungen danke ich besonders viel den trefflichen „saamenfornartigen“ Kieger'schen Betrachtungen und Zahn's „Reich Gottes auf Erden“ (Th. II). In der Erklärung habe ich oft Aussprüche ausgezeichneten Männer aus alter und neuer Zeit unter Anführungszeichen aufgenommen, ohne jedoch (mit Ausnahme von Luther) die Namen selbst zu nennen, weil mir solches auch nicht in den Rahmen eines Schulbuches zu passen schien.

Dieser erste Theil des Hülfsbuchs wäre nach dem in unsren Ostseeprovinzen geltenden Lehrplan am passendsten in Tertia zu gebrauchen. Da aber in den Jahrescursus dieser Classe auch noch die Apostelgeschichte mit hineingehört und dadurch des Stoffes zu viel sein dürfte, so ließen sich die schwierigeren Reden im Johannes (6—10 und 14—17) vielleicht auf die höhere Unterrichtsstufe verschieben. Zugleich möchte ich aber noch einem weitem Gebrauch das Wort reden, etwa in Secunda, wo neben dem Katechismusunterricht das Lesen des neuen Testaments nie fehlen sollte. Wenn hier die leitende Stelle aus den Evangelien — sie ist im Text jedem Paragraphen vorangestellt, die ergänzenden Berichte in Klammern daneben — nach dem griechischen Urtext gelesen wird, so muß sich

*) Wieseler's Ansichten über die chronologischen Bestimmungen in Luc. 3, 1. 23 und 6, 1, auf welche er seine eigenthümliche Bestimmung der Jahre gründet, kann ich jedoch nicht theilen. Ebenso bin ich über Joh. 10, 22 ff.; Joh. 12, 20 ff. und einige andere Punkte nicht Wieseler's und Tischendorf's Meinung.

dem Secundaner, der schon von der früheren Stufe her mit dem Sachlichen vertraut ist, ein Bild von der synoptischen Zusammenstellung der vier Evangelien geben lassen.

Im zweiten Theil meines Hilfsbuchs, der die übrigen Schriften des neuen Testaments behandeln soll, will ich den Text nicht mehr beiducken lassen, weil er ja nicht erst synoptisch zusammengestellt zu werden braucht. Der II. Theil soll nur die nöthigen Einleitungen, Uebersichten und Einzelerklärungen enthalten, ausführlich bei denjenigen Schriften, welche nach meiner Meinung auf der Schule zur Kenntniß eines Gymnasiasten gebraucht werden können oder müssen, das heißt bei der Apostelgeschichte, den Briefen an die Römer, 1. Cor., Gal., 2. Tim. oder Tit., 1. Petr., 1. Joh., Jac.; bei den andern neutestamentlichen Büchern in kurzer übersichtlicher Fassung.

Sollte ich auch einem oder dem andern meiner Collegen oder einem forschenden denkenden Christen mit meinem Buche einen Dienst erweisen, so soll es mich herzlich freuen: ich möchte auch meinerseits zu dem Bau, der auf dem einigen Grundstein, unserm Herrn Jesu Christo ruht, ein kleines Theilchen hinzutragen. Dazu mag Er selbst es segnen.

Mitau, den 1. October 1873.

Heinrich Seesemann.

Inhalt.

Einleitung.

	Seite
§. 1. Das neue Testament	1
§. 2. Die vier Evangelien	4
§. 3. Das Marcus = Evangelium	5
§. 4. Das Matthäus = Evangelium	7
§. 5. Das Lucas = Evangelium	8
§. 6. Das Johannes = Evangelium	10
§. 7. Die Zeitrechnung im Leben Jesu	12
§. 8. Eintheilung des Lebens Jesu	13

Erster Theil: Vorgeschichte, Geburt, Genealogie u. Kindheit.

§. 9. Ankündigung des Vorläufers Jesu	14
§. 10. Erste Ankündigung der Geburt Jesu	16
§. 11. Besuch der Maria bei Elisabeth	17
§. 12. Zweite Ankündigung der Geburt Jesu	18
§. 13. Die Geburt Johannes des Täufers	19
§. 14. Die göttliche Abkunft Jesu	20
§. 15. Die menschliche Abkunft Jesu	21
§. 16. Die Geburt Jesu Christi	24
§. 17. Jesu Darstellung im Tempel	25
§. 18. Die Weisen aus dem Morgenlande	27
§. 19. Jesus in Aegypten, der Kindermord zu Bethlehem	28
§. 20. Der 12jährige Jesus	29

Zweiter Theil: Die Wirksamkeit Jesu.

Erster Abschnitt. Vorbereitung auf das öffentliche Auftreten.

§. 21. Auftreten Johannes des Täufers	30
§. 22. Die Taufe Jesu Christi	33

	Seite
§. 23. Die Versuchung Jesu Christi	33
§. 24. Das erste Zeugniß Johannes des Täuflers von Jesu	35
§. 25. Die ersten Jünger Jesu	36

Zweiter Abschnitt. Das öffentliche Wirken, die Lehr- und Wunderthätigkeit Christi.

A. Die judäische Anfangswirksamkeit.

§. 26. Jesu erstes Wunder in Kana	38
§. 27. Jesus auf dem Osterfest zu Jerusalem, die Tempelreinigung	39
§. 28. Nicodemus	40
§. 29. Das zweite Zeugniß Johannes des Täuflers von Jesu	42
§. 30. Die Gefangennahme des Johannes, Jesus zieht nach Galiläa	43

B. Jesus in Samaria.

§. 31. Jesus und die Samariterin	44
§. 32. Die Samariter	45

C. Die galiläische Wirksamkeit Jesu.

a. Vorbereitung auf das galiläische Wirken.

§. 33. Jesus, in Galiläa aufgenommen, heilt den Sohn des königlichen	47
§. 34. Der Kranke am Teich Bethesda	48
§. 35. Schutzrede Jesu gegen die Pharisäer	49

b. Das öffentliche Wirken in Galiläa.

I. Periode desselben von Purim bis Passah.

§. 36. Jesus in der Synagoge von Nazareth	51
§. 37. Heilung des Besessenen in der Synagoge zu Kapernaum	53
§. 38. Jesu Wunderthaten in Galiläa	53
§. 39. Petri Fischzug	54
§. 40. Die Heilung eines Aussätzigen	55
§. 41. Die Heilung des Sichtsbrüchigen	55
§. 42. Die Berufung des Matthäus = Levi	56
§. 43. Die Frage der Johannesjünger über das Fasten	57
§. 44. Das Wehrenraufen der Jünger am Sabbath	58
§. 45. Die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand	58
§. 46. Die Auswahl der zwölf Jünger	59
§. 47. Die Bergpredigt	60
§. 48. Die Feldpredigt bei Lucas	72
§. 49. Der Hauptmann zu Kapernaum	73
§. 50. Der Jüngling zu Nain	74

	Seite
§. 51. Die Sendung der Johannesjünger und Jesu Zeugniß von Johannes	75
§. 52. Jesus und die Sünderin	77
§. 53. Jesus auf der Reise, die dienenden Frauen	78
§. 54. Heilung eines Besessenen, Schutzrede gegen die Pharisäer	78
§. 55. Das Zeichen des Propheten Jonas	80
§. 56. Jesu Mutter und Brüder	81
§. 57. Die Gleichnißreden Jesu im Allgemeinen	82
§. 58. Die sieben Gleichnisse vom Himmelreich	83
§. 59. Jesus und der Meeressturm	87
§. 60. Jesus bei den Gadarenern	87
§. 61. Die Tochter des Jairus und das blutflüssige Weib	89
§. 62. Jesus heilt zwei Blinde und einen Stummen	90
§. 63. Jesus zum zweiten Mal in Nazareth	91
§. 64. Die Aussendung der zwölf Apostel	92
§. 65. Herodis Furcht nach Johannes des Täufers Ermordung	95
§. 66. Die Speisung der 5000 Mann	96
§. 67. Das Wandeln auf dem Meere	98
§. 68. Das Brod des Lebens	99

II. Periode des öffentlichen galiläischen Wirkens: von Passah bis Laubhüttenfest.

§. 69. Unterredung über die Ueberlieferungen der Aeltesten	102
§. 70. Das kananäische Weib	104
§. 71. Die Heilung des Taubstummen	105
§. 72. Die Speisung der 4000 Mann	105
§. 73. Die Zeichen der Zeit	106
§. 74. Vom Sauerteig der Pharisäer	106
§. 75. Die Heilung des Blinden zu Bethsaida	107
§. 76. Petri Bekenntniß	108
§. 77. Jesus verkündet sein Leiden und fordert zu seiner Nachfolge auf	109
§. 78. Die Verklärung Christi	110
§. 79. Der mondsüchtige Knabe	111
§. 80. Jesus verkündigt nochmals seinen Tod	113
§. 81. Petrus und der Stater	113
§. 82. Der Jünger Hochmuth, Rede von den Kindlein, vom Aergerniß und der Nachfolge	114
§. 83. Die Pflicht gegen den sündigenden Bruder	115
§. 84. Gleichniß vom abrechnenden Könige und Knechte	116

D. Jesu Wirksamkeit in Judäa und Peräa.

§. 85. Jesu Zug zum Laubhüttenfest	117
§. 86. Jesus auf der Reise nach Jerusalem, die neuen Jünger	118
§. 87. Jesus kommt mitten auf das Fest	119

	Seite
§. 88. Der letzte Tag des Festes	121
§. 89. Jesus und die Ehebrecherin	122
§. 90. Jesu Rede vom zwiefachen Zeugniß	123
§. 91. Rede von der Juden Sündennechtschaft, von Jesu Ursprung und Ausgang	124
§. 92. Die Heilung des Blindgeborenen	127
§. 93. Der gute Hirte	130
§. 94. Die Ausfendung der 70 Jünger	132
§. 95. Gleichniß vom barmherzigen Samariter	135
§. 96. Martha und Maria	136
§. 97. Jesus lehrt seine Jünger beten	137
§. 98. Jesus zum Mahl bei einem Pharisäer	138
§. 99. Gleichniß vom reichen Kornbauer	139
§. 100. Jesu Rede über das Streben nach dem Heil des messianischen Reiches	140
§. 101. Gleichniß vom unfruchtbaren Feigenbaum	142
§. 102. Die Heilung des kranken Weibes am Sabbath	143
§. 103. Jesu Rede über das Seligwerden und die Nachstellungen des Herodes	143
§. 104. Jesus am Tempelweihfeste zu Jerusalem	145
§. 105. Das Mahl in des Pharisäers Hause (der Wassersüchtige, die Tischrede und vom großen Abendmahl)	146
§. 106. Jesu Rede über seine wahren Nachfolger	148
§. 107. Gleichniß vom verlorenen Schaf und verlorenen Groschen	149
§. 108. Gleichniß vom verlorenen Sohn	150
§. 109. Gleichniß vom ungerechten Haushalter	152
§. 110. Gleichniß vom reichen Mann und armen Lazarus	154
§. 111. Gleichniß vom unnützen Knecht	155
§. 112. Die Auferweckung des Lazarus	156
§. 113. Der Rathschluß des Synedrium's, Jesus nach Ephrem	159
§. 114. Die Heilung von 10 Aussätzigen auf dem letzten Gange nach Jerusalem	181*)
§. 115. Jesu Rede über das Kommen des Reiches Gottes	181
§. 116. 2 Gleichnisse vom Gebet	182
§. 117. Jesu Rede über Ehe, Ehescheidung und Ehelosigkeit	183
§. 118. Jesus und die Kinder	184
§. 119. Der reiche Jüngling	184
§. 120. Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg	186
§. 121. Nothmalige Leidensverkündigung	187
§. 122. Die Söhne Zebedäi	188
§. 123. Die Heilung des Blinden in Jericho	188
§. 124. Jesus bei Zachäus	189
§. 125. Gleichniß vom Edlen, der fern in ein Land zog	190

*) Die Seitenzahlen 161 bis 180 sind durch ein Versehen des Setzers übersprungen worden.

Dritter Abschnitt. Die Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte.

	Seite
§. 126. Jesu Salbung in Bethanien (am 9. Nisan)	191
§. 127. Jesu messianischer Einzug in Jerusalem (am 10. Nisan)	192
§. 128. Verfluchung des Feigenbaumes, die Tempelreinigung (am 11. Nisan)	194
Begebenheiten am Dienstag den 12. Nisan.	
§. 129. Jesu Rede über Glauben und Gebet	195
§. 130. Die Gewalt Jesu und die Taufe des Johannes	196
§. 131. Gleichniß von den beiden in den Weinberg geschickten Söhnen	196
§. 132. Gleichniß von den Weingärtnern, die den Erben tödten	197
§. 133. Gleichniß von der Hochzeit des Königssohnes	198
§. 134. Die Pharisäer und der Zinsgroßchen	199
§. 135. Die Sadducäer und die Auferstehung	200
§. 136. Der Schriftgelehrte und das vornehmste Gebot	201
§. 137. Christus, David's Sohn und David's Herr	202
§. 138. Christi Rede gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer <i>W. u. J.</i>	202
§. 139. Das Wittwenscherflein	205
§. 140. Jesu Weissagung von der Zukunft	205
§. 141. Gleichniß von den 10 Jungfrauen	210
§. 142. Gleichniß von den Centnern	211
§. 143. Gleichniß von der Scheidung der Schafe und Böcke	212
Begebenheiten am Mittwoch den 13. Nisan.	
§. 144. Jesu letzte feierliche Kundgebung und Rechtfertigung vor dem Volk	214
§. 145. Der Plan des Hohenraths und die Abmachung mit Judas Ischarioth	216
Begebenheiten am Donnerstag den 14. Nisan.	
§. 146. Die Bestellung des Passahmahles	217
§. 147. Der Beginn des Passahmahles	218
§. 148. Der Rangstreit der Jünger und die Fußwaschung	218
§. 149. Jesus bezeichnet seinen Verräther	220
§. 150. Die Einsetzung des heiligen Abendmahls	222
§. 151. Warungsrede an Petrus und die andern Jünger	223
§. 152. Jesu letzte Trostrede	224
§. 153. Jesu letzte Ermahnungsrede	227
§. 154. Jesu letzte Lehr- und Verheißungsrede	229
§. 155. Das hohepriesterliche Gebet	232
Begebenheiten am Freitag den 15. Nisan.	
§. 156. Der Seelenkampf in Gethsemane	235
§. 157. Der Verrath und die Gefangennahme	236
§. 158. Jesu Verhör vor dem Hohenpriester Hannas	238
§. 159. Die Verleugnung Petri	238

	Seite
§. 160. Jesus vor dem Hohenrath	240
§. 161. Das Ende des Judas Ischarioth	241
§. 162. Jesu Verhör vor Pilatus	242
§. 163. Jesus vor Herodes	244
§. 164. Die Verjuche des Pilatus, Jesum frei zu lassen	245
§. 165. Die Geißelung und Verurtheilung Jesu	246
§. 166. Der Schmerzensgang	248
§. 167. Die Kreuzigung	249
§. 168. Die Verlästerung des Gekreuzigten, die Schächer, Maria und Johannes	250
§. 169. Die Finsterniß und der Tod	252
§. 170. Die Wunderzeichen nach dem Tode, der Hauptmann und die Frauen am Kreuz	253
§. 171. Der Tod der Schächer und der Speerstich in Jesu Seite	253
§. 172. Das Begräbniß Jesu	254
§. 173. Die Bewachung des Grabes am 16. Nisan	255

**Die Herrlichkeitsgeschichte oder die Begebenheiten von der Auferstehung bis
zur Himmelfahrt.**

§. 174. Die Auferstehung	256
§. 175. Die Frauen am Grabe	256
§. 176. Petrus und Johannes am Grabe	257
§. 177. Jesus erscheint der Maria Magdalena	258
§. 178. Jesus erscheint den andern Frauen	259
§. 179. Die Grabeshüter und die Juden	259
§. 180. Die Jünger von Emmaus	260
§. 181. Jesu Erscheinung am Auferstehungsabend	261
§. 182. Thomas	262
§. 183. Jesus am See bei Tiberias	263
§. 184. Die Einsetzung der heiligen Taufe	265
§. 185. Die Himmelfahrt Christi	266

Schlußwort.

Einleitung.

§. 1. Das neue Testament.

1. Neues Testament (*καινή διαθήκη*) bedeutet in der heiligen Schrift den neuen, durch Christi Erlösung zwischen Gott und allen Menschen gestifteten Bund. So spricht Christus (Matth. 26, 28) von seinem Blut, das zur Schließung dieses Bundes dient; Hebr. 9, 15 wird er ausdrücklich der Mittler dieses Bundes genannt; 2. Cor. 3, 6 bezeichnet Paulus die Apostel als Diener des neuen Bundes, insofern sie demselben ihre Thätigkeit widmen. Insgemein bezeichnet man aber mit dem Namen „neues Testament“ die Urkunde, welche von jenem Bunde Zeugniß giebt oder diejenigen Bücher und Schriften, welche die christliche Kirche als die echten Urkunden der durch ihren Stifter Jesus Christus vermittelten Offenbarung anerkannt hat.

2. Das alte Testament ist die Vorbereitung auf das neue, es hat nicht das Wesen der Güter (Hebr. 10, 1), nicht Christum selbst (Col. 2, 17), sondern nur den Schatten des Zukünftigen (*σκιὰ τῶν μελλόντων*). Das alte Testament ist Vorbereitung und Weissagung, das neue Testament Vollendung und Erfüllung. So sagt auch der Apostel Paulus (Gal. 4, 4): „Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan“. Die Fülle der Zeit (*τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου*) tritt nach der durch Gott vollzogenen Vorbereitung der Menschheit ein, sie umfaßt ebenso die positiven Heilthaten Gottes, wie die nothwendige religiöse Entwicklung der Menschheit.

3. Gottes Heilsrathschluß mit der ganzen Menschheit ist ewig, gleich beim Sündenfall wird er im Protevangelium (1. Mos. 3, 15) kundgegeben. Um das Heil anzubahnen und zu verwirklichen, sondert aber Gott der Herr die Menschheit in Juden und Heiden.

4. Israel's Auswahl ist nicht Endzweck der Wege Gottes, sondern nur Mittel zu dem höheren Zweck: „in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1. Mos. 12, 3). Israel wird im alten Bunde bereitet zum heiligen Volk und zum Königreich

von Priestern (2. Mos. 19, 6), sein Gewissen wird geschärft durch's Gesetz (*παιδάγωγός εἰς χριστόν*), seine Sehnsucht nach Erlösung bekommt Inhalt und Ziel durch die Prophetie, seine ganze Geschichte ist ein Bild göttlicher Erziehung. Weicht auch die Masse des Volks von den Wegen des HErrn ab (die in der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft Zurückbleibenden, die Secten der Pharisäer, Sadducäer und Essener), Israel erreicht seine Bestimmung in der heiligen Familie und in der auserwählten Schaar von rechten Israeliten ohne Falsch, die Christi Jünger wurden, um seine Apostel zu werden. Israel, von dem Jesus selbst bereits 500 um sich gesammelt (1. Cor. 15, 6), von dem durch der Apostel Wirken viele 1000 gläubig geworden sind (Apg. 21, 20), ist in der That die Wurzel der christlichen Kirche geworden.

5. Die Heiden wurden negativ vom HErrn auf's Heil vorbereitet, er ließ sie „ihre eignen Wege gehen“ (Apg. 14, 16). Nachdem die Welt durch den Sündenfall dieje Welt (*οἷτος ὁ αἰών*) geworden, sollte sie sich auch als solche ausgestalten in ihrer Herrlichkeit, die zu nichte werden muß, in all ihrer Fülle, die doch mit innerer Leere und Fäulniß endet. Das Heidenthum sollte wie der verlorene Sohn im Evangelium (Luc. 15) selbst die Erfahrung machen von der Nichtigkeit dieser Welt. Zugleich aber hatte es, weil es die größte Kraftanstrengung des natürlichen Menschen (*ἄνθρωπος ψυχικός*, 1. Cor. 2, 14) ist, sich ein Heil durch eigne Kraft zu bereiten, die Form für das neue Heil geschaffen: die geistigen Formen Griechenlands und Roms sind die Schale des neuen, in Israel vom HErrn bereiteten Heiles geworden.

6. In der Fülle der Zeit sandte Gott seinen Sohn, „auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete“ (Gal. 4, 5). An Israel hatte Christus sein Arbeitsfeld, er ist nicht gesandt, „denn nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel“ (Matth. 15, 24). Aber er hat „auch andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind“ (Joh. 10, 16), er sollte nicht allein für das Volk (Israel) sterben, „sondern daß er die Kinder Gottes, die zerstreut waren (d. h. die Heiden), zusammenbrächte“ (Joh. 11, 52). Dazu ist er, der Gottes und Marien Sohn, gekommen, er ist einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden (Hebr. 9, 12).

Anmerk. 1. Die Schriften des neuen Testaments sind alle griechisch geschrieben (das I. Evangelium, das wahrscheinlich allein ursprünglich hebräisch geschrieben worden, wurde wol von Matthäus selbst in's Griechische übersetzt). Das neutestamentliche Griechisch ist aus der gemeingriechischen Mundart (*κοινή διάλεκτος*), welche seit der Zeit Alexander's des Großen herrschend geworden war und hauptsächlich in Alexandrien wurzelte, hervorgegangen. In diesen macedonisch = alexandrinischen Dialekt wurde das hebräische alte Testament um 230 v. Chr. übertragen: die sog. septuaginta. Dieser Dialekt, den man auch den

hellenistischen nennt, war zu Christi Zeit die Weltsprache. Obgleich Jesus und seine Apostel neuhebräisch oder aramäisch sprachen, war doch den Aposteln auch das hellenistische Idiom geläufig, in welchem sie, eben um der Verbreitung des Evangeliums willen, auch ihre Schriften verfaßten.

Anmerk. 2. Die 27 Schriften des neuen Testaments haben erst allmählig im Laufe der ersten zwei Jahrhunderte Verbreitung und kirchliche Anerkennung gefunden. Die Kirchenväter Origenes († 254) und Eusebius († 338) unterscheiden noch zwischen solchen Schriften, welche in der ganzen Kirche anerkannt wurden, und solchen, deren Geltung man an einzelnen Orten bestritt. Zu letzterer gehören fünf Briefe, nämlich der 2. Petri, der 2. u. 3. Joh., der Br. des Jac. und der Br. des Judas (es werden wohl auch die Apok. und der Br. an die Hebräer genannt, aber dieselben scheinen schon zu Origenes Zeit allgemein anerkannt gewesen zu sein). Auch diesen Unterschied ließ die Kirche später fallen und unter dem Einfluß des Hieronymus († 420) und Augustinus († 430) wurde auf den Synoden zu Hippo (393) und Karthago (397) der Kanon des neuen Testaments so abgeschlossen, wie wir ihn jetzt besitzen. Der römische Bischof Innocentius I. bestätigte (405) diese Anordnung.

Das Leben Jesu Christi.

§. 2. Die 4 Evangelien.

1. Evangelium (*εὐαγγέλιον*) bedeutet bei den älteren griechischen Schriftstellern ein für eine frohe Botschaft dargebrachtes Geschenk oder Opfer, erst später und durchweg im neuen Testament die frohe Botschaft selbst, deren Inhalt nämlich das längst ersehnte messianische Heil ist. Die 4 Schriften, welche im neuen Testament diese frohe Botschaft enthalten, sind von Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes (*κατὰ Ματθαῖον* etc., secundum Matthäum etc.). Jedes Evangelium stellt das Leben des Weltheilandes von besonderem Gesichtspunct dar, die 4 Einzelbilder sind deshalb zu einem umfassenden und allseitigen Gesamtbilde zu vereinigen.

2. Die 3 ersten Evangelien haben mit einander die größte Verwandtschaft, sie erzählen meist dieselben Thatfachen in demselben Zusammenhange, oft wörtlich übereinstimmend. Darum heißen sie die synoptischen Evangelien (*σύνοψις* Uebersicht, Ueberblick). Johannes geht neben den Synoptikern seinen ganz selbstständigen Weg, erzählt meist von den andern nicht berichtete Thatfachen und Reden und alles in durchaus anderen Worten und eigenthümlichem Zusammenhang. Nach den Synoptikern wirkte der Heiland vornehmlich in Galiläa und erst zuletzt in Judäa, nach Johannes gleichmäßig in Judäa, Samaria, Galiläa und Peräa. Nach den Synoptikern könnte es scheinen, als ob das öffentliche Wirken des Heilandes nur ein Jahr gedauert, aus Johannes ist zu ersehen, daß es 2½ Jahre gedauert. So bietet Johannes, der dem HErrn und seiner Geschichte am nächsten stand, den chronologischen und historischen Rahmen für die Erzählungen der 3 anderen Evangelien.

3. Woher die nicht bloß stoffliche, sondern wörtliche und bis auf zufällige Besonderheiten sich erstreckende Uebereinstim-

mung der 3 ersten Evangelien stamme, das erklären die Einen durch die Annahme eines oder mehrerer schriftlichen Urevangelien, auf welche alle 3 Synoptiker zurückgehen, die Andern daraus, daß der zweite Evangelist aus dem ersten, früheren, der dritte aus den beiden früheren geschöpft habe. Mögen auch den einzelnen Evangelien (namentlich Lucas) schriftliche Urkunden zu Grunde gelegen, und möge auch ein Evangelist (so namentlich wieder Lucas) bereits den Andern gekannt haben, so ist doch die Hauptquelle aller 3 die mündliche Ueberlieferung. In dem Zeitraum von 30 Jahren, der seit der Himmelfahrt des HErrn verfloßen war, hatte sich bei der Wichtigkeit der Sache unter den Aposteln allmählig eine stehende Form der Erzählung des Lebens Jesu gebildet. Nicht allein die Thatfachen und deren Verknüpfung mit einander, sondern auch die einzelnen Aussprüche und Worte des HErrn waren fixirt worden. Diese Erzählungsform, ein getreues Bild vieler einzelnen Erlebnisse, Thaten und Worte Jesu, übertrug sich von den Aposteln auf ihre Schüler und auf die vielen Tausende, die sich der Wahrheit des Evangeliums zuwandten. Diese mündliche Tradition legten vornehmlich die beiden Apostelschüler, Marcus und Lucas ihren Schriften zu Grunde.

4. Die 3 synoptischen Evangelien sind zwischen den Jahren 59 (Gefangennahme des Apostels Paulus zu Jerusalem) und 66 (Ausbruch des letzten jüdischen Krieges) entstanden. Marcus, als Dolmetscher des Petrus, schreibt wol bald nach Pauli Gefangennahme, Lucas beendet seine Apostelgeschichte, eine Fortsetzung seines Evangeliums, mit 63, dem zweiten Jahre von Pauli römischer Gefangenschaft. Die historische Aufeinanderfolge der Evangelisten ist wahrscheinlich Marcus, Matthäus, Lucas, Johannes.

Schon in älterer Zeit versinnbildlichte man Matthäus durch einen Menschen (sein Evangelium wurde *σωματιζόν* genannt), Marcus ward ein Löwe zur Seite gestellt, Lucas ein Stier als Sinnbild des Opfertodes Christi, Johannes ein zum Himmel strebender Adler, weil sein Evangelium das *πνευματιζόν* (vgl. auch die Häupter der Cherubim bei Ezechiel 1, 10).

§. 3. Das Marcus-Evangelium.

1. Marcus, der Sohn einer dem Petrus befreundeten Frau Namens Maria, die ein Haus in Jerusalem besaß (Apg. 12, 12), heißt eigentlich Johannes und erhielt den Beinamen Marcus wahrscheinlich, als er in den Dienst des Evangeliums trat. Er war ein Nefte des Barnabas (Col. 4, 10), wurde von seinem Oheim nach Antiochia und von da auf die Missionsreise mitgenommen, die Barnabas mit Paulus nach Kleinasien unternahm (Apg. 12, 25 u. 13, 5). Wahrscheinlich aus Leidenschaft trennte sich Marcus in Kleinasien von den Aposteln (Apg. 13, 13 u. 15, 38). Später

wurde Marcus ebendeshalb die Veranlassung eines Streites zwischen Paulus und Barnabas, in Folge dessen die Apostel sich trennten. Barnabas nahm darauf seinen Neffen auf einer Missionsreise nach Cypern mit (Apg. 15, 39). Darnach finden wir Marcus (1. Petr. 5, 13) bei Petrus, dessen Dolmetscher er geworden. Später ist er wieder bei Paulus während dessen Gefangenschaft (Col. 4, 10; Phil. 24), noch kurz vor seinem Tode wünscht Paulus den Marcus wieder zu sich (2. Tim. 4, 11). Nach altkirchlicher Ueberlieferung hat Marcus gegen Ende seines Lebens die Kirche zu Alexandria gegründet, als deren erster Bischof er mit der Krone des Martyriums geschmückt worden.

2. Nach uralter kirchlicher Ueberlieferung hat Marcus sein Evangelium unter der Einwirkung und Autorität des Apostels Petrus geschrieben. Das älteste Zeugniß darüber stammt von dem phrygischen Bischof Papias, einem Schüler des Apostels Johannes. Derselbe sagt: „nachdem Marcus Dolmetscher (*ἑρμηνεύτης*) des Petrus geworden, hat er, soviel er sich erinnern konnte, das von Christus Geredete und Gethane genau niedergeschrieben, aber nicht in historischer Aufeinanderfolge, denn weder hatte er den Herrn gehört, noch war er ihm nachgefolgt, später aber war er (so sagte Johannes) dem Petrus gefolgt, der seine Lehrvorträge nach den Bedürfnissen gestaltete, nicht aber derart, als hätte er eine geordnete Zusammenstellung der Reden des Herrn machen wollen. Daher hat Marcus nicht darin gefehlt, daß er Einiges nach der Erinnerung aufgeschrieben; denn Eines ließ er sich angelegen sein: nichts von dem, was er gehört (von Petrus), wegzulassen oder irgend etwas von demselben falsch zu erzählen“. Der berühmte Presbyter Tertullian von Carthago († 220) sagt im selben Sinne: Marcus quod edidit evangelium, Petri affirmatur, cujus interpretes Marcus. Hieronymus († 420) endlich sagt ausdrücklich: beatus Petrus habebat interpretem Marcum, cujus evangelium, Petro narrante et illo scribente, compositum est.

3. Marcus erzählt das Leben Jesu ohne alle Genealogien und Vorgeschichten, beginnt mit der Taufe Jesu durch Johannes und endigt mit der Himmelfahrt, schildert also nur den kurzen Zeitraum von 2½ Jahren, das eigentliche Amtsleben des Messias. Sein Evangelium ist das kürzeste, aber doch in Schilderung von Thaten und Worten unmittelbar lebendig und voll „malerischer Anschaulichkeit“. Die Schrift ist für Heidenchristen verfaßt, denn sie enthält gar keine alttestamentlichen Beleg- und Beweisstellen (ausgenommen 1, 2, 3) und erklärt genau die jüdischen Sitten und Gebräuche. (3. B. 7, 3. 4).

Das Evangelium Marci zerfällt in 2 Theile: Cap. 1—9 die galiläische Wirksamkeit Jesu und 10—16 vom Ausbruch nach Judäa bis zur Himmelfahrt.

§. 4. Das Matthäus-Evangelium.

1. Matthäus (*Θεόδωρος*, donum Dei) ist wahrscheinlich der Beiname, den der Zöllner Levi (vgl. Matth. 9, 9 mit Marc. 2, 14 u. Luc. 5, 27) angenommen, nachdem der Heiland ihn in Kapernaum zu seinem Apostel berufen (ähnlich wie Simon mit dem Beinamen Petrus, Johannes mit dem Beinamen Marcus). Er, der früher römischer Zolleinnehmer gewesen, wurde vom HErrn unter die Zwölf aufgenommen und richtete nun die Arbeit seines ganzen Lebens darauf, seinem Volke die Schuld abzutragen, die er früher als Bedrücker im Dienst der Fremden auf sich geladen. Weitere Nachrichten über Leben und Wirken des Apostels giebt die neutestamentliche Geschichte nicht, aus dem 2. Jahrhundert erst stammt die Nachricht, daß er, wie manche Judenchristen damals pflegten (Röm. 14, 2), sich alles Fleischgenusses begeben und eine strenge Askese geübt. Sein Wirkungsfeld im spätern Leben soll Aethiopien gewesen sein.

2. Nach dem Zeugniß der Kirchenväter hat Matthäus sein Evangelium ursprünglich hebräisch geschrieben. Das älteste Zeugniß hierüber ist auch von Papias: „Matthäus hat in hebräischer Sprache die Aussprüche (des HErrn) zusammengestellt (*τὰ λόγια συνετάξατο*), es übersetzte dieselben ein Jeder, wie er vermochte“. Diese hebräisch niedergeschriebenen Reden des HErrn sind entweder das nach Matthäus benannte Evangelium selbst oder eine hebräische Grundschrift desselben, welche wirklich nur die längeren Reden (z. B. die Bergpredigt) enthielt, und zu welcher der Apostel erst in späterer Zeit die geschichtlichen Thatsachen hinzufügte. Wahrscheinlich vom Apostel selbst stammt auch die griechische Uebersetzung, die jetzt unser neutestamentlicher Matthäus ist. Der griechische Text wurde schon in ältester Zeit ganz ebenso wie der hebräische gebraucht und verdrängte letzteren schließlich ganz, da für die Heidenchristen die Möglichkeit, sich das Hebräische zu verdolmetschen, allmählig verschwand. Hieronymus hat bei seinen Schriftforschungen den hebräischen Urtext noch aufgefunden, erwähnt aber nach genauer Vergleichung des hebräischen Textes mit dem jetzigen griechischen keiner Abweichungen, weshalb unser griechischer Text nicht etwa eine freie Bearbeitung sein kann, sondern als genaue wörtliche Uebersetzung aus dem Hebräischen zu betrachten ist.

3. Nach dem Zeugniß der Kirchenväter hat Matthäus sein Evangelium für palästinensische Judenchristen geschrieben, denen er dathun wollte, daß Jesus Christus der im alten Testament verheißene Messias sei. Darum citirt er so oft das alte Testament (gegen 50 mal), darum führt er Jesu Geschlechtsregister bloß auf David und Abraham zurück, darum erwähnt er nur die Auswahl der zwölf, nicht aber auch der 70 Jünger, darum endlich

schrieb er in hebräischer Sprache. Daß er aber auch andere, außerhalb des heiligen Landes Wohnende, welche nicht mehr des Hebräischen mächtig waren, im Auge hatte, beweist seine griechische Uebersetzung. Um seines lehrhaften Zweckes willen tritt bei Matthäus die Rücksicht auf Chronologie und genaue historische Aufeinanderfolge zurück: sachlich Zusammengehöriges, aber zeitlich Getrenntes wird häufig unmittelbar nach einander behandelt. Eine hervorragende Stelle im Evangelium nehmen die Reden ein, die ja wol auch zuerst die Grundschrift des Evangeliums gebildet haben werden: die Bergpredigt (Cap. 5—7), die Aussendung der Zwölf (Cap. 10), die Rede gegen die Pharisäer (Cap. 23), über die letzten Dinge (Cap. 24) und andre. Der Zeitpunkt, wann Matthäus sein Evangelium verfaßt, läßt sich nicht genau bestimmen, nach Angabe des Kirchenvaters Irenäus († 202) „als Petrus und Paulus in Rom predigten und die Kirche gründeten“, also im Anfang der 60er Jahre.

Nachdem Matthäus einleitend die Genealogie und Kindheitsgeschichte Jesu erzählt (Cap. 1 u. 2), sowie seine Vorbereitung auf den Messiasberuf (Cap. 3—4, 11), berichtet auch er im 1. Theil (4, 12 bis Cap. 18) das galiläische Wirken, im 2. (Cap. 19—28) von der Reise nach Judäa bis zur Auferstehung und Anordnung der heiligen Taufe.

§. 5. Das Lucas-Evangelium.

1. Lucas, wahrscheinlich ein geborener Heide, war Arzt in Kleinasien (Col. 4, 14) und folgte dem Apostel Paulus 52 auf dessen zweiter Missionsreise von Troas nach Philippi (Apg. 16, 10, wo Lucas zum ersten Mal mit „wir“ erzählt). In Philippi scheint Lucas bis 58 geblieben zu sein (Apg. 20, 5. 6), denn von da begleitet er den Apostel über Troas nach Jerusalem und bleibt auch bei ihm während der Gefangenschaft in Cäsarea und in Rom. Er scheint den Apostel überhaupt nicht mehr verlassen zu haben, denn kurz vor seinem Tode erklärt Paulus (2. Tim. 4, 11), daß Lucas allein von seinen Gefährten bei ihm sei. Ueber das spätere Leben des Lucas berichtet selbst die Ueberlieferung nur Weniges und Widersprechendes.

2. Ueber die Entstehung seines Evangeliums gibt Lucas selbst in den 4 ersten Versen genaue Auskunft. „Sintemal es sich viele unterwunden haben (bedeutet bei Luther unternommen haben *ἐπεχείρησαν*), zu stellen die Rede von den Geschichten, so unter uns ergangen sind.“ Zu den erwähnten „Vielen“ gehören alle kleineren Aufzeichnungen über das Leben Jesu und wol auch die beiden ersten Evangelien. Weiter beruft sich Lucas ausdrücklich auf Ueberlieferung der Augenzeugen und Apostel, deren mündliche Berichte und wol auch schriftliche Aufzeichnungen er genau durchforscht und sich angeeignet („wie uns das gegeben haben, die es

von Anfang selbst gesehen und Diener des Wortes gewesen sind . . . nachdem ich alles von Anbeginn erkundet habe“). Endlich spricht Lucas direct seinen Zweck aus, er schreibe zunächst für einen angesehenen Mann (wahrscheinlich einen Römer), um ihm beim Unterricht in der christlichen Wahrheit eine sichere Grundlage zu bieten („habe ich es auch für gut angesehen . . . , daß ich zu dir, mein guter Theophile, mit Fleiß ordentlich schreibe, auf daß du gewissen Grund erfahrest der Lehre, in welcher du unterrichtet bist“). Derjenige Apostel, auf den sich Lucas eigentlich gründet, ist, wie es auch seine Lebensschicksale nicht anders erwarten lassen, der große Heidenapostel Paulus. Schon Jrenäus sagt: Lucas, der Begleiter des Paulus, hat das von letzterem gepredigte Evangelium in ein Buch aufgezeichnet. Schon ältere Kirchenväter verstehen daher, aber wol mit Unrecht unter dem Ausdruck des Paulus: τὸ εὐαγγέλιόν μου (Röm. 2, 16 u. 16, 25; 2. Tim. 2, 8) das Evangelium des Lucas.

3. Wie die paulinischen Briefe, obgleich an einzelne Personen und Gemeinden gerichtet, doch zugleich der ganzen christlichen Kirche gelten, so ist dieses, ursprünglich für Theophilus verfaßte Evangelium ein theures Kleinod der ganzen Christenheit geworden. Lucas ergänzt den Matthäus. Jesus ist nicht bloß der im alten Testament verheißene Messias, seine Aufgabe richtete sich zwar zunächst auf Israel, dann aber auch auf alle Völker: Jesus Christus ist der Heiland der ganzen Welt. Darum führt auch Lucas das Geschlechtsregister Christi bis auf den ersten Menschen zurück, darum berichtet er außer der Wahl der 12, auch die Aussendung der 70 Jünger zu allen Völkern. Eigenthümlich sind diesem Evangelium Erzählungen, welche, wie die vom verlorenen Sohn und der Sünderin, Jesum als gnadenreichen Heiland der Sünder darstellen und welche besonders vor dem Mißbrauch des Reichthums warnen z. B. die Parabeln vom ungerechten Haushalter und vom reichen Mann und armen Lazarus.

4. Das Lucas=Evangelium und die Apostelgeschichte sind ein zusammenhängendes, dem Theophilus gewidmetes Geschichtswerk. Da die Apostelgeschichte mit dem 2ten Jahr der römischen Gefangenschaft Pauli (d. h. 63) endet, ohne den Märtyrertod des Apostels zu berichten: so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß beide Schriften im Jahre 63 verfaßt worden sind.

Die Einleitung in das Evangelium bildet die ausführliche Jugendgeschichte Johannes des Täufers und Jesu (Cap. 1 u. 2) und die Vorbereitung Jesu auf den Messiasberuf (Cap. 3—4, 13). Der 1. Theil umfaßt auch hier das galiläische Wirken (4, 14—9, 50), der 2. Theil Jesu Erlebnisse in Samaria und Peräa, die Unterredungen und Gleichnisse aus dieser Zeit (9, 51—18, 30), der 3. Theil das Leben Jesu von der letzten Reise nach Jerusalem bis zur Himmelfahrt (18, 31 bis Schluß).

§. 6. Das Johannes-Evangelium.

1. Johannes war der Sohn des Zebedäus, eines Fischers aus Bethsaida am See Genesareth. Seine Mutter hieß Salome und war vielleicht eine Schwester der Mutter Jesu (vorausgesetzt, daß Joh. 19, 25 4, nicht bloß 3 Frauen als beim Kreuze stehend genannt sind). Sein Bruder war Jacobus der Aeltere, beide hatten das Handwerk ihres Vaters erlernt und waren darauf zuerst Jünger Johannes des Täufers geworden, von dem sie sich gleich Anfangs zu Jesu wandten (vgl. Joh. 1, 40 u. das *πρωτος* in v. 41). Als Jünger gab ihnen der Herr den Zunamen Donnerkinder (*βοανηχοις*), vielleicht um ihres heftigen, feurigen Temperamentes willen (vgl. Luc. 9, 54). Seit der förmlichen Berufung am See Genesareth gehören beide Brüder mit Petrus zum engsten Jüngerkreise (z. B. bei der Verklärung und in Gethsemane), Johannes namentlich war der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, er wurde der persönlichen Freundschaft des Menschensohnes gewürdigt. Beim letzten Abendmahl liegt er an der Brust des Herrn, er allein von den Jüngern folgt Jesu bis an das Kreuz, ihm vertraut der Heiland die Sorge für seine Mutter an. Am Auferstehungstage eilt er dem Petrus zum Grabe voran, wird am See Genesareth vom Herrn eines besondern Liebeswortes (Joh. 21, 22) gewürdigt, steht nach dem Pfingstfest mit Petrus an der Spitze der Apostel (*στυλοι* Gal. 2, 9) z. B. bei der Heilung des Lahmen, zweimal vor dem Hohenrath, bei der Sendung nach Samaria. Nach Pauli Gefangennahme wählte er Ephesus zu seinem Aufenthalt und leitete von diesem Mittelpunkt aus die ganze wichtige kleinasiatische Kirche. Domitian (81—96) hat ihn nach Patmos verbannt, wo er die Offenbarung empfing (Apok. 1, 9), er soll später nach Ephesus zurückgekehrt sein und noch zu Trajan's Zeiten (98—117) gelebt haben. Im hohen Alter ist er eines natürlichen Todes gestorben.

2. Das Evangelium Johannis ist durch äußere Zeugnisse von Kirchenvätern mehr als ein anderes verbürgt. Die Abweichungen von den Synoptikern sind nicht Zeugnisse gegen die Echtheit dieses Evangeliums, sondern vielmehr für die Selbstständigkeit und Eigenart desselben. Die synoptischen Berichte wollen überhaupt keine Lebensbeschreibung in chronologisch-historischem Sinne geben (vgl. die angeführten Belege § 3, 2 und § 4, 3). Johannes, der die 3 früheren Evangelien genau kennt, ergänzt dieselben in Bezug auf Zeit und Ort der Wirksamkeit Jesu. Niemand war zu dieser Aufgabe so geeignet wie er, der dem Herrn auf dieser Erde am nächsten gestanden.

3. Den Hauptzweck seiner Schrift spricht Johannes im Prolog zu seinem Evangelium (1, 1—14) und 20, 31 bestimmt aus: „Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“ Ephesus, wo Johannes die letzten 30 Lebensjahre verbrachte, war in religiöser Hinsicht der Mittelpunkt Kleinasiens geworden. Es sammelten sich hier und in der Umgegend aber auch eine Anzahl von Irrlehrern, welche Johannes in seinem ersten Brief und in der Offenbarung (3. B. 2, 15) als Nikolaiten (Volksverführer) bekämpft und welche unter Anderem, in eigenthümlicher Vermischung des Christenthums mit heidnischen Lehren, Christi wahrhafte Gottheit anstritten und ihn nur für eine Art Aeonen- oder Engelwesen hielten. Johannes wollte solchen gnostischen Irrlehrern vor seinem Abscheiden noch einmal bezeugen, wie er selbst geschaut habe die Herrlichkeit des eingeborenen Gottesohnes (1, 14), wie er in seinem Schauen und Glauben das ewige Leben gefunden. Das Evangelium ist für Gemeinden bestimmt, welche von Paulus gestiftet waren und das Gepräge des Heidenapostels an sich trugen. Johannes aber, der sein Evangelium wol 20 oder 30 Jahre nach dem Tode Pauli geschrieben, steht nicht mehr in unmittelbarem Kampfe mit dem Judenthum, wie etwa jener Apostel im Galater-Brief: aus den Gegensätzen des Judent- und Heidenchristenthums ist in dem durchgeistigten Johannes-evangelium bereits die höhere Einheit erwachsen, welche in würdevoller Erhabenheit die christlichen Grundbegriffe in ihrer Vollendung, den wahrhaften Katholicismus zeigt. Origenes († 254) sagt von Johannes: *ἀπαρχὴν τῶν εὐαγγελίων εἶναι τὸ εὐαγγέλιον τὸ κατὰ Ἰωάννην*. Diese Schrift ist aber nicht allein die köstliche Perle unter den Evangelien, sondern auch der Kernpunkt, das Herz des ganzen neuen Testaments.

Das Johannes-Evangelium zerfällt in 3 Haupttheile: Cap. 1—4 Jesus Christus als der geoffenbarte Gottesohn, Cap. 5—12 Christus und die Juden, Cap. 13—21 Jesus und die Seinen.

Anmerk. Außer den Evangelien sind die Schriften des Josephus wichtige Quellen für die Geschichte der Zeit Christi und der Apostel. Flavius Josephus wurde 37 n. Chr. als Sohn eines Priesters zu Jerusalem geboren und in der Pharisäersecte zum Priester erzogen. Beim Ausbruch des jüdischen Krieges wurde er einer der 3 Oberbefehlshaber gegen die Römer und mit der Vertheidigung von Galiläa betraut. Zuerst behauptete er sich in Tiberias und verschanzte sich darauf in der Bergfestung Jotapata (heute Dschesat, in der Mitte zwischen Tiberias und Akko). Nach heldenmüthigem Widerstand, bei welchem 40,000 Juden getödet worden waren, wird er gefangen genommen (67 n. Chr.), dabei Weissagt er dem Vespasian dessen dereinstige Erhebung zum Cäsar. Als diese Weissagung sich erfüllt (69 n. Chr.), wird Josephus freigelassen und begleitet den Titus zur Belagerung Jerusalem's und später nach Rom. Seine höchst wichtigen Schriften schreibt er griechisch, um

den Römern ein Verständniß seines Volkes zu schaffen. Die wichtigsten Schriften sind: *Antiquitatum judaicarum* libb. 20 (Buch 1—10 im Anschluß ans alte Testament, Buch 11—20 Israels Geschichte von 400 v. Chr. bis auf Nero), *Josephi vita* und *de bello judaico* libb. 7 (die Kämpfe der Juden mit den Syrern zur Maccabäer-Zeit und mit den Römern, Untergang Jerusalem's 70).

§. 7. Die Zeitrechnung im Leben Jesu.

1. Unsere christliche Zeitrechnung gründet sich auf eine Berechnung des im 6. Jahrhundert lebenden Mönches Dionysius exiguus (daher *aera dionysiana*), die aber unrichtig ist. Nach Luc. 3, 1 trat Johannes der Täufer im 15. Jahr des Kaisers Tiberius auf (das ist vom 19. Aug. 781—19. Aug. 782 a. u. c. oder 28 bis 29 n. Chr.), nach Luc. 3, 23 ging Jesus damals ins 30. Jahr, er wäre also 753 a. u. c. geboren worden. Aber Luc. 3, 23 läßt sich zu einer genauen Berechnung nicht benutzen, denn es heißt wörtlich „er war etwa 30 Jahre alt“ (*ὥσει ἐτῶν τριάκοντα*) und Herodes der Große (vgl. Matth. 2, 1 und 19), unter dessen Regierung Jesus geboren worden, ist bereits im April 750 a. u. c. gestorben. Astronomische Berechnungen des Sternes, welchen die Magier gesehen (Matth. 2, 2), machen es wahrscheinlich, daß Jesus 749 geboren worden, also 4 Jahre früher, als die *aera dionysiana* festsetzt.

2. Die Kirche des Orients feierte anfänglich den 6. Jan. als Geburtstag Christi (erst später als Taufstag), im Occident wurde im Zusammenhang mit den römischen Saturnalien und wol auch gegründet auf den Propheten Haggai, der 3 mal (2, 11. 19. 21) den 24sten Tag des 9. Monats besonders hervorhebt, die Nacht des 24. Dec. als die Geburtszeit Christi betrachtet. Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts wird an diesem Tage auch im Orient das Weihnachtsfest gefeiert.

3. Das öffentliche Wirken Christi dauerte nach den Angaben des Johannes-Evangeliums $2\frac{1}{4}$ Jahre, denn Johannes erwähnt während desselben 3 Passahfeste (2, 13; 6, 4; 11, 55). Da für die Vorbereitung (namentlich für die Verjüngung) etwa 3 Monate zu rechnen sind, so hat Jesus vom Jan. 782 bis Apr. 784 a. u. c. (29—31 n. Chr.) öffentlich gewirkt. Jesus wird unter dem Procurator Pontius Pilatus (26 bis 36 n. Chr. Procurator von Judäa, Samaria und Idumäa) Ostern 784 a. u. c. (31 n. Chr.) gekreuzigt.

Zur Orientirung ist hier eine Stammtafel der Herodianer aufgenommen, wobei jedoch nur diejenigen Namen genannt sind, welche im neuen Testament erwähnt werden oder zu demselben in unmittelbarer Beziehung stehen.

Stammtafel der Herodianer.

Herodes d. Gr.,

König der Juden von 714—750 a. u. c. (39—3 v. Chr.)

verm. mit der Hasmonäerin Mariamne,

aus anderen Ehen

<u>Aristobulus</u> — <u>Alexander</u> (auf Befehl des Vaters hingerichtet)	<u>Herodes</u> — <u>Herodes Antipas</u> od. <u>Philippus</u> reicher Privatmann in Jerusalem, verm. mit <u>Herodias</u> .	<u>Herodes Antipas</u> Tetrarch von Galiläa u. Peräa 750—792 a. u. c. (39 n. Chr.); vermählt 1) mit d. Tochter des arabischen Königs Aretas, 2) mit <u>Herodias</u> .	<u>Archelaus</u> — Ethnarch von Judäa, Samaria, Idumäa, a. u. c. 750—759 (6. n. Chr.).	<u>Philippus</u> Tetrarch des Nordostjordanlandes bis 34 n. Chr.
---	---	--	---	---

<u>Herodes Agrippa I.</u> — <u>Herodias</u> König d. Juden 37—44	<u>Salome</u> .	<u>Herodes Agrippa II.</u> König d. Nordostjordanlandes 48—101.
---	-----------------	--

<u>Berenice</u> — <u>Drußilla</u> — verm. mit dem Landpfleger Felix.

§. 8. Eintheilung des Lebens Jesu.

1. 2 Evangelisten, Matthäus und Lucas in ihren 2 ersten Capiteln, beginnen mit einer Vorgeschichte. Dieselbe umschließt die Verkündigung des Johannes und Jesu, die Genealogie des Heilands und die Geschichte seiner Geburt und Kindheit.

2. Die Wirksamkeit Jesu zerfällt in 3 Theile:

I. Abschnitt: Vorbereitung auf das öffentliche Auftreten: die Predigt Johannes des Täufers, Taufe und Versuchung Jesu, die Berufung der ersten Jünger.

II. Abschnitt: Dessen öffentliches Wirken, die Lehr- und Wunderthätigkeit Christi vom ersten Wunder auf der Hochzeit zu Kana bis zum messianischen Einzug in Jerusalem.

Dieser II. Haupttheil zerfällt in 4 Unterabtheilungen:

- A. die jüdische Anfangswirksamkeit Jesu vom ersten Passah bis zum December 782 oder 29 n. Ch. (vgl. Joh. 4, 35, 4 Monate vor der Ernte);
- B. Jesus in Samaria (Joh. 4);
- C. die galiläische Wirksamkeit bis zum Laubhüttenfest 783 oder 30 n. Ch. (Joh. 7, 2);
- D. Jesu Wirksamkeit in Judäa und Peräa (Luc. 9, 51 bis Cap. 19; Joh. 10, 40) vom Laubhüttenfest 783 bis zum messianischen Einzug, kurz vor dem Passah 784 oder 31 n. Ch.

III. Abschnitt: Die Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte.

Erster Theil.

Vorgeschichte, Geburt, Genealogie und Kindheit.

(Matth. 1 und 2, Luc. 1 und 2).

§ 9. Ankündigung des Vorläufers Jesu.

(Luc. 1, 5—25).

1. Zu der Zeit Herodis, des Königs Judäa, war ein Priester von der Ordnung Abia mit Namen Zacharias und sein Weib von den Töchtern Aarons, welche hieß Elisabeth. Sie waren aber alle beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen des HErrn untadelich. Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und waren beide wohlbetaget.

Der Idumäer Herodes herrschte nach dem Sturz der Maccabäer über ganz Judäa von 39 v. Chr. bis 1 oder 2 Jahre nach der Geburt des HErrn (750 a. u. c.). —

Die Priester hatte schon David (1. Chr. 24) in 24 Classen eingetheilt, welche abwechselnd je eine Woche den Tempeldienst zu besorgen hatten. Die Priesterordnungen wurden nach ihren Vorstehern benannt, die des Abia war die VIII.

Die Eltern des Vorläufers waren beide aus priesterlichem, wie die Eltern Jesu beide aus dem königlichem Geschlecht.

„Gebote“ ist Bezeichnung des Sittengesetzes, der 10 Gebote, „Satzungen“ des Ceremonialgesetzes. Zacharias und Elisabeth waren beide rechte Israeliten (Joh. 1, 47).

2. Und es begab sich, da er des Priesteramtes pflegte vor Gott zu der Zeit seiner Ordnung nach Gewohnheit des Priesterthums, und an ihm war, daß er räuchern sollte; ging er in den Tempel des HErrn, und die ganze Menge des Volks war draußen und betete unter der Stunde des Räucherns. Es erschien ihm aber der Engel des HErrn und stand zur Rechten am Räuchaltar. Und als Zacharias ihn sahe, erschrock er und es kam ihn eine Furcht an. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhöret, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Namen sollst du Johannes heißen. Und du wirst des Freude und Wonne haben, und Viele werden sich seiner Geburt freuen. Denn er wird groß sein vor dem HErrn; Wein und stark Getränke wird er nicht trinken. Und er wird noch im Mutterleibe erfüllet werden mit dem heiligen Geist. Und er wird der Kinder von Israel viele zu Gott, ihrem HErrn, be-

lehren. Und er wird vor Ihm hergehen im Geist und Kraft Elias, zu befehlen die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem HErrn ein bereitet Volk.

An jedem Morgen wurden die Priestergeschäfte (räuchern, opfern, Besorgung der Lampen) durchs Loos (Naxev v. 9) unter die Priester der Ordnung vertheilt. Das Räuchern geschah Morgens und Abends auf dem Räuchaltar, welcher mitten im Heiligen stand, der Priester sprach zugleich ein Gebet um die baldige messianische Errettung des Volks. „Dein Gebet ist erhört“ bezieht sich auf dieses Gebet, denn der ihm verheißene Sohn sollte ein Vorläufer des Messias werden. Das Volk wartete, während der Priester im Heiligthum war, im Vorhof betend auf den priesterlichen Segen. Zacharias konnte denselben nicht aussprechen, daran erkannte das Volk, daß ihm etwas Besonderes widerfahren und er stumm geworden.

Zacharias soll den Sohn, der ihm gegen den gewöhnlichen Gang der Dinge noch in seinem Alter geboren werden soll (ähnlich bei Abraham und Isaac), Johannes (Ἰωάννης, hebr. Jochanan = der Herr ist gnädig) nennen. Der Knabe soll (wie Samuel und Simson) ein Naziräer von Geburt an sein. Schon vor der Geburt soll er mit dem heiligen Geiste erfüllt werden, ein Beispiel vom Wirken des heiligen Geistes in Kindern. Die vom Engel angedeutete Stelle ist die letzte Weissagung des alten Bundes Mal. 4, 5. 6. Aber Elias sollte nicht, wie die Juden in fleischlichem Sinne meinten, leiblich wiederkommen, Johannes wirkt nur „im Geist und Kraft des Elias.“ Dieser wird das sittlich verkommene Israel erneuern, namentlich den Grund aller irdischen Verhältnisse: Haus und Familie wiederherstellen.

3. Und Zacharias sprach zu dem Engel: wobei soll ich das erkennen, denn ich bin alt und mein Weib ist betaget. Der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott stehet, und bin gesandt mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündigte. Und siehe, du wirst verstummen und nicht reden können, bis auf den Tag, da dies geschehen wird; darum daß du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllt werden zu ihrer Zeit. Und das Volk wartete auf Zachariam und verwunderte sich, daß er so lange im Tempel verzog. Und da er herausging, konnte er nicht mit ihnen reden. Und sie merkten, daß er ein Gesicht gesehen hatte im Tempel. Und er winkte ihnen und blieb stumm. Und es begab sich, da die Zeit seines Amtes aus war, ging er heim in sein Haus. Und nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger und verbarg sich 5 Monate und sprach: Also hat mir der HErr gethan in den Tagen, da er mich angesehen hat, daß Er meine Schmach unter den Menschen von mir nehme.

Zacharias fordert ein Zeichen der Beglaubigung, wie einst Abraham und Gideon. Als Antwort wird ihm zunächst, daß der Engel Gabriel sei, einer der 7 höchsten Engelfürsten (vgl. Dan. 8, 16 u. Apok. 8, 2). Der Unglaube, der in seiner Frage lag, wird aber durch das Stummwerden gestraft, denn beim Anbruch der messianischen Zeit durfe von einem Priester ein stärkerer Glaube gefordert werden. Zugleich soll Zacharias durch die Strafe zu innerer Einkehr gedrängt werden.

Wenn der Priester dem Herrn nahe, betete das Volk angstvoll für ihn, daß er nicht als ein Unwürdiger von Gott getödtet werde, wie einst die 2 ältesten Söhne Aarons. Darum die Besorgniß des Volks über das längere Verweilen des Zacharias.

Nachdem Zacharias die Woche über seinen Dienst beendet, kehrte er heim, wahrscheinlich nach Hebron („die Stadt Juda“ B. 39).

Kinderlosigkeit galt bei den Israeliten als eine Strafe und Schmach, als größte Ehre galt der Kinderreichtum (vgl. Ps. 127 und 128, 1. Sam. 1 u. 2).

§ 10. Erste Ankündigung der Geburt Jesu.

(Luc. 1, 26—39).

1. Und im sechsten Monat ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die da heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Manne mit Namen Joseph, vom Hause David's; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Begrüßet feist du, Goldselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern. Da sie ihn aber sahe, erschrock sie über seiner Rede und gedachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben; und er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich und seines Königreiches wird kein Ende sein.

Durch das erste Weib wurde die Sünde in die Menschheit gebracht, am schwersten litt deshalb das Weib, dessen Bedeutung und Werth die vorchristliche Welt nicht erkannte. In Maria, welche die Mutter des Herrn werden soll, wird das ganze Geschlecht begnadigt und gesegnet. Maria ist die Gesegnete (*νεπαριτωμένη*), nicht die Segnende; „non ut mater gratiae, sed ut filia gratiae.“

Der verheißene Sohn soll *Ἰησοῦς* (hebr. Iehoschuah) = der Herr ist Heil genannt werden. Ein Josua führte das Volk aus der Wüste ins heilige Land, ein zweiter aus der babylonischen Gefangenschaft. — Die Engelworte enthalten den Kern alttestamentlicher Weissagung und messianischer Hoffnung, mit directer Beziehung auf 2 Sam. 7, 13 ff.; Jes. 9, 6. 7; Jerem. 33, 15. 16.

2. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth deine Gefreundete ist auch schwanger

mit einem Sohne in ihrem Alter; und gehet jetzt im sechsten Monat, die im Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des HErrn Magd; mir geschehe wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Auf die kindliche Frage der reinen Jungfrau verschmäht der HErr es nicht, durch seinen Engel zu antworten, sondern er weist sie auf Elisabeth hin, der in ihrem Alter ein Sohn geboren werden soll, als ein Beispiel von seiner Allmacht und Gnade.

Der heilige Geist (*πνεῦμα ἅγιον* nach der Natur eines Eigennamens ohne Artikel), der Höchste, Gottes Sohn — da ist schon das ganze Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit angedeutet. Der heilige Geist kommt herab und überschattet die Maria wie eine lichte Wolke (vgl. die Herrlichkeit des HErrn als eine Wolke über der Stifftshütte 2. Moj. 40, 34 und die lichte Wolke bei der Verkörperung Christi).

§. 11. Besuch der Maria bei Elisabeth.

(Luc. 1, 39 — 56.)

1. Maria aber stand auf in den Tagen und ging auf das Gebirge endelich (*μετὰ σπουδῆς*, eilig) zu der Stadt Juda und kam in das Haus Zacharias und grüßte Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des heiligen Geistes voll und rief laut und sprach: Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt? Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und o selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn.

Maria, vom Engel darauf hingewiesen, eilt 15 Meilen weit von Nazareth nach Hebron, um mit der ebenfalls hochbegnadigten Freundin ihre Empfindungen auszutauschen. Wunderbar ist die Demuth der Elisabeth, die über Maria's Ehre die eigene Ehre: Mutter des Vorläufers zu sein, ganz vergißt. Wunderbar ist ihr **Glaube**, daß sie in dem noch nicht geborenen Jesuskindlein ihren HErrn erkennt.

Johannes war jetzt schon als ein auserwähltes Gefäß mit dem heiligen Geist erfüllt und „bereitet, Jesu als eine Fackel vorzuleuchten, er war schon ein brennend Licht, aber noch unter dem Schffel“.

2. Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den HErrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilands, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindesfinder, denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währet immer, für und für bei denen, die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet, die hof-

färtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer. Er denket der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf; wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich. Und Maria blieb bei ihr 3 Monate, darnach kehrte sie wiederum heim.

Der Lobgesang der Maria, das Magnificat, ist ein Wiederhall alttestamentlicher Lieder, namentlich des Lobgesanges der Hanna (1. Sam. 2, 1—10). Sie preift den Herrn über die Gnade, die er ihr erwiesen, und über das messianische Heil, den Sturz der übermüthigen Heiden und die Erhebung des bedrängten Gottesvolkes.

§. 12. Zweite Ankündigung der Geburt Jesu.

(Matth. 1, 18—25.)

Als Maria dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heimholete, erfand sich, daß sie schwanger war von dem heiligen Geist. Joseph aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht rügen; gedachte aber sie heimlich zu verlassen. Indem er aber also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen: denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllt würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jes. 7, 14): Siehe eine Jungfrau (richtiger die Jungfrau, ἡ παρθένος) wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emanuel heißen, das ist verdolmetschet, Gott mit uns. Da nun Joseph vom Schlaf erwachte, that er, wie ihm des Herrn Engel befohlen hatte und nahm sein Gemahl zu sich und erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar; und hieß seinen Namen Jesus.

Joseph war ein gesetzlicher (δικαιος) Mann, zugleich war er aber auch gütig, indem er mit Maria nicht nach dem strengsten Gesetz (5. Mos. 22, 23), welches die Steinigung gebietet, verfahren wollte. Er beabsichtigte wol 5. Mos. 24, 1 in Anwendung zu bringen und der Maria in aller Stille einen Scheidebrief zu geben. Da rettete der Herr die Ehre der Maria.

Der Engel erklärt den Namen Jesus: er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Nicht ein weltlicher Messias, wie die Juden ihn erhofften, wird er sein, sondern der Erlöser von dem sittlichen Verderben.

In Jesajas 7 wird dem verstockten Ahas, der ein Zeichen vom Herrn anzunehmen verschmäht, nun gerade ein dunkles Zeichen genannt. Ephraim und Syrien werden bestraft und Juda gerettet werden, die wahre Rettung erhält das Volk aber erst durch den Sohn der (nicht einer) Jungfrau, der zugleich Gottes- und Menschensohn ist.

§. 13. Die Geburt Johannes des Täufers.

(Luc. 1, 57—80.)

1. Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte; und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundte hörten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan hatte und freuten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage, kamen sie zu beschneiden das Kindlein und hießen ihn nach seinem Vater Zacharias. Aber seine Mutter antwortete und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch Niemand in deiner Freundschaft, der also heiße. Und sie winkten seinem Vater, wie er ihn wollte heißen lassen. Und er forderte ein Täflein, schrieb und sprach: Er heißt Johannes. Und sie verwunderten sich alle. Und alsobald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan und redete und lobete Gott. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn. Und diese Geschichte ward alle ruchbar (wörtlich: wurde durchgesprochen) auf dem ganzen jüdischen Gebirge. Und alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen und sprachen: Was meinst du, will aus dem Kindlein werden? denn die Hand des HErrn war mit ihm.

Die Beschneidung, welche mit der Namengebung verbunden war, fand am achten Tage nach der Geburt statt.

Das Täflein — gewöhnlich von Holz, mit Wachs überzogen, zum Einrißen mit dem Griffel — hatte wol seit dem Stummwerden des Zacharias schon oft den Verkehr der Ehegatten vermittelt, daher war Elisabeth über die Englerscheinung im Tempel und über die Anordnung des Namens wohl unterrichtet. — Das Wunder an Zacharias war wol geeignet, das ganze jüdische Land vorzubereiten auf den lange ersehnten Tag des HErrn.

2. Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll, weißsagte und sprach: Gelobt sei der HErr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David, als er vor Zeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten: daß er uns errettete von unsern Feinden und von der Hand aller, die uns hassen; und die Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unsrem Vater Abraham, uns zu geben; daß wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. V. 76. Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volke, die da ist in Vergebung ihrer Sünden durch die herzliche Barmherzigkeit unsres Gottes, durch welche uns besucht hat der

Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes und richte unsre Füße auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist und war in der Wüste, bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel.

Der langverhaltene Strom der Rede bricht hier bei Zacharias in einen mächtigen Hymnus aus. Es ist „alttestamentlicher Reichsgesang beim Morgenroth des neuen Bundes, eine Resonanz der Prophetie vom Weibesamen bis zum Bundesengel“. Der Lobgesang zerfällt in 2 Theile. Im ersten Theil (B. 68—75) redet er von der Zeit des Messias, von dem äußern Heil seines Volkes durch Errettung aus der Hand seiner Feinde und Einführung in den Zustand der Unangefochtenheit. Im zweiten Theil (B. 76—79) redet er von der Aufgabe seines Sohnes, dem Volke zu zeigen, daß das innere Heil, die Bedingung des äußeren, in Sündenerkenntniß und Trachten nach Frieden mit Gott besteht.

Die Furcht hört im neuen Bunde auf (vgl. Furcht ist nicht in der Liebe 1. Joh. 4, 18 und den kindlichen Geist Röm. 8, 15), hier giebt es einen mächtigen Schutz, ein Horn des Heiles (die Hörner des Altars waren eine Freistätte für die Verfolgten), das neue Leben besteht in Heiligkeit und Gerechtigkeit (Verhältniß zu Gott und zu den Nebenmenschen).

Die im 2. Theil hauptsächlich berührten alttestamentlichen Stellen sind Mal. 3, 1 (vom Weg bereitenden Bundesengel) und Jes. 9, 2 (das große Licht in der Finsterniß). Israel saß vor Christo in dem Schatten, welchen der Tod (personificirt) wirft, es entbehrte des wahren Lebens und des wahren Lichtes.

Der letzte Vers enthält einen kurzen Bericht über die äußere und innere Entwicklung des Johannes. In der Wüste Juda, am todten Meer bereitete er sich auf seinen Beruf vor, hier lernte er wol auch die Essäer-Secte, die gerade da lebte, kennen.

§. 14. Die göttliche Abkunft Jesu.

(Joh. 1, 1—18.)

1. Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsterniß und die Finsterniß haben es nicht begriffen.

1. Mos. 1, 1 heißt es „im Anfang“, Johannes steigert diesen Begriff bis zur Vorzeitlichkeit (πρὸ τοῦ τῶν χρόνων εἶναι Joh. 17, 5).

Die Schöpfung geschah durch das „Wort Gottes“, Gottes innerstes Wesen blieb unerkannt und unerkenntbar. In Gott selbst liegt von Ewigkeit her der Unterschied des ewigen Seins und der Selbstoffenbarung im Wort. Dieses Wort (λόγος) wurde der Welt gegenüber das vermittelnde Princip, durch dasselbe ist alles geschaffen. Es ist der Lebensquell und für die Menschen das Licht, sie zu erretten aus Sünde und Lüge.

2. Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf

daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht; und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Das Verhältniß des fleischgewordenen λόγος zur Menschheit. Bezeugt ist seine Lichtnatur schon durch seinen Vorkäufer. Er kam in sein Eigenthum, in das Volk der Gnadenwahl, aber die Masse Israels verwarf ihn. Nur ein Theil seines Volkes kehrte sich zum Licht; durch die Wiedergeburt wurden diese Kinder Gottes und sahen in dem Menschen Jesus die Majestät des eingeborenen (μονογενής) Gottessohnes wohnen (wie die Wolken- und Feuerssäule mitten unter dem Volk).

3. Johannes zeuget von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe, „nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich.“ Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündigt.

Jesus trat als Mensch nach Johannes auf, dennoch war er als der vorweltliche λόγος vor ihm da.

Jesus hat als eingeborner Sohn, der jetzt wiederum erhöht bei seinem Vater ist, ein einzigartiges Verhältniß zu demselben.

§. 15. Die menschliche Abkunft Jesu.

Vorbemerkung. Matthäus (1, 1—17) und Lucas (3, 23—33) überliefern das Geschlechtsregister, den Stammbaum Jesu. Matthäus, für Juden christen schreibend, führt seine Liste bis auf den Stammvater der Juden zurück, von David an geht sein Register durch die königliche Linie: er entwickelt den erbrechtlichen Zusammenhang Christi mit dem davidischen Königsgeschlecht und bringt die Abstammung Joseph's, des erbrechtlichen Vaters Jesu. Lucas, für Heiden christen schreibend, geht bis auf Adam zurück durch 4000 Jahre: Jesus Christus ist der Menschen-Sohn. Sein Bericht enthält die leibliche Abstammung Jesu, den Stammbaum der Maria. Daraus erklären sich auch die Verschiedenheiten und Abweichungen in den beiden Registern.

Matth. 1, 1 — 17.	Jahre v. Chr.	Lucas.
<p>1. Dies ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn David's, des Sohnes Abrahams. Abraham zeugete Isaac. Isaac zeugete Jakob. Jakob zeugete Juda und seine Brüder. Juda zeugete Pharez und Saram von der Thamar. Pharez zeugete Hezron. Hezron zeugete Ram. Ram zeugete Aminadab. Aminadab zeugete Nahasson. Nahasson zeugete Salma. Salma zeugete Boas von der Rahab. Boas zeugete Obed von der Ruth. Obed zeugete Jesse. Jesse zeugete den König David. Der König David zeugete Salomo von dem Weibe des Aria. Salomo zeugete Robeam (Rehabeam). Robeam zeugete Abia. Abia zeugete Assa. Assa zeugete Josaphat. Josaphat zeugete Joram. Joram zeugete Osia (Assa). Osia zeugete Jotham. Jotham zeugete Ahas (Ahas). Ahas zeugete Ezechia (Hiskia). Ezechia zeugete Manasse. Manasse zeugete Amon. Amon zeugete Josia. Josia zeugete Jechonja und seine Brüder um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Nach der babylonischen Gefangenschaft zeugete Jechonja Sealthiel. Sealthiel zeugete Zorobabel (Serubabel). Zorobabel zeugete Abiud. Abiud zeugete Eliachim. Eliachim zeugete Asor. Asor zeugete Zadoch. Zadoch zeugete Achin. Achin zeugete Eliud. Eliud zeugete Eleasar. Eleasar zeugete Matthan. Matthan zeugete Jakob. Jakob zeugete Joseph, den Mann Maria, von welcher ist geboren Jesus, der da</p>	<p>2000</p> <p>1500</p> <p>1055</p> <p>1015</p> <p>975</p> <p>810</p> <p>758</p> <p>742</p> <p>727</p> <p>696</p> <p>639</p> <p>606</p> <p>536</p>	<p>Lucas.</p> <p>David.</p> <p>Nathan.</p> <p>Durch 29, sonst unbekannte Namen bis auf</p> <p>Sealthiel und Serubabel.</p> <p>Durch 16 andere und sonst unbekannte Namen bis auf Eli, den Vater des Joseph, der gehalten ward für einen Vater Jesu.</p>

Matth. 1, 1—17.	Jahre v. Chr.	Lucas.
heißt Christus. Alle Glieder von Abraham bis auf David sind 14 Glieder. Von David bis auf die babylonische Gefangenschaft sind 14 Glieder. Von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Christum sind 14 Glieder.	2000—1055	
	1055—606	
	606—1	

Die erste Abweichung der beiden Geschlechtstafeln unmittelbar nach David erklärt sich durch die Annahme einer Leviratsehe. Nathan hat sich in diesem Fall mit einer Frau Salomo's, die kinderlos gewesen war, vermählt; sein, aus dieser Ehe entsprossener Sohn Mattathan galt als Salomon's Sohn.

Aus einer zweiten Leviratsehe ist wol Sealthiel entsprossen, den beide Geschlechtstafeln aufweisen, um nach Serubabel (536) wieder auseinander zu gehen. Matthäus nennt Jakob, Lucas den Eli als Vater Joseph's. Jakob ist nämlich der leibliche Vater, Eli der Schwiegervater. Wenn Maria nun eine Erbtöchter war, so wurde Joseph als Sohn Eli's gerechnet. Die Juden pflegen in den talmudischen Schriften Maria als die Tochter Eli's zu verfluchen, worin um so mehr Beweiskraft liegt, als die Juden auf die Abstammung und das Geschlecht einen so großen Werth legen. Maria war also ebenfalls aus David's Geschlecht, Jesus stammte mithin nicht bloß erbrechtlich, sondern auch leiblich von David ab, was ja auch allein den Weissagungen 2. Sam. 7; Jes. 7, 14; 11, 1 und den neutestamentlichen Stellen, z. B. Röm. 1, 3 entspricht.

Bemerkenswerth ist in den Geschlechtsregistern des Matthäus die Erwähnung der drei Sünderinnen: Thamar, Rahab, Bethsaba und der Heidin Ruth. Gottes Gnade deckt auch der Sünden Menge.

2. Lucas führt (3, 34—38) das Register bis auf Adam zurück: Abraham war ein Sohn Tharah's, der war ein Sohn Nachor's, der war ein Sohn Saruch's, der war ein Sohn Ragahu's, der war ein Sohn Phaleg's, der war ein Sohn Eber's, der war ein Sohn Sala's, der war ein Sohn Kainan's, der war ein Sohn Arphachsad's, der war ein Sohn Sem's, der war ein Sohn Noah's, der war ein Sohn Lamech's, der war ein Sohn Methusala's, der war ein Sohn Enoch's (Henoch's), der war ein Sohn Jared's, der war ein Sohn Maleleel's, der war ein Sohn Kainan's, der war ein Sohn Enos', der war ein Sohn Seth's, der war ein Sohn Adam's, der war Gottes.

§ 16. Die Geburt Jesu Christi.

(Luc. 2, 1—21.)

1. Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt David's, die da heißt Bethlehchem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Bindeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Der Kaiser Augustus war ein großer Freund statistischer Aufnahmen und hat während seiner Regierung drei Mal einen Censüs (*ἀπογραφή*) über das ganze römische Reich (*πᾶσα ἡ οἰκουμένη*) vornehmen lassen. P. Sulpicius Quirinus hat den eigentlichen Censüs erst 759 (6 n. Chr.) abgehalten. Dieses hier war wahrscheinlich eine vorläufige Aufzeichnung, welche auf Befehl des Kaisers durch Quirinus, der soeben einen Krieg in Cilicien glücklich beendet hatte, in den Vasallenstaaten des Orients vorgenommen wurde. So bringt der Herr durch den römischen Kaiser sein Prophetenwort Mich. 5, 1 in Erfüllung, denn in Bethlehchem, der Davidsstadt, sollte der Messias geboren werden.

Bethlehchem war von den zahlreichen Nachkommen des Königsgeschlechts, die zu gleichem Zwecke wie Joseph und Maria in ihren Stammort gewandert, wol überfüllt, darum die armseligen Umstände, die Krippe und die einfachen Bindeln, bei der Geburt des Weltheilandes. (Vgl. Luther's Weihnachtslied „gelobet seist du, Jesu Christ“ und Philp. 2, 6 ff.). Nach übereinstimmender Ueberlieferung der Kirchenväter soll der Heiland in einer Grotte geboren worden sein, die jetzt herrlich geschmückt ist. Die Kaiserin Helena ließ über derselben eine noch jetzt existirende Kirche erbauen. 2 Treppen auf beiden Seiten des Altars führen auf 15 Stufen in die Felsengrotte hinab.

2. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt David's. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Bindeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Die Schafsheerden übernachteten in einer mit einer Mauer eingefriedigten Hürde. Den bei denselben wachenden Hirten wird die erste Kunde vom Erlöser (vgl. 1 Cor. 1, 26—28).

Die Engel preisen Gott und verkündigen, wozu Jesu geboren sei: 1) zur Ehre Gottes, 2) zum Frieden auf Erden unter den Menschen (die bessere, auch in der katholischen Kirche anerkannte Lesart heißt καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας).

3. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Laßt uns nun gehn gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war. — Und da 8 Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe er denn in Mutterleibe empfangen ward.

„Von den Hirten muß man lernen, das Heute alsobald beobachten, und von der Maria das Behalten und Bewegen in einem feinen stillen Herzen.“

Der Sohn Gottes wurde wahrer Mensch, denn er wurde geboren von einem Weibe, aber er war auch wahrer Israelit, denn er wurde „unter das Gesetz gethan“ (Gal. 4, 4).

§. 17. Jesu Darstellung im Tempel.

(Luc. 2, 22—40).

1. Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstellten dem Herrn; (wie denn geschrieben stehet in dem Gesetz des Herrn 2. Mos. 13, 2: Allerlei Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiligt heißen) und daß sie gäben das Opfer, nachdem gesagt ist in dem Gesetz des Herrn, ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Die Reise nach Jerusalem hatte doppelten Zweck. Maria mußte 33 Tage (2. Febr.) nach der Beschneidung ihres Kindes das Reinigungsopfer bringen; die Reicherer brachten ein Lamm und eine Turteltaube, Maria brachte das Opfer der Armen, eine Taube als Brand-, die andre als Sündopfer. Zweitens war Jesus der erstgeborene Sohn und als solcher Eigenthum des Herrn, darum mußte er um 5 Sefel losgekauft werden.

2. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels und der heilige Geist war

in ihm; und ihm war eine Antwort geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Und kam aus Auren des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegt nach dem Gesetz; da nahm er ihn auf seine Arme und lobete Gott und sprach: HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volks Israhel. Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward: Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israhel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Simeon ist vielleicht der Sohn des berühmten Hillel und Vater des Gamaliel, ein berühmter Schriftgelehrter und Vorsteher des Synedriums, selbst aus David's Geschlecht. Er war ein frommer Israhelit und wartete auf den wahren Trost (Hagg. 2, 8, aller Heiden Trost). Der bittere Tod wird ihm durch die Erscheinung des Jesuskindleins zur Friedensfahrt, denn Licht kommt über Israhel und die Heidenwelt (s. auch Jes. 49, 6: „ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht“). Simeon bezieht sich auf Jes. 8., 14 (Stein des Anstoßes und Fels des Aergernisses) zurück.

Maria wird an ihres Sohnes Kreuz bittere Schmerzen leiden, nicht bloß seiner Feinde Gedanken sollen da offenbart werden, sondern auch sie (*ὄπας ἄν* und ohne Parenthese) soll dort zur wahren Erkenntniß gelangen.

3. Und es war eine Prophetin *Hanna*, eine Tochter Phanuel's vom Geschlecht Aser's, die war wohlbetaget und hatte gelebt 7 Jahre mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauenschaft und war eine Wittwe bei 84 Jahren, die kam nimmer vom Tempel; dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbe trat auch hinzu zu derselbigen Stunde und pries den HErrn und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des HErrn, kehrten sie wieder in Galiläa, zu ihrer Stadt Nazareth. — Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bei ihm.

Neben Simeon erscheint die greise *Hanna*, die schon 84 Jahre als Wittve gelebt. In dieses ernste, ganz von Beten und Fasten ausgefüllte Leben fällt das helle Licht des Evangeliums, nun bricht sie in Loben und Preisen aus.

Bevor Jesu Eltern ihren dauernden Wohnsitz in Nazareth nahmen, geschah noch das Matth. 2 Berichtete.

§. 18. Die Weisen aus dem Morgenlande.

(Matth. 2, 1—12).

1. Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrock er und mit ihm das ganze Jerusalem und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten (Mich. 5, 1): Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.

Die Weisen (*μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν*) gehören zu der Priesterkaste der Perfer und Babylonier, deren Vorsteher einst Daniel gewesen. Grundlos ist es, aus den dreifachen Geschenken ihre Zahl zu bestimmen oder sie gar wegen Ps. 72, 10 (die Könige am Meer, aus Reich Arabien und Seba) und Ps. 68, 32 (die Fürsten aus Aegypten, Mohrenland) für Könige zu halten (vgl. die Legenden der römischen Kirche, ihre Namen: Kaspar, Melchior und Balthasar; ihre Gebeine im Dom zu Köln). Die Magier beschäftigten sich auch mit Naturkunde und Astrologie. Ein merkwürdiges Gestirn hatte sie auf den Messias aufmerksam gemacht (vgl. 4. Moj. 24, 17, Stern aus Jakob). Der Astronom Kepler berechnete dasselbe als eine Constellation mehrerer Planeten im Sternbilde der Fische (dieses nach kabbalistischer Meinung bedeutsam für die Juden), welche in den Jahren 747 u. c. stattgehabt.

Wenn Jerusalem bei dieser Kunde an den großen Tag des Herrn (Mal. 4, 5, 6) dachte, „so mag es sehr verschieden die Herzen Aller durchzuckt haben, von einer Herodes- bis zu einer Simeons-Seele herab.“

Herodes läßt eine außerordentliche Sitzung des Synedrums zusammentreten. Hoherpriester wurde nicht bloß der eine genannt, sondern auch die von den Römern abgesetzten und die Vorsteher der 24 Priesterklassen. Wie klare Erkenntniß haben diese Gelehrten!

Bethlehem Ephrata, der Geburtsort des Königs David, im jüdischen Lande, zum Unterschied von einem zweiten im Stamme Sebulon, lag 2 Stunden südlich von Jerusalem. Der Ausdruck „Fürsten Juda“ steht hier für Fürstenthümern. Micha 5 heißt es „unter den Tausenden in Juda“ d. h. unter den Stammesabtheilungen, welche ihre Hauptorte und Fürsten hatten.

2. Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre; und wies sie gen Bethlehem und sprach: Zieheth hin und forschet fleißig nach dem Kindlein und wenn ihr es findet, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande ge-

sehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und thaten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Herodes beruft die Magier heimlich zu sich, denn „geheim zu agitiren, ist der Schleichheit natürlich.“ Die Magier scheinen ihm gegenüber ganz ohne Argwohn. Gott der Herr muß selbst durch das Traumgesicht die Magier belehren und sein Kind schützen.

Es war morgenländische Sitte, den Fürsten nicht ohne Geschenke zu nahen. Die Heiden erkennen im Jesuskind ihren König.

§. 19. Jesus in Aegypten, der Kindermord zu Bethlehem.

(Matth. 2, 13—23). *Luc 2, 39-40.*

1. Da sie (die Magier) aber hinweggezogen waren, siehe da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und fliehe in Aegyptenland und bleibe allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bei der Nacht und entwich in Aegyptenland; und blieb allda bis nach dem Tode Herodes, auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hos. 11, 1): Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen.

Der Sage nach ist Joseph nach Matara in Unterägypten geflohen, welches nahe von dem zweiten Judentempel zu Leontopolis gelegen. Hosea 11 bezieht sich auf Israel, das, wie im 2. Theil des Jesaias, in theokratischem Sinne Gottes Sohn genannt wird. Wie einst Israel aus Aegypten geführt worden, so hier der, in welchem Israel's Aufgabe (Königreich von Priestern und heiliges Volk 2. Moj. 19, 6) gipfelt.

2. Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernt hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia (31, 15), der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rachel beweinete ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.

Herodes ist bekannt durch sein Mißtrauen und seine Grausamkeit. Als er aus Eifersucht einst 2 seiner eigenen Söhne hatte ermorden lassen, jagte Augustus von ihm: Es ist besser, des Herodes Schwein, als sein Kind sein. Von den Magiern hatte Herodes erforcht, daß zufolge der Zeit, wann der Stern erschienen, das Kind im zweiten Jahre sein müsse. Daher der entsetzliche Mordbefehl.

Jeremias führt die Stammutter Rahel weinend ein, als die Israheliten in die babylonische Gefangenschaft weggeschleppt werden. Bethlehem erinnerte besonders an Rahel, da dieselbe nach der Geburt des Benjamin hier gestorben und begraben war (1. Moses 35, 19).

3. Da aber Herodes gestorben war, siehe da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Aegyptenland und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und ziehe hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen. Und er stand auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich und kam in das Land Israel. Da er aber hörte, daß Archelaus im jüdischen Lande König war, anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott und zog in die Dertter des galiläischen Landes und kam und wohnete in der Stadt, die da heißt Nazareth; auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten: Er soll Nazarenus heißen.

Herodes starb eines schrecklichen Todes, ein oder zwei Jahre nach der Geburt dessen, „der nicht will den Tod des Sünders.“ Nach ihm wurde sein Sohn Archelaus Ethnarch von Judäa, Samaria und Idumäa, aber im J. 10 seiner Grausamkeit wegen nach Gallien verbannt. Seine 3 Provinzen wurden nun von römischen Procuratoren verwaltet, unter denen Pontius Pilatus der fünfte war. In Galiläa und Peräa herrschte der menschenfreundlichere Sohn Herodes Antipas, für die Wahrheit nicht unempfänglich, aber seinen Lüsten ergeben.

Eine directe Nennung des Nazarenus findet sich im alten Testament nicht. Dieses Citat hat noch keine genügende Erklärung gefunden. Der Evangelist geht wol vom Wortsinn ab und hält sich vielleicht an den Wortklang, denn der Messias wurde Jes. 11, 1 nezer = Sproß genannt.

§. 20. Der 12jährige Jesus.

(Luc. 2, 41—52).

Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er 12 Jahre alt war, gingen sie hinauf nach Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem und seine Eltern wußten es nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise und suchten ihn unter den Gefreundeten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach dreien Tagen, fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete und sie fragte.

Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. — Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Zu den 3 Hauptfesten mußte jeder jüdische Mann im Tempel zu Jerusalem erscheinen. Die Festzüge geschahen in größeren Karawanen (vgl. Bf. 120—134, Lieder „im höhern Chor,“ eigentlich Wallfahrtslieder bei diesen Reisen). In der heimathlichen Karawane währten die Eltern den Knaben bei der Rückkehr und vermischten ihn erst bei der Sammlung am Abend. Mit dem 12ten Jahr wurden die Knaben „Kinder des Gesetzes“ und zur persönlichen Beobachtung der jüdischen Gebote verpflichtet.

Jesus war seinem innern Drange gefolgt und in einem der Räume geblieben, welche das Tempelhaus umgaben und zu Gebetsversammlungen und Lehrvorträgen der Schriftgelehrten benutzt wurden. Nach Angabe des Josephus gab es 30 solcher Säle.

Das erste Eintreten in das Haus Gottes machte in dem Jesuskinde das Bewußtsein seiner Gottesjohnschaft an. Nicht Joseph ist mein Vater, sondern in Wahrheit ist es Gott, darum bin ich in dessen Hause.

Dies ist die einzige Geschichte aus der Knabenzeit Jesu, welche von den apokryphischen Evangelien wunderbar ausgeschmückt wird.

Zweiter Theil.

Die Wirksamkeit Jesu.

1. Abschnitt: Vorbereitung auf das öffentliche Auftreten.

§. 21. Das Auftreten Johannes des Täufers.

Luc. 3, 1—18 (Matth. 3, 1—12 und Marc. 1, 1—8).

1. Im 15. Jahr des Kaiserthums Kaisers Tiberii, da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war und Herodes (Antipas) ein Vierfürst in Galiläa und sein Bruder Philippus ein Vierfürst

in Ituräa und in der Gegend Trachonitis und Lysanias ein Vierfürst in Abilene, da Hannas und Kaiphas Hohepriester waren; da geschah der Befehl Gottes zu Johannes, Zacharias Sohn, in der Wüste. Und er kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Wie geschrieben steht in dem Buch der Rede Jesaias des Propheten (40, 3—5), der da sagt: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet den Weg des Herrn und machet seine Steige richtig. Alle Thäler sollen voll werden und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlichter Weg werden. Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen.

Durch 6 historische Angaben wird von Lucas „die evangelische Geschichte in die große Weltgeschichte eingerahmt.“ Das Jahr, in welchem Johannes auftritt, ist 782 u. c. oder 29 n. Chr. Ueber die Angaben selbst vergl. §. 7 und §. 19, 3.

Johannes erstes Wort ist „thut Buße“ (*μετανοείτε* = ändert euern Sinn). Jes. 40 ermahnt, daß man dem einziehenden Messias die Straße bereiten soll. Es sind Bilder der sittlichen Hindernisse, welche vom Volk vor dem Kommen des Messias beseitigt werden müssen (vgl. das Adventslied „Mit Ernst ihr Menschenkinder“).

2. Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Kameelshaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, seine Speise aber war Heuschrecken und wilder Honig. Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan und ließen sich taufen von ihm in Jordan und bekannten ihre Sünden. Als er nun viele Pharisäer und Sadducäer sahe zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch geweiht, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, darum welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen.

Johannes erinnert auch in seiner äußern Erscheinung an Elias. Rauhes Gewand und einfacher Ledergürtel, leicht auch in der Wüste zu erlangende und feiner Zubereitung bedürftige Speise — so tritt er seinem verweichlichten, in Welt-sinn verjunkten Geschlecht entgegen und erzielt eine großartige Wirkung.

Pharisäer (vom hebr. pharas = trennen, die Abgejonderten) stellten neben die heil. Schrift die mündliche Ueberlieferung, hielten starr und äußerlich am Ceremonialgesetz, waren beim Volke beliebt, aber bittere Feinde der Römerschaft. Sadducäer (entweder vom hebr. zaddik gerecht, oder von einem Schriftgelehrten Zadok) wollten anfänglich nur dem Starrsinn und der Außersichheit der Pharisäer entgegentreten, geriethen aber immer mehr auf die Wege des Verneinens, leugneten Auferstehung, Engel und Geist (Apg. 23, 8), wurden immer mehr vom Epicureismus ergriffen und

neigten sich den Römern zu. Die Pharisäer repräsentiren den Scholasticismus, die Sadducäer den Rationalismus.

Johannes wendet sich mit aller Schärfe gegen die falschen Secten. Vor dem messianischen Gericht könnten sie nicht bestehen ohne persönliche sittliche Erneuerung. Das im Gegensatz gegen den rabbinischen Grundsatz: „jeder Israelit hat Antheil am ewigen Leben.“

3. Und das Volk fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn thun? Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Schuhe hat, thue auch also. Es kamen auch die Zöllner, daß sie sich taufen ließen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir thun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist. Da fragten ihn auch die Kriegsleute und sprachen: Was sollen denn wir thun? Und er sprach zu ihnen: Thut niemand Gewalt, noch Unrecht und lasset euch begnügen an eurem Solde.

Johannes empfiehlt, rein practisch, thätige Liebe, Redlichkeit und Genügsamkeit. Thut niemand Unrecht (gr. *συννοσᾶντείν* eig. falsch angeben, *χicaniren*). Bei den Kriegsleuten (*στρατενόμενοι*, nicht *στρατιῶται* oder Soldaten im engeren Sinn) hat man wol an Polizei- und Zollsoldaten zu denken.

Zöllner (*τελώναι*) nannte man diejenigen, welche im Dienste der römischen Steuerpächter, Publicani den Zoll entrieben. Waren es Juden, so wurden sie zu gerichtlichem Zeugniß für untüchtig gehalten und aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, denn die Steuererhebung der Römer war grausam und ungerecht, die eingeborenen Zöllner waren fast durchweg grausam, hart und deshalb verachtet.

4. Als aber das Volk im Wahn war und dachten alle in ihrem Herzen von Johanne, ob er vielleicht Christus wäre; antwortete Johannes und sprach zu allen: Ich taufe euch mit Wasser, es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugsam bin, daß ich die Riemen seiner Schuhe auflöse; der wird euch mit dem hl. Geist und mit Feuer taufen. In desselbigen Hand ist die Wurf-schaufel und er wird seine Tenne fegen und wird den Waizen in seine Scheune sammeln und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen. Und viel anderes mehr vermahnte und verkündigte er dem Volk.

Wunderbare Demuth des Johannes, denn die Sandalen den Herrn ab- und anzubinden, war das Geschäft der Sklaven. Die Johannestaufe ist wie die jüdische Proselytentaufe nur ein Abbild der Buße als der jeelischen Reinigung. Sie war eben nur eine symbolische Handlung und nicht der von Christo eingesetzten Taufe gleich. (Vgl. auch Apg. 19, 1—7, wo Paulus 12 Jünger, die bisher nur die Johannestaufe empfangen, christlich taufen ließ).

§. 22. Die Taufe Jesu Christi.

Matth. 3, 13—17 (Luc. 3, 21. 22; Marc. 1, 9—11; vgl. auch Joh. 1, 32. 33).

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf wol, daß ich von dir getauft werde und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß jetzt also sein, also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ ers ihm zu. Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn wie eine Taube (*σωματικῶς εἶδει ὡς περιστέρᾶ*) und eine Stimme kam aus dem Himmel, die sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Johannes hatte die Verheißung empfangen, daß er in dem, auf welchen der heil. Geist wie eine Taube herabkomme, den Messias erkennen sollte (Joh. 1, 33). Jetzt verlangt Jesus, der ihm als Mensch genau bekannt sein mußte und der, so ahnte es Johannes, doch nur der Verheißene sein konnte, die Taufe. Weil Johannes darin ein Sündenbekenntniß Jesu erblickt; weigert er sich zuerst. Jesus muß aber alle Gerechtigkeit (*πάντων δικαιοσύνην*) erfüllen und als Messias die Sünden aller Menschen auf sich nehmen. Für Jesum bedeutet also die Taufe die persönliche Uebernahme des Messiasberufes und die wunderbare Bezeugung, daß er Gottes Sohn sei.

Bei der Taufe offenbart sich die heil. Dreieinigkeit: Aufstehn des Himmels, der heil. Geist in leiblicher Gestalt wie eine Taube, die Stimme Gottes des Vaters vom Himmel, der Sohn Gottes getauft.

§. 23. Die Versuchung Jesu Christi.

Matth. 4, 1—11 (Luc. 4, 1—13; Marc. 1, 12. 13).

Vorbemerkung. Jesus war in der Taufe als der heilige Messias kundgethan. Sofort tritt Satanas an ihn wie an den ersten Adam heran, um das Gotteswerk zu stören und Jesum auf die Bahnen eines fleischlichen, irdischen Messias zu lenken. Die ganze Heilsthatsache, die Menschwerdung Gottes ist dem Versucher offenbar nicht klar bewußt. Wenn selbst den heiligen Engeln Gottes das Heilswerk ein Geheimniß ist, in das zu schauen sie gelüftet (1. Petr. 1, 12), so kann wol auch dem Fürsten der bösen Engel nur eine Ahnung von dem Wesen Jesu zugestanden werden. In der menschlichen Natur Jesu (*μορφή*) *δούλου* Phlp. 2, 7; *ἐν ὁμοιώματι σαρκὸς ἀμαρτίας* Röm. 8, 3) lag die Denkbarkeit des Falles begründet. Nothwendig war die Versuchung um der wahren Menschennatur willen (vgl. Hebr. 4, 15: Mit leiden mit unserer Schwachheit, versucht gleich wie wir, doch ohne Sünde; Hebr. 5, 8: er hat Gehorjam gelernt). — Die rationalistische Auffassung möchte den Teufel gen in einen Jesum ausforschenden Pharisäer verwandeln oder macht die geschichtliche Thatsache zu einem Vorgang im innern Geistesleben Jesu,

wobei Jesus folgerichtig zu einem sündigen Menschen gemacht werden müßte, in dessen Herz die böse Lust wohnt.

1. Jesus, voll heiligen Geistes, kam wieder von dem Jordan und ward vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde. Und da er 40 Tage und 40 Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Und er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben (5. Mos. 8, 3): Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet.

Die Versuchung wird vom heil. Geist zugelassen, damit sich Jesus als Messias bewähre und festige, vom Teufel aber ausgeführt, um Jesum womöglich zu Fall zu bringen und an seiner Gottessohnschaft irre zu machen. Er soll seine Wunderkraft eigenwillig und zu eignem Zweck gebrauchen, hofft der Verföhrer.

Diese Versuchung geschah nach der Ueberlieferung in der rauhen Wüste Quarantania, nahe bei Jericho.

Jesus als ein wahrer Israelit (Gotteskämpfer) vertheidigt sich alle 3 Male mit Worten, welche der Geschichte des 40jährigen Wüstenzuges entnommen sind. 5. Mos. 8, 3 sind die Worte des Moses, in denen er die Israeliten auf das Manna hinweist. Gottes lebendiges und kräftiges Wort ist der Grund aller leiblichen, wie geistlichen Sättigung.

2. Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab, denn es stehet geschrieben (Ps. 91, 11. 12): Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, daß sie dich bewahren und auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum stehet geschrieben (5. Mos. 6, 16): Du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen.

Der Sohn Gottes muß sich willig der Versuchung ergeben und stellen lassen (στανειν). Die Zinne ist etwa über der Halle Salomonis, welche auf der Ostseite des Tempels an einem jähen Abgrund lag, zu denken.

„Scriptura sacra per scripturam interpretanda et concilianda“. 5. Mos. 6, 16 warnt die Israeliten, den Herrn nicht wieder so zu versuchen wie einst bei Massa. Es war dies eine Versuchung zum Borwik.

3. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es stehet geschrieben (5. Mos. 6, 13): Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten die Engel zu ihm und dienteten ihm.

Frechster Angriff des Fürsten „dieser Welt“ und energischste Zurückweisung von Seiten des Heiligen Gottes (*ὁ πᾶσι σατανᾶ*). Bei diesem stärksten Angriff nennt der Herr auch den Versuchler zuerst Satan.

§. 24. Das erste Zeugniß Johannes des Täuflers von Jesu.

(Joh. 1, 19 — 34).

1. Und dies ist das Zeugniß Johannes, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben; was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: richtet den Weg des Herrn; wie der Prophet Jesaias (40, 3) gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern und fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, daß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Dies geschah zu Bethabara jenseit des Jordan's, da Johannes taufte.

Das große Aufsehen, welches Predigt und Taufe des Johannes hervorriefen, veranlassen das Synedrium eine Gesandtschaft, bestehend aus Priestern und Leviten, die der spitzfindigen Pharisäersecte angehörten, zu Johannes zu senden. Johannes weist von sich ab, sowohl daß er der Messias sei, als daß er Elias (die Juden erwarteten auf Grund von Mat. 4, 5 die leibliche Wiederkunft des gen Himmel gefahrenen Elias), als daß er der Prophet sei (*ὁ προφήτης* vgl. 5. Moj. 18, 18: einen Propheten wie du bist; 1 Macc. 14, 41: so lange bis ihnen Gott den rechten (*πίστός*) Propheten erweckte). Er will in seiner Demuth und Selbstlosigkeit nur ein Bote des Messias sein.

Die besseren Lesarten geben Bethania statt Bethabara. Außer dem nahe bei Jerusalem gelegenen Bethanien muß es alsdann ein anderes am Jordan gegeben haben, das etwa in der Mitte zwischen dem See Genesareth und dem tothen Meer gelegen haben mag.

2. Des andern Tages sieht Johannes Jesum zu sich kommen und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist, denn er war eher denn ich. Und ich kannte ihn nicht; sondern auf daß er offenbar würde in Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser. Und Johannes zeugete und sprach: Ich sahe, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte zu

taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbige ist es, der mit dem heiligen Geist taufet. Und ich sahe es und zeugete, daß dieser ist Gottes Sohn.

Am Tage nach der jüdischen Gesandtschaft geht Jesus, von der Versuchung zurückkehrend, bei Johannes vorüber. Johannes bezeichnet seinen Jüngern auf Grund von Jes. 53, 7 (Lamm zur Schlachtbank geführt) Jesus als das von Gott bestimmte Sühnopfer der Welt (ὁ ἀμνός das bekannte, erwartete Lamm). „Und ich kannte ihn nicht“ ist wol kein Widerspruch gegen Matth. 3, 14 (vgl. S. 22). Als Menschen kannte er ihn sehr wohl, als Messias sollte er ihn aber erst durch das übernatürliche Zeichen mit der Taube erkennen.

§. 25. Die ersten Jünger Jesu.

Joh. 1, 35—51.

1. Des andern Tages stand abermal Johannes und zweien seiner Jünger. Und als er sahe Jesum wandeln, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm. Und zweien seiner Jünger hörten ihn reden und folgten Jesu nach. Jesus aber wandte sich um und sahe sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was suchet ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi (das ist verdolmetschet Meister), wo bist du zur Herberge? Er sprach zu ihnen: Kommt und sehet es. Sie kamen und sahen es und blieben denselbigen Tag bei ihm; es war aber um die zehnte Stunde. Einer aus den zweien, die von Johanne hörten und Jesu nachfolgten, war Andreas, der Bruder Simonis Petri. Derselbige findet am ersten seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden (welches ist verdolmetschet der Gesalbte); und führte ihn zu Jesu. Da ihn Jesus sahe, sprach er: Du bist Simon, Jonas Sohn, du sollst Kephas heißen (das verdolmetschet ein Fels).

Am Tage darauf nennt Johannes, mit Beziehung auf das zuvor Bezeugte, Jesum noch einmal das Lamm Gottes. Das bewegt zwei Jünger, Jesu nachzufolgen. Der erste ist Andreas, der zweite ohne Zweifel Johannes, der Evangelist; das zeigt, abgesehen von Johannes Eigenthümlichkeit, seinen Namen nicht zu nennen, die große Anschaulichkeit der Erzählung, welche sogar die für Johannes so wichtige Berufungstunde namhaft macht. (Seit der babylonischen Gefangenschaft rechneten auch die Juden nach Stunden, sie zählten derselben 12 (s. Joh. 11, 9), von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Die Nacht zerfiel in 4 Nachtwachen. Johannes scheint übrigens, wie aus 19, 12 hervorgeht, auch die römische Eintheilung zu gebrauchen, welche den Tag von Mitternacht an rechnete. Die 10. Stunde ist also entweder 4 Uhr Nachmittags oder 10 Uhr Morgens). In diesen beiden Jüngern sind „primae origines ecclesiae Christianae.“ Beide gehen ihre Brüder suchen, die sie wol in der Nähe gewußt haben. Andreas findet alsbald seinen Bruder. Aus dem Wort „am ersten“ (πρῶτος nicht πρῶτον) ist vielleicht zu ersehen, daß darauf auch Johannes seinen Bruder Jacobus gefunden, den er dann auch nicht mit Namen nennt.

Simon bekommt den hebräischen Namen Kephas (πέτρος = der Fels), Matth. 16, 18 zeigt der Herr, daß Petrus wirklich ein Fels sei (nicht neu nennend οὐ κληθήσεται Πέτρος, sondern erklärend οὐ εἶ Πέτρος).

2. Des andern Tages wollte Jesus wieder in Galiläa ziehen und findet Philippum und spricht zu ihm: Folge mir nach. Philippus aber war von Bethsaida, aus der Stadt Andreas und Petrus. Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm: Komm und siehe es. Jesus sahe Nathanael zu sich kommen und spricht von ihm: Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist. Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warest, sahe ich dich. Nathanael antwortete und spricht zu ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel. Jesus antwortete und sprach zu ihm: da glaubest, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch größeres denn das sehen. Und spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn.

Philippus war offenbar (B. 44) von Petrus und Andreas über Jesum belehrt worden. Dieses Bethsaida war ein Fischerdorf am Westufer des Sees Genezareth (zu unterscheiden von Bethsaida Julias beim Einfluß des Jordan in den See).

Nathanael wird bei den Synoptikern Bartholomäus genannt. Letzterer Name (= Sohn des Tolomäus) ist der gebräuchlichere. Von Philippus gerufen, weist er darauf hin, daß doch nicht Nazareth in dem verachteten Galiläa (vgl. Joh. 7, 52: aus Galiläa stehet kein Prophet auf), sondern Bethlehem in Judäa der Ort des Messias sein sollte (nach Mich. 5, 1). Der Ausdruck „ἀληθῶς Ἰσραηλῆτης, ἐν ᾧ δόλος οὐκ ἔστιν“ bezeichnet Nathanael als sichten gläubigen Juden, als einen Israeliten, wie er sein soll, der sich durch Sectenwesen nicht hat beirren lassen. Da Jesus den Nathanael wegen eines Vorgangs unter dem Feigenbaum als rechten Israeliten kennt, so ist wol die Annahme berechtigt, daß er dort zum Gott seiner Väter gebetet habe. Jesus tadelt nicht etwa den Zeichnglauben des Nathanael, er ist vielmehr erstaunt über die Größe des Glaubens und verheißt, daß seine Jünger immer tiefer in den Glauben eindringen würden (ἐκ νῦν εἰς νῦν Röm. 1, 17). Sie würden erkennen, daß die Engel die Boten Jesu und Gottes sein würden (vgl. Jakobs Traum 1. Moj. 28).

Des Menschen Sohn (ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου) nennt sich Jesus mit Vorliebe selbst, mit Zurückbeziehung auf die Vision Dan. 7 (die vier Thiere, der Alte, das Gericht durch den Menschensohn). Es ist eine der Bezeichnungen des Messias, mit besonderer Betonung seiner menschlichen Natur.

2. Abschnitt.

Das öffentliche Wirken, die Lehr- und Wunderthätigkeit Christi.

A. Die jüdische Anfangswirksamkeit Jesu.

Vorbemerkung: Jesu öffentliches Wirken beginnt mit dem Wunder auf der Hochzeit zu Kana; gleich darauf zieht er zum OSTERFEST 782 a. u. c. oder 29 n. Chr. nach Jerusalem. Da nach diesem Osterfest noch 2 andere genannt werden, so dauert Jesu öffentliches Wirken also 2 Jahre. Die Anfangswirksamkeit in Judäa währt 8 Monate. Nach der Tempelreinigung und dem Gespräch mit Nicodemus zieht der Heiland in Judäa umher und läßt durch seine Jünger ebenfalls taufen. Erst als Johannes der Täufer gefangen genommen wird, kehrt er nach Galiläa zurück und zwar durch Samaria. Diese Reise geschieht im December 782 (Joh. 4, 35: „es sind noch 4 Monate, so kommt die Ernte“).

§. 26. Jesu erstes Wunder in Kana.

(Joh. 2, 1—11).

1. Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut.

Kana liegt 3 Stunden nördlich von Nazareth. Die Hochzeitsleute waren Jesu wahrscheinlich genau bekannt, auch Maria war mitanwesend. Maria bittet ihren Sohn um eine materielle Unterstützung der Eltern des Bräutigams. Jesus hat die Absicht, sie wunderbar zu unterstützen, aber ihm darf Niemand in seinen Messiasberuf dreinreden, darum weist er auch seine Mutter zurück. „*Τὶ ἐμοὶ καὶ σοί, γύναι;*“ ist kein respectloses Wort, *γύναι* nennt er seine Mutter auch am Kreuz (Joh. 19, 26). Maria erkennt aus Jesu Antwort richtig, daß er durchhelfen werde, und weist in diesem Sinne die Diener an.

2. Es waren aber allda 6 steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und gingen je in einen 2 oder 3 Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten), ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten.

Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Kana in Galiläa und offenbarete seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.

Die Krüge enthielten das Wasser zur Reinigung der Hände und Füße, die theils vor, theils nach der Mahlzeit statthatte, und waren sehr groß (ein Maß, *μετρον τρις* = 1½ römische Amphoren = 80 Pfd. Wasser). Das Wunder hat Aehnlichkeit mit Eliza's That an den Oelkrügen der Prophetenwittve (2. Kön. 4). Der Speisemeister redet aus früherer Erfahrung und als echtes Weltkind.

Der Zweck dieses ersten Wunders ist, seine Schöpfermacht zu offenbaren und seine Jünger *ἐκ πιστεως εἰς πιστιν* (Röm 1, 17) zu führen.

§. 27. Jesus auf dem Osterfest zu Jerusalem, die Tempelreinigung.

(Joh. 2, 12—25).

1. Darnach zog er hinab gen Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger und blieben nicht lange daselbst. Und der Juden Ostern war nahe und Jesus zog hinauf gen Jerusalem und fand im Tempel sitzen, die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten und die Wechsler. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus, sammt den Schafen und Ochsen und verschüttete den Wechslern das Geld und stieß die Tische um und sprach zu denen, die die Tauben feil hatten: Traget das von dannen und machet nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus. Seine Jünger aber dachten daran, daß geschrieben stehet (Ps. 69, 10): Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.

Im Vorhof der Heiden am Thor des Tempels verkauften Händler die Opfertiere und wechselten andere die verschiedenen Geldsorten in gangbare Münze um, mit welcher die Tempelsteuer (zum Ausbau des Herodianischen Tempels) entrichtet werden mußte. Der Handel geschah namentlich zur Osterzeit im größten Maßstabe, da nach Josephus zu Ostern gegen 300,000 Lämmer in Jerusalem geschlachtet wurden. Nicht der Handel an sich ist das Schlimme, sondern der Schacher Sinn und Lärm der Händler und der Käufer.

Jesus reibt sich selbst auf in verzehrendem Feuereifer.

2. Da antworteten nun die Juden und sprachen zu ihm: Was zeigest du uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Da sprachen die Juden: dieser Tempel ist in 46 Jahren erbauet und du willst ihn in dreien Tagen aufrichten? Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. Da er nun auferstanden war von den Todten, gedachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und der Rede, die Jesus gesagt hatte.

Vor der Majestät des Gottesohnes sind alle die vielen Händler davongelaufen. Jetzt besinnen sie sich und kommen hämisch, um ein Zeichen zu fordern. Der Herr gibt ihnen ein Zeichen, das aber selbst die Jünger erst nach der Auferstehung klar erkennen. Er weist wol mit der Hand auf sich selbst und bezeichnet seinen Leib als das Gegenbild des Tempels: wie im alttestamentlichen Tempel der Herr gewohnt hat, so wohnt in ihm: $\pi\acute{\alpha}\nu\ \tau\acute{o}\ \pi\lambda\acute{\eta}\rho\omega\mu\alpha\ \tau\eta\varsigma\ \theta\epsilon\acute{o}\tau\eta\tau\omicron\varsigma\ \sigma\omega\mu\alpha\tau\iota\kappa\acute{o}\varsigma$ (Kol. 2, 9).

Herodes ließ, um sich bei den Juden beliebt zu machen, den zweiten Tempel herrlich ausbauen. Dieser Bau begann in seinem 18. Regierungsjahr d. ist 735 u. c. oder 18 v. Chr., auch diese Berechnung ergiebt also 781—82 u. c. oder 28—29 n. Chr. als Jahr, wo Jesus öffentlich auftrat.

3. Als er aber zu Jerusalem war in den Ostern auf dem Fest, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er that. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle und bedurfte nicht, daß Jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen; denn er wußte wol, was im Menschen war.

Der Glaube der Juden zu Jerusalem war noch kein rechter, Luther nennt ihn „Milchglauben.“

§. 28. Nicodemus.

(Joh. 3, 1—21.)

1. Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Juden; der kam zu Jesu bei der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müßet von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hördest sein Säusen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

Nicodemus ist Pharisäer und Mitglied des Synedriums, er ist von Jesu Lehre erfaßt, kommt aber aus Scheu vor den Juden bei Nacht. Seine eherbietige Anrede (Meister, Gott mit ihm) unterbricht der Herr und antwortet so, als ob Nicodemus gefragt, wie man ins Messiasreich kommen kann. Anfänglich zweifelt

Nikodemus, als Jesus nicht Aenderung (*μετάνοια*), sondern Neugeburt verlangt. Dann schweigt er aber ergriffen, als ihm Jesus die Taufe (*λουτρόν παλιγγενεσίας* Tit. 3, 5) als einziges Mittel nennt und im Winde (*πνεῦμα* von *πνέω*) eine Analogie für das Geistwirken giebt (Unsichtbarkeit, Kraft).

Fleisch (*σάρξ*) heißt der Mensch nach Leib und Seele, sofern die Sünde mit ihrer Schwachheit und ihren bösen Trieben in ihm wohnt. Geist (*πνεῦμα*) ist das Göttliche im Menschen.

2. Nicodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Die Neugeburt ist dem Nicodemus immer noch räthselhaft, das sollte sie dem Meister in Israel nicht sein, schon auf Grund von Stellen wie Jerem. 31, 31—33 (der neue Bund, mein Gesetz in ihr Herz) und Ps. 51, 12 (reines Herz, neuen gewissen Geist). Wenn Nicodemus die irdischen Dinge (*τὰ ἐπίγεια*) wie z. B. das Gleichniß vom Winde nicht versteht, wie soll er die himmlischen (*τὰ ἐπουράνια*), z. B. den Versöhnungstod und dessen Zusammenhang mit der Taufe begreifen. Ueber die eherner Schlange vgl. 4. Mos. 21, 8. Die Vergleichungspunkte im Allgemeinen sind das Erhöht- und Gerettetwerden, Christus vergleicht sich aber auch mit der Schlange, dem Bild der Sünde, weil am Kreuz der Fluch Aller auf ihm lag (Gal. 3, 13).

3. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.

Der Ausdruck „eingeborener Sohn“ soll die ganze Größe göttlicher Liebe anschaulich machen, er bedeutet so viel als ganz einzigartig geboren (*μονογενής υἱός*).

Der Messias will das Heil (*σωτηρία*) bringen, nicht die Verdammniß, die an der Finsterniß Hangenden haben das Gericht (*κρίσις*) in ihren Herzen vollzogen (Luther: „wer nicht glaubt, der hat schon die Hölle am Halse“); vom jüngsten Gericht redet hier der Heiland nicht.

§. 29. Das zweite Zeugniß Johannes des Täufers von Jesu. (Joh. 3, 22 — 36.)

1. Danach kam Jesus und seine Jünger in das jüdische Land und hatte daselbst sein Wesen mit ihnen und taufte. Johannes aber taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim, denn es war viel Wasser daselbst; und sie kamen dahin und ließen sich taufen. Denn Johannes war noch nicht in das Gefängniß gelegt. Da erhob sich eine Frage unter den Jüngern Johannis sammt den Juden über die Reinigung und kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseit des Jordans, von dem du zeugetest, siehe der taufet und jedermann kommt zu ihm.

☞ Jesus verweilt 8 Monate in Judäa (s. Bem. vor §. 26), während dieser Zeit ließ er durch seine Jünger (Joh. 4, 2, er taufte selbst nicht, „baptizare actio ministralis“ 1. Cor. 1, 17) taufen, um dadurch auf das Messiasreich vorzubereiten, wie Johannes that. Die Johannes-Jünger sahen darin eine Beeinträchtigung ihres Meisters und glaubten sich um so mehr dazu berechtigt, als doch Jesus selbst von Johannes getauft worden war.

3. Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich bin nicht Christus, sondern vor ihm her gesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Der von oben her kommt, ist über alle. Wer von der Erde ist (*ὅν*), der ist (*ἐστίν*) von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über alle und zeuget, was er gesehen und gehöret hat; und sein Zeugniß nimmt Niemand an. Wer es aber annimmt, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig sei. Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort; denn Gott giebt den Geist nicht nach dem Maß. Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

Wunderbare Bescheidenheit des Täufers: er ist nur der Vorläufer, der Freund (die Aufrichtung des Messiasreiches unter dem Bilde der Ehe), der seinen Ausgang von der Erde, nicht wie Christus vom Himmel hat. Nicht nach dem Maß (*ὅν ἐκ μέτρον*) d. h. uneingeschränkt verleiht er seinen Geist und so hat er ihn dem Messias verliehen.

§. 30. Die Gefangennahme des Johannes, Jesus zieht nach Galiläa.

(Marc. 6, 17—20; 1, 14; Joh. 4, 1—3; Luc. 3, 19. 20; Matth. 14, 3—5.)

1. Herodes hatte ausgesandt und Johannem gegriffen und in das Gefängniß gelegt um Herodias willen, seines Bruders Philippi Weib; denn er hatte sie gefreit. Johannes aber sprach zu Herodes: Es ist nicht Recht, daß du deines Bruders Weib habest. Herodias aber stellte ihm nach und wollte ihn tödten und konnte nicht. Herodes aber fürchtete Johannem, denn er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war; und verwahrte ihn und gehorchte ihm in vielen Sachen und hörte ihn gerne.

Die Herodias, eine Nichte des Herodes Antipas, war ihrem ersten Gemahl Philippus (nicht dem Vierfürsten, sondern einem Sohn des Herodes und einer Hohenpriesterstochter, welcher als reicher Privatmann in Jerusalem lebte) entlaufen und das Weib ihres Schwagers geworden. Weil Johannes diesen Ehebruch freimüthig rügte, wurde er gefangen gesetzt, nach Josephus in der Bergfestung Machärus in Peräa, östlich vom todten Meer, in der Nähe des Berges Nebo. Antipas selbst mochte Johannes nicht tödten, aber die rachsüchtige Herodias hatte seinen Tod beschloffen.

2. Da nun der Herr inne ward, daß vor die Pharisäer kommen war, wie Jesus mehr Jünger machte und taufte denn Johannes — wiewohl Jesus selber nicht taufte, sondern seine Jünger — verließ er, nachdem Johannes überantwortet war, das Land Judäa und zog wieder in Galiläa.

Noch war Jesu Stunde nicht gekommen, darum zog er sich vor der beginnenden Feindschaft der Juden nach dem unbeachteteren Galiläa zurück.

B. Jesus in Samaria.

Vorbemerkung. Die Samaritaner sind ein Gemisch von Juden und Heiden: der Rest derjenigen Israeliten, welche 722 in Samaria (Stamm Ephraim) zurückblieben, vermischt mit den von Salmanassar hingeschickten Heiden. Die Heiden hatten bald das Wichtigste aus dem jüdischen Gottesdienst angenommen (2. Kön. 17). Als die Juden 536 aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten, wollten sie mit den Samaritern keine Gemeinschaft haben, daher der große Gegensatz zwischen beiden Völkern. Unter den Samaritern trat Manasse, ein jüdischer Priester und Schwiegersohn des Fürsten Sanballat als Reformator auf, da wurde auf Garizim ein besonderer Tempel gebaut, der 200 Jahre später von Johannes Hyrcanus zerstört wurde. Aber Garizim blieb den Samaritanern heilig. Die Pharisäer namentlich waren große Feinde der Samariter, sie zogen z. B. aus Galiläa nicht durch Samaria nach Judäa, sondern machten lieber den Umweg über Peräa und setzten dann zweimal über den Jordan. Der Herr fand die Samariter voll Hoffnung auf den Messias, und in der apostolischen Zeit breitete sich die Kirche Christi bald auch über Samaria aus (Apg. 8).

§. 31. Jesus und die Samariterin.

(Joh. 4, 4—26.)

1. Jesus mußte durch Samaria reisen. Da kam er in eine Stadt Samarias, die heißt Sichar, nahe bei dem Dörflein, das Jakob seinem Sohne Joseph gab. Es war aber daselbst Jakobs Brunnen. Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich also auf den Brunnen; und es war um die sechste Stunde. Da kommt ein Weib von Samaria Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gieb mir zu trinken. Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, daß sie Speise kauften. Spricht nun das samaritanische Weib zu ihm: Wie bittest du von mir zu trinken, so du ein Jude bist und ich ein samaritanisches Weib? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennetest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt, gieb mir zu trinken; du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Spricht zu ihm das Weib: Herr, hast du doch nichts, damit du schöpfest und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser? Bist du mehr denn unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat; und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh? Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. Wer aber das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Spricht das Weib zu ihm: Herr, gieb mir dasselbige Wasser, auf daß mich nicht dürste, daß ich nicht herkommen müsse zu schöpfen.

Sichar ist das alte Sichem, jetzt Nablus, der alte Hain More zwischen Ebal und Garizim. Welche Erinnerungen knüpften sich nicht für einen Israeliten an diesen Ort! (Abraham's Einwanderung, Jakob, Dina, Joseph, Josua, Iotham, Abimelech, Jerobeam, Sanballat, Johannes Hyrcanus).

In der Mittagsstunde setzt sich der Herr an den altherwürdigen Jakobsbrunnen, 1000 Schritt von der Stadt (der Brunnen, 105 Fuß tief, wird jetzt noch gezeigt). Da ihn die Jünger ohne Trinkgefäß gelassen, bittet er die Samariterin, aus ihrem Krüge trinken zu dürfen. Im Bewußtsein der nationalen Feindschaft weist ihn die Frau erst zurück, später spottet sie gar, der Herr aber „wußte wohl, was im Menschen war“, er hat ihre Sehnsucht nach dem Messiasheil erkannt.

2. Jesus spricht zu ihr: Gehe hin, rufe deinen Mann und komme her. Das Weib antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht gesagt, ich habe keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann. Da hast du recht gesagt. Das Weib spricht zu ihm: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist.

Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, zu Jerusalem sei die Stätte, da man anbeten soll. Jesus spricht zu ihr: Weib, glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet, wir wissen aber, was wir anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Spricht das Weib zu ihm: Ich weiß, daß Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn derselbige kommen wird, so wird er es uns alles verkündigen. Jesus spricht zu ihr: Ich bin es, der mit dir redet.

Die Frage nach dem Mann hängt eng mit der Bitte um das lebendige Wasser zusammen. Der Herr will dem Weibe nicht allein seine Unwissenheit zeigen, sondern er faßt sie zugleich an ihrer Sünde. Fünffmal war sie verheirathet gewesen, vielleicht einige Male geschieden, jetzt lebte sie in Ehebruch. Aber sie hat religiösen Sinn, sie erkennt, daß Jesus ein Prophet ist und richtet an ihn die Herzensfrage nach dem wahren Ort der Anbetung. Jesus kann von den Samaritern sagen, sie wüßten nicht, was sie anbeten, da sie nur den Pentateuch anerkannten und ihnen demnach die weitere prophetische Entwicklung, namentlich die reine Messiashoffnung fehlte. Die Samaritaner haben im Grunde doch auch nur eine selbstgemachte Religion, nur von Israel kommt das Heil. Aber alles Alte ist schattenhaft, die wahre Gottesanbetung kommt noch. Durch *ἐν πνεύματι* wird alle äußerliche mechanische Gottesverehrung (*opus operatum*) ausgeschlossen, durch *ἐν ἀληθεία* eine solche geboten, die dem Wesen Gottes als der wahren und einzigen *ἀληθεία* entspricht.

§. 32. Die Samariter.

(Joh. 4, 27—42.)

1. Und über dem kamen seine Jünger und es nahm sie Wunder, daß er mit dem Weibe redete. Doch sprach Niemand: Was fragst du? oder: was redest du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen und ging hin in die Stadt und spricht zu den Leuten: Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sei? Da gingen sie aus der Stadt und kamen zu ihm.

Nach rabbinischer Anschauung sollte jeder, der ein Weib im Geſetz unterrichtete, betrachtet werden, „als lehre er sie eine Uebertretung“. Darum das Erstaunen der Jünger, die in dieser Hinsicht Jesum noch nicht kannten. Wie mächtig regte sich dagegen das neue Leben in diesem Weibe!

2. Indes aber ermahnten ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, is. Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von. Da sprachen die Jünger unter einander:

Hat ihm Jemand zu essen gebracht? Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Sagt ihr nicht selbst: Es sind noch 4 Monate, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte. Und wer da schneidet, der empfängt Lohn und sammet Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich mit einander freuen, der da säet und der da schneidet. Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, der andere schneidet. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet; andere haben gearbeitet und ihr seid in ihre Arbeit gekommen.

Befriedigung und Genügen hat Jesus nur an geistlicher Speise, wie reichlich findet er diese bei den Samaritern, die auf das Wort des Weibes in Schaaren durch die eben grünenden Saaten (December, 4 Monate vor der Ernte) zu ihm herausströmen.

3. Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus derselbigen Stadt um des Weibes Rede willen, welches da zeugete: Er hat mir gesagt alles, was ich gethan habe. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, daß er bei ihnen bliebe; und er blieb zween Tage da. Und viel mehrere glaubten um seines Wortes willen und sprachen zum Weibe: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen; wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.

Hier also legt Jesus den Grund zu seiner Kirche unter den Samaritanern. Das tief religiöse Wesen dieses Volks zeigt sich noch an dem ausfägigen Samariter, der allein unter den 10 Geheilten Jesu danken kommt für seine Heilung (Luc. 17, 16), und am Gleichniß vom barmherzigen Samariter (Luc. 10). Doch waren allerdings auch die Samariter nicht von Nationaldünkel frei und wiesen z. B. (Luc. 9, 51 ff.) Jesum aus einem ihrer Orte, weil er nach Jerusalem ging.

C. Die galiläische Wirkksamkeit Jesu.

Vorhemerkung. Die galiläische Wirkksamkeit Jesu dauert vom Dec. 782 bis zum Oct. 783 a. u. c. (30 n. Chr.) vgl. Joh. 4, 35 (die vier Monate vor der Ernte) und Joh. 7, 2 (Laubhüttenfest). Zuerst hat Jesus in aller Stille zu Nazareth und Kana gelebt und seine Jünger wol vorläufig entlassen. Nur gelegentlich heilt er den Sohn des königlichen. Zum Purimfest 783 (Joh. 5, 1) geht er wieder nach Jerusalem und heilt den Kranken am Teich Bethesda. Als bald kehrt er nach Galiläa zurück und nun erst beginnt er daselbst öffentlich zu wirken. Durch die Speisung der 5000, welche alle 4 Evangelisten berichten, und welche (Joh. 6, 4) kurz vor dem Passah stattgefunden, zerfällt die öffentliche galiläische Wirkksamkeit in 2 ungleiche Theile: a) die Wirkksamkeit der 4 Wochen (Purim bis Passah), b) vom Passah bis zum Laubhüttenfest. Für die galiläische Wirkksamkeit sind die Synoptiker die Hauptquelle, sie erzählen auch hier meist in historischer Aufeinanderfolge.

a) Vorbereitung auf das galiläische Wirken.

§. 33. Jesus, in Galiläa aufgenommen, heilt den Sohn des Königlichen.

(Joh. 4, 43 — 54.)

1. Aber nach zween Tagen zog er aus von dannen und zog in Galiläa. Denn er selbst, Jesus zeugte, daß ein Prophet daheim nichts gilt. Da er nun in Galiläa kam, nahmen ihn die Galiläer auf, die gesehen hatten alles, was er zu Jerusalem auf dem Fest gethan hatte; denn sie waren auch zum Fest gekommen. Und Jesus kam abermal gen Kana in Galiläa, da er das Wasser hatte zu Wein gemacht.

Es duldete Jesus nicht länger in Samaria, obgleich er doch so günstige Aufnahme gefunden, sein Galiläa lag ihm am Herzen. Da hatte man ihn früher nicht als Propheten anerkennen wollen, in der Fremde, zu Jerusalem hatte er sich bewähren müssen und brachte jetzt den Ruf eines Propheten heim.

2. Und es war ein Königlicher, des Sohn lag krank zu Kapernaum. Dieser hörte, daß Jesus kam aus Judäa in Galiläam und ging hin zu ihm und bat ihn, daß er hinab käme und hülfe seinem Sohne; denn er war todtkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Königliche sprach zu ihm: Herr, komme hinab, ehe denn mein Kind stirbt. Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte und ging hin. Und indem er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte, dein Sohn lebet. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus that, da er aus Judäa in Galiläa kam.

Der Königliche (*βασιλικός*) ist ein Hofbeamter des Herodes Antipas, zwar noch ein wunderthätiger (ohne das Wunder wäre er wol nicht zum Glauben gekommen), aber ein aufrichtiger Mann und liebender Vater. Jesu kurzes Gnadenwort hatte sofortiges Besserwerden des Kindes bewirkt.

§. 34. Der Kranke am Teich Bethesda.

(Joh. 5, 1—16.)

1. Darnach war ein Fest der Juden und Jesus zog hinauf gen Jerusalem. Es ist aber zu Jerusalem bei dem Schafhause ein Teich, der heißt auf Hebräisch Bethesda und hat 5 Hallen, in welchen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Dürre; die warteten, wann sich das Wasser bewegte. Denn ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit in den Teich und bewegte das Wasser. Welcher nun der erste, nachdem das Wasser bewegt war, hineinstieg, der ward gesund, mit welcherlei Seuche er behaftet war.

Das hier erwähnte Fest kann nur das Purim- oder Haman's-Fest sein, weil zwischen dem December (Joh. 4, 35) und dem Passah (Joh. 6, 4) nur dieses liegt.

Der Teich hat bei dem Schafthore (nicht Hause) im N. der Stadt und in der Nähe des Tempels gelegen. Der jetzt als solcher gezeigte trockene Graben ist es wol nicht. Vielleicht ist es die mineralhaltige, wallende „Quelle der Jungfrau Maria“.

Die Worte vom herniederfahrenden Engel fehlen zwar in den bessern Handschriften, bieten aber sachlich keinen Anstoß, denn Gott macht ja „seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen“ (Ps. 104, 4).

2. Es war aber ein Mensch daselbst, 38 Jahre krank gelegen. Da Jesus denselbigen sah liegen und vernahm, daß er so lange gelegen war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich bewegt, der mich in den Teich lasse; und wenn ich komme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bette und gehe hin. Und alsobald ward der Mensch gesund und nahm sein Bette und ging hin. Es war aber desselbigen Tages der Sabbath.

Das 38jährige Kranksein hatte den Mann nicht launisch und mürrisch, sondern demüthig und gottergeben gemacht.

3. Da sprachen die Juden zu dem, der gesund war geworden: Es ist heute Sabbath, es geziemet dir nicht das Bette zu tragen. Er antwortete ihnen: Der mich gesund machte, der sprach zu mir: Nimm dein Bette und gehe hin. Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat, nimm dein Bette und gehe hin? Der aber gesund war geworden, wußte nicht, wer er war; denn Jesus war gewichen, da so viel Volks an dem Ort war. Darnach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Der Mensch ging hin und verkündigte es den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. Darum verfolgten die Juden Jesum und suchten ihn zu tödten, daß er solches gethan hatte auf den Sabbath.

Die Sanhedristen bezeichnen es als Sabbathsverletzung, daß der Geheilte sein Bett weggetragen. Den Armen treibt es alsbald in den Tempel, wo Jesus ihn findet und ihm den Zusammenhang zwischen Sünde und Krankheit aufdeckt, zur leiblichen Heilung also die Seelenheilung hinzufügend. Nun beruft sich der Geheilte getrost auf Jesum, der ihn sein Bett mit sich fortzunehmen geheißt.

§. 35. Schutzrede Jesu gegen die Pharisäer.

(Joh. 5, 17—47.)

1. Jesus antwortete ihnen: Mein Vater wirket bisher und ich wirke auch. (18) Darum trachteten ihm die Juden nun vielmehr nach, daß sie ihn tödteten, daß er nicht allein den Sabbath brach, sondern sagte auch, Gott sei sein Vater und machte sich selbst Gott gleich. (19) Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts von ihm selbst thun, denn was er siehet den Vater thun; denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn. (20) Der Vater aber hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er thut; und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. (21) Denn wie der Vater die Todten auferwecket und macht sie lebendig; also auch der Sohn macht lebendig, welche er will. (22) Denn der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben (23), auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. (24) Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. (25) Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben. (26) Denn wie der Vater hat das Leben in ihm selbst; also hat er dem Sohne gegeben zu haben das Leben in ihm selbst (27) und hat ihm Macht gegeben auch das Gericht zu halten, darum daß er des Menschen Sohn ist. (28) Verwundert euch deß nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören (29) und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. (30) Ich kann nichts von mir selbst thun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist recht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat.

Sein Recht, am Sabbath Leben zu erhalten, beweist Jesus daraus, daß sein Vater, obgleich die Periode der Schöpfung vorüber und gegenwärtig der Ruhesabbath ist, dennoch fortwährend erhaltend wirke. Die Schutzrede richtet sich

nun gegen den zweifachen Vorwurf der Pharisäer: 1) der Sabbathentheiligung und 2) der Gotteslästerung (*καὶ πατέρα ἰδίου ἔλεγεν τὸν θεόν, ἴσον ἑαυτὸν ποιῶν τῷ θεῷ*). Er zeigt, daß sich die Kinder in ihrem Handeln nach dem Thun des Vaters richten (19 u. 20). Ihm als Sohn sind aber noch größere Werke übertragen: Todtenbelebung und Gericht (21—30). Vers 21—27 redet er von der geistlichen Erweckung, die er schon jetzt (*καὶ νῦν ἐστίν*) bewirke, er verleihe Leben, weil er der Quell des Lebens sei (26). Diese geistliche Wirksamkeit werde er dereinst vollenden (28—30) durch die leibliche Auferweckung der Todten (zweifach: zum Leben und zum Gericht) und durch das jüngste Gericht.

2. (31) So ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugniß nicht wahr. (32) Ein anderer ist es, der von mir zeuget; und ich weiß, daß das Zeugniß wahr ist, das er von mir zeuget. (33) Ihr schicket zu Johanne und er zeugete von der Wahrheit. (34) Ich aber nehme nicht Zeugniß von Menschen; sondern solches sage ich, auf daß ihr selig werdet. (35) Er war ein brennendes und scheinendes Licht. (36) Ich aber habe ein größeres Zeugniß denn Johannis Zeugniß; denn die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, dieselbigen Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt habe. (37) Und der Vater, der mich gesandt hat, derselbe hat von mir gezeuget. Ihr habt nie weder seine Stimme gehöret, noch seine Gestalt gesehen; (38) und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend: denn ihr glaubet dem nicht, den er gesandt hat. (39) Suchet in der Schrift, denn ihr meineth, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist's, die von mir zeuget. (40) Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet. (41) Ich nehme nicht Ehre von Menschen; (42) aber ich kenne euch, daß ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. (43) Ich bin gekommen in meines Vaters Namen und ihr nehmet mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eignen Namen kommen, den werdet ihr annehmen. (44) Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht. (45) Ihr sollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde. Es ist einer, der euch verklagt, der Moses, auf welchen ihr hoffet. (46) Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieen. (47) So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

In diesem zweiten Theil der Rede spricht er von seiner Sendung (31—38) und tadelt den Unglauben der Juden (39—47).

Er weist die Juden auf das Johannes-Zeugniß (vgl. S. 24 u. 29), er braucht kein Menschenzeugniß, die Juden sollte jenes Zeugniß jedoch auf den rechten Weg weisen, sie nahmen es aber nur leichtfertig auf (35). Jesus wird als der Messias bezeugt durch die Werke (nicht bloß Wunder im engen Sinn) und durch Gott den Vater. Obgleich die Juden die heilige Schrift haben, sind sie ungläubig: denn sie geizen nach eitler Ehre und suchen nicht Gottes Ehre. Darum werden sie von Moses vor Gott verklagt werden.

b) Das öffentliche Wirken in Galiläa.

Erste Periode desselben: vom Purim bis zum Passahfest.

Vorbemerkung. Vom Purimfest kehrt Jesus nach Galiläa zurück. Die Synoptiker berichten jetzt in chronologischer Folge. Mit der Speisung der 5000 ist ein Abschnitt im galiläischen Wirken. Diese erste Periode desselben umfaßt ca. 4 Wochen. Am ersten Sabbath dieser Zeit war Jesus in der Synagoge von Nazareth (Luc. 4, 16), am zweiten zu Kapernaum und heilte einen Besessenen (Luc. 4, 31 ff.), am dritten geschah das Aehrenausraufen der Jünger (Luc. 6, 1), am vierten die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand (Luc. 6, 6).

§. 36. Jesus in der Synagoge von Nazareth.

Luc. 4, 14 — 30 u. Matth. 4, 13 — 16.

1. Und Jesus kam wieder in des Geistes Kraft in Galiläa und das Gerücht erscholl von ihm durch alle umliegenden Dörfer. Und er lehrte in ihren Schulen und ward von Jedermann gepriesen. Und er kam gen Nazareth, da er erzogen war, und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbathtage und stand auf und wollte lesen. Da ward ihm das Buch des Propheten Jesaias gereicht. Und da er das Buch herumwarf, fand er den Ort, da geschrieben stehet (61, 1 ff.): Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. Und als er das Buch zuthat, gab er es dem Diener und setzte sich. Und aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn.

Schulen (*synagoga*) heißen die gottesdienstlichen Versammlungsorte der Juden. Sie entstanden wol während der Zeit des Exils und wurden bald sehr heilig gehalten. Jeder kleinere Ort hatte seine Synagoge, Jerusalem soll nach rabbinischer Angabe gegen 480 gehabt haben. Am Sabbath ließ der Synagogenvorsteher die für jenen Tag bestimmte Parajse (Abschnitt aus dem Gesetz) und die Hapthare (aus den Propheten) von einzelnen Anwesenden versonen, woran sich freie Belehrungen knüpften. Zum Schluß sprach ein Priester den Segen. Die Hapthare dieses Sabbaths war aus Jes. 61. Die Stelle ist typisch, denn der Prophet redet zunächst von der Aufgabe, die ihm selbst gegenüber seinem aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Volke vom Herrn geworden. Zugleich hat er aber damit die geistliche Errettung seines Volks in der messianischen Zeit vorher zu verkündigen.

2. Und er fing an zu sagen zu ihnen: Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren. Und sie gaben alle Zeugniß von ihm und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem

Munde gingen und sprachen: Ist das nicht Joseph's Sohn? Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet freilich zu mir sagen dies Sprüchwort „Arzt hilf dir selber“, denn wie große Dinge haben wir gehört zu Kapernaum geschehen? Thue auch also hier in deinem Vaterlande. Er aber sprach: Wahrlich, ich sage euch, kein Prophet ist angenehm (*δεξτός*) in seinem Vaterlande. Aber in der Wahrheit sage ich euch: Es waren viele Wittwen in Israhel zu Elias Zeiten, da der Himmel verschlossen war 3 Jahre und 6 Monate, da eine große Theuerung war im ganzen Lande; und zu deren keiner ward Elias gesandt, denn allein gen Sarepta der Sidonier zu einer Wittwe. Und viele Aussätzige waren in Israhel zu des Propheten Elisa Zeiten; und deren keiner wird gereinigt als allein Naeman aus Syrien.

Anfänglich sind die Nazarener über Jesum erstaunt, aber sie wollen den Mann, der in ihrer Mitte aufgewachsen ist, nicht als den Messias anerkennen. Jesus deckt ihnen ihres Herzens Gedanken mit dem Sprüchwort vom Arzt auf (= mach dich erst selbst berühmt), dann aber straft er ihren von Eifersucht, Nationaldünkel und Kleinstädtereie erfüllten Sinn. Wie sich Elias und Elisa, da sie in Israhel keinen Glauben gefunden, der Heiden erbarmt haben, so werde er das glaubenslose Nazareth verlassen und Kapernaum's sich erbarmen (dort wohnten viele Heiden).

3. Und sie wurden voll Zorn alle, die in der Schule waren, da sie das hörten und standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebauet war, daß sie ihn hinabstürzten. Aber er ging mitten durch sie hinweg und verließ die Stadt Nazareth und wohnte zu Kapernaum, die da liegt am Meer, an den Grenzen Zabulon und Naphthalim, auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten Jesaias, der da spricht (9, 1 ff.): Das Land Zabulon und das Land Naphthalim am Wege des Meeres, jenseit des Jordans und das heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen. Von der Zeit an fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Nazareth liegt an einem stark abfallenden Berggrücken. Noch jetzt zeigt man jenen Abhang, von dem die Bewohner Nazareth's Jesum haben herabstürzen wollen.

Kapernaum (*Καπερναούμ* = Dorf des Trostes, jetzt wol Tell Hum) lag im NW. des Sees Genezareth und scheint ein blühendes Handelsstädtchen gewesen zu sein. Von nun an wird dies Städtchen *ἡ ἰδία πόλις* (Matth. 9, 1) des Herrn genannt. „Bethlehem war's, das ihn gebar; Nazareth, das ihn erzog; Kapernaum, das ihn beherbergte.“

Schon Jesaias hat verkündigt, daß das messianische Licht in Galiläa und Peräa (*πέραν τοῦ Ἰορδάνου*), dem von den Bewohnern Judäa's verachteten (vgl. Joh. 7, 52) Landstrich scheinen werde.

Jetzt erst beginnt Jesus öffentlich vom herbeigekommenen Messiasreich zu predigen.

§. 37. Heilung des Besessenen in der Synagoge zu Kapernaum.

Luc. 4, 31 — 37; Marc. 1, 21 — 27.

In Kapernaum lehrte er sie an den Sabbathen und sie wunderten sich seiner Lehre, denn seine Rede war gewaltiglich und nicht wie der Schriftgelehrten. Und es war ein Mensch in der Schule, besessen mit einem unsaubern Teufel und er schrie laut und sprach: Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu von Nazareth? Du bist gekommen, uns zu verderben, ich weiß wer du bist, nämlich der Heilige Gottes. Und Jesus bedrohetete ihn und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm. Und der Teufel warf ihn mitten unter sie und fuhr aus von ihm und that ihm keinen Schaden. Und es kam eine Furcht über sie alle und redeten mit einander und sprachen: Was ist das für ein Ding? Er gebeut mit Macht und Gewalt den unsaubern Geistern und sie fahren aus. Und es erscholl sein Geschrei in alle Dertter des umliegenden Landes.

Besessene (*δαμονιζόμενοι, δαμονισθέντες, δαμόνιον ἔχοντες*) sind nicht allein physisch Kranke (Mondsucht, Epilepsie, Tobjsucht), sondern die bösen Engel (*δαίμονες*) haben sich auch der Seelen jener Unglücklichen bemächtigt, so daß deren eignes Seelenleben aufgehört hat, und sie nur Organe der Dämonen geworden sind. Daß sich diese Krankheit vornehmlich im Zeitalter Jesu findet, erklärt sich aus den damaligen Kräfteanstrengungen des teuflischen Reiches, Jesu Wirken zu hemmen. Dieser Dämonische hat das Wissen, daß Jesus der Heilige Gottes d. h. der Messias ist, wie auch die Teufel wissen, daß Gott ist (Jac. 2, 19). Ehe der Dämon den Menschen verläßt, übt er noch einmal seine Wuth an demselben, er zerrt ihn und wirft ihn mitten unter die Leute in der Synagoge.

§. 38. Jesu Wunderthaten in Galiläa.

Luc. 4, 38 — 44; Marc. 1, 29 — 39; Matth. 8, 14 — 17.

1. Und er stand auf aus der Schule und kam in Simonis Haus, und Simonis Schwieger war mit einem harten Fieber behaftet, und sie baten ihn für sie. Und er trat zu ihr und gebot dem Fieber, und es verließ sie, und bald stand sie auf und dienete ihnen.

Auch Paulus erzählt (1. Cor. 9, 5), daß Petrus verheirathet war. Petrus stammt aus Bethsaida (Joh. 1, 44), hat aber jetzt sein Haus in Kapernaum. Es war der Abend des zweiten Sabbaths zwischen Purim und Passah, an welchem Jesus diese Krankenheilung vollzog.

2. Und da die Sonne untergegangen war, alle die, so Kranke hatten mit mancherlei Seuchen, brachten sie zu ihm und er legte auf einen jeglichen die Hände und machte sie gesund. Es fuhren auch die Teufel aus von vielen, schriegen und sprachen: Du bist

Christus, der Sohn Gottes. Und er bedräuete sie und ließ sie nicht reden, denn sie wußten, daß er Christus war. Und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus in eine wüste Stätte und betete daselbst. Und Petrus mit denen, die bei ihm waren, eilten ihm nach. Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. Und er sprach zu ihnen: Lasset uns in die nächsten Städte gehen, daß ich daselbst auch predige, denn dazu bin ich gekommen. Und er predigte in ihren Schulen in ganz Galiläa und trieb die Teufel aus.

Die Evangelisten erzählen mehrmals (3. B. Luc. 5, 16; 6, 12), wie der Sohn Gottes sich im Gebet neue Kraft für sein Wirken holte.

§. 39. Petri Fischzug.

Luc. 5, 1—11; Marc. 1, 16—20; Matth. 4, 18—22.

1. Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes; und er stand am See Genesareth und sahe 2 Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Neze: trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war und bat ihn, daß er es ein wenig vom Lande führete. Und er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiff.

Nachdem Jesus kurz vor Ostern 782 u. c. oder 29 n. Chr. die fünf (oder sechs) Jünger in Judäa berufen hatte, war er mit ihnen das ganze Jahr über zusammengeblieben. Als er darauf nach Nazareth zurückkehrte (Dec. 782) entließ er sie, worauf die Jünger zu ihrem alten Gewerbe zurückkehrten. Jetzt erst, vor Ostern 783, erfolgt nun die förmliche zweite Berufung zur dauernden Nachfolge, welche eine frühere persönliche Bekanntschaft bereits voraussetzt.

2. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe und werfet eure Neze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische und ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen und hülften ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Schiffe voll, also daß sie sanken. Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den Knien und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken angekommen und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie mit einander gethan hatten; desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande und verließen alles und folgten ihm nach.

Man fischte im See Genezareth nur am Ufer und des Nachts. Jesus gebietet das Gegentheil, denn er verlangt von seinen Jüngern unbedingtes Vertrauen und unbedingte Unterordnung ihrer scheinbar besseren Einsicht unter seinen Willen. Die Größe des Wunders erfüllt Petrus mit Schrecken und treibt ihn zur Buße. Grade Männer, die von ihrem eigenen Unwerth recht durchdrungen sind, kann der Herr als Menschenfischer (*ἀλιεὺς ἀνθρώπων*) brauchen.

§. 40. Die Heilung eines Aussätzigen.

Luc. 5, 12—16; Marc. 1, 40—45; Matth. 8, 2—4.

Und es begab sich, da er in einer Stadt war, siehe da war ein Mann voll Aussatzes. Da der Jesus sahe, fiel er auf sein Angesicht und bat ihn und sprach: Herr, willst du, so kannst du mich reinigen. Und es jammerte Jesus und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's thun, sei gereinigt. Und alsobald ging der Aussatz von ihm. Und er gebot ihm, daß er es Niemand sagen sollte; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, wie Moses geboten hat, ihnen zum Zeugniß. Er aber, da er hinauskam, hob er an und sagte viel davon und machte die Geschichte rufbar. Und es kam viel Volks zusammen, daß sie Jesus höreten und durch ihn gesund würden von ihrer Krankheit. Er aber entwich in die Wüste und betete.

Der Aussatz ist eine noch jetzt vorkommende entsetzliche Hautkrankheit, bei der sich der ganze Körper mit Geschwüren bedeckt, die Haare ausfallen, die Augen trüben. Mit unerfättlicher Eßgier und Trübsinn ist diese Krankheit verbunden. Nur selten tritt Heilung ein. Die Geheilten müssen nach dem Gesetz (3. Moj. 14) sich dem Priester zeigen und dort nach einem Opfer (zwei Vögel, baden, Sündopfer und Brandopfer) für rein erklärt werden. Diese Ordnung hält auch Jesus bei seiner Heilung ein.

Das Verbot Jesu, daß die Geheilten nicht viel von dem an ihnen geschehenen Wunder reden sollen, hat seinen Grund wol darin, daß er in dem wunderthätigen Volke die irdischen Messiashoffnungen nicht noch nähren wollte. Uebrigens gebietet er einmal aus pädagogischer Rücksicht dem geheilten Gadarener (Marc. 5, 19) von der an ihm geschehenen Wohlthat gerade zu reden.

§. 41. Die Heilung des Sichtsüchtigen.

Marc. 2, 1—12; Luc. 5, 17—26; Matth. 9, 1—8.

Und über etliche Tage ging er wiederum gen Kapernaum und es ward rufbar, daß er im Hause war. Und alsobald versammelten sich viele, also daß sie nicht Raum hatten auch draußen vor der Thür und er sagte ihnen das Wort. Und es kamen etliche zu ihm, die brachten einen Sichtsüchtigen, von Bieren getragen. Und da sie nicht konnten zu ihm kommen vor dem Volk, deckten sie das Dach auf, da er war, und grubens auf und ließen

das Bette hernieder, da der Sichtbrüchige innen lag. Da aber Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Sichtbrüchigen: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Es waren aber etliche Schriftgelehrte, die saßen allda und gedachten in ihrem Herzen: Wie redet dieser solche Gotteslästerung? wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott? Und Jesus erkannte bald in seinem Geist, daß sie also gedachten bei sich selbst und sprach zu ihnen: Was denket ihr solches in euren Herzen? Welches ist leichter zu dem Sichtbrüchigen zu sagen, dir sind deine Sünden vergeben, oder stehe auf, nimm dein Bette und wandle? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe zu vergeben die Sünden auf Erden, sprach er zu dem Sichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bette und gehe heim. Und alsobald stand er auf, nahm sein Bette und ging hinaus vor allen, also daß sie sich alle entsetzten und prieseten Gott und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.

Jesus lehrte in dem Obergemach oder Söller (*ὕπερῶον*). Da das Haus ganz von Menschen gefüllt war, und die Träger nicht auf der inneren Treppe zu Jesu gelangen konnten, so brachten sie den Kranken über die äußere Treppe auf das flache Dach und erweiterten hier die Dachlücke durch Abdecken einiger Ziegel und des Estrichs.

Die Wunder Jesu sind Heilswunder und haben den Glauben zu ihrer Voraussetzung und Bedingung. Hier bewegt der Glaube der Träger den Herrn zur Wunderthat.

Krankheit ist überhaupt erst seit dem Sündenfall da und eine Folge der Sünde, hier hatte vielleicht besondere Sünde das Gelähmtsein herbeigeführt. Der Heiland heilt zuerst das geistliche Gebrechen, weil das den Kranken offenbar noch mehr drückt, dann erst das leibliche.

Den glaubenslosen Schriftgelehrten (*νομοδιδάσκαλοι* oder *γραμματεῖς*) beweist er seine Messiaswürde durch zweierlei: durch seinen Scharfblick, durch den vor ihm ihr innerstes Wesen aufgedeckt war, und durch seine Wunderkraft.

§. 42. Die Berufung des Matthäus-Levi.

Marc. 2, 13—17; Matth. 9, 9—13; Luc. 5, 27—32.

Und er ging wiederum hinaus an das Meer und alles Volk kam zu ihm und er lehrte sie. Und da Jesus vorüberging, sah er Levi, den Sohn Alphäi (der da heißt Matthäus) am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach. Und er stand auf und folgte ihm nach. Und es begab sich, da er zu Tische saß in seinem Hause, setzten sich viel Zöllner und Sünder zu Tische mit Jesu und seinen Jüngern, denn ihrer war viel, die ihm nachfolgeten. Und die Schriftgelehrten und Phariseer, da sie sahen, daß er mit den Zöllnern und Sündern aß, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum ißet und trinket er mit den Zöllnern und Sün-

bern? Da das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Gehet aber hin und lernet, was das sei (Hos. 6, 6): Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen.

Ueber den Namen Matthäus s. §. 4, 1; über die Zöllner §. 21, 3.

Die Pharisäer sind nicht gesund und gerecht, aber sie meinen es zu sein. Einem Kranken, der sich für gesund hält, kann Niemand helfen. Durch das Citat aus Hosea zeigt der Herr, daß es die vornehmste Pflicht des Messias sei, Barmherzigkeit zu üben. Gerade ihre Sünde treibt die Zöllner zu Jesu (Augustin: o selige Sünde).

§. 43. Die Frage der Johannes-Jünger über das Fasten.

Luc. 5, 33—39; Matth. 9, 14—17; Marc. 2, 18—22.

Indeß kamen die Jünger Johannis zu ihm und sprachen: Warum fasten wir und die Pharisäer so viel und deine Jünger fasten nicht? Jesus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitleute Leide tragen, dieweil der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, dann werden sie fasten. Und er sagte zu ihnen ein Gleichniß. Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem (*ἀρραγος* = ungewalkt) Tuch, denn der Lappen reißet doch wieder vom Kleide und der neue Lappen reimt sich nicht auf das Alte. Und Niemand fasset Most in alte Schläuche, wo anders so zerreißet der Most die Schläuche und wird verschüttet und die Schläuche kommen um. Sondern den Most soll man in neue Schläuche fassen, so werden sie beide behalten. Und Niemand ist, der vom Alten trinket und wolle bald des Neuen, denn er spricht: der Alte ist milder.

Die Bußübung des Fastens war im Gesetz nur für den großen Veröhnungstag verordnet, das Privatfasten war ganz dem eigenen religiösen Bedürfnis überlassen. Die Pharisäer fasteten häufig (zweimal in der Woche, Luc. 18, 12) und betrachteten dasselbe als ein verdienstliches Werk. Jesus verwirft das Fasten durchaus nicht (vgl. die Vorschrift über die Art des Fastens, Matth. 6, 16 ff. und über die Kraft eines Menschen, der in religiösen Bußübungen steht, Matth. 19, 21), er verbietet nur allen gesetzlichen Zwang. Seine Jünger können nicht fasten, weil jetzt für sie Freudenzeit ist, es wird auch für sie die Fastenzeit kommen (erste Hindeutung auf seinen Tod). Die beiden Gleichnisse vom ungewalkten (der bei Rasse einspringt und dadurch den Riß größer macht) Lappen und alten Schlauch (die Weinschläuche waren meist aus Ziegenhäuten) zeigen nicht nur das Unzweckmäßige, sondern gradezu Sinnwidrige des verlangten Fastens. Neues Leben verlangt neue Formen. Das Gleichniß vom alten Wein erklärt es, warum sich die Johannes-Jünger und die Pharisäer nicht sofort in das neue Leben in Jesu finden können.

§. 44. Das Aehren-Rausen der Jünger am Sabbath.

Matth. 12, 1—8; Marc. 2, 23—28; Luc. 6, 1—5.

Zu der Zeit ging Jesus durch die Saat am Sabbath und seine Jünger waren hungrig, fingen an Aehren auszuraufen und aßen. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger thun, das sich nicht ziemet am Sabbath zu thun. Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David that, da ihn und die mit ihm waren, hungerte? Wie er in das Gotteshaus ging, zur Zeit Abjathar's des Hohepriesters, und aß die Schaubrode, die ihm doch nicht ziemten zu essen, noch denen die mit ihm waren, sondern allein den Priestern? Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen und sind doch ohne Schuld? Ich sage aber euch, daß hier der ist, der auch größer ist denn der Tempel. Wenn ihr aber wüßtet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer (Hos. 6, 6), hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammet. Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbath.

Kein Gesetz wird in den jüdischen Uebersetzungen, die sich nach Christo zum Talmud verdichtet haben, genauer und eingehender behandelt als die Sabbathgebote. Die Mischnah (der I. Theil des Talmud) zählt 39 Hauptarbeiten auf, die, am Sabbath gethan, als todeswürdige Verbrechen zu betrachten sind, der gläubige Jude muß sich gegen 400 Dinge merken, die alle am Sabbath verboten sind. Dadurch wurde das Gesetz wirklich eine unerträgliche Last (*φορτία μεγάλη βαρέα* Matth. 23, 4). Christus löst diesen von Menschen gebundenen Strick; das Ruhegesetz (quies in deo), weil von Gott gewollt und in der menschlichen Natur begründet, erlangt nun erst seine wahre Bedeutung. Seine Messias-Autorität steht über ihrem todten Gesetz.

Dies ist der dritte Sabbath zwischen Purim und Passah, noch hatte die Ernte nicht begonnen, aber das Korn war fast reif. Das Aehrenausraufen war sonst erlaubt.

Durch zweierlei rechtfertigt Jesus seine Jünger. David hat damals in Robe (der berühmtere Sohn Abjathar, statt seines Vaters Abimelech genannt) sammt seinen Begleitern die Schaubrode (im Heiligen, alle Sabbath neu aufgelegt, die alten für die Priester) gegessen. Zweitens haben die Priester an keinem Tage soviel Tempelverrichtungen als am Sabbath. Diesen Menschen der Ceremonie und der Werkheiligkeit fehlt aber völlig der Begriff der erbarmenden Liebe. „Das Gesetz der Liebe ist das königliche Gesetz, dem die andern gern im Nothfall ausweichen.“

§. 45. Die Heilung des Mannes mit der verdorreten Hand.

Luc. 6, 6—11; Matth. 12, 9—21; Marc. 3, 1—6.

Es geschah aber auf einen andern Sabbath, daß er ging in die Schule und lehrte. Und da war ein Mensch, deß rechte Hand war verdorrt. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer hielten

auf ihn, ob er auch heilen würde am Sabbath, auf daß sie eine Sache zu ihm fänden. Er aber merkte ihre Gedanken und sprach zu dem Menschen mit der dürren Hand: Stehe auf und tritt hervor. Und er stand auf und trat dahin. Da sprach Jesus zu ihnen: Ich frage euch, was ziemet sich zu thun auf die Sabbather, Gutes oder Böses? das Leben erhalten oder verderben? Welcher ist unter euch, so er ein Schaf hat, das ihm über Sabbath in eine Grube fällt, der es nicht ergreife und aufhebe? Wie viel besser ist nun ein Mensch denn ein Schaf! Und er sahe sie alle umher an und sprach zu dem Menschen: Strecke aus deine Hand. Und er that's. Da ward ihm seine Hand wieder zurechtgebracht, gesund wie die andere. Da gingen die Pharisäer hinaus und hielten einen Rath über ihn, wie sie ihn umbrächten. Aber da Jesus das erfuhr, wich er von dannen. Und ihm folgte viel Volks nach und er heilte sie alle und bedrohte sie, daß sie ihn nicht meldeten; auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaias (41, 1 ff.), der da spricht: Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden das Gericht verkündigen. Er wird nicht zanken, noch schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und daß glimmende Docht wird er nicht auslöschten, bis daß er ausführe das Gericht zum Siege. Und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen.

An diesem vierten Sabbath wollen die Pharisäer Jesum versuchen, ein Theil von ihnen hielt das Krankenheilen am Sabbath für eine verbotene Handlung, ein anderer Theil gestattete es, wenn Todesgefahr vorlag. Aber Thieren durfte man jedenfalls am Sabbath helfen!

Die Jesaiasstelle schildert das barmherzige Wirken des Knechtes des HErrn, des Messias. Das zerstoßene Rohr und glimmende Docht sind Bilder der geistlich Gedrückten (*πρωτοι τῶ πνεύματι* Matth. 5, 3).

§. 46. Die Auswahl der zwölf Jünger.

Matth. 10, 2—4; Marc. 3, 13—19; Luc. 6, 12—19 (vgl. auch Apg. 1, 13).

Der HErr wählte als engsten Kreis um sich die Zwölf. Sie hießen Jünger (*μαθηταί*), sofern sie als seine Schüler ihn umgaben, Apostel (*ἀπόστολοι*), sofern er sie aussandte zu den zwölf Geschlechtern Israels. Sie zerfallen in 3 Classen von je 4. Den engsten Kreis um den HErrn bilden die ersten 4: 1. Simon Petrus, 2. dessen Bruder Andreas, 3. und 4. Jacobus der Aeltere und Johannes (die Donnerskinder §. 6, 1), die Söhne des Zebedäus und der Salome. Unter diesen Vierem nehmen Petrus,

Jacobus und Johannes die erste Stelle ein, sie allein sind Zeugen bei der Auferweckung von Jairi Töchterlein, bei der Verklärung und beim Seelenkampf in Bethsemane. Den zweiten Kreis bilden: 5. Philippus aus Bethsaida; 6. Bartholomäus (identisch mit Nathanael aus Kana); 7. Thomas, auch Zwilling (*δίδυμος*) genannt, der Zweifler; 8. Matthäus, der Zöllner und Evangelist. Die dritte Classe bilden: 9. Jacobus der Jüngere und 10. dessen Bruder Judas Jacobi, auch Lebbäus oder Thaddäus (der muthige) genannt, die Söhne des Alphäus. Jacobus wird später der Bruder des Herrn genannt (er war nach einer Annahme ein Vetter Jesu, denn seine Mutter Maria war eine Schwester der Mutter Jesu) und erhält den Beinamen der Gerechte, doch ist es auch möglich, ja wahrscheinlich, daß Jacobus der Jüngere und Jacobus der Gerechte 2 verschiedene Personen gewesen, dann war der letztere, der Vorsteher der Muttergemeinde zu Jerusalem, wirklich ein Sohn des Joseph und stand ebenso wie der große Heidenapostel Paulus außerhalb der Zwölfzahl. In diesem Falle ist die Schwester der Maria nicht Maria Jacobi, sondern Salome (s. S. 168, 3). 11. Simon von Kana, auch der Eiferer (*ζηλωτής*) genannt. 12. Judas Scharioth (der Mann aus Karioth), der Verräther.

§. 47. Die Bergpredigt.

Matth. 5, 6, 7 (vgl. Luc. 6 u. 11).

Veranlassung: Große Volkshaufen aus allen Gegenden des jüdischen Landes und sogar aus Phönicien umgeben den Herrn, sie haben selbst eine Nacht im freien Felde, um in seiner Nähe zu sein, zugebracht. Er selbst hatte sich auf eine Anhöhe (Berg der sieben Seligkeiten im W. des Sees Genezareth) zurückgezogen und im Verkehr mit seinem Vater die Nacht verbracht. Als er am Morgen herabsteigt, erwählt er förmlich die Zwölf, setzt sich darauf auf der Anhöhe nieder und beginnt die feierliche großartige Rede, die sich besonders dem Matthäus so tief eingepägt. Es umgaben den Herrn bei der Rede zunächst die Zwölf, dann alle seine weiteren Anhänger, endlich die große Menge des Volks in dem Blachfelde. Der Zweck der Bergpredigt ist: im Gegensatz gegen pharisäische Entstellung die wahre Gerechtigkeit darzustellen, welche das Messiasreich fordert, aber auch verleiht.

Einleitung. (Matth. 5, 3—16.)

3. Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. 4. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. 5. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erbreich besitzen. 6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. 7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott

schauen. 9. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. 10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr. 11. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Nebels wider euch, so sie daran lügen. 12. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen. 13. Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten. 14. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag (*δύναται*) die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. 15. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel; sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. 16. Also laffet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Die Einleitung schildert die Beschaffenheit, das Schicksal und die Bestimmung der Jünger des von Christo zu stiftenden Messiasreiches.

Die „sieben Seligkeiten“ V. 3—9 reden von den Anforderungen, die an einen Jünger zu stellen sind, den Grundtugenden aller Christen. Zugleich schildern sie aber auch den Entwicklungsgang, den das Christenleben zu nehmen hat: zuerst geistliche Armuth und Leidtragen über die Sünde, dann Sanftmuth und Sehnsucht nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, dann Barmherzigkeit und Reinheit des Herzens (3 u. 5 andern Menschen gegenüber, 4 u. 6 in Beziehung auf Gott) endlich Friedfertigkeit (*εἰρηνοποιοί* = Friedebringer, Prediger des Friedens, vgl. Jes. 52, 7: Füße der Boten, die da Frieden verkündigen), V. 10—12 redet von dem Schicksal der Jünger; Schmach und Verfolgung (aber wohl zu merken *ψευδόμενοι*) und deren Lohn bei Gott.

V. 13—16 erklärt die Bestimmung der Jünger für die ganze Welt (*εἰς τὸν κόσμον πάντα* Marc. 16, 15). Als geistiges Salz sollen sie die Welt vor moralischer Fäulniß bewahren (also negativ), positiv sollen sie durch Wort und That hineinleuchten in die Finsterniß der Welt.

Thema der Bergpredigt. (Matth. 5, 17—20.)

17. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. 18. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. 19. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. 20. Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Christi Aufgabe ist nicht das alte Testament (Gesetz und Propheten) zu beseitigen, sondern vollständig zu machen und zu vollenden (*πληρῶσαι*); nicht der kleinste Buchstabe (das hebräische *Qod* ist ein Häkchen, *קראי*) ist nichtig im alten Testament. Die Pharisäer haben das alte Testament verkehrt, Christus muß zu Moise zurückkehren, aber statt des Schattens bringt er das Wesen.

I. Theil der Bergpredigt: Gesetz und Evangelium.

(Matth. 5, 21—48.)

Der Messias zeigt seine Stellung zu den einzelnen Geboten. Die Gebote beziehen sich nicht bloß, wie die Pharisäer meinen, äußerlich auf das Thun, es kommen bei jedem Gebot auch vor allem das Wort und die Gesinnung in Betracht.

a. Das Verbot des Tödtens. (Matth. 5, 21—26.)

21. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig sein. 22. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt „Racha“, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt „du Narr“, der ist des höllischen Feuers schuldig. 23. Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe; 24. so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe. 25. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. 26. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Bei V. 22 Steigerung in der Sünde und in der Strafe. Zorn sollte von den Gerichten in den Einzelstädten (23 Männer, mit dem Schwert) gestraft werden; gewöhnlicher Schimpf (*ῥαχά* = hohler Mensch) gehört vor den Sanhedrin, das höchste jüdische Gericht und verdient Steinigung; für noch schwerere Beleidigung (*μωρός*, Narr in ethischem Sinne, Bösewicht) mußte der Leichnam des Gesteinigten auch noch in die *γέεννα* (eigentlich ge hinnom, Thal Benhinnom, wo einst Molochgötzendienst, jetzt der unreine Ort) geworfen werden.

Die folgenden Verse zeigen, daß das fünfte Gebot Liebe und Versöhnlichkeit fordert. V. 23 u. 24 redet vom alttestamentlichen Opfer und ist neutestamentlich aufs heilige Abendmahl zu beziehen. Die Pflicht, zur Versöhnung den ersten Schritt zu thun, liegt auch dann schon vor, wenn der Mitbruder etwas gegen uns hat. V. 25 u. 26 bezieht sich ebenfalls auf den gekränkten Mitbruder (*τῷ ἀντιδίῳ σου*). Wie vor dem Richter damals kein Vergleich mehr stattfinden konnte, sondern nach angehängter Klage der Urtheilspruch eintreten mußte; so hat der Mensch nur auf jenem Lebenswege Zeit, seine Schuld gutzumachen, im Jenseit wird der Mensch gerichtet, „nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse“ (2. Cor. 5, 10).

b) Das Verbot des Ehebrechens. (V. 27—32).

1. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: du sollst nicht ehebrechen. 28. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. 29. Mergert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verdorben, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. 30. Mergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.

Ueber die bösen Gedanken urtheilten die Rabbinen verschieden, nur wenige hielten sie für Sünde, andere sagten: „Den bösen Gedanken rechnet Gott nicht als That an.“ Christus zeigt, daß die Sünde im Herzen wohnt (*καρδία* als Sitz des Gefühls- und Begehrungsvermögens), und daß die böse Lust in Gottes Augen der That gleich ist. Luther sagt: „Doch muß man es hier auch nicht so enge spannen, obgleich Jemand angefochten wird und fühlt, daß sich solche Lust und Begierde zu einer andern reget, daß er darum sollte verdammt sein . . . Es ist nicht möglich zu wehren, daß der Teufel nicht sollte ins Herz schießen mit bösen Gedanken und Lust; aber da siehe zu, daß du solche Pfeile nicht stecken und einwachsen lassenst, sondern wegwerfest und thuest, wie vorzeiten ein Altvater gelehret hat: Ich kann nicht wehren, daß mir ein Vogel über den Kopf fliege, aber das kann ich wohl wehren, daß sie mir nicht im Haar nisten oder die Nase abbeißen.“

V. 29 u. 30 sind hyperbolisch und bildlich aufzufassen: geben dir die theuersten und unentbehrlichsten Güter Veranlassung zur Versündigung (*σκανδαλλίζειν* = zum *σκανδαλίζω*, zur Falle dienen) so wirf sie von dir und wäre es mit den schwersten Schmerzen der Selbstverleugnung. — Das Herz ist der Quell der Sünde, Auge und Hand sind die Vermittler derselben. „Ein bewährter Hieb in ein ärgerndes Glied ist: Offenbare deine Heimlichkeit, so verlierst du die Gelegenheit. Sage nur Einem, was du für Anfälle von diesem oder jenem ärgernden Gliede leidest, daß er dir hilft wachen und beten, so hast du damit gewiß einen Hieb gethan, der in die Wurzel der Sünde geht.“

2. Es ist auch gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. 32. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Ehebruch), der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Abgeschiedene freiet, der bricht die Ehe.

Rabbi Schammai ließ nach 5. Mos. 24, 1 („um etwas Schimpflichen willen“, Luther: um etwa einer Unlust willen) die Scheidung nur zu bei Ehebruch; Rabbi Hillel aber schon bei jeder dem Manne misfälligen Sache. Die leichtfertige Auffassung war zu Christi Zeit, wie bei den heutigen Juden die herrschende, deshalb spricht der Herr den aus dem Wesen der Ehe sich mit Nothwendigkeit ergebenden Grundsatz der Lebenslänglichkeit und Unauflöslichkeit ernst und feierlich aus. — Der das Weib entlassende Mann bricht die

Ehe eben durch die Scheidung und den Scheidebrief, das entlassene Weib, wenn sie in eine neue Ehe tritt, wozu der Scheidebrief sie berechtigte; vor Gott gilt aber noch die erste Ehe.

Die nähere Ausführung dieser Frage findet sich Matth, 19, 3—12 (§. 117).

c) Das Verbot des Eides (Matth. 5, 33—37).

33. Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun und sollst Gott deinen Eid halten. 34. Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; 35. noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt. 36. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören, denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. 37. Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein; was drüber ist, das ist vom Uebel.

Der falsche Eid oder Meineid wird, abgesehen vom Wortlaut des zweiten Gebotes, ausdrücklich verboten 3. Moj. 19. 12; die Pflicht, ein geleistetes Gelübde zu halten, wird 4. Moj. 30, 3 und 5. Moj. 23, 21 ausgesprochen. „Du sollst überhaupt nicht schwören“ (*μή ὀμῶσαι ὄλωσ*) enthält kein unbedingtes Verbot des Eides, gerade der vor Gericht erforderliche Eid beim Namen Gottes wird nicht erwähnt, einen solchen gerichtlichen Eid leistet der Herr selbst vor dem Hohenpriester (Matth. 26, 63. 64), und der Apostel Paulus ruft wiederholt Gott zum Zeugen an (z. B. Römer 1, 9; 1. Cor. 15, 31; 2. Cor. 1, 23, Philp. 1, 8). Der Heiland verbietet hier zuerst die ohne gebührende Ehrfurcht im gewöhnlichen Leben ausgesprochenen Schwüre, sodann aber auch (wie schon das 4fache Himmel, Erde, Jerusalem, Haupt andeutet) die jüdischen Eidesgrade, die leidigen Mittel des Betruges. Vgl. Matth. 23, 16 ff. (Tempel und Gold, Altar und Opfer). Im Talmud heißt es ausdrücklich, die Schwüre beim Himmel und bei der Erde seien nicht bindend.

Nach B. 37 soll die Versicherungsformel nur ja oder nein sein ohne Schwur, der Schwur ist „aus dem Bösen“ (*ἐκ τοῦ πονηροῦ* ist aus der Kategorie des Bösen).

d) Das Verbot der Wiedervergeltung (Matth. 5, 38—42).

38. Ihr habt gehört, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. 39. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. 40. Und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. 41. Und so jemand dich nöthigt eine Meile, so gehe mit ihm zwo. 42. Gib dem, der dich bittet und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

Die Secte der Manichäer folgerte aus B. 38 und 39 einen Gegensatz und Widerspruch zwischen Gesetz und Evangelium, die Quäker fanden hierin eine Verwerfung des Strafamts der Obrigkeit. — Der vom Herrn erwähnte alttestament-

liche Ausspruch redet vom Strafamt der Obrigkeit (das jus talionis, 3. Mos. 24, 19, 20: „Wer seinen Nächsten verletzet, dem soll man thun, wie er gethan hat: Auge um Auge . . .“), die Pharisäer erlaubten sich auf Grund dessen die Wiedervergeltung auch im Privatverkehr und glaubten sich durch dieses Gesetz zur Rache berechtigt, das verwirft der Heiland. Daß die Worte Christi nicht durchaus buchstäblich zu nehmen sind, daß vielmehr nur die Idee der selbstverleugnenden, nachgiebigen Liebe nachdrücklich hervorgehoben werden soll, beweist schon das Verhalten der Apostel und Christi selbst (Joh. 18, 23 gegenüber dem Knecht des Hohepriesters).

B. 40. Rock (*χιτών*) und Mantel (*ιμάτιον*) sind die beiden Kleidungsstücke des Morgenländers. Der Mantel diente auch zur Nachtdecke und war besonders werthvoll (nach 2. Mos. 22, 26 durfte er nicht über Nacht zum Pfand behalten werden).

B. 41. „Nöthigen“ (*ἀγγαρεύειν* zum Boten requiriren, aus dem Perissäen).

e) Das Gebot der Feindesliebe (Matth. 5, 43—48).

43. Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. 44. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, 45. auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. 46. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht daselbe auch die Zöllner? 47. Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also? 48. Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Christus citirt 3. Mos. 19, 18: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Pharisäer erklärten, mein Nächster ist nur mein Volksgenosse, ich habe also das Recht, die Heiden und meine Privatfeinde zu hassen. Schon das alte Testament ist dem entgegen (2. Mos. 21, 4: „Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret; so sollst du ihm denselben wieder zuführen“ und Sp. Sal. 25, 21: „Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brod; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser“), aber erst Christus spricht das Gebot in seiner ganzen Vollkommenheit aus. — Christus verlangt für den Feind nicht das *μισῆν* (amare, persönliche Liebeshingabe), sondern das *ἀγαπᾶν* (deligere).

B. 44 umfaßt den ganzen Umfang der Liebesthätigkeit: in Gesinnung, Wort, That, Fürbitte.

Die Erlangung der Gotteskindschaft und des Heils im messianischen Reich ist die Frucht und Folge der Feindesliebe.

Der wahre Grund aller Feindesliebe ist, daß Gott uns Sünder insgesammt in Christo geliebt hat („Wie er uns denn sein' Sohn hat geschenkt, da wir sein' Feind' noch waren . . .“ vgl. auch Matth. 18, 21 ff. das Gleichniß von dem großen Schuldner und Eph. 4, 32). Die bloße Freundesliebe ist schon dem Zöllner und Heiden eigen und zeugt nicht von tieferer Sittlichkeit.

Der B. 48 bildet den Schlußstein dieser ganzen Gesetzesauslegung.

II. Theil der Bergpredigt: die falschen Vertreter des alten Bundes (Matth. 6, 1—7, 12).

Vorbemr. Im II. Theil richtet sich der Messias direct gegen die Pharisäer. Er tadelt zuerst ihre heuchlerische Ausübung der Frömmigkeit (Almosen, Beten, Fasten), sodann ihre sittlichen Hauptsünden (Habgucht, Zweiherrndienst, Sorgen, Splitterrichten), im Gegensatz dazu schildert er die wahre Frömmigkeit und Sittlichkeit.

a) Das Almosengeben (Matth. 6, 1—4).

1. Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet: ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. 2. Wenn du nun Almosen giebst, sollst du nicht lassen vor dir posauern, wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. 3. Wenn du aber Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, 4. auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der ins Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.

Einige erklären das „posauern“ (*σαλπίζειν*) wörtlich und nehmen an, daß die Pharisäer durch eine Trompete die Armen zusammenrufen ließen. Passender ist wol die bildliche Deutung: mache bei deinem Almosengeben kein Aufsehen, noch Lärm. Die Pflicht, beim Wohlthun alles zur Schautragen zu vermeiden, wird durch die sprichwörtliche Rede von der rechten und linken Hand ausgedrückt. „Was rein und allein im Hinblick auf Gott geschieht, wird auch von Ihm des Lohnes nicht entbehren.“ — Das „Dahinhaben“ in V. 2 (*ἀπέχειν*) heißt so viel als vollständig empfangen haben.

b) Das Beten (Matth. 6, 5—15).

5. Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. 6. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. 7. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen. 8. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürftet, ehe denn ihr ihn bittet.

Die Juden beteten meist „stehend“, nach der Gegend des Tempels hinblickend. Die Juden hatten schon damals bestimmte Gebetsstunden, außer dem Frühgebet und dem Tischgebet um die dritte, sechste und neunte Stunde. Die Pharisäer ließen sich gern von den Gebetsstunden auf der Straße überraschen und sprachen dann an den belebtesten Orten ihre Gebete. Christus tadelt dies heuchlerische Prunken mit dem Gebet und verweist es in die Einsamkeit und Stille.

B. 7 und 8 verbietet Christus beim Gebet das Plappern und unnütze Worte machen (*βαττολογεῖν*, ein Onomatopoeikon, davon das Fremdwort *Battolog*). Noch mehr als die alten Pharisäer und die jetzigen Juden plappern heute beim Gebet die Buddhisten und Moslemim.

9. Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiligt. 10. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. 11. Unser täglich Brod gib uns heute. 12. Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. 13. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. 14. Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. 15. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Im Gegensatz gegen das Wortemachen zeigt Christus im heiligen Vaterunser, wie in wenigen Worten viel gebetet werden kann (Luther: „eine feine kurze Form, wie und was wir beten sollen“). Luc. 11 wird erzählt, daß der Herr auf die Bitte eines Jüngers um Belehrung im Beten, wie auch Johannes (der Täufer) seine Jünger beten gelehrt, noch einmal das Vaterunser gesprochen. Bei Lucas ist die Form des Gebetes noch kürzer und es fehlt die *Doxologie* und in besseren Handschriften auch die III. und VII. Bitte. Die ältern Handschriften haben auch im Matthäus die *Doxologie* nicht, welche wahrscheinlich nur ein sehr alter Zusatz aus der Kirchenliturgie ist.

In der Anrede heißt es wörtlich „der du in den Himmeln“ (*ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς*), die IV. Bitte lautet „unser morgendes“ (*ἐπιούσιον*, so erklärt sich wahrscheinlich dieses in der Gracität sonst nicht vorkommende Wort) Brod gib uns heute“, in der V. heißt es „unsere Schulden“ (*τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν*) und „wie auch wir vergeben haben unsern Schuldigern“ (*ἀφῆκαμεν*), die VII. Bitte lautet „sondern erlöse uns von dem Bösen“ (*ἀπὸ τοῦ πονηροῦ* = vom Teufel), in der *Doxologie* heißt es „in die Ewigkeiten“ (*εἰς τοὺς αἰῶνας*).

B. 14 und 15 erklären genauer die V. Bitte. Der gläubige Vater muß seinen Schuldigern schon vergeben haben, wenn er vor Gottes Thron tritt, im Gebet selbst holt er sich Kraft zu neuer und ganzer Vergabung.

c) Das Fasten (Matth. 6, 16—18).

16. Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihre Angesichter, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. 17. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, 18. auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.

Die Pharisäer fasteten häufig, namentlich bei Todesfällen und am Donnerstag und Montag, weil Moses an diesen Tagen auf den Sinai gestiegen und von demselben herabgestiegen sein sollte. Der Fastende kleidete sich ins Trauergewand,

schüttete Asche auf sein Haupt und verhüllte sein Antlitz (im Griechischen ein Wortspiel: „machen unsichtbar“ (ἀφανίζουσιν) „auf daß sie sichtbar werden“ (ὁπώρασκαν ὄψιν]). Christus verlangt, der Fastende möge äußerlich wie zu einem Gastmahl geschmückt erscheinen, damit Niemand außer Gott ihn als Fastenden erkenne. Der Heiland hält überhaupt das Fasten werth (Marc. 9, 29: „Diese Art kann mit nichten ausfahren, denn durch Beten und Fasten“) und Luther sagt: „Fasten und leiblich sich bereiten ist eine feine äußerliche Zucht.“ Es ist daher unevangelisch, wenn man das Fasten ganz verwirft, man soll vielmehr durch dasselbe seinen Leib bändigen (1. Cor. 9, 27) und in Zucht halten.

d) Wider die Habsucht und den Zweiherrndienst (Matth. 6, 19—24).

19. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nach graben und stehlen. 20. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nach graben, noch stehlen. 21. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. 22. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. 23. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird dann die Finsterniß selber sein? 24. Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Den Zusammenhang zwischen dem, was Christus über die Uebungen der Gottseligkeit sagt, und dem, wo er die sittlichen Schänden der Pharisäer tadelt, bildet das Wort „dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir vergelten öffentlich.“ Das Wohlgefallen Gottes ist der unverlierbare Schatz (B. 19 bis 21), (1. Joh. 2, 17: wer den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit). Wie das Herz des Irdischgesinnten bei seinen vergänglichen Schätzen weilt, so muß des Gläubigen Herz schon hier im Himmel sein (Pfl. 3, 20: „Unser Wandel (πολιτεία = Bürgerschaft) ist im Himmel“). Weil aber die Gefahr sehr groß ist, daß das Herz zum Irdischen hinabgezogen wird, so muß sich das innere, von Gott gegebene Auge (ὁ νοῦς = die die göttliche Wahrheit aufnehmende Vernunft) ein klares Urtheil über das höchste Gut zu erhalten suchen (B. 22 u. 23). Nimmer aber läßt sich das ausschließliche Streben nach dem Irdischen mit dem Streben nach dem Reiche Gottes vereinigen, sondern aut, aut!

Luther: „wiewohl es die Welt meisterlich kann und heißt auf deutsch: den Baum auf beide. Äckseln tragen“. Mammon (μαμωνάς) aus dem Syrischen. Hier wird der Reichthum als Göze personificirt, wie der griechische Plutos.

e) Wider die Sorge um Nahrung und Kleidung (Matth. 6, 25—34).

25. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise?

und der Leib mehr denn die Kleidung? 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? 27. Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum forget? 28. Und warum forget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist als derselben eine. 30. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! 31. Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? 32. Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürftet. 33. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen. 34. Darum forget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage hat.

B. 25: Gott, der uns das Größere: Leben und Leib gegeben, wird uns auch das Kleinere: Speise und Kleidung geben. B. 26: Die in der weiten freien Himmelshöhe sich selbst überlassenen Vögel zeigen, wie man nicht um Nahrung sorgen soll. B. 27: Das Sorgen ist unnütz, denn dadurch erreicht man sein Ziel nicht. B. 28—30: an den Lilien lernt man das Thörichte der Kleider Sorgen (in Palästina heizt man bei dem Holzmangel mit getrocknetem Gras, B. 30). B. 31 und 32: das Sorgen ist heidnisch, Gott unser Vater sorgt für uns. B. 33: Gott ist das höchste Gut, der Mensch erreicht sein edelstes Ziel als Glied des Gottesreiches, darum muß sein Streben einzig und allein auf die für dieses Reich erforderliche sittliche Beschaffenheit (*δικαιοσύνη*) gerichtet sein, dann werden ihm auch die nöthigen andern Güter gegeben werden („*ταῦτα πάντα προστεθήσεται ὑμῖν*“). Vgl. auch Salomo, der außer dem weisen und verständigen Herzen, um das er gebeten (1. Kön. 3), auch noch Reichthum und Ehre erhielt.

f) Nicht richten, sondern beten (Matth. 7, 1—12).

1. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. 2. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. 3. Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und wirfst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? 4. Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. 5. Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge

ziehest. 6. Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen.

Richten (*κρίνειν*) heißt hier nicht verurtheilen (*κατακρίνειν*), sondern sich zu Gericht setzen überhaupt. Wir brauchen beim Gericht vor Gott Barmherzigkeit, Gnade und Vergebung, dasselbe sollen wir auch in unfrem Umgang mit Andern üben. Splitter (*κάρφος* eigentlich Reis, Halm) ist das Bild eines kleinen, wie Balken (*δοκός*) eines großen sittlichen Fehlers.

Zusammenhang zwischen V. 5 u. 6: in der Bemühung, Andere zu bessern, muß man das richtige Maß halten, ebenso aber auch beim Verkündigen der heiligen evangelischen Wahrheit. Das Heiligthum (*τὸ ἅγιον*) läßt entweder an das heilige Opferfleisch oder an die heiligen Schaubrode denken. Hunde und Schweine als bei den Juden unreine und verachtete Thiere sind das Bild für unsittliche und religiös unempfindliche Menschen. „Und sich wenden und euch zerreißen“ (*καὶ στραφέντες ὀήξωσιν ὑμᾶς*) — die wilden Schweine, weil sie die Perlen nicht fressen können, wenden sich zornig gegen die Geber; ebenso lassen gottlose Menschen an den Verkündigern des Wortes Gottes ihren Zorn und Haß aus.

7. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. 8. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan. 9. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brod, der ihm einen Stein biete? 10. Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? 11. So denn ihr, die ihr doch arg seid, kömnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wievielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten? 12. Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten.

Bittet, suchet, klopfet an (*αἰτεῖτε, ζητεῖτε, κρούετε*) ist eine Klimax. V. 9—11 ist ein argumentum a minori ad majus. Die Menschen sind mit Gott verglichen schlecht, weil sündig, wenn sie heilsame Gaben (*δόμενα ἀγαθά*) geben können, wievielmehr der allein gute Gott!

V. 12 faßt alles über die Pflichten dem Nächsten gegenüber von 5, 17 an Gesagte zusammen (nun = *οὖν*, Folgerung; und *οὗτος γὰρ ἐστὶν ὁ νόμος καὶ οἱ προφῆται*). Luther: „Mit diesen Worten beschleußt er nun seine Lehren in diesen 3 Capiteln gethan, und fasset sie alle in ein klein Bündlein, darinnen man's gar finden möge und ein jeglicher in den Busen stecken und wohl behalten können“. Schon bei den Rabbinen hieß es, allerdings nur negativ: Quod tibi ipsi odiosum est, proximo ne facias; nam haec est tota lex.

Schlußermahnungen in der Bergpredigt (Matth. 7, 13—29).

a) Parabel von Pforte und Weg (Matth. 7, 13. 14).

13. Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet; und

ihrer sind viele, die darauf wandeln. 14. Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden.

Die Pforte ist beim Beginn des Weges, ihn eröffnend, zu denken, sie bedeutet den innern Entschluß, durch Buße ins Messiasreich einzugehn. Der schmale Weg ist ein Bild der Mühseligkeit und Selbstverleugnung, welche Christus fordert; der breite — der Lust der Welt. (Vgl. die Lieder „es ist gar schwer ein wahrer Christ zu sein“ und „das wahre Christenthum ist wahrlich leicht“, auch Matth. 11, 30: „mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“)

b) Parabel vom Baum und Früchten (Matth. 7, 15—23).

15. Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe. 16. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? 17. Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein arger Baum bringet arge Früchte. 18. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. 19. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. 20. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. 22. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? 23. Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.

Bei den falschen Propheten ist nicht an Pharisäer, sondern an falsche christliche Lehrer zu denken, wie B. 21—23 beweist. B. 14 ist daher eine Warnung für die Zukunft. Das Gleichniß gibt zu erkennen, welches das Merkmal eines wahren Lehrers ist. „Bonitas arboris ipsius est veritas et lux interna, bonitas fructuum est sanctitas vitae. Si fructus essent in doctrina positi, nullus orthodoxus damnari posset.“

„Jener Tag“ (ἐκεῖνη ἡ ἡμέρα B. 22) ist der Tag der Vollendung des Messiasreiches am jüngsten Gericht. Jene Männer mögen zwar im Namen Jesu geweissagt und Thaten gethan haben, sie waren aber doch nur „ein tönendes Erz und eine klingende Schelle“ (1. Cor. 13, 1 ff., vgl. auch Apg. 19, 13 ff. die Söhne des Steva) ohne Liebe und ohne wahre Früchte der Gottseligkeit.

c) Parabel vom klugen und vom thörichten Mann.
(Matth. 7, 24—29.)

24. Darum, wer diese meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen

Felsen baute. 25. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. 26. Und wer diese meine Rede höret und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. 27. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es und that einen großen Fall. 28. Und es begab sich, da Jesus diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk über seine Lehre. 29. Denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.

In Palästina baute man der heißen Witterung wegen die Häuser leicht, obgleich die Unwetter dort eine entsetzliche Gestalt annahmen. Platzregen, Gewässer und Wind richteten ihre Kraft gegen Dach, Fundament und Wände des Hauses, daher der Fall des leichtgebauten. „Er predigte gewaltig“ (ὡς ἐξουσίαν ἔχων, wie einer der Vollmacht hat) das sagt seine Rede den nicht ermächtigt und deshalb auch nicht geistesmächtigen Schriftgelehrten gegenüber.

§. 48. Die Feldpredigt bei Lucas. (6, 20—49.)

Vorbemerkung. Die von Matthäus genau und vollständig überlieferte Bergpredigt findet sich bei Lucas kürzer und unvollständiger, einzelnes auch noch in späteren Capiteln (11, 1—4 vom Gebet; 12, 22—35 vom Sorgen). Nach Lucas redete der Herr in einer Ebene, der Berg der 7 Seligkeiten ist aber auch nur eine kleine Anhöhe, „zu einer Kanzel oder einem Orte, wo viel Volk zuhören konnte, sehr geschikt.“ Daß die Feldpredigt bei Lucas dieselbe Rede, nur in kürzerer Form ist wie bei Matthäus die Bergpredigt, ergibt sich schon aus dem Zusammenhang. In beiden Evangelien geht die Berufung der Jünger unmittelbar vorher und folgt die Krankenheilung des Knechtes vom Hauptmann zu Kapernaum. Im Folgenden soll der in der Feldpredigt herrschende Gedankengang entwickelt werden, wobei jedoch nur diejenigen Verse, welche Zusätze zum Matthäus enthalten, wörtlich aufgeführt sind.

Die Feldpredigt beginnt mit einer 4fachen Seligpreisung (die Armen, die Hungernden, die Weinenden, die Gehazten) B. 20—23, den Gegensatz dazu bildet ein 4faches Wehe (B. 24—26). Wie sich das „selig“ zunächst auf die gedrückte und leidensvolle irdische Lage der Jünger bezieht, so geht auch das „wehe“ zunächst an die irdische Reichen und Glücklichen. 21. Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen. 22. Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen und euch absondern (ἀπορίσωσιν = aus der Synagogengemeinschaft ausschließen, in den Bann thun) und schelten euch und verwerfen euren Namen als einen boshaften um des Menschensohnes willen. 26. Wehe euch, wenn euch jedermann wohlredet. Desgleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch.

Hierauf folgt der I. Haupttheil: Ermahnung zur Liebe B. 27—38. Die Liebe muß rein, nicht berechnend sein (B. 27—31 = Matth. 5, 44. 39—42); Schilderung der Liebe

des natürlichen Menschen (B. 32—34 = Matth. 5, 46. 47.); reine Liebe bleibt vor Gott nicht unbelohnt (B. 35—38 = Matth. 5, 7; 7, 1. 2). 38. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, da ihr messet, wird man euch wieder messen.

Hierauf folgt der II. Haupttheil: Warnung an die geistlichen Leiter, zuerst am eignen Herzen zu arbeiten. (B. 39 bis 46.) 39: Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? (vgl. Matth. 15, 14.) 40: Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen (d. h. beide werden in die Grube fallen, sonst müßte der Schüler seinen Lehrer übertreffen). B. 41 u. 42 handelt vom Splitterrichten = Matth. 7, 3—5; B. 43 u. 44 vom guten Baum = Matth. 7, 16—18. 45: Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böshafter Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens. Denn weiß das Herz voll ist, defß gehet der Mund über (vgl. Matth. 12, 35).

Den Schluß (B. 47—79) bildet das Gleichniß vom klugen und vom thörichten Mann.

§. 49. Der Hauptmann zu Kapernaum.

Luc. 7, 1—10 (Matth. 8, 5—13).

Nachdem er aber vor dem Volke ausgeredet hatte, ging er gen Kapernaum. Und eines Hauptmanns Knecht lag todtkrank, den er werth hielt. Da er aber von Jesu hörte, sandte er die Ältesten der Juden zu ihm und bat ihn, daß er käme und seinen Knecht gesund machte. Da sie aber zu Jesu kamen, baten sie ihn mit Fleiß (*σπουδαίως* = sehr eifrig, angelegentlichst) und sprachen: Er ist es werth, daß du ihm das erzeigest. Denn er hat unser Volk lieb und die Schule hat er uns erbauet. Jesus aber ging mit ihnen hin. Da sie aber nun nicht ferne von dem Hause waren, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm und ließ ihm sagen: Ach Herr, bemühe dich nicht, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest; darum ich auch mich selbst nicht würdig geachtet habe, daß ich zu dir käme. Sondern sprich ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch der Obrigkeit unterthan und habe Kriegsknechte unter mir und spreche zu einem „gehe hin“, so geht er hin; und zum andern „komm her“, so kommt er; und zu meinem Knechte „thue das“, so thut ers. Da aber Jesus das hörte, verwunderte er sich seiner und wandte sich um und sprach zu dem Volke, das ihm nachfolgete:

Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen, in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Der Hauptmann (*ἐπαυοντάρχης*) gehörte zu dem Militär des Herodes Antipas und war ein Heide, wahrscheinlich aber ein Proselyt des Thores, denn er hat die Mittel zum Aufbau der Synagoge in Kapernaum dargebracht. Daher auch der Eifer der Ältesten (*πρεσβύτεροι*, die Volksältesten und Richter), ihm wieder zu dienen. Der Centurio ist ein freundlicher, wohlwollender Mann, denn er trägt Sorge um seinen Sklaven (*παῖς*), aber er ist auch von Herzen demüthig (Sendung der Ältesten und Freunde, „ich bin nicht werth“) und besitzt weltüberwindenden Glauben (Schluß a minori ad majus: wenn man mir schon gehorcht, wievielmehr dir. Er denkt sich die Kräfte zur Heilung als Christo untergeben). So findet Jesus bei den Heiden (vgl. auch das kana-anäische Weib Matth. 15, 22 ff.) größern Glauben als bei Israel, darum Verwerfung des ungläubigen Israel in die äußere Finsterniß (*τὸ σκότος τὸ ἔξωτερον* = die außerhalb des erleuchteten messianischen Königsreiches herrschende Finsterniß) und Annahme der gläubigen Heiden (*ἀνακληθήσονται μετὰ Ἀβρ.* etc. = zu Tische sitzen mit den Patriarchen).

§. 50. Der Jüngling zu Nain. Luc. 7, 11—17.

Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt mit Namen Nain ging, und seiner Jünger gingen viele mit ihm und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der Herr sahe, jammerte ihn derselbigen und sprach zu ihr: Weine nicht. Und trat hinzu und rührte den Sarg an, und die Träger standen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land und in alle umliegenden Länder.

Nain liegt südlich von Nazareth und vom Tabor, in der Nähe von Endor (die Zauberin 1. Sam. 28), jetzt noch ein kleiner Flecken.

Die Gräber lagen außerhalb der Stadt. Nach dem Tode wusch man den Leichnam, legte ihn in einen unbedeckten Kasten (*σορός*) und ließ ihn, noch am Todestage, sehr eilig hinaustragen.

Jesus wurde von Mitleid ergriffen (einziger Sohn einer Wittwe) und tröstet mit dem kurzen „weine nicht“ (*μὴ κλαίε*). „Consolatio ante opus ostendit operis

certo futuri potestatem.“ Furcht (*φόβος*) und Jubel (*ἔδόξαζον*) sind die nächsten Folgen des Wunders. §

Luther findet in den beiden Jüngen (1) die Mutter, die Leiche und das Volk; 2) Christus und seine Jünger) ein Bild des Lebens für diese Welt, das zum Tode führt, und des Wandels mit Christo, das zum Leben führt.

§. 51. Die Sendung der Johannes-Jünger, Jesu Zeugniß von Johannes.

Luc. 7, 18—35 (Matth. 11, 2—19).

1. Da Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zweien und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll oder sollen wir eines Anderen warten? Da aber die Männer zu Jesu kamen, sprachen sie: Johannes der Täufer hat uns zu dir gesandt und läßt dir sagen „bist du, der da kommen soll oder sollen wir eines Anderen warten?“ Zu derselbigen Stunde aber machte er viele gesund von Seuchen und Plagen und bösen Geistern und vielen Blinden schenkte er das Gesicht. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündiget Johanni, was ihr gesehen und gehöret habet: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich nicht ärgert an mir.

Johannes saß noch in Machärus gefangen (s. S. 30) und hörte, wol durch seine Jünger von Jesu. Er war irre geworden („der sich nicht ärgert an mir“), ob Jesus nicht auch nur ein Vorläufer des Messias sei, wie er. Dieser Zweifel ging wol aus einer gewissen auch ihm nicht fremden Befangenheit in jüdischen Messiaserwartungen hervor, auch die seinen Geist niederdrückende harte Gefangenschaft war gewiß nicht ohne Einfluß darauf. Es war nur eine vorübergehende Verdunkelung seines Glaubens, wie auch Jesus in Gethsemane und auf Golgatha kämpfte. Daß es nicht Unglaube war, lehrt Jesu nachfolgendes Zeugniß.

„Der da kommen soll“ d. ist der Messias (Ps. 40, 8: „Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben“).

Jesus beweist seine Messiaswürde aus seinen Wundern, mit Zurückbeziehung auf Jes. 61, 1: „Der Geist des Herrn ist über mir...“ (vgl. auch Jes. 35, 5 ff.).

2. Da aber die Boten Johannis hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volke von Johanne: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Sehet, die in herrlichen Kleidern und Lüsten leben, die sind in den königlichen Höfen. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? wolltet ihr einen Propheten sehen? ja, ich sage euch, der auch mehr ist denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg

vor dir bereiten soll. Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekomen, der größer sei denn Johannes der Täufer. Der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer denn er. Aber von den Tagen Johannis des Täufers bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es an sich. Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissaget bis auf Johannem. Und so ihr's wollt annehmen, er ist Elias, der da soll zukünftig sein. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Durch sein Zeugniß zerstreut Jesus die irrthümlichen Vorstellungen, welche im Volk durch die Johannes-Sendung hervorgerufen sein konnten. Weder ist Johannes schwankend (*κάλυμος σαλευόμενος*), noch ein Weichling, der jetzt keine Gefangenschaft ertragen kann (*ἀνθρωπος ἐν μαλακοῖς*) — das wissen sie selbst am besten.

Christus citirt Mal. 3, 1 (vgl. auch Luc. 1, 17) und bezeichnet Johannes ausdrücklich als den Elias (Mal. 3, 23).

„Der aber kleiner ist im Himmelreiche, ist größer als er“ (*ὁ δὲ μικρότερος ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν μείζων αὐτοῦ ἐστίν*). Johannes, seinem gegenwärtigen irdischen Zustande nach und noch dem alten Bunde angehörend, nimmt noch einen niedrigeren Standpunkt ein als der kleinste Bürger des Messiasreiches ihn in Zukunft haben wird. „Das Himmelreich leidet Gewalt“ (*βιάζεται* = *βίαιως κρατεῖται*, es wird mit Gewalt erobert), Bild des zur Zeit Christi gewaltigen Ringens nach Erlösung. „Und die Gewalt thun, die reißen es zu sich“ (*βιάσται ἀρπάζουσιν αὐτὴν* = die Gewaltanwendenden reißen es an sich) d. h. nur durch die energischste Anstrengung kommt man zu Christo. Der Grund liegt darin, daß mit Johannes die Zeit der Weissagung vorüber, und jetzt die Erfüllung eingetreten ist.

3. Und alles Volk, das ihn hörte, und die Zöllner gaben Gott Recht und ließen sich taufen mit der Taufe Johannis. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rath wider sich selbst und ließen sich nicht von ihm taufen. Und er sprach: Wem soll ich die Menschen dieses Geschlechts vergleichen? und wem sind sie gleich? Sie sind gleich den Kindern, die auf dem Markte sitzen und rufen gegen einander und sprechen: Wir haben euch gepiffen und ihr habt nicht getanzt; wir haben euch geklaget, und ihr habt nicht geweinet. Denn Johannes der Täufer ist gekommen und aß nicht Brod und trank keinen Wein, so saget ihr, „er hat den Teufel.“ Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so saget ihr, „siehe, der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Freund.“ Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von allen ihren Kindern.

Nach dem Urtheil über Johannes spricht der Herr tiefbetrübt sein Urtheil über das verstockte Volk, das Johannis Taufe nicht angenommen und vom Messias nichts wissen will. Das Volk und die Pharisäer gleichen eigensinnigen und verdrießlichen Kindern, die bei keinem Spiel, sei es ernst, sei es fröhlich, zufrieden zu stellen sind.

Die Kinder sind die Juden, ihre Gefellen (ἑταροὶ) sind Johannes und Jesus (andere Ausleger meinen umgekehrt, aber es heißt, dieses Geschlecht ist den Kindlein gleich). Johannes war dem lustigen Volk zu ernst, Jesus zu frohen Sinnes; jener tanzte nicht, wenn sie pffifen, dieser trauerte nicht (οὐκ ἐνόησαθε = ihr habt euch aus Trauer nicht an die Brust geschlagen), wenn sie klagten.

„Und die Weisheit ist gerechtfertigt worden von allen ihren Kindern“ (καὶ ἐδικαιώθη ἡ σοφία ἀπὸ πάντων τῶν τέκνων αὐτῆς) d. h. die göttliche Weisheit ist durch solches Verhalten der Juden freigesprochen worden von aller Schuld an dem Verderben ihrer Kinder.

§. 52. Jesus und die Sünderin. Luc. 7, 36—50.

1. Es bat ihn aber der Pharisäer einer, daß er mit ihm äße. Und er ging hinein in des Pharisäers Haus und setzte sich zu Tische. Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salben und trat hinten zu seinen Füßen und weinete und fing an seine Füße zu nezen mit Thränen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocken und küßfete seine Füße und salbete sie mit Salben. Da aber das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderin.

Die Sünderin hatte innerlich bereits Buße gethan; Sehnjucht, Liebe und Dankbarkeit treiben sie zum Sünderheiland. Demüthig und voll Ehrerbietung (der Fußfuß auch bei den Rabbinen, die Salbung eine Ehrenbezeugung) dient sie Jesu (nach jüdischer Sitte lag Jesus mit bloßen nach hinten gewandten Füßen zu Tische). Der Pharisäer, der keine Ahnung hat von Thränen der Buße, hält das Benehmen der Sünderin für Frechheit und tadelt innerlich Jesum.

Gregor der Große († 604) sagte: So oft ich diese Geschichte erwäge, möchte ich lieber weinen als predigen.

Nach alter Ueberlieferung soll die Sünderin Maria Magdalena (= aus Magdala) sein. Nicht eben wahrscheinlich, denn diese wird erst Luc. 8, 2 erwähnt und gesagt, Jesus habe von ihr 7 Teufel ausgetrieben.

2. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister sage an. Es hatte ein Wucherer zween Schuldner. Siner war schuldig 500 Groschen, der andere 50. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet. Und er wandte sich zu dem Weibe und sprach zu Simon: Siehest du dieses Weib? Ich bin gekommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Thränen genezet, und mit den Haaren

ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, nachdem sie hereingekommen ist, hat sie nicht abgelassen meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Del gesalbet; sie aber hat meine Füße mit Salben gesalbet. Derhalben sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen an, die mit zu Tische saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergiebt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.

Theils von innerer Unruhe getrieben, theils mistrauisch und hochmüthig vornehm hatte Simon Jesum eingeladen, dabei aber die einfachsten Formen der Höflichkeit (Fußwaschen und Begrüßungskuß) und der Ehrerbietung (Salbung) unterlassen. Bei der Sünderin finden sich diese Dinge nicht bloß als Gegensatz, sondern noch gesteigert: Wasser und Thränen; Mundfuß (φίλημα) und Küssen der Füße; Salbung des Hauptes mit Del (ἐλαίω τὴν κεφαλὴν) und Salbung der Füße mit kostbarster Myrthen-Salbe (μόρφ).

Die Bedingung der Sündenvergebung ist der Glaube (πίστις), der hat dem Weibe geholfen, die Liebe (ἀγάπη) ist erst aus diesem Glauben erwachsen.

§. 53. Jesus auf der Reise, die dienenden Frauen.

Luc. 8, 1—3.

Und es begab sich darnach, daß er reisete durch Städte und Märkte und predigte und verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes; und die Zwölfe mit ihm. Dazu etliche Weiber, die er gesund gemacht hatte von den bösen Geistern und Krankheiten, nämlich Maria, die da Magdalena heißt, von welcher waren 7 Teufel ausgefahren, und Johanna, das Weib Chusa, des Pflegers Herodis, und Susanna und viele andere, die ihm Handreichung thaten von ihrer Habe.

Maria Magdalena ist von mehreren Dämonen zugleich ergriffen gewesen, wie der Beseffene in Gadara.

Chusa war Haushofmeister (ἐπιτροπος) des Herodes Antipas gewesen. Johanna und Susanna werden sonst nicht mehr genannt. „Der Tausende mit einem Worte nährt, lebt selbst vom Brode der Armen.“

§. 54. Heilung eines Beseffenen, Schutzrede gegen die Pharisäer.

Matth. 12, 22—37 (Marc. 3, 20—30 u. Luc. 11, 14—28).

1. Da ward ein Beseffener zu ihm gebracht, der war blind und stumm, und er heilte ihn, also daß der Blinde und Stumme beides redete und sah. Und alles Volk entsetzte sich und sprach: Ist dieser nicht David's Sohn?. Aber die Pharisäer, da sie es hörten, sprachen sie: Er treibet die Teufel nicht anders aus denn durch Beelzebub, der Teufel Obersten.

Bei diesem Dämonischen (vgl. §. 37) gab sich die Besessenheit auch in den körperlichen Gebrechen der Blindheit und des Stummseins kund.

Ein Theil des Volkes schwankt, ob es nicht in Jesu den Messias erkennen soll (= der Frage „was will das werden?“ am ersten Pfingstfest). Darum dr. Zorn und die Verläumdung der Pharisäer. Beelzebub (= Baalzebub 1. Kön. 1, Fliegen-Baal, dasselbe was der Ζεύς ἀπόλυτος der Griechen) oder Beelzebub (βεελζεβούλ = Gott des Schmutzes, nach Anderen Gott der Wohnung = dominus domicilii) war ein philistäischer Götze. Die Pharisäer hielten die heidnischen Götzen nicht für nichtig (1. Cor. 8, 4: daß ein Götze nichts in der Welt sei), sondern für Dämonen (vgl. auch 1. Cor. 10, 20 ff.).

2. Jesus vernahm aber ihre Gedanken und sprach zu ihnen: Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste; und eine jegliche Stadt oder Haus, so es mit ihm selbst uneins wird, mag nicht bestehen. So denn ein Satan den andern austreibt, so muß er mit ihm selbst uneins sein, wie mag denn sein Reich bestehen. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. So ich aber die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist je das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein starker Gewappneter seinen Pallast bewahrt, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ und theilt den Raub aus.

Dreifacher Beweis, wie thöricht der pharisäische Vorwurf und wie man notwendig an der Wunderthat in Jesu den Messias erkennen müsse:

- 1) ein uneiniges Reich zerfällt;
- 2) die jüdischen Exorcisten werden von den Pharisäern nicht für Teufelskinder erklärt (Joh. 5, 45: Es ist einer, der euch verklagt, der Moses, auf welchen ihr hoffet);
- 3) Jesus könnte dem Starken, dem Teufel seine Rüstung als Beute- und Siegeszeichen (τὰ σκεῦη αὐτοῦ, die Dämonen) nicht rauben, wenn er nicht als der Messias seine Macht gebrochen hätte (1. Joh. 3, 8: Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre).

3. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe und findet sie nicht. Da spricht er dann: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er es müßig, gekehrt und geschmückt. So gehet er hin und nimmt zu sich 7 andere Geister, die ärger sind denn er selbst; und wenn sie hineinkommen, wohnen sie allda; und wird mit demselben Menschen hernach ärger, denn es vorhin war.

Jesus weisagt dem Volk, daß es aus seiner gleichgültigen, indifferenten Haltung werde heraustreten und sich für oder wider ihn werde entscheiden müssen. Das Volk gleiche in seiner Halbheit einem Besessenen, der zwar geheilt war, aber

sich in Leichtfertigkeit wieder gehen läßt (*σκολάζοντα, σεσαρωμένον καὶ κενω-
μηνένον*, klimattische Schilderung dieses traurigen Seelenzustandes) und dadurch
den Dämon lockt, mit schlimmeren Dämonen zu ihm zurückzukehren.

4. Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt. Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul. Denn an der Frucht erkennet man den Baum. Ihr Otterngezüchte, wie könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid? Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Die Pharisäer warnt Jesus vor der Sünde wider den heiligen Geist (*βλασφημία τοῦ πνεύματος*, peccatum in spiritum sanctum) d. h. der bewußten und absichtlichen Verstockung gegen die Offenbarung und das Wirken des heiligen Geistes. Diese ist unvergebbar, sowohl in dieser, als in jener Welt (*ὁ αἰῶν οὗτος* die Weltperiode vor der Wiederkunft Christi, *ὁ αἰὼν μέλλων* nach derselben), weil durch die Verstockung alle Empfänglichkeit für das Heil verloren gegangen ist, wie bei den Dämonen. „Setze einen guten Baum z.“ d. h. wie verkehrt ist euer Urtheil über mich, daß ihr die Frucht lobt und den Baum tadelt.

Gerichtet sollen wir werden über die „unnützen Worte“ (*πᾶν ῥῆμα ἀργόν*, aus *ἄεργος* werklos, müßig).

Es war wol eine Mutter, die Jesu Mutter selig pries. Christus berichtigt (*μενοῦνγε*) den Ausspruch dieser Frau, selig wird man nur, wenn man das Wort Gottes hört und thut.

§. 55. Das Zeichen des Propheten Jonas.

Matth. 12, 38 — 42 (Luc. 11, 29 — 32; Marc. 8, 11 — 12).

Das Volk drang hinzu, aber etliche unter den Schriftgelehrten und Pharisäern sprachen: Meister, wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Die böse

und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas war 3 Tage und 3 Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn 3 Tage und 3 Nächte mitten in der Erde sein. Die Leute von Ninive werden austreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas. Und siehe, hier ist mehr denn Jonas. Die Königin von Mittag wird austreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomo's Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr denn Salomo.

Die Pharisäer, nicht zufrieden mit den bisherigen Wundern, fordern ein außerordentliches Zeichen als Beweis seiner Messianität (vgl. Joh. 4, 48: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht; Joh. 10, 38: Thue ich die Werke meines Vaters, glaubet doch den Werken, wollt ihr mir nicht glauben).

„Ehebrecherische Art“ (*γενα εβραϊα*) nennt Jesus die Pharisäer, weil die Verbindung zwischen Gott und dem Volke als Ehe aufgefaßt wurde (Hohelied, Ps. 45), daher grobe und feine Abgötterei und Untreue gegen Gott als Ehebruch bezeichnet wird.

Die Auferstehung Jesu ist das außerordentliche Zeichen, daran aber die Pharisäer in ihrer Verstockung zu Grunde gehen werden (vgl. Matth. 28, 13 die bewusste Lüge über die Auferstehung).

Die Leute von Ninive thaten Buße nach Jonas' Predigt (Jon. 3, 5). „Ex ipsorum comparatione isti merito damnabuntur“. Die Niniviten, wie die Königin von Saba (1. Kön. 10) sind Zeugen gegen dieses Geschlecht.

§. 56. Jesu Mutter und Brüder.

Matth. 12, 46 — 50 (Marc. 3, 31 — 35; Luc. 8, 19 — 21).

Da Jesus noch mit dem Volke redete, siehe, da standen seine Mutter und Brüder draußen, die wollten mit ihm reden. Und das Volk saß um ihn; und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder. Und er sahe rings um sich auf die Jünger, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, ist mein Bruder, Schwester und Mutter.

Die Brüder hießen (Matth. 13, 55) Jacobus, Joses, Simon und Judas; sie waren wol Söhne des Joseph aus seiner ersten Ehe und Stiefjöhne der Maria. Noch am Schluß der galiläischen Wirkksamkeit (Joh. 7, 5) sind diese nahen Verwandten nicht zum rechten Glauben an Jesum gelangt.

Jesus betont, daß die wahre Verwandtschaft mit ihm eben die geistliche sei. „Non spernit matrem, sed anteposit Patrem“.

§. 57. Die Gleichnißreden Jesu im Allgemeinen.

(Matth. 13, 10 — 17.)

Vorbemerkung. Parabel oder Gleichniß nennt man eine Erzählung, in welcher geistliche und himmlische Dinge durch Bilder aus der Natur oder dem täglichen Leben der Menschen veranschaulicht werden sollen; das Sinnens-fällige muß das Unsichtbare verdeutlichen. Die Parabel hat den gleichen Zweck wie die Fabel (Richt. 9, 7 ff.) und das Märchen, nur ist ihre Form wahrer und einfacher. Im alten Bunde finden sich nur Ansätze zur Gleichnißrede (Nathan vor David 2. Sam. 12; die Parabel vom Weinberg Jes. 5), der alte Bund ist eben selbst ein Gleichniß und Vorbild Christi. Christus bedient sich mit Vorliebe der bildlichen Rede, die entweder nur einen schlagenden Vergleichungs-punkt bietet (z. B. vom Dieb in der Nacht) oder eingehend ausgemalt und des-halb auch im Einzelnen auszudeuten ist (z. B. vom vierfachen Acker und vom verlorenen Sohn). Alle diese bildlichen Reden sind aber wahrhaft „goldene Äpfel in silbernen Schalen“ (Spr. Sal. 25, 11).

Die Jünger traten zu Jesu und sprachen: Warum redest du zu ihnen durch Gleichnisse? Er antwortete und sprach: Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet; diesen aber ist es nicht gegeben. Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat. Darum rede ich zu ihnen durch Gleichnisse. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn sie verstehen es nicht. Und über ihnen wird die Weissagung Jesaias erfüllet, die da sagt: Mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen; und mit sehenden Augen werdet ihr sehen und werdet es nicht vernehmen. Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, daß ich ihnen helfe. Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören. Wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehret zu sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und zu hören, das ihr höret, und haben es nicht gehört.

Erklärung, warum Christus in Gleichnissen redet. Erstens um der Gleichgültigen und Verstockten willen, denn er will nicht Perlen vor die Säue werfen. Verständnißlosen wird aber durch das Bild die geistliche Sache noch unklarer, als wenn einfach lehrhaft gesprochen würde. (Auf die Selbst-verstockung des Königs Ahas und des Volkes läßt Gott sie noch weiter verstocken durch das Prophetenwort, Jes. 6). Zweitens um der Jünger willen, die schon ein gewisses Verständniß haben und durch die bildliche Anknüpfung an bekannte Dinge und Verhältnisse in die Erkenntniß der unbekanntem geistlichen Dinge hingeführt werden sollen. Der Zweck der Gleichnißrede ist: zugleich aufdecken und zudecken.

§. 58. Die 7 Gleichnisse vom Himmelreich.

Matth. 13, 1—52 (Marc. 4, 1—34; Luc. 8, 4—18; 13, 18—21).

Vorbemerkung. Die Matth. 13 enthaltenen 7 Parabeln sind von Christo nach einander gesprochen worden, sie enthalten nicht nur einzelne religiöse Wahrheiten, sondern sie stellen zusammenhängend die Entwickelung des Messiasreiches von seinen Anfängen bis zu seiner Vollendung dar. Die Mittel zur Reichsbegründung (Säemann), der Feind des Reichs (Unkraut unter dem Weizen), das äußere und innere Wachsthum (Senfforn und Sauerteig), sein unschätzbare Werth (Schatz und Perle), die Sichtung bei der Reichsvollendung (Fischneh).

1) Vom Säemann und vierfachen Acker.

An demselbigen Tage ging Jesus aus dem Hause und setzte sich an das Meer. Und es versammelte sich viel Volks zu ihm, also daß er in das Schiff trat und saß; und alles Volk stand am Ufer. Und er redete zu ihnen mancherlei durch Gleichnisse und sprach:

Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säete, fiel etliches an den Weg und ward zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Etliches fiel in das Steinichte, da es nicht viel Erde hatte und ging bald auf, darum daß es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, verdorrete es. Etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf und erstickten es, und es brachte keine Frucht. Etliches fiel auf ein gutes Land und trug Frucht: etliches trug dreißigfältig, etliches sechzigfältig und etliches hundertfältig. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Und da er allein war, fragten ihn um dies Gleichniß, die um ihn waren, sammt den Zwölfen. Und er sprach zu ihnen: Verstehet ihr dieses Gleichniß nicht, wie wollt ihr denn die andern alle verstehen? Das ist aber das Gleichniß. Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Also auch die find's, die auf's Steinichte gesäet sind, wenn sie das Wort gehöret haben, nehmen sie es bald mit Freuden auf und haben keine Wurzel in ihnen, sondern sind wetterwendisch (*πρόκαιρος*, zeitweilig, nicht ausdauernd); wenn sich Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen erhebt, so ärgern sie sich alsbald. Und diese find's, die unter die Dornen gesäet sind, die das Wort hören, und die Sorge dieser Welt und der betrügerliche Reichthum und viel andere Lüste gehen hinein und ersticken das Wort und bleibet ohne Frucht. Und diese find's, die auf ein gut Land

gesäet sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen und bringen Frucht in Geduld, etliche dreißigfältig und etliche sechzigfältig und etliche hundertfältig.

Diese Parabel erklärt die auffallende Erscheinung, daß, obgleich das Wort Gottes so vielfach ausgestreut wird, sich dennoch so wenig Frucht findet. 3 Herzenszustände schaffen keine Frucht: die Herzenshärtigkeit, die Oberflächlichkeit, die Getheiltheit des Herzens. Selten finden sich diese Zustände ganz rein, sondern vielfach finden sie sich zugleich in dem Menschenherzen. Dieses wie die folgenden Gleichnisse sind am Lieblichen See Genezareth, wol nahe bei Kapernaum und vom Schiffe aus gesprochen.

2) Vom Unkraut unter dem Weizen.

Er legte ihnen ein ander Gleichniß vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides mit einander wachsen bis zu der Ernte, und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuren.

Und seine Jünger traten zu ihm und sprachen: Deute uns dieses Gleichniß vom Unkraut auf dem Acker. Er antwortete und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn ist's, der den guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet und mit Feuer verbrennet, so wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Uergernisse und die da Unrecht thun. Und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Die Parabel zeigt den gemischten Zustand des Reiches Gottes in dieser Weltperiode. Die Amentchristen und falschen Jünger (Volk, ζῆλιον, ein dem Weizen sehr ähnliches Unkraut, dessen Früchte dem Genießenden nachtheilig

sind) sollen bis zum Ende der Welt (*συντέλεια τοῦ αἰῶνος*) in der Kirche geduldet werden, weil die Diener Christi keine Herzenskündiger sind und deshalb nicht genau zu scheiden verstehen, und weil manches Glied der bloß sichtbaren Kirche mit der Zeit auch zur unsichtbaren übergeht. Diese Parabel richtet altes und neues Sectenwesen, das eine Gemeinde von lauter Heiligen darstellen möchte, im Gegensatz gegen „das Babel der Kirche“.

3) Vom Senfkorn.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker. Welches das kleinste ist unter allen Samen, wenn es aber erwächst, so ist es das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen.

Der kleine Anfang (12 Jünger) und das großartige Wachstum der christlichen Kirche; und alle Völker sollen noch in sie eingehn.

4) Vom Sauerteig.

Und abermals sprach er: Wem soll ich das Reich Gottes vergleichen? Es ist einem Sauerteige gleich, welchen ein Weib nahm und verbarg ihn unter 3 Scheffel Mehls, bis daß es gar sauer ward.

Die innere treibende, weltdurchdringende Kraft des Evangeliums. Die 3 Scheffel Mehl sind die ganze Menschheit (die 3 Söhne Noah's; andere: Juden, Samariter und Griechen). Hier ist Sauerteig in gutem Sinne gebraucht, sonst meist im schlimmen als verderbend und schlecht machend (Ausfegung des Sauerteigs beim Passah 2. Mos. 12; der Sauerteig = die falsche Lehre der Pharisäer Matth. 16, 6—12, ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig, 1. Cor. 5, 6).

5) Vom verborgenen Schatz.

Abermal ist gleich das Himmelreich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn und ging hin vor Freuden über denselben und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.

Aller irdische Besitz muß mit Freuden geopfert werden, wenn man das Reich Gottes erlangen will. Er verbarg den gefundenen Schatz und kaufte den Acker, als ob kein Schatz darin wäre — das ist dem Bilde nach eine unsittliche Handlung, nicht aber der Sache nach, da dieser Schatz eben nur für den Finder werthvoll war.

6) Vom Perlen suchenden Kaufmann.

Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.

Derselbe Grundgedanke wie in 5), nur mit dem Unterschiede, daß jener den Schatz unverhofft findet (ein Glied der sichtbaren Kirche wird plötzlich vom Geiste Gottes erfaßt und auch der unsichtbaren einverleibt), dieser erst lange suchen und forschen muß (ein Mann von tieferer Einsicht, der aber lange mit seinem Verstande und Willen zu kämpfen hat, bis er zur Wahrheit kommt).

7) Vom Fischnetz.

Abermal ist gleich das Himmelreich einem Netze, das ins Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattungen fähet. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die Guten in ein Gefäß zusammen, aber die Faulen werfen sie weg. Also wird es auch am Ende der Welt gehen: die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden. Und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähnkappen sein. Und Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr das alles verstanden? Sie sprachen: Ja, Herr. Da sprach er: Darum ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorträgt.

Bei der Wiederkunft Christi (*παρουσία*) geschieht die endliche Scheidung der Guten und Bösen (vgl. Matth. 25, 31 ff., die Scheidung der Schafe von den Böcken).

Die „faulen“ Fische (*τὰ σαπρά*) sind die bereits todten und faulenden, ein Bild der Kinder dieser Welt.

Der „Feuerofen“ ein Bild der Gehenna (S. 47. I. a).

Der jüdische Schriftgelehrte soll sich zum christlichen Lehrer erheben. „Das Neue gründet er aufs Alte, und das Alte belebt er durchs Neue.“

Anhang.

Vorbemerkung. Marcus (4, 26 — 29) hat in gleichem Zusammenhange noch das Bild vom selbstwachsenden Weizen. Der Messias erwartet, nachdem er sein Wort ausgesäet, die Selbstthätigkeit der Menschen, in deren Herz der Same gefallen. Zur Zeit der Ernte wird er seine Frucht suchen. So ist diese Parabel eine Ergänzung zu 2) und 7), aber auch zu 1).

Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen auf's Land wirft und schläft und stehet auf, Nacht und Tag; und der Same gehet auf und wächst, daß er's nicht weiß. Denn die Erde bringet von ihr selbst (*αὐτομάτη*, aus eigenem Antriebe) zum ersten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin, denn die Ernte ist da.

§. 59. Jesus und der Meeressturm.

Marc. 4, 35 — 41 (Matth. 8, 23—27; Luc. 8, 22—25).

An demselben Tage des Abends sprach er zu ihnen: Laßt uns hinüber fahren. Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn, wie er im Schiffe war, und es waren mehr Schiffe bei ihm, (waren während der Ueberfahrt in seinem Gefolge, μετ' αὐτοῦ). Und es erhob sich ein großer Windwirbel und warf die Wellen in das Schiff, also daß das Schiff voll ward. Und er war hinten auf dem Schiffe und schlief auf einem Kissen. Und die Jünger traten zu ihm, weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? und stand auf und bedräuete den Wind und das Meer, da ward es ganz stille (γαλήνη, Windstille). Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Der See Genezareth (3 Meilen lang, eine Meile breit) wird oft und plötzlich von Wirbelwinden (λαίλαψ) bewegt. Christus schlief im Hintertheil des Schiffes („securitas potestatis“). Noch liegend, beruhigt er die Jünger, dann erhebt er sich über das Meer („animos discipulorum prius, deinde mare composuit“).

§. 60. Jesus bei den Gadarenern.

Marc. 5, 1 — 20 (Luc. 8, 26 — 39; Matth. 8, 28—34).

Vorbemerkung. Gadara lag südöstlich vom See Genezareth in der Dekapolis, nahe vom Flusse Jarmuk und galt als Hauptstadt von Peräa. Andere Lesarten haben Gerasa und Gerasener, unwahrscheinlich, denn Gerasa war der südöstliche Grenzpunkt von Peräa, nahe beim Jabok, 6—7 Meilen vom See. Nach Matth. sind es 2 Beseßene, die hier von Jesu geheilt werden.

1. Und sie kamen jenseit des Meeres in die Gegend der Gadarenern. Und als er aus dem Schiffe trat, lief ihm entgegen aus den Gräbern ein beseßener Mensch, der keine Kleider anthat und in keinem Hause blieb, sondern in den Gräbern wohnte, und Niemand konnte ihn binden, auch nicht mit Ketten; denn er war oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen und hatte die Ketten abgerissen und die Fesseln zerrieben; und Niemand konnte ihn zähmen. Und er war allezeit, beides Tag und Nacht auf den Bergen und in den Gräbern, schrie und schlug sich mit Steinen. Da er aber Jesum sahe von ferne, lief er zu und fiel vor ihm nieder, schrie laut und sprach: Was hab' ich mit dir zu schaffen, Jesu, du Sohn Gottes des Allerhöchsten? Ich beschwöre dich bei Gott, daß du mich nicht quälest, ehe

denn es Zeit ist. Er aber sprach zu ihm: Fahre aus, du unsauberer Geist von dem Menschen. Und er fragte ihn: Wie heißt du? Und er antwortete und sprach: Legion heiße ich, denn unser ist viel. Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus derselben Gegend triebe. Und es war daselbst an den Bergen eine große Heerde Säue an der Weide. Und die Teufel baten ihn alle und sprachen: Laß uns in die Säue fahren. Und alsbald erlaubte es ihnen Jesus. Da fuhren die unsaubern Geister aus und fuhren in die Säue: und die Heerde stürzte sich mit einem Sturm ins Meer (ihrer waren aber bei 2000) und ersoffen im Meer.

Die Beseffenheit äußert sich hier in Formen des Wahnsinns (unbekleidet, Wohnen in den bei den Juden so sehr gemiedenen Gräbern, ungeheure Kraft, Selbstpeinigung, Beunruhigung der Vorübergehenden „waren sehr grimmig, also daß niemand dieselbe Straße wandeln konnte“). Der Dämon in dem Beseffenen hat Einsicht in das Messiasreich („he denn es Zeit ist“) und über die Person Christi. Es sind viele Dämonen (Legion, hier = eine große Zahl), die sich des Unglücklichen bemächtigt haben. Erst wollen die Dämonen gar nicht gequält (*βασανίζω*, foltern), dann wenigstens nicht aus dem Lande vertrieben werden.

Die Dämonen haben die Absicht, indem sie die Säue umbringen, Jesu Wirksamkeit unter den Gadarenern zu stören.

Jesus verursacht diesen Juden absichtlich Schaden, indem er die unreinen Thiere, die sie aus Handels- und Gewinnsucht hielten, umkommen läßt.

2. Und die Sauhirten flohen und verkündigten das in der Stadt und auf dem Lande. Und sie gingen hinaus zu sehen, was da geschehen war, und kamen zu Jesu und sahen den, so von den Teufeln beseffen war, daß er saß und war bekleidet und vernünftig, und fürchteten sich. Und die es gesehen hatten, sagten ihnen, was dem Beseffenen widerfahren war und von den Säuen. Und sie fingen an und baten ihn, daß er aus ihrer Gegend zöge. Und da er in das Schiff trat, bat ihn der Beseffene, daß er möchte bei ihm sein. Aber Jesus ließ es ihm nicht zu, sondern sprach zu ihm: Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen und verkündige ihnen, wie große Wohlthat dir der Herr gethan und sich deiner erbarmet hat. Und er ging hin und fing an auszurufen in den 10 Städten (Dekapolis), wie große Wohlthat ihm Jesus gethan hatte. Und Jedermann verwunderte sich.

Der erste Eindruck auf die Gadarener ist Furcht; nachdem sie aber genauen Bericht empfangen haben, überwiegt die Habsucht, und sie bewegen Jesum, sich aus ihrer Gegend zu entfernen. Soweit haben die Dämonen ihren Zweck erreicht, denn der Herr verläßt Peräa, aber er läßt in dem geheilten Beseffenen einen geeigneten Missionar zurück. Unter den 3000 Erstlingen am Pfingstfest war wol auch mancher Bewohner Peräa's und Schüler dieses Lehrers.

§. 61. Die Tochter des Jairus und das blutflüssige Weib.

Marc. 5, 21—43 (Luc. 8, 40—56; Matth. 9, 18—26).

1. Und da Jesus wieder herüberfuhr im Schiff, versammelte sich viel Volks zu ihm, und war an dem Meere. Und siehe, da kam der Obersten einer von der Schule mit Namen Jairus und da er ihn sahe, fiel er ihm zu Füßen und bat ihn sehr und sprach: Meine Tochter ist in den letzten Zügen, du wollest kommen und deine Hand auf sie legen, daß sie gesund werde und lebe. Und es folgte ihm viel Volks nach und sie drängeten ihn.

Jairus war Synagogenvorsteher zu Kapernaum; voll Schmerz hat er sich vom Sterbebett seiner Tochter losgerissen, möchte Jesum eiligst mit sich nehmen, da wird er durch den Volkszudrang und das franke Weib aufgehalten (Glaubensprüfung).

2. Und da war ein Weib, das hatte den Blutgang 12 Jahre gehabt und viel erlitten von vielen Aerzten und hatte all' ihr Gut darob verzehret und half ihr nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. Da die von Jesu hörte, kam sie im Volk von hinten zu und rührte seines Kleides Saum an. Denn sie sprach: Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund. Und alsbald vertrocknete der Brunnen ihres Bluts und sie fühlte es am Leibe, daß sie von ihrer Plage war gesund worden. Und Jesus sprach: Wer hat mich angerührt? Da sie aber alle läugneten, sprach Petrus und die mit ihm waren: Meister, das Volk dränget und drückt dich, und du sprichst: Wer hat mich angerührt? Jesus aber sprach: Es hat mich jemand angerührt, denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist. Da aber das Weib sahe, daß es nicht verborgen war, kam sie mit Zittern und fiel vor ihm nieder und verkündigte es vor allem Volk, aus was Ursache sie ihn hätte angerührt und wie sie wäre alsbald gesund worden. Er aber sprach zu ihr: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.

In demüthigem, aber starkem Glauben sucht das arme Weib Heilung durch Berührung von Jesu Saum (*ζωάονεδον*, hebräisch zizit heißt nach 4. Mos. 15, 38. 39 der Schaufaden zur Erinnerung ans Gesetz; solche wurden an den 4 Zipfeln des *χιτώον* getragen. „Das war das einfache Ordenszeichen der Gemeinde Gottes.“

Die Heilung geschah durch eine von Christi Willen unabhängige Kraftausströmung, welche durch den Glauben des Weibes bewirkt wurde. Von solch' glaubensvollem Anrühren redete Jesus, nicht von zufälliger Berührung (Petrus).

Nach der Kirchengeschichte des Eusebius († 338) hat das Weib Veronica geheissen und soll eine Heidin aus Paneas (= Cäsarea Philippi) gewesen sein. Eusebius hat noch die Statue gesehen (Christus die Hand ausstreckend, das Weib vor ihm knieend), welche sie zum Andenken hieran vor ihrem Hause aufgerichtet habe.

3. Da er noch also redete, kamen etliche vom Gesinde des Obersten der Schule und sprachen: Deine Tochter ist gestorben, bemühe den Meister nicht. Jesus aber hörte bald die Rede, die da gesagt ward, und sprach zu dem Obersten der Schule: Fürchte dich nicht, glaube nur. Und ließ Niemand ihm nachfolgen, denn Petrum und Jacobum und Johannem, den Bruder Jacobi. Und er kam in das Haus des Obersten der Schule und sahe die Pfeifer und das Getümmel und die da sehr weineten und heuleten. Und er ging hinein und sprach zu ihnen: Was tummelt und weinet ihr? Das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn, wußten wohl, daß sie gestorben war. Er aber trieb sie alle hinaus und nahm mit sich den Vater des Kindes und die Mutter und die bei ihm waren und ging hinein, da das Kind lag. Und griff das Kind bei der Hand und sprach zu ihr: Talithá kúmi, das ist verdolmetschet, Mägdlein, ich sage dir, stehe auf. Und alsbald stand das Mägdlein auf und wandelte; es war aber 12 Jahre alt. Und sie entsetzten sich über die Maße. Und er verbot ihnen hart, daß es Niemand wissen sollte, und sagte, sie sollten ihr zu essen geben.

Kurz, aber inhaltschwer ist Jesu Trostwort an den tiefbekümmerten Vater. „Kommt ein Sturm, der unsrem Glaubensfünklein bis zum Erlöschen zusehen könnte, so beweiset der Herr Jesus eine besonders eifertige Treue, Schaden abzuwenden.“

Die Juden veranstalteten noch am Todestage die Bestattung, wobei Trauergefänge der Klageweiber und Todtenmusik stattfand.

Jesus läßt nur die Eltern und die drei vornehmsten Jünger (Gal. 2, 9 *στῦλοι*, Säulen genannt) Zeugen dieser zweiten Todtenerweckung sein. Jesus verbietet nie die Ausbreitung seiner Lehre, mehrmals aber die Mittheilung seiner Wunderthaten, um eine vorzeitige und fleischliche Messiaschwärmerei zu verhindern.

Talithá kúmi ist aramäisch, das war die Umgangssprache Christi mit dem Volk und wol auch mit seinen Jüngern. Talithá bedeutet ein zartes Mädchen.

Vom Standpunkt seines Vorhabens aus und weil er Gewalt hat über Leben und Tod, bezeichnet Jesus den Tod als Schlaf. Das Gebot, man solle dem Mägdlein zu essen geben, bezeichnet, daß sie nicht bloß vom Tode erweckt, sondern auch von der vorhergehenden Krankheit geheilt ist.

§. 62. Jesus heilt zwei Blinde und einen Stummen.

(Matth. 9, 27—34).

Und da Jesus von dannen fürbaß (weiter) ging, folgten ihm zween Blinde nach, die schreien und sprachen: Ach, du Sohn David's, erbarme dich unser. Und da er heimkam, traten die

Blinden zu ihm. Und Jesus sprach zu ihnen: Glaubet ihr, daß ich euch solches thun kann? Da sprachen sie zu ihm: Herr, ja. Da rührte er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben. Und ihre Augen wurden geöffnet. Und Jesus bedrohte sie und sprach: Sehet zu, daß es Niemand erfahre. Aber sie gingen aus und machten ihn ruchtbar in demselbigen ganzen Lande.

Da nun diese waren hinausgekommen, da brachten sie zu ihm einen Menschen, der war stumm und beseffen. Und da der Teufel war ausgetrieben, redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich und sprach: Solches ist noch nie in Israel ersehen worden. Aber die Pharisäer sprachen: Er treibet die Teufel aus durch der Teufel Obersten.

Beide Wunder geschahen in Kapernaum, im Hause Jesu. Wieder bewirkt der Glaube der Blinden die Heilung. Wiederum bedrohte er (*ἐνεβριμήσατο* = unmuthiges Verbieten) die Geheilten zu schweigen, aber sie konnten das nicht („propter memoriam gratiae non possunt tacere beneficium“).

Jetzt ist es unter den Pharisäern bereits feste Ueberzeugung geworden, daß Jesus einen besondern Dämon habe, obgleich er sie doch so vollkommen widerlegt hat (vgl. §. 54).

§. 63. Jesus zum zweiten Mal in Nazareth.

Marc. 6, 1—6 (Matth. 13, 54—58).

Und er ging aus von dannen und kam in sein Vaterland und seine Jünger folgten ihm nach. Und da der Sabbath kam, hob er an zu lehren in ihrer Schule. Und viele, die es hörten, verwunderten sich seiner Lehre und sprachen: Woher kommt dem solches? und was Weisheit ist's, die ihm gegeben ist, und solche Thaten, die durch seine Hände geschehen? Ist er nicht der Zimmermann und eines Zimmermanns Sohn? heißt nicht seine Mutter Maria und seine Brüder Jacob und Joses und Simon und Judas? sind nicht auch seine Schwestern allhier bei uns? Und sie ärgerten sich an ihm. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgend weniger denn im Vaterlande und daheim bei den Seinen. Und er konnte allda nicht eine einzige That (*οὐδμίαν δύναμιν*) thun, ohne wenigen Siechen legte er die Hände auf und heilte sie. Und er verwunderte sich ihres Unglaubens.

Jesus tritt noch einmal in der Synagoge von Nazareth auf, wie beim Beginn seiner galiläischen Wirkksamkeit (§. 36).

Joseph tritt sehr bald in der evangelischen Geschichte in den Hintergrund, er war vielleicht schon gestorben. Jesus hatte in seiner Jugendzeit selbst mit seinen Händen gearbeitet. Ueber Jesu Brüder vgl. §. 56.

Jesus konnte vor diesen Unwürdigen und Ungläubigen kein Wunder thun („*οὐχ ὅτι αὐτὸς ἀσθενῆς ἦν, ἀλλ' ὅτι ἐκεῖνοι ἀπίστοι ἦσαν*“).

§. 64. Die Auszendung der 12 Apostel.

Matth. 10 (Marc. 6, 7—11; 13, 9; Luc. 9, 1—5; 10, 3; 12, 2—12, 51—53; 14, 26. 27; 21, 12)

Vorbemerk. Matth. 10 finden wir wieder eine längere Rede des Herrn, die von den andern Synoptikern nur kurz oder in der Form einzelner zerstreuter Sentenzen (Luc.) berichtet wird. Die Rede zerfällt in 2 Theile: Anordnungen über die Ausübung des Apostelamtes, Vorschriften und Ermunterungen im Hinblick auf die den Aposteln drohenden Verfolgungen.

1) Ueber die Ausübung des Apostelamtes.

Und er rief seine 12 Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister, und daß sie dieselbigen austrieben und heileten allerlei Seuche und allerlei Krankheit. Und Jesus sandte sie, je zween und zween, gebot ihnen und sprach:

Gehet nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israhel. Gehet aber und prediget und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbei kommen. Machtet die Kranken gesund, reiniget die Ausfägigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es auch. Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürteln haben; auch keine Tasche zur Wegfahrt, auch nicht zween Röcke, keine Schuhe, allein einen Stab. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth. Wo ihr aber in eine Stadt oder Markt gehet, da erkundiget euch, ob jemand drinnen sei, der es werth ist, und bei demselbigen bleibet, bis ihr von dannen ziehet. Wo ihr aber in ein Haus gehet, so grüßet dasselbige. Und so es dasselbige Haus werth ist, wird euer Friede auf sie kommen. Ist es aber nicht werth, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. Und wo euch Jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören; so gehet heraus von demselbigen Hause oder Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen. Wahrlich, ich sage euch: Dem Lande der Sodomier und Gomorrer wird es erträglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn solcher Stadt.

Diese Auszendung der 12 geschah nur auf kurze Zeit, sie sollten sich vorläufig bereits in Erfüllung des Apostelberufes üben. Darum schließt er auch die Heiden und Samariter ausdrücklich von dieser Wirksamkeit aus (vgl. Matth. 15, 24: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israhel). Erst nach seiner Auferstehung sendet er die Apostel in alle Welt und zu allen Völkern.

Der Inhalt der apostolischen Predigt soll das erste Wort Johannes des Täufers (Matth. 3, 2) und auch Christi selbst (Matth. 4, 17) sein.

„Umsonst“ (δωρεάν) sollen sie nicht allein lehren, sondern auch Wunder thun.

Das Wechseln der gastfreundlichen Häuser würde unpassend und ihrer Wirksamkeit nachtheilig sein. Der „Gruß“ ist die gewöhnliche jüdische Begrüßung „Friede sei mit dir“ (hebräisch: schalom lecha). Das Abschütteln des Staubes ist ein Zeichen, daß alle Gemeinschaft abgebrochen ist.

2) Ueber das Verhalten der Apostel in den Verfolgungen.

1. Siehe, ich sende euch wie die Schafe mitten unter die Wölfe, darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falch wie die Tauben. Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch überantworten vor die Rathhäuser und werden euch gefißeln in ihren Schulen. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugniß über sie und über die Heiden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so forget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden; sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern und ihnen zum Tode helfen. Und müßet gehasset werden von Jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis ans Ende beharret, der wird selig. Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten (οὐ μὴ τελέσητε = ihr werdet nicht vollendet haben, nicht in allen gewesen sein), bis des Menschen Sohn kommt. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißten, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen. Darum fürchtet euch nicht vor ihnen. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. Was ich euch sage in Finsterniß, das redet im Licht; und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Doch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser denn viele Sperlinge.

In dieser gefahrvollen Zeit fordert Jesus von den Aposteln Klugheit (σοφῖμοι) und Lauterkeit (ἀρέταιοι, eig. ungemischt). Ferner verlangt er Umsicht im Verkehr mit den Menschen überhaupt.

„Zum Zeugniß über sie und über die Heiden“ d. h. Juden und Heiden sollen durch das Bekenntniß der Apostel von Christo ein Zeugniß erhalten. „Bis des Menschen Sohn kommt“ — sein Kommen ist ein vielfaches, 40 Jahr nach dieser Weissagung kam er in der Zerstörung Jerusalems, danach kommt er in allen späteren Völkergerichten, alles das ist aber nur Vorbild seiner endlichen Wiederkunft (*παρουσία*).

Die Verfolgungen dürfen die Jünger nicht befremden, da den Meister ebensolche betreffen (vgl. S. 54, 1). Trotz aller Verfolgungen muß das Evangelium verbreitet werden, die Jünger sollen dazu nach Unerblichkeit und Kühnheit trachten. Wenn sie Gott wahrhaft fürchten, dann ist ihr höchstes Gut, ihre Seele, gerettet.

2. Darum wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Ihr sollt nicht wännen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schwur (*νύμφη*, Schwiegertochter) wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht werth. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden.

Christi Endzweck ist selig zu machen alle, die an ihn glauben, aber weil jeder Mensch zur Entscheidung gedrängt werden soll, und die sich vom Licht Abwendenden Feinde desselben werden, so muß in Folge der Wirksamkeit Christi auch der Streit entstehen. Die verschiedene Stellung zu Christo wird selbst die Familien auseinanderreißen, aber die Familienliebe ist der Liebe zu Jesu entschieden unterzuordnen, erstere erhält erst durch letztere ihre Weihe und Kraft.

Kreuztragen (= williges Erdulden gottgesandter Leiden) daher, weil die Verurtheilten selbst ihr Kreuz zur Richtstätte tragen mußten (Jesu eigner Schmerzensgang).

Wer in dieser drangsalvollen Zeit sein Leben (*ψυχή*) zu erhalten sucht, der verliert das ewige Leben (*ζωή αιώνιος*); umgekehrt der Märtyrer.

Schluß: Trostworte an die Apostel.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen. Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen. Und wer dieser Geringsten einen nur mit einem

Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.

Freudige Aufnahme trotz aller Verfolgungen ist den Jüngern sicher, denn der Lohn solcher Gastfreundschaft wird sehr groß sein.

Der Name ist die Bezeichnung des Wesens. „In eines Propheten Namen“ heißt mit Rücksicht auf seinen Prophetenberuf. Der Lohn eines solchen Gastfreundes ist dem Lohn des Propheten gleich. Die Jünger werden, im Gegensatz gegen die vornehmen und angesehenen Pharisäer und Hofleute des Herodes, Geringste (*μικροί*, vgl. auch 1. Cor. 1, 26 ff.) genannt.

Und sie gingen aus und predigten, man sollte Buße thun. Und trieben viele Teufel aus und salbeteu viele Sieche mit Del und machten sie gesund.

§. 65. Herodis Furcht nach Johannes des Täufers Ermordung.

Marc. 6, 14 — 29 (Matth. 14, 1—12; Luc. 9, 7—9).

1. Zu der Zeit kam das Gerücht von Jesu vor den Vierfürsten Herodes und er sprach zu seinen Knechten: Johannes der Täufer ist von den Todten auferstanden, darum thut er solche Thaten. Etliche aber sprachen: Er ist Elias; etliche aber: Er ist ein Prophet oder einer von den Propheten. Da es aber Herodes hörte, sprach er: Es ist Johannes, den ich enthauptet habe, der ist von den Todten auferstanden.

Herodes Antipas war Vierfürst (*τετραάρχης*) von Galiläa und Peräa. Er lebte mit der Herodias in ehebrecherischer Verbindung (§. 30, 1 und §. 51, 1) und hatte joeben einen unglücklichen Krieg mit dem arabischen Fürsten Aretas führen müssen, dessen Tochter er um der Herodias willen verstoßen hatte. Das Volk betrachtete (so berichtet Josephus, vgl. Zusatz zu §. 6) dieses Unglück als eine Folge seines Ehebruchs und der Ermordung des Johannes. Er selbst ist furchtsam und schreckhaft geworden. Darum sieht er in Jesu, von dessen Thaten er jetzt erst hört, den auferstandenen Johannes. Seine Hofleute wollen ihn beruhigen und berichten die Volksmeinung, Jesus sei Elias (Mal. 4, 5. 6, vgl. auch §. 9, 2) oder ein gewöhnlicher Prophet.

2. Denn Herodes hatte Johannem gegriffen, gebunden und in das Gefängniß geleet um Herodias willen, seines Bruders Philippi Weib, denn er hatte sie gefreiet. Johannes aber sprach zu Herodes: Es ist nicht recht, daß du meines Bruders Weib habest. Herodias aber stellte ihm nach und wollte ihn tödten und konnte nicht. Herodes aber fürchtete Johannem, denn er wußte, daß er ein frommer und heiliger Mann war; und verwahrete ihn und gehorchte ihm in vielen Sachen und hörte ihn gerne.

Ueber Herodias s. §. 30, 1 und die Stammtafel bei §. 7.

Josephus berichtet als Grund von Johannes Gefangennahme, Herodes habe befürchtet, daß Johannes einen Volksaufstand erregen werde. Seine Furcht

vor Johannes war wol nur eine abergläubische, weil er ihm Schaden könne. Er hörte Johannes gern, ohne aber dessen Worte auf sein Leben wirken zu lassen (vgl. auch Luc. 23, 7 ff., Jesus vor Herodes).

3. Und es kam ein gelegener Tag, daß Herodes auf seinen Jahrestag ein Abendmahl gab den Obersten und Hauptleuten und Vornehmsten in Galiläa. Da trat hinein die Tochter der Herodias und tanzete vor ihnen und gefiel wohl dem Herodi und denen, die am Tische saßen. Da sprach er zum Mägdlein: Bitte von mir, was du willst, ich will dir's geben. Und schwur ihr einen Eid: Was du wirst von mir bitten, will ich dir geben, bis an die Hälfte meines Königreichs. Sie ging hinaus und sprach zu ihrer Mutter: Was soll ich bitten? Sie sprach: Das Haupt Johanns des Täufers. Und sie ging bald hinein mit Eile zum Könige, bat und sprach: Ich will, daß du mir gebest jetzt so bald auf einer Schüssel das Haupt Johanns des Täufers. Der König ward betrübt, doch um des Eides willen und derer, die am Tische saßen, wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte thun. Und bald schickte hin der König den Henker (*σπερολάτορα*, *speculatorem*, einen Trabanten) und hieß sein Haupt herbringen. Der ging hin und enthauptete ihn im Gefängniß und trug her sein Haupt auf einer Schüssel und gab's dem Mägdlein, und das Mägdlein gab's ihrer Mutter. Und da das seine Jünger hörten, kamen sie und nahmen seinen Leib und legten ihn in ein Grab. Und kamen und verkündigten das Jesu.

Herodis Geburtstag (*τὰ γενέσια*) schien für die Pläne der elenden Herodias ein geeigneter Tag. Die Tochter der Herodias von ihrem frühern Gemahl Philippus hieß (nach Josephus) Salome, ihr Tanz war eine mimische Vorstellung; nach jüdischen Vorstellungen war es durchaus unstatthaft, daß Frauen bei Männergelagen erschienen oder gar tanzten. Das Versprechen des leichtsinnigen Tetrarchen war unsinnig. Ebenso unsittlich ist das Halten des Schwurs.

Die Johannesjünger wenden sich jetzt an Jesum (vgl. die §§. 24, 29 und 51).

§. 66. Die Speisung der 5000 Mann.

Marc. 6, 31—44 (Joh. 6, 1—13; Matth. 14, 13—21; Luc. 9, 10—17).

Vorbemerk. Die Speisung der 5000 wird von allen 4 Evangelisten berichtet, Johannes tritt wieder ergänzend ein und erklärt, daß dieselbe kurz vor dem Passah gewesen. Mit dieser Erzählung, dem Wandeln auf dem Meere und der Unterredung über das Brod des Lebens schließt die erste Periode der galiläischen Wirksamkeit. Auch die zweite Periode bleibt im Rahmen des Johannes, von nun an berichten aber die Synoptiker alle der gleichen Reihenfolge nach.

1. Und die Apostel kamen zu Jesu zusammen und verkündigten ihm das alles und was sie gethan und gelehrt hatten. Und er sprach zu ihnen: Laßt uns besonders (*κατ' ἰδίαν*) in eine Wüste

gehen und ruhet ein wenig; denn ihrer waren viel, die ab und zuzingen, und hatten nicht Zeit genug zu essen. Und er fuhr da in einem Schiff besonders in eine Wüste bei der Stadt, die da heißet Bethsaida. Und das Volk sahe sie wegfahren und viele kannten ihn und liefen daselbst hin mit einander zu Fuße aus allen Städten und kamen ihnen zuvor und kamen zu ihm. Es war aber nahe die Ostern, der Juden Fest. Und Jesus ging heraus und sahe das große Volk und es jammerte ihn derselben, denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Und fing an eine lange Predigt. Da nun fast der Tag dahin war, traten seine Jünger zu ihm, und er sprach zu Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen. Das sagte er aber, ihn zu versuchen, denn er wußte wohl, was er thun wollte. Philippus antwortet ihm: 200 Pfennige werth Brods ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hier, der hat 5 Gerstenbrode und zween Fische; aber was ist das unter so viele!

Jesus bekommt die Nachricht von dem Tode seines Vorläufers, als eben seine Jünger von ihrer vorläufigen Missionsreise zurückkehren. Betrübniß einerseits und Vorforge, daß er nicht vor Ablauf seiner Zeit ergriffen werde, andererseits veranlassen ihn, sich nach den im Nordosten des Sees Genezareth um Bethsaida Julias belegenen Steppen zurückzuziehen. Dennoch folgen die Volksmassen zu Fuß, das Nordufer des Sees umgehend. Jesus erbarmet sich der Verlassenen (Jes. 53, 6: Wir gingen alle in der Irre wie Schafe.), aber er prüft auch seine Jünger.

„200 Pfennige“ (*δηνάριον* = 7 Sgr.) war wol der ganze Cassenvorrath der Jünger (Judas Ischarioth hatte den Beutel, Joh. 12, 6).

2. Jesus sprach: Schaffet, daß sich das Volk lagere nach Schichten, je 100 und 100, 50 und 50. Es war aber viel Gras an dem Orte. Da lagerten sich bei 5000 Mann. Jesus aber nahm die Brode, dankete (*εὐχαριστήσας*) und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselfbigengleichen auch von den Fischen, wieviel er wollte. Da sie aber alle satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da sammelten sie und füllten 12 Körbe mit Brocken von den 5 Gerstenbroden, die überblieben denen, die gespeiset worden.

Die Brode waren kuchenartig, etwa fingerdick, von der Größe eines Tellers. Jesus sprach als der Hausvater das Dankgebet (*εὐχαριστία* oder *εὐλογία*).

Die Apostel hatten kleine Reiseförbe (*κόφινος*) für Lebensmittel und andere Reisebedürfnisse.

§. 67. Das Wandeln auf dem Meere.

Matth. 14, 22—34 (Marc. 6, 45—53; Joh. 6, 14—21).

1. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum König machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine zu beten. Seine Jünger aber trieb er, daß sie in das Schiff träten und vor ihm hinüberführen gen Kapernaum. Und das Meer erhob sich von einem großen Winde, also daß sie Noth litten im Rudern, denn der Wind war ihnen entgegen. Da sie nun gerudert hatten bei 25 oder 30 Feldweges, um die vierte Nachtwache sahen sie Jesum auf dem Meer dahergehen und nahe an das Schiff kommen. Da meinten sie, es wäre ein Gespenst und schrieten, denn sie sahen ihn alle und erschrakten. Aber alsbald redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht.

Das große, ihnen so nützliche Wunder hat im Volk die fleischlichen Messias-erwartungen sehr erregt (über „der Prophet“ vgl. §. 24, 1 und §. 51, 1). Diese Stimmung, namentlich bei dem nahen Osterfest war nicht ohne Bedeutung, Jesus wollte aber erst nach einem Jahre zum Messias ausgerufen werden, darum zieht er sich in die Einsamkeit zurück und treibt (ἠνάγκασεν) die Jünger ihn zu verlassen.

Der See ist 40 Feldweges (στάδιον, 40 machen eine deutsche Meile) breit, die Nacht (von 6 Uhr Abends an) zerfällt in 4 Nachtwachen von je 3 Stunden.

2. Petrus aber sprach: Herr, bist du es, so heiß' mich zu dir kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her. Und Petrus trat aus dem Schiff und ging auf dem Wasser, daß er zu Jesu käme. Er sahe aber einen starken Wind, da erschrak er und hob an zu sinken, schrie und sprach: Herr hilf mir. Jesus aber reckte bald die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du? Und sie traten in das Schiff und der Wind legte sich. Die aber im Schiff waren, kamen und fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrlich Gottes Sohn. Und sie schifften hinüber und kamen in das Land Genezareth. Und da die Leute am selbigen Orte sein gewahr wurden, schickten sie aus in das ganze Land umher und brachten allerlei Ungefunde zu ihm und baten ihn, daß sie nur seines Kleides Saum anrühreten: und alle, die da anrühreten, wurden gesund.

Von Petrus gilt: „Wo Glaube ist, da folgt unmittelbar die That, die ebenjohald schwindet, als er geschwunden.“

Land Genezareth ist die anmuthige Gegend an dem Westufer des See's. Ueber Heilung durch Berühren des Saumes (κράσπεδον) vgl. §. 61, 2, die Geschichte vom blutflüssigen Weibe.

§. 68. Das Brod des Lebens.

(Joh. 6, 22—71.)

1. 22. Des andern Tages sahe das Volk, das diesseit des Meeres stand, daß kein anderes Schiff daselbst war, denn das einige, darein seine Jünger getreten waren, sondern allein seine Jünger waren weggefahren. 23. Es kamen aber andere Schiffe von Tiberias nahe zu der Stätte, da sie das Brod gegessen hatten durch des Herrn Danksgiving. 24. Da nun das Volk sahe, daß Jesus nicht da war, noch seine Jünger, traten sie auch in die Schiffe und kamen gen Kapernaum und suchten Jesum. 25. Und da sie ihn fanden jenseit des Meeres, sprachen sie zu ihm: Rabbi, wann bist du hergekommen? 26. Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brod gegessen habt und seid satt geworden. 27. Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird; denn denselben hat Gott der Vater versiegelt. 28. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken? 29. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. 30. Da sprachen sie zu ihm: Was thust du für ein Zeichen, auf daß wir sehen und glauben dir? was wirkst du? 31. Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben stehet (2. Mos. 16, 15): „Er gab ihnen Brod vom Himmel zu essen.“ 32. Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, Moses hat euch nicht Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater giebt euch das rechte Brod vom Himmel. 32. Denn dies ist das Brod Gottes, das vom Himmel kommt, und giebt der Welt das Leben. 34. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gieb uns allewege solches Brod. 35. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. 36. Aber ich habe es euch gesagt, daß ihr mich gesehen habt, und glaubet doch nicht. 37. Alles was mir mein Vater giebt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. 38. Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern des, der mich gesandt hat. 39. Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten Tage. 40. Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Die Jünger waren mit dem letzten Schiff vom östlichen Ufer weggefahren, deshalb suchten die Gespeiseten Jesum noch bei Bethsaida Julias. Als sie ihn da nicht fanden, gingen sie nach Kapernaum und fragten ihn bestreuet, wie er denn herübergekommen? Die Unterredung geschah in der Synagoge zu Kapernaum (V. 59).

V. 27: „Wirket Speise“ (ἐργάσθε βρωσιν = erwerbet Speise), ohne ernstliches Streben und Ringen keine Gnadenmittheilung. „Versiegelt“ (ἐσφράγισεν) d. h. beglaubigt hat Gott den Geber der Speise (durch die Werke vgl. 5, 36 ff.).

V. 28. Die Juden glauben, er meine gesetzhche Werke; er aber verlangt nur (V. 29) ein Werk, den Glauben.

V. 31. Moses war in der Meinung der Juden der erste Messias, seine Werke, meinten sie, müßten sich bei Christo wiederholen, namentlich das größte, die Mannapendung. Als Christus wahres Brod verspricht (V. 33), so bitten sie darum und zwar für alle Zeit (πάντοτε).

V. 35 redet Jesus vom geistlichen Genuß seines Evangeliums, wie mit der Samariterin (Joh. 4, 13. 14).

2. 41. Da murreten die Juden darüber, daß er sagte: Ich bin das Brod, das vom Himmel gekommen ist; 42. und sprachen: Ist dieser nicht Jesus, Joseph's Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie spricht er denn „ich bin vom Himmel gekommen“? 43. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Murret nicht unter einander. 44. Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde ihn auf-erwecken am jüngsten Tage. 45. Es steht geschrieben in den Propheten: Sie werden alle von Gott gelehret sein. Wer es nun höret vom Vater und lernet es, der kommt zu mir. 46. Nicht daß Jemand den Vater habe gesehen, ohne der vom Vater ist, der hat den Vater gesehen. 47. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. 48. Ich bin das Brod des Lebens. 49. Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. 50. Dies ist das Brod, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. 51. Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.

Einigen Juden war Jesu Rede anstößig, seine ihnen bekannte menschliche Abkunft schien ihnen im Widerspruch zu stehen mit der Behauptung, er sei vom Himmel gekommen. Jesus antwortet nicht auf ihre Bedenklichkeit, sondern verweist noch einmal nachdrücklich darauf, wie nothwendig es sei, daß man vom Vater zu Christo geführt werde (ἐλθεῖν, V. 44).

V. 45 ist ein Citat aus Jes. 54, 13, wo ein solcher geistlicher Zug voraus-gesagt ist, der die Juden zu διδασκοὶ θεοῦ machen werde.

V. 46. Die Gemeinschaft der Gläubigen mit dem Vater sei aber keine jinnenfällige (vgl. Moses Wunsch, Gott zu schauen, 2. Moj. 33, 18 ff.).

V. 51. Christus ist nicht allein das Brod des Lebens (ὁ ἄρτος τῆς ζωῆς = das Leben gebende Brod), sondern auch das an sich lebendige Brod (ὁ ἄρτος ὁ ζῶν). Bisher sprach er nur von dem, was er sei, jetzt auch von dem,

was er geben werde (*ὅτι ἐγὼ δώσω*), nämlich sein Fleisch (*ἡ σὰρξ μου*), eine Hindeutung auf seinen Veröhnungstod und auf das heilige Abendmahl, in welchem man dessen Wirkung theilhaftig werde.

3. 52. Da zankten die Juden unter einander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? 53. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. 54. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. 55. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. 56. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm. 57. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen, also wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinetwillen. 58. Dies ist das Brod, das vom Himmel gekommen ist, nicht wie eure Väter haben Manna gegessen und sind gestorben. Wer dies Brod isset, der lebet in Ewigkeit.

Dieser Theil der Rede handelt ganz von der durchs heilige Abendmahl bewirkten Gemeinschaft, aber im Gegensatz gegen die fraß-materialistische, fapernaitische Auffassung der Juden (B. 52).

B. 54. „Der hat (*ἐγὼ*) das ewige Leben“ d. h. das Leben im Messiasreich, feimartig ist dasselbe hier auf Erden, vollendet im Jenseit (vgl. 2. Cor. 5, 1 ff.).

B. 55. „Die rechte Speise“ (*ἀληθὴς*, bessere Lesart *ἀληθὺς βρώσις*), der stärkste Beweis für die reale Auffassung des h. Abendmahls.

B. 56 u. 57. Das h. Mahl bewirkt eine innige wechselseitige Gemeinschaft mit Christo, in dem gleichen Verhältniß, wie Christus mit seinem Vater Gemeinschaft hat.

B. 58. Zusammenfassung der ganzen bildlichen Rede.

4. 59. Solches sagte er in der Schule, da er lehrte zu Kaper-naum. 60. Viele von seinen Jüngern, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? 61. Da Jesus aber bei sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murreten, sprach er zu ihnen: Aergert euch das? 62. Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da er zuvor war? 63. Der Geist ist es, der da lebendig macht; das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben. 64. Aber es sind etliche unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wußte von Anfang wohl, welche nicht glaubend waren, und welcher ihn verrathen würde. 65. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt, niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben. 66. Von dem an gingen seiner Jünger viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. 67. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? 68. Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. 69. Und wir haben

geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. 70. Jesus antwortete ihm: Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt? und euer einer ist ein Teufel. 71. Er redete aber von dem Juda Simon Ischarioth; derselbe verrieth ihn hernach und war der Zwölften einer.

Vielen aus dem weitem Jüngerkreise ist die Rede sehr anstößig (*σκληρός* = *σκανδαλίσιον*), denn sie widerspricht den Anschauungen und dem Verstande des natürlichen Menschen.

V. 62 handelt von Christi Himmelfahrt, die ihren gegenwärtigen Zweifel widerlegen soll.

V. 63 zeigt, daß nicht der Genuß des Fleisches und Blutes, sondern der Geist, dessen Träger sie sind, das ewige Leben ertheilt.

V. 66. Noch heute ärgern sich viele an Jesu Lehre vom h. Abendmahl.

V. 67 verlangt der Herr im Gegensatz hierzu ein Bekenntniß seiner Jünger. Aus zweifachem Grunde (V. 68) können die Jünger Jesum nicht verlassen: „Du hast Worte des ewigen Lebens“ („da nobis alterum Te“) und die Jünger haben Glauben und Erkenntniß erlangt (V. 69). Mit tiefem Schmerze empfindet Jesus (V. 70 u. 71), welch' ein Gegensatz zwischen der Treue der Elf und der Verrätherei des Judas besteht.

Zweite Periode des öffentlichen galiläischen Wirkens:

vom Passah bis zum Laubhüttenfest 783 (30 n. Chr.).

Vorbemerk. Jetzt folgt die längere 6monatliche Periode des galiläischen Wirkens, von welcher wiederum nur die Synoptiker berichten. Zum Passahfest des J. 30 ging Jesus nicht nach Jerusalem (Joh. 7, 1: „Danach zog Jesus umher in Galiläa, denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, darum daß ihm die Juden nach dem Leben stellten“), noch mied er die Nachstellungen der Pharisäer, die jetzt um so größer geworden wären, als das Volk durch die wunderbare Speisung ungeheuer aufgeregt war. Die Pharisäer und Obersten ihrerseits jenden, als Jesus zum Passah nicht in Jerusalem erscheint, spähende Schriftgelehrten ab. Jesus selbst dagegen zieht sich zurück und widmet sich zumeist seinen Jüngern.

§. 69. Unterredung über die Ueberlieferungen der Ältesten.

Marc. 7, 1 — 23 (Matth. 15, 1 — 20).

1. Da kamen zu ihm die Pharisäer und etliche von den Schriftgelehrten, die von Jerusalem kommen waren. Und da sie sahen etliche seiner Jünger mit gemeinen, das ist mit ungewaschenen Händen das Brod essen, versprachen sie es (*ἐπέμψατο* = rügten sie es). Denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, sie waschen denn die Hände manchmal, halten also die Aussätze der Ältesten. Und wenn sie vom Markte kommen, essen sie nicht, sie waschen sich denn. Und des Dinges ist viel, das sie zu halten haben angenommen von Trinkgefäßen und Krügen und ehernen Gefäßen und Tischen zu waschen. Da fragten ihn

nun die Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum wandeln deine Jünger nicht nach den Aussätzen der Aeltesten, sondern essen das Brod mit ungewaschenen Händen? Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Wohl fein hat von euch Heuchlern Jesaias geweissagt, wie geschrieben stehet (Jes. 29, 13) „Dies Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Vergeblich aber ist's, daß sie mir dienen, diemeil sie lehren solche Lehre, die nichts ist denn Menschengebot.“ Ihr verlasset Gottes Gebot und haltet der Menschen Aussätze, von Krügen und Trinkgefäßen zu waschen; und desgleichen thut ihr viel. Und er sprach zu ihnen: Wohl fein habt ihr Gottes Gebot aufgehoben, auf daß ihr eure Aussätze haltet. Denn Moses hat gesagt (2. Mos. 20, 12) „du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“ und (2. Mos. 21, 17) „wer Vater oder Mutter fluchet, der soll des Todes sterben“. Ihr aber lehret: Wenn einer spricht zum Vater oder Mutter „Korban“ das ist, „wenn ich's opfere“, so ist das viel nützer, der thut wohl. Und so laßet ihr hinfort ihn nichts thun seinem Vater oder seiner Mutter und hebt auf Gottes Wort durch eure Aussätze, die ihr aufgesetzt habt, und desgleichen thut ihr viel.

Die abgesandten Schriftgelehrten binden jogleich mit Jesu an und zwar sofort über einen Hauptgegenstand, die Gültigkeit des mündlichen Gesetzes (später zum Talmud verdichtet). In der Thora findet sich nichts oder wenig von diesen Waschungen. Nach den Sagungen findet vor dem Essen ein einfaches Händewaschen statt (ἐὰν μὴ νίψωσθαι), wenn sie vom Markt kommen, wo sie möglicherweise einen in levitischen Sinne Unreinen berührt haben, eine sorgfältigere Reinigung (ἐὰν μὴ πάντως νίψωσθαι). Metallene und hölzerne Gefäße wurden besonders gereinigt, irdene Gefäße, wenn levitisch unrein, wurden zerbrochen (3. Mos. 15, 12).

Korban ist die Formel, mit welcher man etwas dem Tempel weihet.

2. Und er rief zu sich das ganze Volk und sprach zu ihnen: Höret mir alle zu und vernehmt's. Es ist nichts außer dem Menschen, das ihn könnte gemein machen, so es in ihn gehet, sondern das von ihm ausgehet, das ist's, das den Menschen gemein machet. Hat jemand Ohren zu hören, der höre. Da traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Weißt du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort hörten? Aber er antwortete und sprach: Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt, die werden ausgeredet. Laßet sie fahren, sie sind blinde Blindenleiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube. Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Deute uns dies Gleichniß. Und Jesus sprach zu ihnen: Seid ihr denn auch noch unverständlich? Merket ihr noch nicht, daß alles was zum Munde eingehet, das gehet in den Bauch und wird durch den natürlichen Gang ausgeworfen? Was aber zum Munde herausgeheth, das kommt aus dem Herzen und das

verunreiniget den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen. Aber mit ungewaschenen Händen essen, verunreinigt den Menschen nicht.

Die Jünger berichten Jesu ängstlich, daß die Pharisäer an der Rede über die Traditionen Anstoß genommen hätten. Jesus erwidert, die Lehre der Pharisäer sei keine Pflanzung Gottes (*φύτεία*), die jetzt mächtigen Pharisäer gehen mitsammt ihren blinden Schülern elend unter.

Die Speise geht in den Bauch (*εἰς τὴν κοιλίαν*), hat nichts mit dem geistigen Theil des Menschen zu thun; die unsittlichen Gedanken kommen aus dem Herzen (*καρδία* als Mittelpunkt des ganzen innern Lebens).

§. 70. Das kananäische Weib.

Matth. 15, 21 — 28 (Marc. 7, 24 — 30).

Und Jesus ging aus von dannen und entwich in die Gegend Tyrus und Sidon. Und siehe ein kananäisch Weib ging aus derselbigen Grenze und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn David's erbarme dich mein! meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israhel. Sie kam aber und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir. Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Vor den Nachstellungen der Pharisäer geht Jesus aus dem Lande Genezareth nach den äußersten Nordgrenzen von Galiläa. Da kommt ein kananäisches Weib (Urbewohner von Palästina, „verflucht sei Kanaan“, 1. Moj. 9, 25) aus Syrophönicien (*Συροφωνισσα*) ins jüdische Land („ἀπὸ τῶν ὀρίων ἐνεῖναι“) und bittet um Rettung für ihre dämonische Tochter im Glauben an die Messiaswürde Jesu („*ὡς Δαβὶδ*“). „Herr, erbarme Dich“ (*κύριε ἐλέησον*) ist auf Grund dieser Stelle liturgische Formel geworden. Den Jüngern ist das Schreien des Weibes unangenehm, sie bitten „laß sie doch von dir“ (*ἀπόλυσον αὐτήν* = entlasse sie sc. nach Gewährung der Bitte). Jesus aber spricht seine Aufgabe gegenüber den Heiden aus (vgl. §. 64, 1 den Befehl bei Aussendung der 12). Nach jüdischem Brauch nennt er dabei die Juden Kinder, die Heiden Hunde (*κυνάρια*). Das Weib bestätigt Christi Wort (*ναί*), denn auch (*καὶ γὰρ* nicht wie Luther übersetzt hat, als ob *ἀλλὰ* stände) die Hündlein essen von den Brosamen. Sie bittet nur um diese Brocken. Christus

hat nicht mit quälender Absichtlichkeit das Weib geprüft, er weist sie im Ernst zurück, wird aber durch ihren wahrhaft israelitischen Glauben überwunden und erfüllt deshalb ihre Bitte.

§. 71. Die Heilung des Taubstummen.

Marc. 7, 31—37 (vgl. auch Matth. 15, 29—31).

Und da er wieder ausging von den Grenzen Tyrus und Sidon, kam er an das galiläische Meer mitten unter die Grenze der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders und legte ihm die Finger in die Ohren und spügete (*πνύσας*) und rührte seine Zunge und sah auf gen Himmel, seufzete und sprach zu ihm: „Hephata“, das ist „thue dich auf“. Und alsobald thaten sich seine Ohren auf und das Band seiner Zunge ward los und redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten es niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die Maße und sprachen: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.

Jesus geht an dem linken Jordanufer zur Ostseite des Sees. Da verrichtet er nach dem Bericht des Matth. viele Wunder, Marc. hebt dieses bemerkenswerthe Wunder allein hervor.

Christus sondert den Kranken ab (*κατ' ἰδίαν*), um ungestört auf ihn einwirken zu können. Der Speichel und das Berühren müssen hier die Wunderkraft vermitteln. Jesus seufzte (*ἐστεναξεν*) im Gebet und aus Mitgefühl. „Hephata“ (eigentlich ethphatach) ist aramäisch.

Das Gebot zu schweigen, hat zwiefachen Grund. Einmal wollte Jesus nicht vorzeitig zum Messias ausgerufen werden, sodann wünscht er, daß sich der Geheilte nicht durch unnützes Geschwätz des erlebten Segens beraube.

§. 72. Die Speisung der 4000 Mann.

Matth. 15, 32—39 (Marc. 8, 1—10).

Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun 3 Tage bei mir verharret und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungeessen (*νήστες*, nüchtern) von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten: denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod in der Wüste, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brode? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die 7 Brode und dankete und brach sie und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselben vorlegten

und sie legten dem Volk vor. Und hatten ein wenig Fischlein; und er dankete und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber und wurden satt; und hoben die übrigen Brocken auf, 7 Körbe. Und die da gegessen hatten, deren war 4000 Mann, ausgenommen Weiber und Kinder. Und da er das Volk hatte von sich gelassen, trat er in ein Schiff und kam in die Grenze Magdala.

In den 3 Tagen hatte das Volk die mitgebrachten Vorräthe verzehrt, und in der Wüste war keine Nahrung zu finden. Die Jünger mögen wol an die Speijung der 5000 (§. 66) gedacht haben, aber sie erkennen richtig ihr Unvermögen („*πρόθεν ἡμῖν . . . ὥστε χορτάσαι ὄχλον τοσοῦτον*“).

Nach der Wunderthat fährt Jesus über den See nach dem Westufer, nach Magdala (Marc.: Dalmanutha). Magdala lag südlich von Kapernaum und ist der Heimathsort der Maria Magdalena (§. 52, 1 und Luc. 8, 2).

§. 73. Die Zeichen der Zeit.

Matth. 16, 1—4 (Marc. 8, 11—13).

Da traten die Pharisäer und Sadducäer zu ihm, die versuchten ihn und forderten, daß er sie ein Zeichen vom Himmel sehen ließe. Aber er antwortete und sprach: Des Abends spricht ihr „es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist roth“ und des Morgens spricht ihr „es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist roth und trübe“. Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen? Diese böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und soll ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Und er ließ sie und ging davon.

Abermalige Zeichenforderung. Die Pharisäer und Sadducäer, sonst Gegner, vereinigen sich gegen Christum und verlangen ein vom Himmel herabkommendes messianisches Beglaubigungszeichen.

Die Zeichen der Zeit (*τὰ σημεῖα τῶν καιρῶν*) sind die in der Gegenwart sich findenden charakteristischen Merkmale für die Gestaltung der Zukunft.

Ueber das Zeichen des Propheten Jonas vgl. §. 55.

§. 74. Vom Sauerteig der Pharisäer.

Matth. 16, 5—12 (Marc. 8, 13—21).

Er trat wiederum in das Schiff und fuhr hinüber. Und seine Jünger hatten vergessen, Brod mit sich zu nehmen, und hatten nicht mehr mit sich im Schiffe denn ein Brod. Jesus aber sprach zu ihnen: Schauet zu und sehet euch vor vor dem Sauerteige

der Pharifäer und Sadducäer und vor dem Sauerteige Herodis. Und sie gedachten hin und wieder und sprachen unter einander: Das wird's sein, daß wir nicht haben Brod mit uns genommen. Und Jesus vernahm das und sprach zu ihnen: Was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht Brod habt? Vernehmet ihr noch nichts und seid noch nicht verständig? Habt ihr noch ein verstarret Herz in euch? Habet Augen und sehet nicht, und habet Ohren und höret nichts und denket nicht daran? Da ich 5 Brode brach unter 5000, wie viel Körbe voll Brocken hobet ihr da auf? Sie sprachen: Zwölf. Da ich aber die 7 brach unter die 4000, wie viel Körbe voll Brocken hobet ihr da auf? Sie sprachen: 7. Und er sprach zu ihnen: Wie verstehet ihr denn nicht, daß ich euch nicht sage vom Brod, wenn ich sage „hütet euch vor dem Sauerteige der Pharifäer und Sadducäer“? Da verstanden sie, daß er nicht gesagt hatte, daß sie sich hüten sollten vor dem Sauerteige des Brods, sondern vor der Lehre der Pharifäer und Sadducäer.

Jesus fährt wieder auf die Ostseite des See's, noch immer aber denkt er an die heuchlerische Bosheit seiner Feinde. Sauerteig (*ζύμη*) bedeutet die unter den Juden herrschenden verderblichen Lehren in religiöser (Pharifäer und Sadducäer) und politischer (Herodes Antipas und seine Hofleute) Hinsicht.

Daß die Jünger nach den beiden wunderbaren Speisungen noch nicht zur Einsicht gelangt, Christus könne leiblich helfen, seine Worte gingen also hier auf etwas Geistliches, das betrübt den Herrn.

§. 75. Die Heilung des Blinden zu Bethsaida.

(Marc. 8, 22 — 26.)

Und er kam gen Bethsaida. Und sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, daß er ihn anrührete. Und er nahm den Blinden bei der Hand und führete ihn hinaus vor den Flecken und spüzete in seine Augen und legte seine Hände auf ihn und fragte ihn, ob er etwas sähe. Und er sahe auf und sprach: Ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume. Darnach legte er abermal die Hände auf seine Augen und hieß ihn abermal sehen; und er ward wieder zurecht gebracht, daß er alles scharf sehen konnte. Und er schickte ihn heim und sprach: Gehe nicht hinein in den Flecken und sage es auch Niemand darinnen.

Das Wunder geschah in Bethsaida Julias (so genannt zu Ehren der Tochter des Augustus). Vgl. auch §. 66, 1.

Die Heilung geschah stufenweise: nach der ersten Berührung erscheinen ihm die Menschen so unförmlich und groß wie Bäume, nach der zweiten erst wird sein Auge ganz gesund.

§. 76. Petri Bekenntniß.

Matth. 16, 13—20 (Marc. 8, 27—30; Luc. 9, 18—21).

Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Sie sprachen: Etliche sagen, du seist Johannes der Täufer; die anderen, du seist Elias; etliche, du seist Jeremias oder der Propheten einer. Er sprach aber zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. Da verbot er seinen Jüngern, daß sie Niemand sagen sollten, daß er Jesus der Christ wäre.

Cäsarea Philippi (früher Paneas, S. 61, 2) lag in Gaulonitis an einer Jordanquelle und war die Hauptstadt des Tetrarchen Philippus (daher Philippi zum Unterschied von Cäsarea Palästinae).

Das Bekenntniß soll im Gegensatz gegen die Meinung der Leute abgegeben werden und den Aposteln Kraft geben, die darauf folgende Leidensverkündigung zu ertragen.

Die Jesum für den Täufer halten, theilen die Meinung des Antipas, auch das Wiederkommen des großen Jeremias erwartete man (vgl. 2. Makk. 15, 13—15, wo Jeremias das goldene Schwert an Judas Makkabi gibt, auch waren die Nachrichten über den Tod des Jeremias unsicher). Alle 4 Namen bezeichnen Jesum aber nur als einen Vorläufer, Petrus nennt ihn im Namen aller Apostel den Messias.

„Simon, Jonas Sohn“ feierliche Anrede. „Fleisch und Blut“ Bild des natürlichen Menschen.

Jesum nennt den Simon den Fels (*πέτρος*). Schon bei der ersten Berührung gab Jesus ihm den Namen Kephas, jetzt erklärt er, warum er ihn so genannt. Unzweifelhaft erhält Petrus mit diesen Worten den Apostelprimat; von den Päpsten, den jogen. Nachfolgern Petri, ist gar keine Rede, wie überhaupt die Lehre, die Bischöfe seien die mit gleichem Geist begabten Nachfolger der Apostel, nicht biblisch ist. Der Fels ist die historische Person Petri, nicht etwa sein Bekenntniß.

Die Kirche (*ἐκκλησία*) wird als Haus gedacht. Petrus gilt zuerst als Fundament, dann als Thürhüter.

„Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (*πύλαι ᾗδου οὐ κατοχύρσουσιν αὐτῆς*) bedeutet, daß der Tod nimmer Herr über die Kirche werden soll, sondern durch Christum die Auferstehung kommt.

Die Gewalt zu binden und zu lösen wird Matth. 18, 18 und Joh. 20, 22 ff. allen andern Jüngern ebenfalls gegeben. Hierauf gründet sich die Schlüsselgewalt (Binde- und Löseschlüssel, vgl. das Amt der Schlüssel im Katechismus).

§. 77. Jesus verkündet sein Leiden und fordert zu seiner Nachfolge auf.

Matth. 16, 21—28 (Marc. 8, 31—9, 1; Luc. 9, 22—27).

1. Von der Zeit an fing Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getödtet werden und am dritten Tage auferstehen. Und er redete das Wort frei offenbar. Und Petrus nahm ihn zu sich, fuhr ihn an und sprach: Herr, schone deiner selbst, das widerfahre dir nur nicht. Aber er wandte sich um und sprach zu Petro: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Jesus fing an sein Leiden zu verkündigen, es beginnt eine neue Epoche in der Stellung der Jünger zum Meister. Durch das Bekenntniß waren sie dazu gekräftigt, die Verkündigung zu ertragen, allmählig mußten ihnen die fleischlichen Messiashoffnungen benommen und ihnen der wahre leidende Messias (Jes. 53) offenbart werden. Petrus, durch die vorhergehende Verheißung übermüthig gemacht, wagt es, seinen Herrn zu meistern. Aber darum auch das strenge: „ὕπαγε ὀπίσω μου, σατανᾶ“.

2. Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird's finden. Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse? Wer sich aber mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlechte, defß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. Ich sage euch aber wahrlich, es stehen etliche hie, die werden den Tod nicht schmecken, bis daß sie sehen das Reich Gottes mit Kraft kommen.

Auch die Jünger müssen wie ihr Meister den Leidens- und Kreuzesweg gehen, dadurch gewinnen sie die ζωὴ αἰώνιος. Jede Seele ist mehr werth als alle Herrlichkeit der Welt, darum sorge jeder für seine Seele. Die Wiederkunft Christi und das Gericht kommen nicht nur gewiß, die Gläubigen sollen dieselbe sich auch nahe denken (sichon Joel 2, 1: der Tag des Herrn ist nahe). Vgl. auch §. 64, II, 2 den Trost in Verfolgungen und II, 1 über die Wiederkunft. Die Zerstörung Jerusalem's, den großartigen Anfang des Endgerichtes, erlebten wirklich noch viele der Anwesenden.

§. 78. Die Verkürung Christi.

Matth. 17, 1—13 (Marc. 9, 2—13; Luc. 9, 28—36).

1. Und nach 6 Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jacobum und Johannem und fñhrete sie beiseits auf einen hohen Berg. Und ward verklärct vor ihnen und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden helle und sehr weiß wie der Schnee, daß sie kein Färber auf Erden kann so weiß machen. Und siehe, zween Männer redeten mit ihm, welche waren Moses und Elias. Die erschienen in Klarheit und redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein, willst du, so wollen wir dir hier 3 Hütten machen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Er wußte aber nicht, was er redete, denn sie waren bestürzt. Und es kam eine lichte Wolke, die überschattete sie. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht. Da sie aber die Augen aufhoben, sahen sie niemand denn Jesum allein. Da sie aber vom Berge herab gingen, verbot ihnen Jesus, daß sie niemand sagen sollten, was sie gesehen hatten, bis des Menschen Sohn auferstände von den Todten.

Die Verkürung geschah 6 Tage (nach Lucas ungefähr, *ὡσεὶ* acht Tage) nach der Leidensverkündigung. In dieser Zeit war Jesus von Cäsarea Philippi nach dem Tabor gegangen, welcher schon im 4. Jahrhundert als der Berg der Verkürung bezeichnet wird. Der Tabor ist ein nahe von Nazareth, aus der Ebene Jesreel sich erhebender, schön bewaldeter Bergfegel mit abgeplatteter Spitze, ein natürlicher Gottesaltar.

Bei der Verkürung (*μεταμόρφωσις*) nimmt Christus vorläufig und vorübergehend („non substantialis, sed accidentalis fuit transformatio“) jene Gestalt an, welche er nach der Auferstehung und Himmelfahrt haben sollte. Die Verkürung besteht in etwas Sichtbarem (leuchtendes Angesicht, helles Gewand, Erscheinung von Moses und Elias) und etwas Hörbarem (die Stimme des Vaters). Moses und Elias sind die Vertreter des alten Bundes, des Gesetzes und der Prophetie und die Vorgänger des Messias. Sie bezeugen, daß Christi Tod (*ἔλεγον τὴν ἔξοδον αὐτοῦ*) das Gesetz erfüllen werde. Die überschattende lichte Wolke ist das Symbol göttlicher Gegenwart (vgl. die Wolken- und Feueräule in der Wüste).

Die Verkürung stärkt Christum für das kommende Todesleiden. (Matth. 26, 39: ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir), aber sie ist hauptsächlich für die Jünger geschehen („den sollt ihr hören“), um ihnen zu bezeugen, daß Jesus, welcher jetzt nach Jerusalem geht um zu leiden, als Gottesohn herrlich auferstehen werde. Zeugen der Thatfache sind nur die 3 vornehmsten Jünger

(vgl. auch die Auferweckung von Jairi Töchterlein und das Leiden in Gethsemane), auch diese sollen schweigen, weil das Volk noch nicht fähig ist, den geheimnißvollen Vorgang zu fassen.

Petrus will, ganz hingerissen vom Anblicke der beiden großen Zeugen, ihre Erscheinung festhalten und Hütten bauen. Gottes Stimme aber ruft in ihm Furcht und Entsetzen hervor. Nach Lucas waren die Jünger übermüdet (*διαρηγορήσαντες*, nachdem sie durchwacht hatten).

2. Und seine Jünger behielten das Wort bei sich und befragten sich unter einander: Was ist doch das Auferstehen von den Todten? Und sie fragten ihn und sprachen: Sagen doch die Schriftgelehrten, daß Elias müsse zuvor kommen? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elias soll ja zuvorkommen und alles wieder zurechte bringen; dazu des Menschen Sohn soll viel leiden und verachtet werden, wie denn geschrieben steht. Doch ich sage euch: Es ist Elias schon kommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten, also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen. Da verstanden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.

Zwei Dinge sind in den Jüngern angeregt: Die Auferstehung der Todten und das Kommen des Elias. Räthselhaft blieb ihnen, daß der Messias wie ein gewöhnlicher Mensch sterben sollte, darum konnten sie sich auch nicht in die Thatfache der Auferstehung hineindenken. Dazu erschien ihnen jene Vision des Elias als eine Art Auferstehung. Sie begriffen auch nicht, warum sie von der Eliasercheinung schweigen sollten, da ja selbst die Schriftgelehrten auf Grund von Mal. 4, 5. 6 eine Wiederkunft des Elias lehrten, um alle zurecht zu bringen (*ἀποκατάστασις τῶν πάντων* = sittliche Wiederherstellung, Apg. 3, 21. Vgl. auch §. 9, 2).

Die Weissagung des Maleachi über Elias wird ebenso sicher erfüllt, als die Weissagungen über das Leiden des Messias (Jes. 53). Da nun Elias in der Person des Täufers schon erschienen ist, so steht das Leiden des Messias unmittelbar bevor.

§. 79. Der mondsüchtige Knabe.

Marc. 9, 14—29 (Luc. 9, 37—43; Matth. 17, 14—21).

1. Und er kam zu seinen Jüngern und sahe viel Volks um sie und Schriftgelehrte, die sich mit ihnen befragten. Und alsobald, da alles Volk ihn sahe, entsetzten sie sich, liefen zu und grüßeten ihn. Und er fragte die Schriftgelehrten: Was befraget ihr euch mit ihnen?

Die Schriftgelehrten disputirten (*συζητοῦντες*) mit den Jüngern über deren Wunderkraft. Das Volk entsetzte sich (*ἐξεθαυβήθησαν* = sie erstaunten sehr), daß der Meister grade hinzukam, als die Jünger in der größten Verlegenheit waren. Vielleicht strahlte von dem Antlitze Jesu auch noch ein Abglanz seiner Verklärung aus (vgl. das glänzende Antlitz des Moses, nachdem er Gott geschaut, 2. Moj. 34, 29 ff.).

2. Einer aber aus dem Volke antwortete und sprach: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der ist mondsüchtig und hat einen sprachlosen Geist. Und wo er ihn erwischt, so reizet er ihn und schäumt und knirschet mit den Zähnen und verdorret (*ξηραίνεται*, er wird abgezehrt). Ich habe mit deinen Jüngern geredet, daß sie ihn austrieben, und sie können's nicht. Er antwortete ihm aber und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? wie lange soll ich mich mit euch leiden (*ἀνέξουαι* = soll ich euch ertragen)? Bringet ihn her zu mir. Und sie brachten ihn her zu ihm. Und alsbald, da ihn der Geist sahe, riß er ihn und fiel auf die Erde und wälzete sich und schäumete. Und er fragte seinen Vater: Wie lange ist's, daß ihm dieses widerfahren ist? Er sprach: Von Kind auf. Und oft hat er ihn ins Feuer und Wasser geworfen, daß er ihn umbrächte. Kannst du aber was, so erbarme dich unser und hilf uns. Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben: alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Thränen und sprach: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben. Da nun Jesus sahe, daß das Volk zulief, bedrohte er den unsaubern Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir, daß du von ihm ausfahrest und fahrest hinfort nicht in ihn. Da schrie er und riß ihn sehr und fuhr aus; und er ward, als wäre er todt, daß auch viele sagten, er ist todt. Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

Der Knabe war mondsüchtig, sprachlos und vielleicht epileptisch. Die Besessenheit ist nur momentan, aber stets wiederkehrend.

Der Herr bezeichnet die Jünger als ungläubiges Geschlecht (*γενεά ἄπιστος*), denn ihr Unglaube hat sie in die Verlegenheit gebracht, daß sie den Kranken nicht heilen können.

Auf die Frage „kannst du etwas?“ zeigt Jesus die Bedingung seines Könnens „wenn du könntest glauben“. Dem Vater erscheint sein aufglühendes Glaubensfünklein noch wie Unglauben.

3. Da traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Um eures Unglaubens willen. Denn ich sage euch wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge, „hebe dich von hinnen dorthin“, so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich sein. Aber diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.

Schon der Glaube in seinen ersten Anfängen (Senfkorn, Triebkraft, Entwicklung zum Baume) vermag Großes, viel mehr noch aber jener Glaube, der durch tägliche Übung (*ἀσκησις*) gestärkt wird. Daran hatten es die Jünger, während der Herr fern war, wol fehlen lassen.

Ueber das Fasten (vgl. S. 47, II c).

§. 80. Jesus verkündigt nochmals seinen Tod.

Marc. 9, 30—32 (Luc. 9, 43—45; Matth. 17, 22. 23).

Und sie gingen von dannen hinweg und wandelten durch Galiläa; und er wollte nicht, daß es Jemand wissen sollte. Er lehrte aber seine Jünger und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn wird überantwortet werden in der Menschen Hände, und sie werden ihn tödten, und wenn er getödtet ist, so wird er am dritten Tage auferstehen. Aber das Wort vernahmen sie nicht, und es war vor ihnen verborgen, daß sie es nicht begriffen, und sie fürchteten sich ihn zu fragen um dasselbige Wort.

Jesus will auf seinem Gange nach Kapernaum mit seinen Jüngern allein sein, um ihnen ungestört noch einmal seinen Ausgang zu verkündigen. Sie verstehen seine Leidensverkündigung nicht, weil sie ihren Messiaserwartungen zuwider ist, ja sie scheuen sogar ein ernsteres Fragen und Nachdenken über diesen Gegenstand, fürchten wol auch einen Verweis für ihr Nichtwissen.

§. 81. Petrus und der Stater.

Matth. 17, 24—27.

Da sie nun gen Kapernaum kamen, gingen zu Petro, die den Zinsgroschen einnahmen und sprachen: Pfl egt euer Meister nicht den Zinsgroschen zu geben? Er sprach: Ja. Und als er heim kam, kam ihm Jesus zuvor und sprach: Was dünkt dich, Simon? von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder Zinse? von ihren Kindern oder von Fremden? Da sprach zu ihm Petrus: Von den Fremden. Jesus sprach zu ihm: So sind die Kinder frei. Auf daß aber wir sie nicht ärgern, so gehe hin an das Meer und wirf die Angel und den ersten Fisch, der herauffährt, den nimm; und wenn du seinen Mund aufthust, wirst du einen Stater finden; denselben nimm und gib ihn für mich und dich.

Nach 2. Mos. 30, 13 hatten die männlichen Israeliten zum Bau der Stiftshütte eine Steuer von $\frac{1}{2}$ Sikel zu zahlen, nur die Priester und Leviten waren frei. Dieselbe Steuer war auch zu König Joas' Zeiten eingesammelt worden (2. Chron. 24, 6) und wurde zu Christi Zeiten für den herodianischen Tempelbau erhoben. Damals betrug sie 2 attische Drachmen (= 14 Sgr.). Die Steuer wurde im Monat Adar (August) eingesammelt, die Geschichte trug sich also etwa einen Monat vor dem Laubbüttenfest zu. In der Frage der Zolleinnehmer liegt, ob Jesus sich wie die Schriftgelehrten den Leviten gleichstelle. Als Gottesjohn hat Christus nichts für das Haus seines Vaters zu zahlen, da aber seine Gottesjohnschaft nur von seinen Jüngern, nicht von den Volksmassen anerkannt wird (vgl. §. 76), so entrichtet Jesus, um jetzt keinen Aufstoß zu geben, diese Steuer. — Ein Stater ist ein Vierdrachmenstück.

§. 82. Der Jünger Hochmuth, Rede von den Kindlein, vom Aergerniß und der Nachfolge.

Matth. 18, 1—11 (Marc. 9, 33—50; Luc. 9, 46—50).

1. Und da Jesus daheim war, fragte er seine Jünger: Was handeltet ihr mit einander auf dem Wege? Sie aber schwiegen, denn sie hatten mit einander auf dem Wege gehandelt, welcher der größte wäre. Da rief Jesus ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget wie dies Kind, der ist der größte im Himmelreich. Wer ein solch Kindlein in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein (*μύλος ὄνικος* = ein Eselsmühlstein d. h. ein großer) an seinen Hals gehänget würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menschen Sohn ist kommen selig zu machen, das verloren ist.

Die Jünger dachten sich immer noch in pharisäischer Weise das Messiasreich als ein Weltreich, zankten also darüber, wer den ersten Rang in demselben einnehmen werde. Den Gegensatz gegen der Jünger anspruchsvollen Hochmuth bildet die einfache Demuth der Kinder („iste parvulus non se humiliat, sed humilis est“). Darum verlangt Christus von den Jüngern Umkehr (*ἐάν μὴ στραφῆτε = μετένοια*).

Hiermit verbindet Christus eine 3fache Mahnung: die Kindlein aufzunehmen (vgl. auch Matth. 10, 42), sie im Glauben nicht irre zu machen (*σκανδαλιζειν*), sie nicht gering zu achten (*καταφρονεῖν*). Letzteres wird dadurch begründet, daß ihre Schutzengel (besonders vornehm, die immer *διὰ παντός*) vor Gott stehn, Bild vom Hofstaat asiatischer Könige) den sie Aergern den vor Gott verklagen werden.

2. Wehe der Welt der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir; es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehest, denn daß du zwei Hände oder zween Füße habest und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, reiße es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zween Augen haben und werdest in das höllische Feuer geworfen, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet.

Es muß alles mit Feuer gesalzen werden; und alles Opfer wird mit Salz gesalzen. Das Salz ist gut; so aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Habt Salz bei euch und habt Frieden unter einander.

Ähnlich Matth. 5, 29. 30 (vgl. §. 47, I. b.), nur daß in der Bergpredigt von der Versuchung durch die eigene Lust, hier von der Verführung Anderer die Rede ist.

Im Anschluß an Jes. 66, 24 werden die Qualen der Gehenna (vgl. zu Matth. 5, 22, §. 47, I. a.) als ewig nagender Wurm und nie verlöschendes Feuer bezeichnet.

Vor dem ewigen Feuer soll man sich hüten, statt dessen aber von dem Feuer des Herrn erwärmen und von dem Salz des Bundes kräftigen lassen. Der Mensch ist dabei als das Opfer gedacht (Röm. 12, 1: „daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei . . .“). Andere Ausleger verstehen unter Gesalzenwerden mit Feuer das Gegenteil von dem Gesalzenwerden mit Salz, letzteres sei Gottes Thun an den Frommen, ersteres sein Gericht an den Gottlosen.

3. Johannes aber sprach: Meister, wir sahen Einen, der trieb Teufel in deinem Namen aus, welcher uns nicht nachfolgt, und wir verboten's ihm darum, daß er uns nicht nachfolgte. Jesus aber sprach: Ihr sollts ihm nicht verbieten, denn es ist Niemand, der eine That thue in meinem Namen und möge bald übel von mir reden. Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.

Bei Johannes regt sich das Gewissen, daß er einem Mann, der in Jesu Namen sogar Wunder that, entgegengetreten, nur weil er selbständig, von Jesu unabhängig gewirkt. (Beweis, welche großartige Wirkung Jesus auch auf fernere Kreise ausübte). Vgl. den Ausspruch: „wer nicht mit mir ist, der ist wider mich“ §. 54, 3.

§. 83. Die Pflicht gegen den sündigenden Bruder.

Matth. 18, 15—28.

Jesus sprach: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Höret er die nicht, so sage es der Gemeinde. Höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Weiter sage ich euch, wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Christus bezeichnet die Pflicht, die man gegenüber dem christlichen Bruder hat, wenn er beleidigt. Er unterscheidet einen 3fachen Grad der Ermahnung (ἐλέγχειν, zurechtweisen): zuerst unter 4 Augen („du hast gewonnen“ = ἐπέδησας als deinen Freund oder für das Reich Christi), dann durch Verhandlung und Ermahnung in Gegenwart von einem oder zwei christlichen Brüdern, endlich vor der ganzen Versammlung der Gläubigen. Hilft garnichts, so soll der Christ mit einem solchen alle Gemeinschaft aufgeben (εἶρω σοί). (Tit. 3, 10: „einen feyerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist“.)

Die Apostel haben das Recht zu solcher Excommunication, weil sie die Macht zu binden und zu lösen haben (vgl. S. 76, Petrus bekam damals diese Gewalt nur als primus inter pares). In dieser Gewalt sollen sich die Apostel durch das gemeinsame Gebet verfestigen.

§. 84. Gleichniß vom abrechnenden Könige und Knechte.

Matth. 18, 21—35.

1. Da trat Petrus zu Jesu und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? ist es genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfang zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm 10,000 Pfund schuldig. Da er es nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib und seine Kinder und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselben Knechts und er ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch.

Die Rabbinen erklärten, daß man nur dreimal dem fehlenden Bruder vergeben müsse, Petrus meint also mit den 7 Malen schon sehr viel gesagt zu haben. Christus verlangt aber unbegrenzte Vergebung.

Ein Pfund (τάλαντον) betrug 1000—1500 Thlr. Ein attisches Talent ist 1570 Thl. Μογίοι ist die höchste Zahl, für welche der Grieche ein Wort hat, es bedeutet auch unzählig.

Der Knecht (ein Pächter oder Zahlmeister) verspricht, die ungeheure Schuld (mindestens 10 Mill. Thlr.) zu bezahlen, theils thut er das in der Angst der Noth, theils weil er die Größe seiner Schuld eigentlich gar nicht erkannt hat.

2. Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm 100 Groschen schuldig; und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht; sondern ging hin und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er bezahlte, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese

Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mittknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlte alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Ein Groschen (*δηνάριον*) ist = 7 Sgr. Die ganze Summe beträgt also nur 23 Thlr. Nach römischem Recht durften die Gläubiger ihre Schuldner packen und selbst vor Gericht schleppen.

Das Gleichniß lehrt uns, daß wir, weil Gott uns täglich unbezahlbar große Schulden erläßt, unsren Mitmenschen die kleine Schuld gegen uns erlassen müssen, widrigenfalls wir beim jüngsten Gericht in die Gehenna geworfen werden.

D. Jesu Wirksamkeit in Judäa und Peräa.

Vorbemerk. Nach übereinstimmender Nachricht aller 3 Synoptiker brach Jesus nun aus Galiläa auf und zog durch Peräa (*πέραν τοῦ Ιορδάνου*) nach Judäa (Matth. 19, 1; Marc. 10, 1; Luc. 9, 51). Es ist die Joh. 7, 2 erwähnte Reise zum Laubhüttenfest des Jahres 783 a. u. c. Der Herr wirkte nun abwechselnd in Judäa und Peräa. Zum Tempelweihfest (Dec. 783) war er wieder in Jerusalem, dann ging er wiederum (Joh. 10, 40) nach Peräa, wo er blieb, bis Lazari Tod ihn nach Bethanien rief (einige Wochen vor Passah 784). Diese Wirksamkeit in Judäa und Peräa dauert also 6—7 Monate.

§. 85. Jesu Zug zum Laubhüttenfest.

Joh. 7, 2—10.

Es war nahe der Juden Fest der Laubrüst. Da sprachen Jesu Brüder zu ihm: Mache dich auf von Galiläa und gehe nach Judäa, auf daß auch deine Jünger sehen die Werke, die du thust. Niemand thut etwas im Verborgenen und will doch frei offenbar sein. Thust du solches, so offenbare dich vor der Welt. Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn. Da spricht Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht hier, eure Zeit aber ist alkewege. Die Welt kann euch nicht hassen; mich aber hasset sie, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind. Gehet ihr hinauf auf dieses Fest. Ich will noch nicht hinaufgehen auf dieses Fest; denn meine Zeit ist noch nicht erfüllet. Da er aber das zu ihnen gesagt, blieb er in Galiläa. Als aber seine Brüder waren hinaufgegangen, da ging er auch hinauf zu dem Fest, nicht offenbarlich, sondern gleich heimlich.

Ueber Jesu Brüder vgl. §. 56. Diese, noch in jüdischen Messiaserwartungen befangen und an Jesu zweifelnd, wünschen schon im Interesse ihrer eigenen Familie eine baldige Entscheidung über Jesum. Es sei ein Widerspruch, Großes

zu wirken und doch dabei verborgen sein zu wollen. Er möge sich am Sitz der jüdischen Theokratie vor vielen Jüngern offenbaren.

Jesu Zeit (*ὁ καιρὸς ὁ ἐμὸς*) ist die Zeit, da er seine Messianität öffentlich kundgibt.

Jesu Brüder werden von der Welt (*κόσμος*, die Gott entfremdete Menschheit) nicht gehaßt, weil der Welt von denselben keine Gefahr droht.

Jesus geht im Geheimen, nicht im allgemeinen Festpilgerzuge nach Jerusalem.

§. 86. Jesus auf der Reise nach Jerusalem, die neuen Jünger.

Luc. 9, 51—62 (Matth. 8, 9—22).

1. Es begab sich aber, da die Zeit erfüllet war, daß er sollte von hinnen genommen werden, wandte er sein Angesicht stracks gen Jerusalem zu wandeln. Und er sandte Boten vor sich hin; die gingen hin und kamen in einen Markt der Samariter, daß sie ihm Herberge bestellten. Und sie nahmen ihn nicht an, darum daß er sein Angesicht gewendet hatte zu wandeln gen Jerusalem. Da aber das seine Jünger Jacobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias that? Jesus aber wandte sich und bedrohte sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.

Jesus verläßt Galiläa ganz, in Jerusalem am Passah 784 a. u. c. erfolgt sein Tod, 7 Monate lang zieht er in Peräa und Judäa umher. Man zog aus Galiläa entweder bei Scythopolis über den Jordan. Dann durch die Jordanebene und bei Bethabara wieder über den Jordan, oder man ging direct durch Samaria. Jesus will letztern Weg einschlagen, als er aber von den Samaritern (vgl. §. 31 u. 32) zurückgewiesen wird, weil er nach Jerusalem, nicht nach Garizim will, geht er wieder auf dem ersteren Wege.

Jacobus und Johannes wollen es dem Elias gleichmachen (2. Kön. 1, 10—12 das Schicksal zweier Heerhaufen des Ahasja), werden aber zurechtgewiesen, da sie nicht Kinder des strafenden Gesetzes, sondern des milden Evangeliums sind.

2. Und sie gingen in einen andern Markt. Es begab sich aber, da sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach. Der sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Laß die Todten ihre Todten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes.

Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die

in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.

Der erste von diesen neuen Jüngern sucht ein bequemes Leben, das läßt sich bei dem armen und obdachlosen Heiland nicht finden; die beiden andern sind halbherzig („βλέπων πάλιν ἐπὶ τὸν κόσμον“).

„Die Todten ihre Todten“ d. h. die geistlich Todten sind zum Begraben der Verstorbenen gut genug, Christus verlangt sofortige und ganze Nachfolge.

§. 87. Jesus kommt mitten auf das Fest.

Joh. 7, 11—36.

1. 11. Da suchten ihn die Juden am Fest und sprachen: Wo ist der? 12. Und es war ein großes Gemurmel von ihm unter dem Volk. Etliche sprachen: Er ist fromm. Die andern aber sprachen: Nein, sondern er verführet das Volk. 13. Niemand aber redete frei von ihm um der Furcht willen vor den Juden.

Seine jüdischen Gegner sind erstaunt, daß er nicht mit den galiläischen Festfarawanen gekommen. — Zur Frage: „wo ist der? (ἐκεῖνος)“ bemerkt Luther: „Also verächtlich können sie von dem Manne reden, daß sie ihn schier nicht nennen mögen.“

Beide Parteien, seine lauen Anhänger und seine giftigen Feinde, scheuen sich mit ihrem Urtheil hervorzutreten, da der Hoherath noch nichts über Jesum entschieden hat.

2. 14. Aber mitten im Fest ging Jesus hinauf in den Tempel und lehrte. 15. Und die Juden verwunderten sich und sprachen: Wie kann dieser die Schrift, so er sie doch nicht gelernet hat? 16. Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. 17. So Jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selbst rede. 18. Wer von sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber sucht die Ehre des, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm. 19. Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? Und Niemand unter euch thut das Gesetz. Warum sucht ihr mich zu tödten? 20. Das Volk antwortete und sprach: Da hast den Teufel, wer sucht dich zu tödten? 21. Jesus antwortete und sprach: Ein einiges Werk habe ich gethan und es wundert euch alle. 22. Moses hat euch darum gegeben die Beschneidung, nicht daß sie von Mose kommt, sondern von den Vätern; noch beschneidet ihr den Menschen am Sabbath. 23. So ein Mensch die Beschneidung annimmt am Sabbath, auf daß nicht das Gesetz Moses gebrochen werde; zürnet ihr denn über mich, daß ich den ganzen Menschen habe am Sabbath gesund gemacht? 24. Richtet nicht nach dem Ansehen,

sondern richtet ein rechtes Gericht. 25. Da sprachen etliche von Jerusalem: Ist das nicht der, den sie suchten zu tödten? 26. Und siehe da, er redet frei, und sie sagen ihm nichts. Erkennen unsre Obersten nun gewiß, daß er gewiß Christus sei? 27. Doch wir wissen, von wannen dieser ist; wenn aber Christus kommen wird, so wird Niemand wissen, von wannen er ist. 28. Da rief Jesus im Tempel, lehrte und sprach: Ja, ihr kennet mich und wisset, von wannen ich bin; und von mir selbst bin ich nicht gekommen, sondern es ist ein Wahrhaftiger, der mich gesandt hat, welchen ihr nicht kennet. 29. Ich kenne ihn aber, denn ich bin von ihm, und er hat mich gesandt.

Die Juden in V. 11. 13. 15, sind seine janhedristischen Gegner, selbst diese sind erstaunt über seine Lehre, aber nicht über den Inhalt derselben, sondern daß er, obgleich nicht Rabbinenschüler, so großes Wissen habe. Jesus zeigt (V. 16), daß seine Lehre von Gott kommt, und daß man durch sittliches Befolgen (V. 17) die Wahrheit derselben erkennen werde. Daß er nicht von sich selbst rede, beweist schon die Thatsache, daß er nicht eigene, sondern Gottes Ehre (V. 18) sucht. Und, sie offen tadelnd, zeigt er, daß sie es auf Mord, auf die Uebertretung des V. Gebotes abgesehen haben. Da wird Jesus von den fernstehenden Volksmassen u. Festpilgern (V. 20) unterbrochen, die nichts von den Plänen der Sanhedristen wissen. Jesus aber zeigt (V. 21) das Unrecht der Pharisäer, weil sie sich an einer Wunderthat: der Heilung des Sichtsbrüchigen am Purimfest (Joh. 5), dem einzigen öffentlichen Wunder, das er bisher in Jerusalem gethan, geärgert. Er beweist nachträglich sein Recht zur Heilung auch am Sabbath (V. 22 u. 23), denn das Beschneidungsgefez als ein bereits den Patriarchen gebotenes stehe höher als das erst Moses gebotene Sabbathsgefez. Wenn die Juden nun, um den achten Tag einzuhalten, auch am Sabbath beschneiden, also ein Werk thun, wiewielmehr kann er eine Heilung vollbringen. Da erheben sich (V. 25) schon mehr eingeweihte jerusalemische Bürger mit der Zweifelsfrage, ob die Sanhedristen Jesum vielleicht anerkennen würden? Doch verneinen sie's selbst sofort (V. 27), weil sie Jesu Eltern kennen und vom Messias annahmen, daß dessen Herkunft unbekannt sein würde. Jesus aber jagt laut (*ἐξαγγελν*), daß sie wol seine irdische, nicht aber seine himmlische Herkunft kennen.

3. 30. Da suchten sie ihn zu greifen, aber Niemand legte die Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen. 31. Aber viele vom Volk glaubten an ihn und sprachen: Wenn Christus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun als dieser thut? 32. Und es kam vor die Pharisäer, daß das Volk solches von ihm murmelte. Da sandten die Pharisäer und Hohepriester Knechte aus, daß sie ihn griffen. 33. Da sprach Jesus zu ihnen: Ich bin noch eine kleine Zeit bei euch und dann gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. 34. Ihr werdet mich suchen, und nicht finden; und da ich bin, könnet ihr nicht hinkommen. 35. Da sprachen die Juden unter einander: Wo will dieser hingehen, daß wir ihn nicht finden sollen? Will er unter die Griechen gehen, die hin und her zerstreut liegen und die Griechen lehren?

36. Was ist das für eine Rede, daß er sagt, „ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, da könnt ihr nicht hinkommen?“

Die Sanhedristen wollen Jesum gefangen nehmen (V. 30), aber noch liegt das nicht im Rathschluß Gottes. Die Festpilger aber (V. 31) erkennen Jesum als Messias an und fragen die Gegner, ob sie denn noch mehr Zeichen von Jesu verlangen. Da geben die Sanhedristen einen Verhaftungsbefehl (V. 32), den sie aber noch nicht auszuführen wagen. Jesus dagegen erkennet die Absichten seiner Feinde und spricht auch von der Nähe seines Todes (V. 33). In den Zeiten der Noth, welche Jerusalem's Zerstörung (70) vorausgehen, würden seine jetzigen Gegner vergeblich nach seiner Hülfe aaszuhauen (V. 34), er werde dann im Himmel sein, wohin sie nicht kommen können. Wol in Anknüpfung an Jesu freieres Auftreten fragen darauf die Sanhedristen höh'nisch (V. 35. 36), ob Jesus unter die zerstreuten Juden und von denen aus zu den Heiden gehn werde (*μη εἰς τὴν διασπορὰν τῶν Ἑλλήνων μέλλει πορεύεσθαι καὶ διδάσκειν τοὺς Ἕλληνας*).

§. 88. Der letzte Tag des Festes.

Joh. 7, 37—53.

1. 37. Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke; 38. wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. 39. Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret. 40. Viele nun vom Volk, die diese Rede hörten, sprachen: Dieser ist ein (o) rechter Prophet. 41. Die andern sprachen: Er ist Christus. Etliche aber sprachen: Soll Christus aus Galiläa kommen? 42. Spricht nicht die Schrift von dem Samen David's und aus dem Flecken Bethlehem, da David war, soll Christus kommen? 43. Also ward eine Zwietracht unter dem Volk über ihn. 44. Es wollten aber etliche ihn greifen, aber Niemand legte die Hand an ihn.

Das Laubhüttenfest (*σκηνοπηγία*) wurde vom 15.—22. Tisri (October) gefeiert, war das Gedächtnis an das Wohnen in der Wüste und zugleich das Dankfest für die beendete Herbsternte. Der I. und der VIII. Tag waren die größten Festtage (3. Mos. 23, 35. 36). Die jüdische Tradition ordnete für das Fest immer mehr Ceremonien an. So schließt sich Jesus (V. 37) an die Ceremonie des Wassersprengens an: beim Morgenopfer holte ein Priester in goldener Schale Wasser aus dem Quell Siloah (am Fuß des Ophel) und sprengte dasselbe, ebenso wie Wein beim Brandopferaltar. Vom Berge des Herrn sollte das Wasser des Lebens über die Thäler ausströmen. Das geschah mit Anlehnung an Joel 3, 1. 23 („meinen Geist ausgießen über alles Fleisch“ und der „Quell vom Hause des Herrn“) und an Jes. 12, 3: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“

Jesus stillt nicht bloß den Seelendurst derer, die an ihn glauben (V. 37), sondern er läßt von den Gläubigen auch wieder neues Leben ausgehn (V. 38).

„Der heilige Geist war noch nicht da“ (ὄψω γὰρ ἦν πνεῦμα B. 39) bezeichnet, daß Christus, da der h. Geist noch nicht ausgegossen war (Pfinstfest) von der Zukunft rede. Aufgabe des h. Geistes ist es, Christi Wirklichkeit zu vollenden.

Es entsteht eine Zwietracht unter den Juden, einige halten ihn für den Propheten (§. 24, 1), andere für den Messias, andere zweifeln an ihm. Ueber Bethschem und den David's Sohn vgl. §. 16, 1 und §. 10, 1.

2. 45. Die Knechte kamen zu den Hohepriestern und Pharisäern. Und sie sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? 46. Die Knechte antworteten: Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch. 47. Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seid ihr auch verführer? 48. glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? 49. sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht. 50. Spricht zu ihnen Nicodemus, der bei Nacht zu ihm kam, welcher einer unter ihnen war: 51. Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhört und erkennet, was er thut? 52. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du auch ein Galiläer? forsche und siehe, aus Galiläa stehet kein Prophet auf. 53. Und ein Jeglicher ging also heim.

Jesu gewaltige Rede hatte es den Knechten moralisch unmöglich gemacht, die Verhaftung auszuführen.

Die jüdischen Gelehrten verachteten damals wie jetzt das im Gesetz nicht gelehrte Volk („am haarez“ eigentlich Volk des Landes). Die Pharisäer sind tief erbittert, daß ihre eigenen Diener von Jesu Geist erfaßt werden.

Nicodemus (vgl. §. 28) weist die Sanhedristen auf ihre Uebereilung hin (B. 51). Da werden sie noch zorniger und behaupten leidenschaftlich, daß überhaupt kein Prophet aus dem verachteten Galiläa (vgl. Jes. 9, 1 „der Heiden Galiläa“) gekommen (Unwahr, denn z. B. Jonas war aus Galiläa, 2. Kön. 14, 25.). Der Glaube des Nicodemus wächst: zuerst kommt er furchtsam in der Nacht zu Jesu, dann wagt er ihn schon zu vertheidigen, zuletzt geht er offen zum Kreuz.

§. 89. Jesus und die Ehebrecherin.

Joh. 8, 1—11.

Vorbemerk. Diese Geschichte ist in das johanneische Evang. eingeschoben, obgleich sie nach dem Zeugniß alter Handschriften und vieler Kirchenväter nicht ursprünglich dazu gehört, sondern wahrscheinlich einer andern evangelischen Schrift aus der apostolischen Zeit angehört hat.

Jesus aber ging an den Delberg. Und früh Morgens kam er wieder in den Tempel und alles Volk kam zu ihm; und er setzte sich und lehrte sie. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten ein Weib zu ihm im Ehebruch begriffen und stellten sie ins Mittel (ἐν μέσῳ) dar und sprachen zu ihm: Meister, dieses Weib ist begriffen auf frischer That im Ehebruch. Moses aber hat uns im Gesetz geboten solche zu steinigen; was sagst du? Das

sprachen sie aber ihn zu versuchen, auf daß sie eine Sache zu ihm hätten. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun anhielten ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und bückte sich wieder nieder und schrieb auf die Erde. Da sie aber das hörten, gingen sie hinaus, von ihrem Gewissen überzeugt, einer nach dem andern, von den ältesten an bis zu den geringsten. Und Jesus ward gelassen allein, und das Weib im Mittel stehend. Jesus aber richtete sich auf; und da er Niemand sahe denn das Weib, sprach er zu ihr: Weib, wo sind sie, deine Verkläger? hat dich Niemand verdammet? Sie aber sprach: Herr, Niemand. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.

Einige Schriftgelehrte und Pharisäer versuchen nun ihrerseits Jesum zu Fall zu bringen. Das Gesetz verlangte, daß eine Ehebrecherin gesteinigt werde, das römische Recht verwarf hierfür die Todesstrafe. Sprach er sich für die Steinigung aus, so wollten sie ihn bei den Römern verklagen, im entgegengesetzten Falle beim Synedrium. (Vgl. die Versuchung mit dem Zinsgroschen Matth. 22, 15 ff.)

Jesus wendet sich ab, weil er sich in die Dinge der Obrigkeit nicht mischen will. Auf die wiederholte Frage wendet er sich an das Gewissen der Verklagenden: wer von den Sünden gegen das VI. Gebot ganz frei ist (vgl. Matth. 5, 28), der werfe als Zeuge den ersten Stein auf das Weib. Wiederum wendet er sich ab und erklärt, nachdem alle Ankläger verschwunden sind, daß er als Messias nicht zum Verdammen, sondern zum Retten gekommen ist.

§. 90. Jesu Rede vom zweifachen Zeugniß.

Joh. 8, 12—20.

Da redete Jesus abermal zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du zeugest von dir selbst; dein Zeugniß ist nicht wahr. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: So ich von mir selbst zeugen würde, so ist mein Zeugniß wahr, denn ich weiß, von wannen ich gekommen bin und wohin ich gehe. Ihr aber wisset nicht, von wannen ich komme und wo ich hingehe. Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte Niemand. So ich aber richte, so ist mein Gericht recht, denn ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. Auch stehet in eurem Gesetz geschrieben, daß zweier Menschen Zeugniß wahr sei. Ich bin es, der ich von mir selbst zeuge; und der Vater, der mich gesandt hat, zeuget auch von mir. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen

Vater. Diese Worte redete Jesus an dem Gotteskasten, da er lehrte im Tempel; und Niemand griff ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

Das Synedrium hat den Plan, Jesum schon jetzt zu fangen, aufgeben müssen, da tritt er von neuem auf und zwar in einem sehr besuchten Orte: dem Gotteskasten (*ταροπλακιον*, ein aus 13 Kästen bestehendes Geräth zur Aufnahme der Almosen), der im Vorhof der Frauen stand. Hier standen auch noch die großen goldenen Leuchter, von welchen zum Laubhüttenfest eine herrliche Beleuchtung auf die Stadt ausstrahlte. (Veranlassung zur Rede vom Licht, vgl. Matth. 5, 14 in §. 47, Einl. und Joh. 1, 4.)

Den Vorwurf der Pharisäer, sein Selbstzeugniß sei nicht gültig, widerlegt er zwiefach: 1) handele er als Gottgesandter, 2) werde sein Selbstzeugniß durch das seines Vaters verstärkt (vgl. 5. Moj. 17, 6 „auf zweier oder dreier Zeugen Mund“). Vgl. auch Joh. 10, 37: „Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht.“

§. 91. Rede von der Juden Sündenknechtschaft, von Jesu Ursprung und Ausgang.

Joh. 8, 21—57.

1. 21. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben; wo ich hingehge, da könnet ihr nicht hinkommen. 22. Da sprachen die Juden: Will er sich denn selbst tödten, daß er spricht „wo ich hingehge, da könnet ihr nicht hinkommen“? 23. Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von unten her; ich bin von oben herab; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. 24. So habe ich euch gesagt, daß ihr sterben werdet in euren Sünden, denn so ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden. 25. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? Und Jesus sprach zu ihnen: Erstlich der, der ich mit euch rede. 26. Ich habe viel von euch zu reden und zu richten; aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig; und was ich von ihm gehört habe, das rede ich von der Welt. 27. Sie vernahmen aber nicht, daß er ihnen von dem Vater sagte. 28. Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, dann werdet ihr erkennen, daß ich es sei und nichts von mir selbst thue, sondern wie mich mein Vater gelehret hat, so rede ich. 29. Und der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein, denn ich thue allezeit, was ihm gefällt.

Jesus weisagt den Juden (wie Joh. 7, 34 ff.), daß sie in der bald eintretenden äußern Noth vergeblich nach ihm suchen würden (V. 21). Sie antworteten mit frechem Spott (V. 22), ob er denn selbst Hand an sich legen und so in die Gehenna gehen wolle. Er aber hält ihnen nur einfach ihre gemeine Natur vor (V. 23) und bezeugt ihnen, daß sie zu Grunde gehen, weil sie ihn nicht als Messias anerkennen (V. 24). Schon an seiner Rede müßten sie

solches erkennen (V. 25), aber erst nach seinem durch sie herbeigeführten Tode werden sie zu spät erkennen (V. 28), in welchen sie gestochen haben (vgl. Sach. 12, 10 „sie werden mich (Gott) ansehen, welchen jene zerstoehen haben“).

2. 30. Da er solches redete, glaubten viele an ihn. 31. Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger; 32. und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. 33. Da antworteten sie ihm: Wir sind Abraham's Samen, sind nie einmal Jemandes Knechte gewesen; wie sprichst du denn „ihr sollt frei werden“? 34. Jesus antwortete ihnen und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. 35. Der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause, der Sohn bleibet ewiglich. 36. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei. 37. Ich weiß wohl, daß ihr Abraham's Samen seid; aber ihr sucht mich zu tödten, denn meine Rede fähet nicht unter euch. 38. Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe; so thut ihr, was ihr von eurem Vater gesehen habt. 39. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater. Spricht Jesus zu ihnen: Wenn ihr Abraham's Kinder wäret, so thätet ihr Abraham's Werke. 40. Nun aber sucht ihr mich zu tödten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe; das hat Abraham nicht gethan. 41. Ihr thut eures Vaters Werke. Da sprachen sie zu ihm: Wir sind nicht unehelich geboren; wir haben einen Vater: Gott. 42. Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, so liebteet ihr mich; denn ich bin ausgegangen und komme von Gott; denn ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt. 43. Warum kennet ihr denn meine Sprache nicht? Denn ihr könnet ja mein Wort nicht hören. 44. Ihr seid von dem Vater dem Teufel und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben. 45. Ich aber, weil ich die Wahrheit sage, so glaubt ihr mir nicht.

Viele glauben zwar an Jesum (V. 30), werden aber sofort wieder seine Gegner (V. 33), sobald er ihren falschen National- und Freiheitsdünkel (Welt-herrschaft, nicht Sklavenstand) beleidigt. Darum verlangt Jesus, daß seine wahren Jünger sich von den nur zeitweilig Angeregten trennen und treu bleiben sollen.

Jesus zeigt, daß sie in der Sündenknechtschaft stehen (V. 34), so werden sie als Sklaven auch vom Messiasreich ausgeschlossen werden (V. 35), nur Christus kann wahrhaft frei (V. 36) machen (vgl. auch Röm. 6, 18: „Nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit“). Die Juden seien zwar leiblich Abraham's Nachkommen (V. 37), aber daß sie

Christum zu tödten suchen, ist kein Werk Abraham's, so sind sie eigentlich Kinder eines andern (B. 38), nämlich des Teufels. Den Namen Teufel spricht Christus erst B. 44 aus, da erklären denn die Juden (B. 41) sich als Gotteskinder. Das widerlegt Jesus (B. 42 u. 43), denn sie kennen ihn, den Gotteshohn nicht und verstehen ihn nicht. Der Teufel wird (B. 44) Menschenmörder (*ἀνθρωποκτόνος*) von Anfang an genannt, weil er den geistlichen Tod der Menschen verschuldet hat; er ist nicht bestanden in der Wahrheit d. h. er ist selbst von Gott abgefallen, ein Lügner geworden und macht jetzt die Juden, seine Kinder, auch zu Lügner.

3. 46. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? 47. Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. 48. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel? 49. Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel; sondern ich ehre meinen Vater und ihr unehret mich. 50. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet. 51. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. 52. Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sprichst „so Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich“. 53. Bist du mehr denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? 54. Jesus antwortete: So ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprecht, er sei euer Gott 55. und kennet ihn nicht. Ich aber kenne ihn und so ich würde sagen „ich kenne ihn nicht“, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort. 56. Abraham, euer Vater ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn und freuete sich. 57. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht 50 Jahre alt und hast Abraham gesehen? 58. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich. 59. Da hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend.

Die Juden müssen selbst bezeugen, daß Jesus sündlos ist (B. 46), darum müssen auch seine Worte wahr sein, aber nur die wahren Gotteskinder (B. 47) erfassen dieselben. Jesus hatte die Juden als Teufelskinder erklärt (B. 44), da bezeichnen sie ihn als einen Feind des Gottesvolkes, als einen Samariter und als Beseffenen (B. 48). Da beruft sich Jesus auf Gott (B. 50), der seine Ehre retten werde, und zeigt, was dazu gehöre (B. 51), um dem ewigen Gericht zu entgehen. Die Juden meinen, er verspreche, daß seine Anhänger nicht dem leiblichen Tode anheimfallen würden und halten das für eitle Selbst-

überhebung (B. 52 und 53). Nun zeigt Christus, daß er wirklich mehr ist als Abraham, der ja nur im Glauben an den Messias selig war (B. 56), ja daß er der präexistente Gottessohn sei, während Abraham ein zeitliches Geschöpf Gottes war (B. 58). Da wollen die Juden Jesum als Gotteslästerer steinigen.

§. 92. Die Heilung des Blindgeborenen.

Joh. 9, 1—41.

1. Und Jesus ging vorüber und sahe Einen, der blind geboren war. 2. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren? 3. Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm. 4. Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. 5. Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt. 6. Da er solches gesagt, spülte er auf die Erde und machte einen Koth aus dem Speichel und schmierte den Koth auf des Blinden Augen 7. und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Teich Siloha (das ist verdolmetschet gesandt) und wasche dich. Da ging er hin und wusch sich und kam sehend. 8. Die Nachbarn, die ihn zuvor gesehen hatten, daß er ein Bettler war, sprachen: Ist dieser nicht, der da saß und bettelte? 9. Etliche sprachen: Er ist es; etliche aber: Er ist ihm ähnlich. Er selbst aber sprach: Ich bin es. 10. Da sprachen sie zu ihm: Wie sind deine Augen aufgethan? 11. Er antwortete und sprach: Der Mensch, der Jesus heißt, machte einen Koth und schmierte mir meine Augen und sprach: Gehe hin zu dem Teich Siloha und wasche dich. Ich ging hin und wusch mich und ward sehend. 12. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist derselbe? Er sprach: Ich weiß nicht.

Dem Zorn der Juden, welche ihn steinigen wollen, tritt der Herr mit Würde und einer Liebesthat entgegen.

Der Blindgeborene bettelte wahrscheinlich in der Nähe des Tempels (vgl. den Lahmen an der schönen Thür des Tempels, Apg. 3, 2). Die Jünger sind noch in der jüdischen Volksanschauung befangen, wonach Krankheit und Leiden eine Folge besonderer Sünden ist (die Meinung des Eliphas, Bildad und Sophar im Hiob). Nur darüber möchten sie ein entscheidendes Wort hören, ob Gott in diesem Fall die Sünde der Väter heimgesucht habe an dem Kinde (2. Mos. 20, 5), oder ob das Leiden den Blindgeborenen betroffen habe wegen eigener Sünde. Christus erklärt nicht den Blindgeborenen und seine Eltern für sündlos überhaupt, sondern verneint den Zusammenhang zwischen bestimmten Sünden und diesem Leiden. Er berührt aber hier die bereits von Elihu gelöste Frage (Hiob 32—37) nicht näher, sondern zeigt, daß die Heilung dieses Kranken bereits im göttlichen Heilsplan beschlossen ist.

B. 4 heißt nach besserer Lesart „wir müssen wirken“, der Herr will sagen, daß seinen Jüngern als seinen Nachfolgern die Aufgabe gestellt ist, seine Wirk-

samkeit fortzusetzen. Tag und Nacht sind Bilder für Leben und Tod, der Herr gedenkt dessen, daß er bald diese Welt verlassen muß (vgl. Joh. 14, 19).

Der Teig aus der Erde und Speichel ist hier der Vermittler der Wunderkraft (vgl. die Heilung des Taubstummen §. 71), vollendet wird die Wirkung des Wunders durch das Waschen im heiligen Quell Siloah (s. §. 88, 1). Es bewährt sich dabei auch der Glaubensgehorsam des Kranken, der willig geht, als er gesandt wird (darum die Deutung des Namens). Naeman hatte in ähnlichem Falle erst einen besonderen Kampf zu bestehen, bis er sich zu dem unansehnlichen Mittel verstand (2. Kön. 5, 10—15).

Der geheilte Blinde kennt nur den Namen Jesu, die Erkenntniß von der ganzen Würde des Herrn entwickelt sich erst allmählig.

2. 13. Da führten sie ihn zu den Pharisäern, der weiland blind war. 14. Es war aber Sabbath, da Jesus den Koth machte und seine Augen öffnete. 15. Da fragten sie ihn abermal, auch die Pharisäer, wie er wäre sehend geworden. Er aber sprach zu ihnen: Koth legte er mir auf die Augen, und ich wusch mich und bin nun sehend. 16. Da sprachen etliche der Pharisäer: Der Mensch ist nicht von Gott, dieweil er den Sabbath nicht hält. Die Andern aber sprachen: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen thun? Und es ward eine Zwietracht unter ihnen. 17. Sie sprachen wieder zu dem Blinden: Was sagst du von ihm, daß er hat deine Augen aufgethan? Er aber sprach: Er ist ein Prophet. 18. Die Juden glaubten nicht von ihm, daß er blind gewesen und sehend geworden wäre, bis daß sie riefen die Eltern des, der sehend war geworden, 19. fragten sie und sprachen: Ist das euer Sohn, welchen ihr sagt, er sei blind geboren? wie ist er denn nun sehend? 20. Seine Eltern antworteten ihnen und sprachen: Wir wissen, daß dieser unser Sohn ist und daß er blind geboren ist; 21. wie er aber nun sehend ist, wissen wir nicht; oder wer ihm hat seine Augen aufgethan, wissen wir auch nicht. Er ist alt genug, fragt ihn, laßt ihn selbst für sich reden. 22. Solches sagten seine Eltern, denn sie fürchteten sich vor den Juden. Denn die Juden hatten sich schon vereinigt, so Jemand ihn für Christum bekannte, daß derselbe in den Bann gethan würde. 23. Darum sprachen seine Eltern: Er ist alt genug, fragt ihn.

Die Nachbarn bringen, weil die Wunderthat am Sabbath geschehen war (vgl. §. 34, 37, 44, 45), den Geheilten zu den Pharisäern. Da am Sabbath weder die Synagogengerichte, noch der Sanhedrin tagte, so ist an eine Privatversammlung mehrerer Pharisäer zu denken.

Die „Anderen“ (B. 16) sind unbefangen und gewissenhaft, aus dem Wunder ziehen sie den Schluß, daß der Thäter desselben ein Gottgesandter sein müsse und kein gewöhnlicher sündiger Mensch sein könne.

Der Streit der Pharisäer klärt die Anschauung des Geheilten, er wird im Glauben befestigt und bekennt Jesum als einen Propheten.

B. 18. Die weitere Verhandlung wird von den Juden geführt, d. h. von der christusfeindlichen pharisäischen Partei (*oi Ioudaioi*) hat im Johannesevangelium stets diese Bedeutung z. B. 1, 59; 2, 18; 5, 10. 15. 16. 18 und oft).

Die Feinde argwöhnten, daß zwischen Jesu und dem Geheilten besonderes Einvernehmen bestehen muß, da letzterer ein Bekenntniß abgelegt.

Der Bann (*ἀποσυνάγωγος γένηται* und *ἐξέβαλον* V. 34) bestand damals darin, daß der Betreffende aus der Synagoge verstoßen wurde und Niemand weiter mit ihm verkehren durfte.

3. 24. Da riefen sie zum andernmal den Menschen, der blind gewesen war, und sprachen zu ihm: Sieh Gott die Ehre, wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist. 25. Er antwortete und sprach: Ist er ein Sünder, das weiß ich nicht; Eines weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend. 26. Da sprachen sie wieder zu ihm: Was that er dir? wie that er deine Augen auf? 27. Er antwortete ihnen: Ich habe es euch jetzt gesagt, habt ihr es nicht gehört? was wollt ihr es abermals hören? wollt ihr auch seine Jünger werden? 28. Da fluchten sie ihm und sprachen: Du bist sein Jünger; wir aber sind Moses Jünger. 29. Wir wissen, daß Gott mit Mose geredet hat; diesen aber wissen wir nicht, von wannen er ist. 30. Der Mensch antwortete und sprach zu ihnen: Das ist ein wunderbarlich Ding, daß ihr nicht wiisset, von wannen er sei; und er hat meine Augen aufgethan. 31. Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht höret, sondern so Jemand gottesfürchtig ist und thut seinen Willen, den höret er. 32. Von der Welt an ist es nicht erhöret, daß Jemand einem geborenen Blinden die Augen aufgethan habe. 33. Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts thun. 34. Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren und lehrest uns? Und stießen ihn hinaus.

„Sieh Gott die Ehre“ ist eine heilige Beschwörung zum Wahrsprechen (so auch Josua an Achan Jos. 7, 19). Die Feinde wollen von dem Geheilten ein für Jesum nachtheiliges Zeugniß herausbringen, deshalb schrecken sie ihn mit ihrer Autorität („wir wissen“ V. 24). Der Geheilte verweist aber ruhig und zurückhaltend nur auf die Thatsache. Die zweite Frage nach dem Wie beantwortet er unwillig und ironisch. V. 27. wörtlich: „Ihr wollt auch seine Jünger werden“ (*αὐτὸν καὶ ὑμεῖς θέλετε μαθηταὶ αὐτοῦ γενέσθαι*). In dem „auch“ liegt der Wille des Mannes ausgesprochen, ein Jünger Jesu zu werden. Darum erwidern die Pharisäer (V. 28) mit leidenschaftlichem Zorn. Wörtlich: „Du bist ein Jünger von Jenem (*ἐκείνου*)“ „hoc vocabulo remouent Jesum a sese“. Das treibt den Mann zu kühnem Tadel (V. 30) und freiem Bekenntniß (V. 31 ff.). „Es bleibt eine von der Wahrheit unzertrennliche Macht, daß sie frei macht“. Er beweist, daß Jesus ein Gottgesandter ist aus einem allgemeinen Satz (V. 31), V. 31 und 32 sind die Bordsätze, V. 33 der Schluß. Die Pharisäer haben in Bezug auf Krankheit und Sünde dasselbe Vorurtheil wie die Jünger (V. 2). Ein zweimaliges „Du“ (*σύ* — *σύ* V. 34) soll ihre Verachtung ausdrücken, du bist ja von Gott als besonderer Sünder gekennzeichnet.

4. 35. Es kam vor Jesum, daß sie ihn ausgestoßen hatten. Und da er ihn fand, sprach er zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes? 36. Er antwortete und sprach: Herr, welcher

ist es, auf daß ich an ihn glaube? 37. Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es. 38. Er aber sprach: Herr, ich glaube; und betete ihn an. 39. Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß die da nicht sehen sehend werden, und die da sehen blind werden. 40. Und solches hörten etliche der Pharisäer, die bei ihm waren, und sprachen zu ihm: Sind wir denn auch blind? 41. Jesus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprecht, wir sind sehend, bleibet eure Sünde.

„Die Welt muß uns mit ihrem Haß vollends recht unter die Gnadenflügel Jesu hinuntertreiben. Auf die Nachricht vom Ausstoßen war der gute Hirte um so mehr bedacht, dieses verlassene Schäflein aufzuzuchen: denn wo ein Mensch so einen Stoß bekommt, da ist rechte Zeit, daß man ihn aufsucht, um ihn völlig in das Reich Christi hinüberzuziehen.“ Sohn Gottes nennt der Herr hier den Messias in theokratischem Sinne, die Erkenntniß der ewigen Gottheit des λόγος war in diesem Manne noch nicht zu erwarten.

Die Gegenfrage des Mannes (B. 38) ist der Ausdruck eines zum Glauben geneigten Herzens, eines Geistes, in welchem kein Falsch ist.

B. 39 ist ein Oxymoron. Der Herr redet über den Sehendgewordenen zu seiner Umgebung, die in derselben befindlichen Pharisäer fühlen sich getroffen. Das Gericht ist ein Zweck, wenn auch nicht der Endzweck Jesu (Joh. 3, 17 „daß die Welt durch ihn selig werde“). Die Pharisäer reden in stolzem Amtstroph, aber sie haben Jesum gar nicht verstanden, denn er rechnete gerade sie zu den Sehenden, welche blind werden. Die wirklich Blinden würden ohne Schuld sein, in ihnen aber, die sich in der Lüge für die alleinigen Besitzer der Wahrheit halten, bleibt die Sünde ungetilgt, weil ihr Dünkel sie verhindert den zu suchen, der allein frei machen kann (Joh. 8, 36 „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“).

§. 93. Der gute Hirte.!

Joh. 10, 1—21.

1. 1. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. 2. Der aber zur Thür hineingehet, der ist ein Hirte der Schafe. 3. Demselben thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft seine Schafe mit Namen und führet sie aus. 4. Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. 5. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. 6. Diesen Spruch sagte Jesus zu ihnen; sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte. 7. Da sprach Jesus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ich bin die Thür zu den Schafen. 8. Alle die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen; aber die

Schafe haben ihnen nicht gehorchet. 9. Ich bin die Thür; so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. 10. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. 11. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Zu den ihn noch umgebenden feindseligen Pharisäern redet Jesus dieses schöne Gleichniß (*παροιμία* B. 6), das ihnen zeigen soll, wie sie nicht Führer des Volks zum Guten, sondern dessen Verderber sind. Der gute Hirte redet aber für den geheilten Blindgeborenen, den er soeben in seine Heerde aufgenommen. Das Gleichniß lehnt sich eng an manche Aussprüche des alten Testaments an, namentlich an Ps. 23 („Der Herr ist mein Hirte“), Ezech. 34 (die schlimmen Hirten und der einzige Hirte, der Knecht David) und Sach. 10 und 11 (die Schlachtschafe und die Stäbe Sanft und Wehe).

Eine Hürde (*αὐλή* vgl. auch §. 16, 2) ist ein größerer durch eine Mauer eingezäunter Raum, in welchen des Nachts mehrere Heerden hineingetrieben wurden, an der einzigen Thür wachte ein bewaffneter Wächter (B. 3. *ὁ θυρωρός*), am Morgen rief jeder Hirte seine Schafe zusammen und führte sie zur Weide.

Die Hürde bedeutet die Kirche Christi, die Schafe sind die Gläubigen, die eignen Schafe bilden die besondere Gemeinde eines Einzelhirten, die Thür ist Christus selbst. Niemand kann Hirte (pastor) werden, wenn er nicht durch Christum den Erzhirten zur Heerde kommt, der allein ihn berufen und zum Amt befähigen kann.

B. 8 heißt wörtlich: Alle, soviel sie gekommen, sind (*εἰσόν*) Diebe und Räuber (*πρὸ ἑαυτῶν* fehlt in manchen Handschriften). „Vor Christo hat sich zwar Keiner eigentlich zum Messias aufgeworfen oder die Thür zu den Schafen zu sein pretendirt. Aber nachdem er einmal da war, so wollten ihm Viele den Rang ablaufen und ihm die Seelen der Menschen abwendig machen, und damit haben sie sich als eigennützig Diebe und als feindselige Mörder bewiesen.“ In B. 9 heißt es wörtlich: Wenn Jemand durch mich eingehet, so wird er bewahrt werden (*σωθήσεται*). . . „extra periculum erit“ d. h. er ist durch die Mauer der Hürde vor Räubern geschützt und kann ungehemmt seinem Berufe nachgehn (vgl. übrigens auch 1. Cor. 3, 15: Wird aber Jemandes Werk verbrennen, so wird er deß Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch als durchs Feuer).

2. 12. Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen und verläßt die Schafe und fliehet; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. 13. Der Miethling aber fliehet; denn er ist ein Miethling und achtet der Schafe nicht. 14. Ich bin ein guter Hirte und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen; 15. wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. 16. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden. 17. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wiedernehme. 18. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen

und habe es Macht wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. 19. Da ward aber eine Zwietracht unter den Juden über diesen Worten. 20. Viele unter ihnen sprachen: Er hat den Teufel und ist unsinnig; was höret ihr ihm zu? 21. Die Andern sprachen: Das sind nicht Worte eines Besessenen; kann der Teufel auch der Blinden Augen aufthun?

Im zweiten Theil des Gleichnisses wechselt das Bild: Christus ist der Hirte selbst (ὁ ποιμὴν ὁ καλός). Das Hirtenleben im Orient ist mit oft schweren Kämpfen verbunden (vgl. David als Besieger eines Löwen und eines Bären, 1. Sam. 17, 34). Treue und Aufopferung sind die Kennzeichen des guten Hirten, der Wolf ist zunächst der Teufel, sodann jede christusfeindliche Macht, welche die einige Heerde zu zerstreuen sucht. In derselben Weise, wie der Vater den Sohn erkennt, soll sich auch die Gemeinschaft zwischen Christo und den Seinen verwirklichen. „So viel Jemand von dem Sinn hat, nicht das Seine zu suchen, sondern das was des Andern ist, mit Hintansetzung seiner, ja mit Aufopferung seines Lebens, soviel hat er Christi Sinn.“

Von B. 16 gilt: hoc verbum habet magnam potestatem. Der Opfertod wird zum zweiten Mal (B. 15) erwähnt, weil durch ihn Juden und Heiden zu einer Gemeinde vereinigt werden (vgl. 1. Petr. 2, 25: „aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen“ und Hebr. 13, 20 „der Gott des Friedens hat von den Todten ausgeführt den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments“). Christus muß aber auch sein Leben wiedernehmen (B. 17), um als lebendiger Hirte die zwiefach (aus Juden und Heiden) zusammengesetzte Gemeinde zu ihrer einstigen Vereinigung zu führen. „De jure Jesus semper unicus est pastor; de jure et facto igitur unus fiet“.

Die „Anderen“ (B. 21) sind wol dieselben gemäßigten Juden wie in 9, 16.

§. 94. Die Aussendung der 70 Jünger.

Luc. 10, 1—24 (Matth. 11, 20—30).

1. 1. Darnach sonderte der Herr andere 70 aus und sandte sie je 2 und 2 vor sich her in alle Städte und Dörfer, da er wollte hinkommen; 2. und sprach zu ihnen: Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber ist wenig; bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter aussende in seine Ernte. 3. Gehet hin; siehe ich sende euch als Lämmer mitten unter die Wölfe. 4. Traget keinen Beutel, noch Tasche, noch Schuhe; und grüßet Niemand auf der Straße. 5. Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: Friede sei in diesem Hause. 6. Und so daselbst wird ein Kind des Friedens sein, so wird euer Friede auf ihm beruhen; wo aber nicht, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. 7. In demselben Hause aber bleibt, esset und trinket, was sie haben. Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Ihr sollt nicht von einem Hause zum andern gehn. 8. Und wo ihr in eine Stadt kommt, und sie euch aufnehmen, da esset, was euch wird getragen, 9. und heilet die Kranken, die daselbst sind, und saget

ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen. 10. Wo ihr aber in eine Stadt kommt, da sie euch nicht aufnehmen; da gehet heraus auf ihre Gassen und sprecht: 11. Auch den Staub, der sich an uns gehängt hat von eurer Stadt, schlagen wir ab auf euch; doch sollt ihr wissen, daß euch das Reich Gottes nahe gewesen ist. 12. Ich sage euch: Es wird der Sodomäer erträglicher ergehen an jenem Tage denn solcher Stadt. 13. Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! denn wären solche Thaten zu Tyrus und Sidon geschehen, die bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche gegessen und Buße gethan. 14. Doch es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am Gericht denn euch. 15. Und du Kapernaum, die du bis an den Himmel erhoben bist, du wirst in die Hölle hinuntergestoßen werden. 16. Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

Der Herr will wieder in Judäa und Peräa umherziehen, darum entsendet er Jünger als Vorboten. Diese Jünger haben keine bleibende Function wie die 12, sondern erhalten nur zeitweilig diesen Auftrag. Sie gehören zu der weitern Umgebung des Herrn (vgl. 1. Cor. 15, 6 „mehr denn 500 Brüder“) und erhalten eine ähnliche Instruction wie die 12 (Matth. 10, §. 64). Ihre Zahl erinnert an die der 70 Ältesten (2. Mos. 24, 1) und an die 70 Heidenvölker (vgl. die Völkertafel 1. Mos. 10). Daß sie auch unter Umständen in Wohnungen von Samaritern und Heiden kommen können (was den 12 verboten war Matth. 10, 5), erhellt daraus, daß ihnen geboten wird, unbedenklich alle Speisen zu genießen (V. 7 und 8). V. 2 zeigt ihnen die Größe ihrer Aufgabe, V. 3 die ihnen drohende Gefahr, V. 4 ff. giebt ihnen ähnliche Verhaltensmaßregeln wie den Zwölfen. „Um der schnelleren Ausbreitung willen sandte er nicht mehr denn 2 mit einander, und doch auch Keinen ganz einzeln, sondern zur gemeinschaftlichen Stärkung und nöthigen Ehrerbietung vor einander, auch zum Muster der brüderlichen Liebe unter einander wurden sie Paar und Paar versendet.“

Das Verbot des Grüßens (V. 4) ist begründet durch die nöthige Eile (vgl. auch §. 61, 1).

In V. 5 ff. setzt der Herr voraus, daß sie zuerst in einzelnstehende Häuser und Dörfer gehn werden, V. 8 ff. giebt die Verhaltensregeln beim Betreten der Städte an.

Der Herr erwähnt (V. 13—15) der 3 Städte Galiläa's am Westufer des Sees Genezareth, weil das Gericht über diese Städte, die ihn selbst verworfen, ein sicheres Zeichen des Gerichtes sei, welches über diejenigen Städte ergehen soll, die auch die Jünger verwerfen. (Vgl. §. 54, 1 und §. 64, II, 1).

2. Die 70 aber kamen wieder mit Freuden und sprachen: Herr, es sind uns auch die Teufel unterthan in deinem Namen. Er sprach aber zu ihnen: Ich sahe wohl den Satana's vom Himmel fallen als einen Blitz. Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Scorpione und über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch beschädigen. Doch

darinnen freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Je nachdem sie in nähere oder fernere Orte geschickt waren, kehrten einzelne Jüngerpaare früher oder später zum Heiland zurück. Die Freude der Jünger ist darum so groß, weil ihnen nicht wie den Zwölfen besonders Macht über die Teufel (Luc. 9, 1) vom Herrn gegeben worden war, und weil sie noch kürzlich ein Beispiel gesehen, daß selbst die Jünger jenem besessenen mondfrüchtigen Knaben nicht helfen konnten (§. 79).

Auf die Freude der Jünger antwortet der Herr in gleichfalls freudiger Erregung, daß ihm, als er sie ausandte, bewußt gewesen, daß Satan in jähem Sturz von der Höhe herabgeworfen werden würde. Andere Ausleger denken an den Sündenfall des Teufels, durch den er seinen Sitz im Himmel verloren habe (vgl. Joh. 8, 44, 1. Petr. 2, 4 und Jud. 6). Andere nehmen fälschlich an, daß Satanas erst durch das Wirken Christi aus einer Stellung in der Nähe Gottes verdrängt worden (noch im Hiob sei er mitten unter den Engeln). Ueber das vollständige Ausgeworfenwerden des großen Drachen s. Off. Joh. 12, 9.

„Treten auf Schlangen und Scorpione“ (vgl. Ps. 91, 13: „Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen und treten auf den jungen Löwen und Drachen“) drückt aus, wie völlig ihnen die satanischen Mächte unterworfen sein sollen.

In der Bergpredigt (Matth. 7, 21—23) hat der Herr gezeigt, daß man in seinem Namen kann geweihsaget und Teufel ausgetrieben haben und dennoch als Uebelthäter verworfen werden (vgl. 1. Cor. 13, 1—3 und Bileam).

Die im Himmel geschriebenen Namen (Bild der zukünftigen Theilnahme an der Herrlichkeit des Messiasreiches) erinnern an Gottes Buch (2. Mos. 32, 32) und an das Buch der Lebendigen (Ps. 69, 29 und Jes. 4, 3).

3. Zu der Stunde freute sich Jesus im Geist und sprach: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen und hast es geoffenbaret den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir. Es ist mir alles übergeben von meinem Vater. Und Niemand weiß, wer der Sohn sei, denn nur der Vater; noch wer der Vater sei, denn nur der Sohn und welchem es der Sohn will offenbaren. Und er wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret. — Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Lobpreisung Gottes, daß er den in jüdischer Weisheit unbewanderten (vgl. 1. Cor. 1, 26 ff.) Jüngern die großen Mittel und Ziele des Messiasreiches, welche den klugen Gelehrten verborgen bleiben, enthüllt habe. Darauf

spricht er zu seiner Umgebung, daß er das ihm vom Vater zur Verfügung Uebergebene (johanneische Eigenthümlichkeit) an seine Jünger vertheilt habe, welche er darauf ausdrücklich selig preist (vgl. Matth. 11, 11 und §. 51, 2). Die liebliche Schlußmahnung ist an das Volk gerichtet, daß es sich von der Last pharisaischer Satzungen (Matth. 23, 4 „die schweren und unerträglichen Bürden“) zu dem sanften Joch Christi wenden möge (Röm. 6, 16 ff. „frei geworden von der Sünde“, „Knechte der Gerechtigkeit“). „Das Kreuz ist gar eine leichte Last denen, die das Evangelium schmecken und lieben.“

§. 95. Gleichniß vom barmherzigen Samariter.

Luc. 10, 25 — 37.

1. Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? wie liestest du? Er antwortete und sprach: Du sollst Gott, deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüth; und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster?

Der Schriftgelehrte will in selbstgefälliger Weisheit Jesum mit einer Frage über den Werth des Gesetzes in Versuchung führen (anders der Schriftgelehrte Matth. 22, 35 ff., der wol in ernstlicherer Absicht nach dem vornehmsten Gebot fragt). Der Herr wendet rasch die Sache und läßt ihn selbst die Gesetzesstelle (5. Moj. 6, 5 und 3. Moj. 19, 18) auffagen. Diese Stelle bildet den Mittelpunkt des täglichen Morgen- (Gebetsriemen) und Abendgebets der Juden, auch steht sie in den Gedenkblättern an den Thüren (den sogen. mesusoth; 5. Moj. 6, 8. 9 „du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein; und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Thore“).

Mit dem ersten Angriff abgewiesen, fragt er zur Selbstrechtfertigung danach, wen Jesus als Nächsten ansehe (nach Ansicht der Rabbinen war es nur der Mitjude). Daß er Gott liebe, das sei, meint er, außer Frage.

Die Liebe zu Gott soll das Herz (*καρδια*), den Mittelpunkt des persönlichen Lebens durchbringen; ebenso auch die Seele (*ψυχη*) als Sitz des Empfindungs- und Begehrungsvermögens und auch die Vernunft (*διανοια*), den Inbegriff der Denk- und Willenskraft.

2. Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon und ließen ihn halbtodt liegen. Es begab sich aber ohngefähr, daß ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und da er ihn sahe, ging er vorüber. Desselben gleichen auch ein Levit, da er kam zu der Stätte und sahe ihn, ging er vorüber. Ein Samariter

aber reisete und kam dahin; und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und goß drein Del und Wein; und hob ihn auf sein Thier und führte ihn in die Herberge und pflegte sein. Des andern Tages reisete er und zog heraus 2 Groschen und gab sie dem Wirth und sprach zu ihm: Pflege sein; und so du was mehr wirst darthun, will ich dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Welcher dünkt dich, der unter diesen Dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm that. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin und thue des gleichen.

Das Gleichniß ist eine Belehrung darüber, wie man in Wahrheit Nächstenliebe üben solle. Unser Nächster ist jeder hilfbedürftige Mensch. Ohne Rücksicht auf Nationalität, Religion und Stand sollen wir helfen, wenn wir können, und zwar mit treuer Hingabe und rechter Aufopferung.

Der Mensch geht von Jerusalem, ist also wahrscheinlich ein Jude (der Samariter fragt nicht danach, sondern hilft). Die Wüste Quarantania zwischen Jerusalem und Jericho (der Herr war vielleicht selbst eben dort) war der Aufenthaltsort räuberischer Beduinen. Eine Anhöhe hieß dort „der Ausgang des Rothens“. Der Mann wurde seiner Kleider beraubt und, wol weil er Widerstand leistete, halbtodt geschlagen. Der Priester und Levit gingen hartherzig vorüber (*ἀντιπαροῦντες*). Nach rabbinischem Gesetz darf ein Priester keinen Todten berühren, in kein Haus, wo eine Leiche liegt, hineingehn, den Friedhof nicht betreten. „Der liebe Heiland hat diesem Wörtler und Streiter abbilden wollen, wie Priester und Leviten, Leute, die am häufigsten mit dem Buchstaben des Gesetzes umgehn, vom Thun oft entfernter seien als einer, der weit nicht so viel im Wissen habe, aber wachsam auf sein Gewissen sei.“

Der Samariter giebt Del und Wein hin und beraubt sich des Gebrauchs seines Maulthieres, er zahlt 2 Denare und will auch noch ferner sorgen, denn der Unglückliche kann und soll nichts zahlen. Herberge (*καρδοχείον*), jetzt Chan oder Karawanenerei genannt, heißt im Orient ein Gebäude mit großem Hofraum, welches Reisenden Obdach (meist unentgeltlich) und gegen Bezahlung einige Lebensmittel gewährt. Der stolze Schriftgelehrte wird durch die schlagende Thatsache beschämt, aber er nimmt doch den verhassten Namen „Samariter“ nicht in den Mund, sondern umschreibt.

Die Kirchenväter haben dieses Gleichniß oft allegorisiert: Jerusalem, die Friedensstadt, sei die Gemeinde Gottes; Jericho, die duftige Balmenstadt, sei diese Welt u.; Christus selbst sei der wahre barmherzige Samariter.

§. 96. Martha und Maria.

Luc. 10, 38—42.

Es begab sich aber, da sie wandelten, ging er in einen Markt. Da war ein Weib mit Namen Martha, die nahm ihn auf in ihr Haus. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu. Martha aber machte sich viel zu schaffen ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester

läſſet allein dienen? Sage ihr doch, daß ſie es auch angreife. Jeſus aber antwortete und ſprach zu ihr: Martha, Martha, du haſt viele Sorge und Mühe; Eins aber iſt noth. Maria hat das gute Theil erwählet, das ſoll nicht von ihr genommen werden.

Der Herr iſt mit ſeinen Jüngern nach Bethanien (ſüdſtlich von Jeruſalem, 15 Stadien davon entfernt) gekommen und allein (*πορεύεσθαι αὐτοῦς καὶ αὐτός*, er ſeinerſeits) bei den Schweſtern eingelehrt. Martha (= die Herrin) war wahrſcheinlich die ältere Schweſter und Leiterin des Hausweſens, der Bruder hieß Lazarus (Joh. 11).

Nach einigen Leſarten heißt es „wenige Dinge oder eines iſt noth“, (*ὀλίγων δὲ ἐστὶν ῥεῖα ἢ ἓνός*), das würde bedeuten, der Herr habe ſich mit wenig Speiße begnügen wollen. Das Eine nennt der Herr nicht, es iſt eben das Thun der Maria: die ungetheilte Hingabe an den Heiland, darin liegt der Tadel für Martha. Vgl. auch Matth. 6, 33 (das Trachten nach dem Reiche Gottes) und Joh. 6 (vom Brod des Lebens) und das Kirchenlied „eins iſt noth, ach Herr, dieſe Eine lehre mich erkennen doch“.

Die Schweſtern ſtellen zwei verſchiedene Standpunkte dar: die Glaubensgerechtigkeit und den Geſetzeseifer, Proteſtantismus und Katholicismus.

§. 97. Jeſus lehrt ſeine Jünger beten.

Luc. 11, 1—13 (vgl. Matth. 6, 9—13; 7, 7—11).

1. Und es begab ſich, daß er war an einem Ort und betete. Und da er aufgehört hatte, ſprach ſeiner Jünger einer zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes ſeine Jünger lehrte. Er aber ſprach zu ihnen: Wenn ihr betet, ſo ſprecht „Unſer Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geſchehe auf Erden, wie im Himmel. Gib uns unſer täglich Brod immerdar (*καὶ ἡμεῶν*). Und vergieb uns unſre Sünden (*ἀμαρτίας*); denn auch wir vergeben allen, die uns ſchuldig ſind. Und führe uns nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns von dem Uebel.“

Ein Jünger, der die Bergpredigt nicht gehört, wahrſcheinlich einer von den 70, der früher Johannesjünger geweſen, empfindet, als er Jeſum beten ſieht und hört, das lebhafteste Bedürfniß nach einer beſtimmten Gebetsform. Daher die Wiederholung. Vgl. auch §. 47, II. b.

2. Und er ſprach zu ihnen: Welcher iſt unter euch, der einen Freund hat, und ginge zu ihm zu Mitternacht und ſpräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir 3 Brode; denn es iſt mein Freund zu mir gekommen von der Straße, und ich habe nicht, das ich ihm vorlege; und er drinnen würde antworten und ſprechen: Mache mir keine Unruhe; die Thür iſt ſchon zugeſchloſſen, und meine Kindlein ſind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufſtehen und dir

geben. Ich sage euch, und ob er nicht aufsteht und giebt ihm darum, daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens (in Luthers Sprache = dringendes Bitten, *ἀναιδέια* = Unverschämtheit) willen aufstehen und ihm geben, wieviel er bedarf.

Das Gleichniß zeigt die Gewißheit der Erhörung, wenn anders das Gebet dringend, ja stürmisch ist.

Die Rede, welche in fragender Form beginnt, wird, der Länge wegen so fortgesetzt, als ob sie mit einem Bedingungsatz (*ἐάν*) begonnen.

3. Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um's Brod, der ihm einen Stein dafür biete? und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? oder so er um ein Ei bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?

Ganz ähnlich wie in der Bergpredigt, s. 47, II. f. Neu ist hier nur das dritte Beispiel vom Ei und Scorpion.

Diese Worte enthalten die Nuganwendung des früheren Gleichnisses, nicht sowohl die Beharrlichkeit des Betenden, als vielmehr die Gewißheit der Erhörung ist also die Lehre der Parabel.

§. 98. Jesus zum Mahl bei einem Pharisäer.

Luc. 11, 37—41.

Da er aber in der Rede war, bat ihn ein Pharisäer, daß er mit ihm das Mittagsmahl äße. Und er ging hinein und setzte sich zu Tische. Da das der Pharisäer sahe, verwunderte er sich, daß er sich nicht vor dem Essen gewaschen hätte. Der Herr aber sprach zu ihm: Ihr Pharisäer haltet die Becher und Schüsseln auswendig reinlich, aber euer Inwendiges ist voll Staub und Bosheit. Ihr Narren, meint ihr, daß inwendig rein sei, wenn es auswendig rein ist? (wörtlich: hat der (Gott), der das Äußere gemacht hat, nicht auch das Innere gemacht?) Doch gebt Almosen von dem, das da ist; siehe, so ist es euch alles rein.

Er genießt in eines Pharisäers Haus das Frühmahl (*ἀριστον*). Ueber die Waschungen der Pharisäer s. Marc. 7, 2 ff. und §. 69, 1. Der äußerlichen Reinheit der Becher wird die innerliche Unreinheit des Herzens der Pharisäer entgegen gesetzt (anders Matth. 23, 25). Barmherzigkeit und Liebesthat macht alle äußeren Ceremonien unnütz.

Die Hauptrede gegen die Pharisäer spricht der Herr am Dienstag der Leidenswoche (Matth. 23), hier (Luc. 11, 42—54) wird gezeigt, daß der Herr auch schon bei früheren Gelegenheiten die Pharisäer gestraft.

§. 99. Gleichniß vom reichen Kornbauer.

Luc. 12, 13—21.

1. Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe theile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt? Und sprach zu ihnen: Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz, denn Niemand lebet davon, daß er viele Güter hat.

Der Fragende gehört dem Volk, nicht den Jüngern an. Vielleicht war dessen Bruder ein Anhänger Jesu, da möchte er Jesu Ansehen benutzen, um eine seine ganze Seele erfüllende Rechtsache zum Austrage zu bringen. Der Herr weist ihn aufs bestimmteste zurück (das ta delnde *ἀνδροπος* vgl. Röm. 2, 1), mit weltlichen Händeln will er sich nimmer befassen (anders mit den Fragen über Ehe und Ehescheidung, Matth. 19, 3 ff., welche er also zu den geistlichen Angelegenheiten rechnet). Er hat erkannt, daß in dieses Menschen Herz der Geiz (*πλεονεξία* Habsucht) die Triebfeder alles Handelns ist („Geiz ist eine Wurzel alles Uebels“, 1. Tim. 6, 10). „Vivitur parvo bene“, leben heißt hier so viel als „seinen Lebensunterhalt haben“. „Wenn man das einige Wort Jesu im Glauben faßt: Niemand lebt vom Ueberfluß; so könnte es schon viel falsche Einbildung dämpfen von dem großen Vortheil und Vergnügen, das man sich beim Reichthum vorspiegelt. So wenig man sich Leben und Gesundheit mit großem Gut erkaufen kann, so wenig kann man sich wahre Ruhe damit verschaffen. Viel Grämen, viel Gedanken: was soll ich zur Bewahrung dessen thun? veranlaßt es.“

2. Und er sagte ihnen ein Gleichniß und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte wohl getragen. Und er gedachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich thun? ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Und sprach: Das will ich thun; ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter. Und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Borrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe (*ἀναπαύου* = erhole dich), is, trink und habe guten Muth (*εὐφραίνου* = ergöße dich). Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und weiß wird es sein, das du bereitet hast? Also gehet es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott.

Verschiedener Gebrauch des Wortes Seele (*ψυχή*). Beim Reichen ist die Seele als Sitz der Lust gedacht („welchen der Bauch ihr Gott ist“, Philp. 3, 19), Gott dagegen fordert die Seele, das Unsterbliche am Menschen, vor seinen Richterstuhl.

„In Gott reich sein“ (*εἰς θεὸν πλουτῶν*) hier in demselben Sinne wie Luc. 16, 9 (sich Freunde machen mit dem ungerechten Mammon) und Matth. 6, 20 (Schätze im Himmel).

Grundgedanke der Parabel: Die Nichtigkeit der irdischen Güter im Angesicht des Todes. Vgl. Pj. 49, 18 („denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren“).

§. 100. Jesu Rede über das Streben nach dem Heil im messianischen Reiche.

Luc. 12, 32. 35—53.

Vorbemerkung. Das 12. Cap. des Lucas enthält wiederum Theile der Bergpredigt (namentlich B. 22 und 34. 58. 59), über die Sünde wider den heiligen Geist (B. 10, §. 54, 4), Befehle an die Jünger (B. 3—9. 11. 12 = Matth. 10, §. 64), über die Zeichen der Zeit (B. 54—57, §. 73), endlich Ermahnungen zur Bereitschaft auf Christi Wiederkunft, welche von dem HErrn in längerer Rede (Matth. 24) am Dienstag in der Leidenswoche zum Theil wieder aufgenommen werden.

1. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen. Und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopft, sie ihm bald aufthun. Selig sind die Knechte, die der HErr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen und vor ihnen gehen und ihnen dienen. Und so er kommt in der andern Woche und in der dritten Woche und wird es also finden; selig sind diese Knechte. Das sollt ihr aber wissen, wenn ein Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachte er und ließe nicht in sein Haus brechen. Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr es nicht meint.

Die kleine Heerde ist die kleine Jüngerjchaar, Jesus selbst der Hirte (Joh. 10).

Die Parabel enthält ein Bild des gewöhnlichen Lebens und handelt von einem vornehmen Mann, der Nachts von einem Gastmahl heimkommt. Die Nacht zerfällt in 4 Nachtwachen (*vigiliae*) von je 3 Stunden (von 6—9, 9—12 u.). Die Sklaven des Reichs sollen auf ihren Herrn warten mit brennenden Leuchten und aufgeschürztem Oberkleid, d. h. zum sofortigen Dienst bereit. Vgl. die Israeliten beim Passah (2. Moj. 12, 11). Der HErr Himmels und der Erden will den Seinen wiederdienen (die Fußwaschung, Joh. 13). „Wie kein Israelit die Bundeslade unaufgedeckt sehen durfte; so soll Keiner diesen Spruch ansehen, der nicht sich selbst wohl in die Decke der Demuth eingehüllet hat.“

Beim Bild vom Diebe ist nur das Unerwartete und Plötzliche der Vergleichungspunkt.

2. Petrus aber sprach zu ihm: Herr, sagst du dies Gleichniß zu uns oder auch zu Allen? Der Herr aber sprach: Wie ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe. Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also thun, wenn er kommt. Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. So aber derselbe Knecht in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr verziehet zu kommen; und fängt an zu schlagen Knechte und Mägde, auch zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen: so wird desselben Knechts Herr kommen an dem Tage, da er sich nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht weiß; und wird ihn zerscheytern und wird ihm seinen Lohn geben mit den Ungläubigen. Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viele Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenige Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.

Petrus fragt, ob man sich unter den Sklaven nur die Apostel oder auch alle Andern vorzustellen habe. Der Herr antwortet indirect. Er bezeichnet die Apostel als Haushalter (*οικονόμος*), welche über die andern Knechte gestellt werden, darum aber auch eine viel schwerere Verantwortung haben. Auch der unwissende Knecht wird gestraft, denn er hat Schlechtes gethan, aber weniger als der Wissende und darum Verantwortlichere. Ueber die Amtstreue vgl. 1. Cor. 4, 1 ff., besonders V. 4 („ich bin mir wol nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der Herr ist es aber, der mich richtet“). Vgl. auch §. 140, 5 zum Schluß.

3. Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennte schon? Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde. Meineth ihr, daß ich hergekommen bin, Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: Nein, sondern Zwietracht. Denn von nun an werden 5 in einem Hause uneins sein; 3 wider 2 und 2 wider 3. Es wird sein der Vater wider den Sohn, und der Sohn wider den Vater; die Mutter wider die Tochter, und die Tochter wider die Mutter, die Schwieger wider die Schwur, und die Schwur wider die Schwieger.

Die Größe der Verantwortung eines Arbeiters wird noch verstärkt durch die besonders schwierigen Verhältnisse, welche durch das Auftreten des Messias herbeigeführt werden. Mit dem Feuer wird nicht der heilige Geist bezeichnet sondern die große geistige Umwälzung, welche Christus herbeiführt und die selbst die engsten Familienbände zersprengen wird.

Der Wunsch, daß das Feuer schon entzündet wäre, ist natürlich, denn demselben geht das Leiden voraus. Die Hingabe in den Tod wird als Taufe

(βάπτισμα von βάπτω = ich tauche unter) bezeichnet, weil Christus ganz in Leiden und Tod versenkt werden soll. Hier ein eben solches Bingen vor dem Tode wie in Gethsemane.

§. 101. Gleichniß vom unfruchtbaren Feigenbaum.

[Luc. 13, 1 — 9.]

1. Es waren aber zu derselben Zeit etliche dabei, die verkündigten ihm von den Galiläern, welcher Blut Pilatus sammt ihrem Opfer vermischt hatte. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meinest ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten habe? Ich sage: Nein; sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder meinest ihr, daß die 18, auf welche der Thurm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein; sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.

An zwei sonst nicht bekannte Thatfachen: die plötzliche Hinmordung einiger, wohl des Aufruhrs gegen die Römer verdächtigter Galiläer, als sie gerade im Vorhof des Tempels mit dem Opfer beschäftigt waren und das plötzliche Umkommen von 18 Männern in Siloah (wahrscheinlich war es der Thurm der Stadtmauer, über Siloah s. §. 88, 1 und §. 92, 1) knüpft der Herr eine Mahnung zu schleuniger Buße.

Der Herr berührt hier wiederum die schon im Buche Hiob beantwortete Frage nach dem Verhältniß des Leidens zur Sünde (vgl. auch §. 92, 1).

2. Er sagte ihnen aber dies Gleichniß: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun 3 Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht; haue ihn ab, was hindert er das Land (*ὅτι καὶ τὴν γῆν καταργεῖ* = warum sollte er auch noch das Land zunichte machen)? Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab.

Gottes Langmuth an Israel ist sehr groß gewesen, Christi Wirksamkeit ist der letzte Versuch, danach kommt das Gericht. Die 3 Jahre sind nicht auf das dreijährige Wirken Christi zu beziehen (es wären ja sonst eigentlich 4), sondern sie bezeichnen die Zeit des alten Bundes „quo Deus patientissime expectavit Judaeorum emendationem“.

Jeder soll im unfruchtbaren Feigenbaum ein Bild seiner selbst erkennen, das bezeugt der Zusammenhang zwischen diesem Gleichniß und den beiden Thatfachen mit den Galiläern und den Thurm zu Siloah.

§. 102. Die Heilung des kranken Weibes am Sabbath.

Luc. 13, 10 — 17.

Und er lehrte in einer Schule am Sabbath. Und siehe, ein Weib war da, das hatte einen Geist der Krankheit 18 Jahre und sie war krumm und konnte nicht wohl aufsehen. Da sie aber Jesus sahe, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Weib, sei los von deiner Krankheit; und legte die Hände auf sie und alsobald richtete sie sich auf und pries Gott. Da antwortete der Oberste der Schule und ward unwillig, daß Jesus auf den Sabbath heilte, und sprach zu dem Volk: Es sind 6 Tage, darinnen man arbeiten soll; in denselben kommt und laßt euch heilen und nicht am Sabbathtage. Da antwortete ihm der Herr und sprach: Du Heuchler, löset nicht ein Jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe am Sabbath und führet ihn zur Tränke? Sollte aber nicht gelöset werden am Sabbath diese, die doch Abraham's Tochter ist, von diesem Bande, welches Satanas gebunden hatte nun wohl 18 Jahre? Und als er solches sagte, mußten sich schämen alle, die ihm zuwider gewesen waren; und alles Volk freute sich über alle herrlichen Thaten, die von ihm geschahen.

Das Weib war gelähmt (*πνεῦμα ἀσθενείας* = ein Dämon der Schwachheit, d. h. der da schwach machte).

Der Synagogenvorsteher wagt Jesum nicht direct zu tadeln, er rügt das Hülfle suchende Volk.

Als eine Jüdin ist sie Eigenthum Gottes und soll der Gewalt des bösen Geistes entzogen werden.

Ueber die Sabbathsheilungen s. §. 37 (der Besessene in Kapernaum), §. 34 (der Kranke zu Bethesda), §. 92 (der Blindgeborne) und namentlich §. 45 (der Mann mit der verdorrten Hand), wo Jesus die Sabbathsheilung ähnlich rechtfertigt wie hier.

§. 103. Jesu Rede über das Seligwerden und die Nachstellungen des Herodes.

Luc. 13, 22 — 33.

1. Und er ging durch Städte und Märkte und lehrte und nahm seinen Weg gen Jerusalem. Es sprach aber Einer zu ihm: Herr, meinst du, daß wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen und werden es nicht thun können. Von dem an, wann der Hauswirth aufgestanden ist und die Thür verschlossen hat, da werdet ihr dann anfangen draußen zu stehen und an

die Thür klopfen und sagen: Herr, Herr, thue uns auf. Und er wird antworten und zu Euch sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid. So werdet ihr dann anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken und auf den Gassen hast du uns gelehret. Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht, wo ihr her seid; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Da wird sein Heulen und Zähnkappen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reiche Gottes. Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein.

Ähnliche Mahnungen hat der Herr schon in der Bergpredigt (Matth. 7, 13. 14. 21—25; auch 8, 11. 12) ausgesprochen, hier weist er ausdrücklich auf dieselben zurück, als ihn einer seiner Anhänger fragt, ob nur wenige zum Heil gelangen werden. Der Herr giebt wieder keine directe Antwort, sondern mahnt den Jünger selbst an Buße und das eigene Seligwerden zu denken. Auf eitle Fragen über die Geheimnisse des Reiches Gottes ist Philp. 2, 10 („schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern“) die beste Antwort.

Hat der Hausvater erst die Thür zum Messiasreich geschlossen, so ist die Gnadenzeit vorüber. Das zweimalige „da werdet ihr anfangen“ zeigt zwei vergebliche Versuche: ihr harrendes Klopfen und ihr Geltendmachen der Hausgenossenschaft (wie Matth. 7, 22 ff. die Berufung auf ihren [todten] Glauben), dennoch ins Reich Gottes zu kommen. Die Verworfenen müssen es sehn, wie die Patriarchen selig sind und mit ihnen viele Heiden aus der Ferne, aber für sie, die Glieder des auserwählten Volkes, ist die Gnadenfrist vorüber.

2. An demselben Tage kamen etliche Phariseer und sprachen zu ihm: Hebe dich hinaus und gehe von hinnen, denn Herodes will dich tödten. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin und saget demselben Fuchs: Siehe, ich treibe Teufel aus und mache gesund heute und morgen und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen. Doch muß ich heute und morgen und am Tage danach wandeln; denn es thuts nicht (*οὐκ ἐνδέχεται* = ist nicht angemessen), daß ein Prophet umkomme außer Jerusalem.

Herodes Antipas hat schon früher Gewissensbisse wegen der Ermordung Johannes des Täufers empfunden (s. S. 65, 1), jetzt möchte er Jesum, den gefährlichen Wunderthäter aus seinem Gebiet entfernen, deshalb läßt er ihm durch die Phariseer, die auch Jesu Fortgang wollten, drohen, er wagt es nicht, auch ihn zu tödten. Jesus durchschaut die List, darum nennt er Herodes schlau (*αλώπηξ*), aber erklärt freimüthig, mit seinen Wundern fortfahren zu wollen, so lange es für ihn noch Tag ist (vgl. Joh. 11, 9 ff. und 9, 4 „die Nacht, da Niemand wirken kann“). Sein Geschick kann ihn nur in Jerusalem, nicht im Land des Herodes erreichen. Andere Ausleger meinen, der Herr habe Herodes damit beruhigen wollen, daß er ihm erklärte, in 3 Tagen werde sein Wirken hier abgeschlossen sein. Der Herr war mit seinen Jüngern im Jordantal und in Peräa gewesen und befand sich jetzt wieder auf dem Wege nach Jerusalem.

§. 104. Jesus am Tempelweihfeste zu Jerusalem.

Joh. 10, 22 — 42.

1. Es war aber Kirchweihe zu Jerusalem und war Winter. Und Jesus wandelte im Tempel, in der Halle Salomos. Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du unsre Seelen auf (*τὴν ψυχὴν ἡμῶν αἰεῖς* = warum regst du unsre Seelen auf)? bist du Christus, so sage es uns frei heraus. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubet nicht. Die Werke, die ich thue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Aber ihr glaubet nicht; denn ihr seid meine Schafe nicht, als ich euch gesagt habe. Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles; und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins. Da hoben die Juden abermal Steine auf, daß sie ihn steinigten. Jesus antwortete ihnen: Viele gute Werke habe ich euch erzeiget von meinem Vater; um welches Werk unter denselben steinigt ihr mich? Die Juden antworteten ihm und sprachen: Um des guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist und machst dich selbst einen Gott.

Das Tempelweihfest (*τὰ ἐναλνία* = das Erneuerungsfest) ist um die Zeit des christlichen Weihnachtsfestes und erinnert an die Wiedereinweihung des von Antiochus Epiphanes entweihten und von Judas Maccabäus wieder eroberten (165 v. Chr.) Tempels. Es heißt auch das Fest der Lichte (*τὰ φῶτα*).

In der Umgebung des Tempels waren nach Josephus 30 Säle (*οἶκοι*) zu Gebets- und Lehrversammlungen. Die Halle Salomo's (vgl. auch Apg. 3, 11) war unter diesen eine der größten, lag östlich vom Tempel und soll noch ein Ueberrest des Salomonischen Tempels gewesen sein.

Οἱ Ἰουδαῖοι hier wie im Johannesevangelium gewöhnlich (s. S. 92, 2) die christusfeindlichen Pharisäer. Das Umringen zeigt ihre Zudringlichkeit, aber sie fragen nach seiner Messianität nicht aus gläubigem Herzen (wie z. B. die Samariterin), sondern aus ungeduldiger Feindseligkeit.

Der Herr bezieht sich hier auf das vor 2 Monaten zu ihnen geredete Gleichniß vom guten Hirten (Joh. 10, 1—16) zurück. Seine Schafe können nicht verloren gehn, weil er sie in die Hände des Vaters überantwortet hat, der mit ihm in Bezug auf die Heilswirksamkeit eines Sinnes ist. „Wem es in seinem Gewissen darum zu thun ist, in was für einem Bund unser Erlöser mit Gott, seinem Vater stehe, dem er uns zuführt, der wird die Art recht benützen, wie Christus seine Gottheit behauptet hat.“

2. Jesus antwortete ihnen: Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz „ich habe gesagt, ihr seid Götter“? So ihr die Götter nennet, zu welchen das Wort Gottes geschah, und die Schrift

kann doch nicht gebrochen werden, sprecht ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott; darum daß ich sage: Ich bin Gottes Sohn? Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht. Thue ich sie aber, glaubet doch den Werken, wollt ihr mir nicht glauben, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm.

Der Herr vertheidigt seine Gottessohnschaft durch das alte Testament und durch Hinweis auf seine Werke. Gemeint ist Ps. 82, 6, wo die Richter als Gottes Stellvertreter Götter genannt werden (vgl. auch 2. Mos. 21, 6 und 22, 28: „Den Göttern sollst du nicht fluchen und den Obersten in deinem Volk sollst du nicht lästern“). Ihm hat doch Gott größere Würde als jenen gegeben (*ἵψίως* = hat geweiht, *καὶ ἀπέστειλεν*). „Zu welchen das Wort Gottes geschah“ d. h. denen jener Ausspruch Ps. 82 gilt. Die heilige Schrift ist die Norm für uns, weil von Gott eingegeben. Die großen Wunderwerke sind das äußere Zeichen von der inneren großen Einheit zwischen Vater und Sohn.

3. Sie suchten abermal ihn zu greifen; aber er entging ihnen aus ihren Händen und zog wieder (*πάλιν*) jenseit des Jordans an den Ort, da Johannes vorhin (*τὸ πρότερον*) getauft hatte und blieb allda. Und viele kamen zu ihm und sprachen: Johannes that kein Zeichen, aber alles, was Johannes von diesem gesagt hat, das ist wahr. Und glaubten allda viele an ihn.

Aus dem „wieder“ folgt, daß der Herr aus Peräa nach Jerusalem gekommen. Er ging jetzt wieder nach Bethabara (Joh. 1, 28, vielleicht Bethania s. S. 24, 1), später war Johannes ja in Salim (Joh. 3, 23) gewesen. Dieser peräische Aufenthalt dauerte etwa 2 Monate (s. Joh. 11, 54 und 55).

Die Gläubigen Peräa's waren „fructus posthumus officii Johannis“.

§. 105. Das Mahl in des Pharisäers Hause (der Wassersüchtige, die Tischrede und vom großen Abendmahl).

Luc. 14, 1 — 24.

1. Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer auf einen Sabbath das Brod zu essen; und sie hielten auf ihn (*ἦσαν παρατηρούμενοι αὐτόν* = sie gaben dabei auf ihn Acht, beobachteten ihn). Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und Jesus antwortete und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern und sprach: Ist es auch recht auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen still. Und er griff ihn an und heilte ihn und ließ ihn gehen. Und antwortete und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt und er nicht alsobald ihn herausziehet am Sabbathtage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben.

Der Herr wird (vielleicht noch in Jerusalem) von einem Haupt der Pharisäer, der zugleich Mitglied des hohen Rathes war, in feindseliger Absicht zu Tische geladen.

Der Wasserjüchtige wagt es nicht um Heilung zu bitten, denn es war Sabbath und der Herr war in einem Pharisäerhause, aber doch war er ershienen, um das Mitleid Jesu zu erwecken. Der Herr berührte ihn mit starker Hand (*ἐπιλαβόμενος* ist mehr als das gewöhnliche *ἀπλάμνωσεν*) und heilte ihn. Ueber die Sabbathheilung s. §. 102.

2. Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwählten obenan zu sitzen und sprach zu ihnen: Wenn du von Jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht obenan, daß nicht etwa ein Ehrlicherer (*ἐντιμότερος*, in Luthers Sprache = Vornehmerer) denn du von ihm geladen sei; und so dann kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem; und du müßest dann mit Scham untenan sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin und setze dich untenan, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf. Dann wirst du Ehre haben von denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden.

Der Hochmuth der Pharisäer, in welchem sie nach dem ersten Platz bei Tische (*προποκλισία* = die oberste Stelle auf dem Divan beim zu Tische Liegen, bei den Griechen war die mittlere Stelle der Ehrenplatz) wird auch Matth. 23, 6 gerügt. Der erniedrigt werdende bekommt nun den untersten Platz, weil inzwischen die Mittelplätze bereits besetzt worden sind.

3. Er sprach auch zu dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Gefreundeten, noch deine Nachbarn, die da reich sind; auf daß sie dich nicht etwa wieder laden und dir vergolten werde. Sondern wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden; so bist du selig, denn sie haben es dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.

Die von dem Pharisäer aufgeforderten Gäste waren wahrscheinlich grade mit der Absicht eingeladen, die der Herr tadelte. Wenn man nach Vergeltung des guten Werks hier auf Erden trachtet, so verliert man den Lohn im Jenseit (*ἀπέχουσιν τὸν μισθὸν αὐτῶν* Matth. 6, 2). Die schönste Vergeltung erlangt man dann, wenn der Herr die „Todten in Christo“ (1. Thess. 4, 16) auferwecken wird. Hier und Joh. 5, 28. 29 hat der Herr ausdrücklich die Lehre von der zweifachen Auferstehung (zum Leben und zum Gericht) bestätigt (s. §. 35, 1).

4. Da aber solches hörte Einer, der mit zu Tische saß, sprach er zu ihm: Selig ist, der das Brod isset im Reiche Gottes. Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu. Und sandte seine Knechte aus zur

Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit. Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der Erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muß hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der Andere sprach: Ich habe 5 Joch Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Und der Dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nöthige sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Ein Zuhörer ist entzückt von der Aussicht, dereinst im Reich des Messias mit allen Seligen und den Erzpätern in Gemeinschaft zu stehen. Als Antwort darauf dient die Parabel.

Im Orient ist eine doppelte Einladung gebräuchlich: längere Zeit vor dem Fest und wann das Festmahl eben angerichtet wird. Die Geladenen sind die Kinder Israel, die erste Einladung geschah durch Moses und die Propheten, die zweite durch Christum (*ὁ δούλος κατ' ἔξοχ. v*). „Utut enim diversas causas adferant, in eo tamen conveniunt, quod sua praetexant negotia“. Die Pharisäer denken nicht an die *βασιλεία τῶν οὐρανῶν*, sondern sind ganz von weltlichen Hoffnungen erfüllt, darum kommen sie nicht ins Messiasreich. Die beiden ersten entschuldigen sich (*παραιτεῖσθαι* = sich losbitten), der eben Berheiratete hält sogar das für unnöthig. Die Bewohner der Gassen und Straßen sind die Armen und Niedrigen in Israel, welchen die erste Seligsprechung gilt (*οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι* Matth. 5, 3). Da wendet sich der zweite Ruf (durch die Apostel) an die Heiden (Landstraßen und Zäune). „Nöthige sie“ (*ἀνάγκασον*) bezeichnet, wie dringend und eifrig die Apostel sein werden.

Sehr ähnlich diesem Gleichniß ist das von der Hochzeit des Königs Jhnes (Matth. 22, 1—14), nur wird dort im ersten Theil (bis V. 7) mehr betont die Schlechtigkeit Israels gegen seine Propheten und gegen Christum, was die Zerstörung Jerusalems zur Folge hat, und im zweiten Theil (V. 8—14) die Sichtung, welche auch unter den berufenen Heiden vorgenommen werden soll.

§. 106. Jesu Rede über seine wahren Nachfolger.

Luc. 14, 25—35.

1. Es ging aber viel Volks mit ihm. Und er wandte sich und sprach zu ihnen: So Jemand zu mir kommet und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.

Ähnliche Ermahnungen hat Christus früher (Matth. 10, 37. 38; 16, 24 f. §. 64 u. 77) seinen Jüngern gegeben, hier spricht er die Forderung in verstärkter Form (*uosi*) für alle aus, die ihm nachfolgen wollen.

2. Wer ist aber unter euch, der einen Thurm bauen will, und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er es habe hinauszuführen? Auf daß nicht, wo er den Grund gelegt hat, und kann es nicht hinausführen, alle, die es sehen, anfangen seiner zu spotten und sagen: Dieser Mensch hob an zu bauen und kann es nicht hinausführen! Oder welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andern König, und sitzt nicht zuvor und rathschlagt, ob er könne mit 10,000 begegnen dem, der über ihn kommt mit 20,000? Wo nicht, so schickt er Botschaft, wenn jener noch ferne ist, und bittet um Frieden. Also auch ein Jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein.

„Nachfolge und Jüngerschaft Christi mit der Hoffnung, darin in das Reich Gottes einzubringen, ist ein großes Unternehmen; ob dem Menschen alles, was dazu gehört, anständig sei, und ob er allem, was nicht dazu taugt, abzusagen gestärkt sei, verdient eine so ernstliche Ueberlegung als im menschlichen Leben ein Bauüberschlag oder in großen Angelegenheiten ein Kriegs Rath ist.“

3. Das Salz ist ein gutes Ding; wo aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Es ist weder auf das Land, noch in den Mist nütze; sondern man wird es wegwerfen. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Eine vom Herrn mehrere Male (in der Bergpredigt Matth. 5, 13, auch Marc. 9, 50) gesprochene Sentenz. Die Jünger haben die geistliche Lebenskraft in der Welt zu erhalten, wenn sie dieselbe selbst verlieren, so können sie nicht weiter wirken und werden aus Christi Reich ausgeschlossen.

§. 107. Gleichniß vom verlorenen Schaf und verlorenen Groschen.

Luc. 15, 1—10 (Matth. 18, 12—14).

1. Es nahen aber zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, daß sie ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und ist mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichniß und sprach:

Jesu Gleichniß vom Abendmahl und seine strengen Forderungen an seine Jünger treiben viele bußfertige Zöllner zu ihm und stoßen die weltlich gesinnten Pharisäer ab.

Ueber die Zöllner s. §. 21, 3, über Jesu Verkehr mit ihnen §. 42.

2. Welcher Mensch ist unter euch, der 100 Schafe hat, und so er deren eins verliert, der nicht lasse die 99 in der Wüste und hingehe nach dem verlornen, bis daß er es finde? Und wenn

er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch, also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, vor 99 Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.

Der gute Hirte handelt mit Hingebung und Sorgfalt, darum die große Freude. Nach dem Zusammenhang ist das verlorene Schaf ein bußfertiger Zöllner, die 99 andern dagegen, welche, weil sie nicht grob Gottes Gebote übertreten haben, die Buße (*μετάνοια* = Sinnesänderung) für unnöthig halten, sind die Pharisäer. Anders Matth. 18, 12, 13, wo die Gerechten wirklich Fromme sind und die Freude entsteht „quia insperata aut prope desperata magis nos afficiunt“.

3. Oder welches Weib ist, die 10 Groschen hat, so sie deren einen verliert, die nicht ein Licht anzünde und fehere das Haus und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

Im ersten Gleichniß wird Gottes Stellung zu einem Bußfertigen im Vergleich mit einer Menge Unbußfertiger betrachtet, hier mehr Gottes Freude über das Wiedererlangen eines Verlorenen an sich. Die Frau ist die suchende Kirche (*ἐκλεπτὴ κνρία* 2. Joh. 1). Gott freuet sich in Gegenwart der ihn umgebenden Engel, welche auch ihrerseits an den Geschicken der Menschen lebhaften Antheil nehmen (Schutzengel, Matth. 18, 10 „ihre Engel im Himmel“).

§. 108. Gleichniß vom verlorenen Sohn.

Luc. 15, 11—32.

11. Und er sprach: Ein Mensch hatte 2 Söhne. 12. Und der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das Theil der Güter, das mir gehört. Und er theilte ihnen das Gut. 13. Und nicht lange darnach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen und zog ferne über Land; und daselbst brachte er sein Gut um mit Prassen (*ἀσώτως* = ausschweifend). 14. Da er nun alles das Seine verzehrt hatte, ward eine große Theurung durch dasselbe ganze Land, und er fing an zu darben. 15. Und ging hin und hängte sich an einen Bürger desselben Landes, der schickte ihn auf seinen Acker die Säue zu hüten. 16. Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Träbern, die die Säue aßen; und Niemand gab sie ihm. 17. Da schlug er in sich und sprach: Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brod die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger. 18. Ich will mich aufmachen und

zu meinen Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir; 19. und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner. 20. Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seiner Hals und küßte ihn. 21. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße. 22. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor und thut ihn an und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße; 23. und bringet ein gemästetes Kalb her und schlachtet es; laßt uns essen und fröhlich sein. 24. Denn dieser mein Sohn war todt und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und fingen an fröhlich zu sein. 25. Aber der älteste Sohn war auf dem Felde, und als er nahe zum Hause kam, hörte er das Gefänge und den Reigen; 26. und rief zu sich der Knechte einen und fragte, was das wäre. 27. Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat ein gemästetes Kalb geschlachtet, daß er ihn gesund wieder hat. 28. Da ward er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29. Er antwortete aber und sprach zum Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten; und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. 30. Nun aber dieser dein Sohn (*ὁ υἱὸς σου οὖτος* = dieser dein Sohn da) gekommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästetes Kalb geschlachtet. 31. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32. Du solltest aber fröhlich und gutes Muths sein; denn dieser dein Bruder war todt und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden worden.

Dieses Gleichniß enthält nicht bloß einen schlagenden Gedanken, wie z. B. das vom reichen Kornbauer, sondern entwickelt eine ganze Gedankenreihe über Sünde und Gnade.

B. 11 — 13: die Sünde entsteht durch Trennung von Gott und besteht in Hingabe an fleischliche Lust. Bei den Juden bekam der Erstgeborene das doppelte Erbtheil. Der jüngere Sohn erbittet sich schon bei Lebzeiten des Vaters sein Erbtheil, der ältere wird nun nach dem Tode des Vaters alleiniger Erbe, dient aber, so lange der Vater lebt, diesem. Auch Sünde zu thun hat der Mensch Freiheit. „Discedentes a se non prohibet, redeunt amplicitur“.

B. 14 — 16: die üblen Folgen der Sünde. Er, der bisher viele Freunde gehabt, muß sich gewaltsam aufdrängen (*ἐκωλήθη*) einem Fremden, um nur sein Leben zu fristen; dabei muß er den für einen Juden besonders schmähtlichen (das Hüten der unreinsten Thiere) Knechtsdienst thun. Seine Beföstigung ist ihm so karg zugemessen, daß er sich nach der Speise der Schweine sehnt (*κεράτιον* = Hörnchen, Frucht des Johannisbrodbaums).

B. 17—19: Die Anfänge der Buße und der Umkehr. „*Εὐς ἐαυτὸν ἔλθων*“ jetzt kam er zur Besinnung und fand sich selbst wieder. Der Himmel als Wohnsitz Gottes wird für Gott selbst genannt. „Non in aetatem, non in malos consultatores culpam rejicit, sed nudam parat sine excusatione confessionem“. Demuth ist die erste Christentugend.

B. 20—24: die Barmherzigkeit Gottes und die Wiederannahme des Bußfertigen. Die Bitte, ihn zu einem Tagelöhner zu machen (B. 19), kann der Sohn nicht mehr aussprechen, denn er wird überwältigt von der Größe der väterlichen Liebe. Zum Sohn spricht der Vater kein Wort „*filio respondent re ipsa*“. Der Ring und die Sandalen sind die Abzeichen des Freien, er wird wieder als Herr aufgenommen.

B. 25—30: das neidische Verhalten des Gesetzesgerechten.

B. 31. 32: die Zurechtweisung desselben. Er ist der vereinfachte Erbe des ganzen noch übrigen Vermögens. Todt und lebendig hier wie B. 24 in geistlichem Sinn.

§. 109. Gleichniß vom ungerechten Haushalter.

Luc. 16, 1—17.

1. Er sprach aber auch zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtigt (*διεβλήθη* = wurde denunciert), als hätte er ihm seine Güter umgebracht (*διασκορπίζων* = als vergeudend). Und er forderte ihn und sprach zu ihm: Was höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht (*οὐκ ἔχω*, vermag ich nicht), so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn und sprach zu dem Ersten: Wieviel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: 100 Tonnen Del. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich und schreibe flugs (*ταχέως*) 50. Darnach sprach er zu dem Andern: Du aber, wieviel bist du schuldig? Er sprach: 100 Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief und schreib 80. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hätte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Von den Pharisäern wendet der Herr sich wieder zu seinen Jüngern (hier Anhänger im weitern Sinne), er nennt sie Kinder des Lichtes, d. h. solche, welche ihr Leben von dem Lichte des göttlichen Wortes durchleuchten lassen wollen. Es gehörten, wie aus Cap. 14 u. 15 des Lucas zu ersehen ist, dazu viele Zöllner, denen er zeigen will, wie sie sich mit ihren Gütern im Hinblick auf das Gottes-

reich zu verhalten haben. Indirect liegt darin auch ein Tadel gegen die Habsucht (V. 14) der Pharisäer.

Eine Geschichte aus dem gewöhnlichen Leben dient hier als Lehre. Der Haushalter (*οικονόμος*) ist nicht Slave, sondern ein Freier. Der Hausherr urtheilt gemäß der hämiß angebrachten, aber doch im Grunde wahren Klage. Der Haushalter überlegt und findet Rath („subito consilium cepit“). Dann handelt er rasch und entschieden. Er giebt den Schuldnern ihre Schuldscheine zurück, damit sie entweder die Zahlen ändern oder neue Scheine schreiben. Eine Tonne (*βάτος*, das größte hebräische Maß für Flüssigkeiten = einem attischen *μετρητής*) ist 10mal so klein als ein Malter (*κόρος*, auch Chomer genannt, das größte Getreidemaß). Der Haushalter schafft sich auf solche Weise Aufnahme in den Häusern der Schuldner.

Die gewöhnliche Deutung des Gleichnisses: der reiche Mann ist Gott, die Verwalter die Menschen, die Absehung ist der Tod; Mahnung zur Mildthätigkeit, wenn man vor Gott Gnade finden soll. Dagegen: 1) daß der Ausdruck „ein reicher Mann“ im Lucas-evangelium 2 andre Male gottentfremdete Weltmenschen bezeichnet (im Gleichniß vom Kornbauer und vom armen Lazarus); 2) die ewigen Hütten im Reiche Gottes (offenbar = den Häusern der Schuldner) sind die Wohnstätte, in die man nach der Vertreibung aus dem Dienst des reichen Mannes versetzt wird; 3) Gott kann eine unjyttliche That nicht loben.

Richtiger ist es, das Ganze nicht als ein Sinnbild, sondern als ein Beispiel, wie es sich im alltäglichen Leben oft ereignet, aufzufassen. Auch von den Kindern dieser Welt (*οἱ υἱοὶ τοῦ αἰῶνος τούτου*) kann der Christ lernen, nämlich Klugheit (vgl. Matth. 10, 16). Wie dieselben im Umgang mit ihren Besinnungsgeossen (*εἰς τὴν γενεὰν τὴν ἑαυτῶν*) klug sind; wie ihnen Klugheit so sehr als höchste Tugend gilt, daß der reiche Mann, der die Klugheit seines Haushalters zu großem eigenen Schaden erfahren hat, dennoch bewundert: so sollen die Christen, welche zwar in einem ganz andern, dem heiligen Gottesreiche leben, auch Klugheit üben (Schluß a minori ad majus). Christus wird gemäß Matth. 25, 31 ff. nach den Werken der Barmherzigkeit richten, umsomehr sollen sich diese Christen in solchen Werken üben, als ihrem Besitz manche Ungerechtigkeit anklebt (*μαμωνᾶς τῆς ἀδικίας*, die Zöllner). Die „ewigen Hütten“ sind das Urbild der Zelthütten Israels während des Wüstenzuges. Im Jenseit empfangen werden die Christen von ihren wahrhaft heiligen Werken oder von denen, an welchen sie Barmherzigkeit gethan. (Vgl. Off. 14, 13: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, . . . sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.)

2. Wer im Geringssten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringssten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige vertrauen? Und so ihr in dem Fremden nicht treu seid, wer will euch geben dasjenige, das euer ist? Kein Hausknecht kann 2 Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben; oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr kömnet nicht Gott sammt dem Mammon dienen.

Die wahre Treue mit dem Mammon besteht darin, wenn man sich mit demselben Schätze im Himmel sammelt („Jesus loquitur e sensu coelesti“). Das Wahrhaftige (*τὸ ἀληθινόν*) ist das wahrhaftige Licht (Joh. 1, 9), das allein wahre Gut. Das Eure (*τὸ ὑμέτερον*) ist die Erbschaft (*κληρονομία*) des Reiches Gottes. Hört auf Diener des Mammons zu sein, werdet Gottes Diener.

3. Das Alles hörten die Pharisäer auch, die waren geizig (*φιλάργυροι* = geldliebend) und spotteten (*ἐκμυζηροῦν* = die Nase rümpfen) seiner. Und er sprach zu ihnen: Ihr seid es, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen, aber Gott kennet eure Herzen; denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel (*βδέλυγμα*, Scheusal) vor Gott. Das Gesetz und die Propheten weisssagen bis auf Johannem; und von der Zeit an wird das Reich Gottes durch das Evangelium geprediget, und Jedermann dringet mit Gewalt hinein. Es ist aber leichter, daß Himmel und Erde vergehen, denn daß ein Titel (*μία κεραία*, vgl. zum Thema der Bergpredigt) vom Gesetz falle.

Die Pharisäer, welche nach Selbstrechtfertigung trachten, sogar vor Gott (das Dankgebet des Pharisäers im Tempel, Luc. 18, 11), werden von Gott verworfen. Das Gesetz selbst verurtheilt sie, dessen Erfüllung jetzt angebrochen ist. Der gewaltige Erfolg des Evangeliums (*πᾶς εἰς αὐτὴν βιάζεται*) ist ein Zeugniß gegen die Pharisäer.

§. 110. Gleichniß vom reichen Mann und armen Lazarus.

Luc. 16, 19—31.

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag (*ἐβέβλητο* = war hingeworfen) vor seiner Thür voller Schwären. Und begehrte sich zu sättigen von den Brotsamen, die von des Reichen Tische fielen; doch (*ἀλλὰ καὶ*) kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abraham's Schooß. Der Reiche aber starb auch und ward begraben. Als er nun in der Hölle (*ἐν τῷ ᾄδῳ*, in der Unterwelt) und in der Qual war (*ὑπάρχων ἐν βασάνοις*) hob er seine Augen auf und sahe Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner (*ἐλέησόν με*) und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach; Gedanke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeinigt. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft (*χάσμα μέγα*) befestiget, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch 5 Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach zu ihm: Sie haben

Moses und die Propheten; laß sie dieselben hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstände.

Veranlassung zum Gleichniß giebt das Naserümpfen der geldgierigen Pharisäer, ihnen soll gezeigt werden, wohin man kommt, wenn man sich hier nicht Freunde macht mit dem ungerechten Mammon. Daher die Lehre der Parabel: das jenseitige Leben ist eine Folge des diesseitigen, es bringt die Ver-
gung.

Der Reiche (sein Name wird nicht genannt, weil er nicht im Himmel ange-
geschrieben ist) lebt nur für Pracht und Ueppigkeit in Nahrung und Kleidung (sein Obergewand war Purpur, sein Unterkleid Byssusleinen). Der Arme heißt Lazarus (hebr. Loëser = hilflos), er war von einigen Mitleidigen hingelegt worden vor dem Portal des Reichen, er bekam dort aber nicht einmal die Brotsamen und selbst die Hunde waren mitleidiger als der Reiche. Er war aber nicht bloß ein Leidender, sondern auch geduldig und demüthig. Von seinem Begräb-
niß ist nichts zu erzählen, wol aber von dem prunkvollen des Reichen. Der Hades ist der Aufenthaltsort zwischen dem Tode und dem jüngsten Gericht. Er ist also ein zwiefacher: Ort der Freude (mit den Patriarchen zu Tische liegen) oder Paradies (s. der Schächer Luc. 23, 43) und Ort der Qual. Beides Belohnung, wie Bestrafung ist nur vorläufig (dort dereinst: das obere Para-
dies, in welches sich Paulus versetzt fühlt, 2. Cor. 12, und das ewige Feuer, τὸ πῦρ τὸ αἰώνιον Matth. 25, 41). Im Tode ist zwar der Leib von der Seele geschieden worden, aber doch scheint die Seele auch im Hades nicht ohne eine Hülle (Seelenleib) zu sein. Es ist auch nicht ein Zustand der Bewußtlosigkeit und des Vergessens (bei den Griechen *ἄσθης ὕδωρ*), sondern grade der lebendigen Bewußtlosigkeit. Dem Reichen, wie Lazarus widerfährt im Jenseit nur das, was ihnen gebührt; eine Aenderung der Qual ist unmöglich (die Klust). Auch außerordentliche Mittel zur Bekehrung der Menschen will Gott nicht anordnen. Zu beachten ist die Selbstsucht des Reichen auch im Hades: er trachtet auch dort nach Genuß (er kennt nur leiblichen und doch kann ein solcher die Seelen-
pein nicht stillen), er will für seine vornehme Familie etwas Besonderes, er wider-
spricht (*οὐχι*) dem Abraham.

§. 111. Gleichniß vom unnützen Knecht.

Luc. 17, 5—10.

Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben. Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben habt als ein Senfkorn und sagt zu diesem Maulbeerbaum: Reize dich aus und setze dich ins Meer; so wird er euch gehorsam sein.

Welcher ist unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflüget oder das Vieh weidet, wenn er heimkommt vom Felde, daß er ihm sage: Gehe bald hin und setze dich zu Tische? Ist es nicht also, daß er ihm jaget: Richte zu, daß ich zu Abend esse, schürze dich und diene mir, bis ich esse und trinke; darnach sollst du auch essen und trinken? Danket er auch demselben Knechte (*μη̄ ἔχει χάριν τῷ δούλῳ* = doch nicht Dank sagt er dem Slaven), das er ge-

than hat, was ihm befohlen war? Ich meine es nicht. Also auch ihr, wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren.

Schluß der großen Gleichnißreden, welche mit Luc. 14 begannen. Zuerst hat der Herr zu den Pharisäern gesprochen (Cap. 14), dann zu denselben über seine Jünger aus den Zöllnern und Sündern (Cap. 15), dann zu diesem weitern Jüngerkreise mit Beziehung auf die Pharisäer (Cap. 16), jetzt wendet er sich zum Schluß speciell an die 12, welche jetzt bereits *οἱ ἀπόστολοι* genannt werden.

Die ersten 4 Verse des XVII. Cap. handeln vom Aergerniß und der Vergebung und sind ähnlich wie § 82 und 84 (Matth. 18).

Zu ihrer großen Aufgabe verlangen die Jünger eine Mehrung (*πρόσθετε* = lege zu) ihres Glaubens, der doch noch nicht wahrhaft keimkräftig ist. Und doch wollen sie für ihre Anfangsdienste schon nicht mehr wie Knechte, sondern wie Herren behandelt werden, obgleich sie noch nicht den Weg der Demuth wandeln. Unnützer (*ἀργεῖος*) Knecht ist ein jeder Christ (Ausschließung der katholischen Lehre von der *opera supererogationis* und dem *meritum de condigno*). „Die himmlischen Schätze, welche uns im Glauben erschlossen werden, empfangen wir nur im tiefsten Gefühl unsrer Unwürdigkeit; beim Empfang des Höchsten werden wir am tiefsten gedemüthigt, und der größte Glaubensheld nennt sich gewiß den unnützeften Knecht. Diese Lehre schließt der Herr an die Ermunterung zum Glauben, und sie thut überall Noth; denn der Mensch möchte gern zu den Höhen ohne durch Tiefen, und wer weiß, welches Apostelherz jetzt gerade dieses Winkes bedurfte.“

§. 112. Die Auferweckung des Lazarus.

Joh. 11, 1—46.

1. Es lag aber Einer krank mit Namen Lazarus von Bethania, in dem Flecken der Maria und ihrer Schwester Martha. (Maria aber war, die den Herrn gesalbt hatte mit Salben und seine Füße getrocknet mit ihrem Haar, derselben Bruder Lazarus lag krank.) Da sandten seine Schwestern zu ihm und ließen ihm sagen: Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank. Da Jesus das hörte, sprach er: Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde. Jesus aber hatte Martham lieb und ihre Schwester und Lazarum. Als er nun hörte, daß er krank war, blieb er 2 Tage an dem Ort, da er war. Darnach spricht er zu seinen Jüngern: Laßt uns wieder in Judäa ziehen. Seine Jünger sprachen zu ihm: Meister, jenesmal wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen? Jesus antwortete: Sind nicht des Tages 12 Stunden? Wer des Tages wandelt, der stößt sich nicht, denn er siehet das Licht dieser Welt; wer aber des Nachts wandelt, der stößt sich, denn es ist kein Licht in ihm.

Ueber Bethanien und die 3 Geschwister s. §. 96. Welche Maria es gewesen, wird näher erklärt durch Hinweisung auf die bekannte Salbung, obgleich dieselbe erst im 12. Cap. berichtet wird.

Die Bitte der Schwestern ist zart. In der Liebe Jesu selbst liegt die Nöthigung zu helfen. Von Gott ist eine Wunderthat an Lazarus beschlossen, welche in besonderer Weise entscheidend auf die Freunde und Feinde Jesu wirken soll. Lazarus ist wahrscheinlich bereits an demselben Tage gestorben, an welchem die Boten zu Jesu kamen (er hatte bei der Auferweckung bereits 4 Tage im Grabe gelegen V. 17 und 39). Christus wurde nicht durch dringende Geschäfte die 2 Tage zurückgehalten, noch soll sein Zögern eine Glaubensprüfung sein; er will vielmehr ein ganz besonderes Wunder thun. „Die Frage der Jünger athmet Besorgniß um die Sicherheit und das Leben des geliebten HErrn.“ Dennoch zieht Christus mitten unter seine Feinde, weil die ihm von Gott gesetzte Wirkungszeit (die 12 Stunden) noch nicht abgelaufen.

2. Solches sagte er und darnach spricht er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft (*κακοιμηται* = ist entschlafen); aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke: Da sprachen seine Jünger: HErr, schläft er, so wird es besser mit ihm. Jesus aber sagte von seinem Tode; sie meinten aber, er redete vom leiblichen Schlaf. Da sagte es ihnen Jesus frei heraus: Lazarus ist gestorben; und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dagewesen bin, auf daß ihr glaubet; aber laßt uns zu ihm ziehen. Da sprach Thomas, der da genannt ist Zwilling, zu den Jüngern: Laßt uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben.

Wäre Jesus in Bethanien gewesen, so hätte er Lazarum schon von der Krankheit geheilt, in Folge seines Fernseins tritt jetzt das größere Zeichen ein. Der Zweck ist die Jünger zum vollen Glauben zu bringen: *δι' ὑμᾶς* und *ἵνα πιστεύσητε*.

Thomas (hebräisch Thoma oder Theom, griechisch *δίδυμος* = der Zwilling) ist ein Mann schwermüthigen Sinnes und tiefen Gefühls. „Eine tiefe ergreifende Trauer als über eine vereitelte Hoffnung spricht aus seinen Worten.“

3. Da kam Jesus und fand ihn, daß er schon 4 Tage im Grabe gelegen war. (Bethania aber war nahe bei Jerusalem bei 15 Feldweges, *σταδίων*.) Und viele Juden waren zu Martha und Maria gekommen, sie zu trösten über ihren Bruder. Als Martha nun hörte, daß Jesus kommt, gehet sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen. Da sprach Martha zu Jesu: HErr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben; aber ich weiß auch noch, daß, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder soll auferstehen. Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: HErr, ja ich glaube (*πεπίστευκα* = ich bin

zum Glauben gelangt), daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

Bei den Juden pflegte man schon am Todestage die Leichen zu begraben, wobei Klagefrauen (§. 61, 3) ihre Trauergefänge anstimmten. Die Trauerfeierlichkeiten und Beileidsbezeugungen pflegten 7 Tage zu dauern. Unter den Gästen waren auch viele Juden (bei Joh. stets die hierarchischen Gegner Jesu). Im Gegensatz zu deren falschem Trost steht der wahre Trost des Heilandes.

Das Aufsehen mußte um so größer sein, da Bethanien so nahe bei Jerusalem liegt eigentlich „war“ ἦν, Johannes schreibt nach der Zerstörung Jerusalem's durch Titus).

Die geschäftige Martha kommt zuerst zum Herrn. Ihre Worte enthalten keinen Vorwurf, sondern sind nur eine schmerzvolle Klage, verbunden mit der Hoffnung auf eine Erweckung καὶ πῶν οἶδα — δάσει σοι). Jesu unbestimmte Antwort (eine Glaubensprüfung) läßt den Glauben an sofortige Hilfe in ihrem Herzen wieder schwinden. Da offenbart der Herr sich als Lebensfürst. „Zene Thatsache der Zukunft ist in seiner gegenwärtigen Person beschlossen, ihrem Vermögen und Beruf nach.“

4. Und da sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria heimlich und sprach: Der Meister ist da und ruft dich. Dieselbe, als sie das hörte, stand sie eilend auf und kam zu ihm. Denn Jesus war noch nicht in den Flecken gekommen, sondern war noch an dem Ort, da ihm Martha war entgegengekommen. Die Juden, die bei ihr im Hause waren und trösteten sie, da sie sahen Maria, daß sie eilend aufstand und hinausging, folgten sie ihr nach und sprachen: Sie gehet hin zum Grabe, daß sie daselbst weine. Als nun Maria kam, da Jesus war, und sahe ihn, fiel sie zu seinen Füßen und sprach zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Als Jesus sie sahe weinen und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen, ergrimmte er im Geist und betrübte sich selbst und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm: Herr, komm und siehe es. Und Jesu gingen die Augen über. Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt! Etliche aber unter ihnen sprachen: Konnte, der dem Blinden die Augen aufgethan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe? Jesus aber ergrimmte abermal in ihm selbst und kam zum Grabe.

Der Herr läßt Maria heimlich (λάτῳ) zu sich rufen, er will mit ihr allein verkehren, die unwahren feindseligen Juden würden dabei nur störend sein. Maria kann, aufgelöst von Schmerz, kaum einige Worte reden. Das „Ergrimmen“ Jesu (ἐνεβριμήσατο τῷ πνεύματι) kann nicht der Ausdruck des Schmerzes oder Mitgefühls, sondern dem Worte nach nur der des Zornes sein. Die Einen beziehen den Zorn Jesu auf den Tod und den, der des Todes Gewalt hat, seinen Gegner von Anfang an („fremitus Christi procedebat ex indignatione ejus contra diabolum, per ejus suggestionem mors intravit in mundum, quam erat cito debellaturus“), die Andern auf den falschen, böshaftern, ungläubigen Sinn der Ἰουδαῖοι, welche ebenfalls Zeugen der Wunder-

that wurden. „Καὶ ἰδόνουσεν Ἰησοῦς“ einer der kürzesten Bibelverse und doch, welsch' tiefer Inhalt? Nur zweimal wird von Jesu Thränen berichtet, hier und über Jerusalem (Luc. 19, 41).

5. Es war aber eine Kluft und ein Stein darauf gelegt. Jesus sprach: Hebet den Stein ab. Spricht zu ihm Martha, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stincket schon, denn er ist 4 Tage gelegen. Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Da hoben sie den Stein ab, da der Verstorbene lag. Jesus aber hob seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast; doch ich weiß, daß du mich allzeit hörest; sondern um des Volks willen, das umhersteht, sage ich es, daß sie glauben, du habest mich gesandt. Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Angesicht verhüllt mit einem Schweißtuch. Jesus spricht zu ihnen: Löset ihn auf und laßt ihn gehen.

Es war ein Felsengrab mit besonderer Vorhalle, in welche Jesus eintrat *εἰς τὸ μνημεῖον*). Solche Gräber pfl egten entweder horizontal oder senkrecht in den Felsen gehauen zu werden. Martha's abwehrende Bitte erklärt sich aus dem Entsetzen der Schwester, den bereits in Verwesung übergegangenen Leichnam des Bruders noch einmal sehen zu sollen. Eine Einbalsamirung hatte nicht stattgefunden. Martha's Glaube ist nicht auf den verstorbenen Bruder, sondern ledigli ch auf den Lebensfürsten gerichtet.

Jesus spricht ein ergreifendes Dankgebet, als ob die eben sich vollziehende Thatfache bereits geschehen sei, fügt aber um der *Ἰουδαῖοι* willen hinzu, daß Gott alle seine Gebete erhöere. In früherem Stadium hätte er das zum Inhalt einer Lehrrede gemacht, jetzt haben diese Juden „nur noch das Zeugniß seiner Erscheinung überhaupt.“

Bald nach dem Verscheiden wurden bei den Juden die Leichen gewaschen und dann entweder in ein großes Tuch gewickelt (ägyptische Art) oder an allen Gliedern mit Binden umwunden.

§. 113. Der Rathschluß des Synedriums', Jesus nach Ephrem.

Joh. 11, 47—57.

1. Viele nun der Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus that, glaubten an ihn. Etliche aber unter ihnen gingen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus gethan hatte. Da versammelten die Hohenpriester und Pharisäer einen Rath (*συνέδριον*) und sprachen: Was thun wir? Dieser Mensch thut viele Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie Alle an ihn glauben. So kommen dann die Römer und nehmen uns Land und Leute. Einer aber unter ihnen, Kaiphas, der desselben Jahres Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisset

nichts, bedenket auch nichts; es ist uns besser ein Mensch (εἰς ἄνθρωπος) sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe. Solches aber redete er nicht von sich selbst, sondern dieweil er desselben Jahres Hoherpriester war, weißsagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk und nicht für das Volk allein; sondern daß er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte. Von dem Tage an (οὖν) rathschlagten sie, wie sie ihn tödteten.

Die That Jesu erweist sich den Einen als Geruch des Lebens zum Leben („*misericordiam exhibitori misericordiam inveniunt*“), den Andern als Geruch des Todes zum Tode (2. Cor. 2, 16). Die Sanhedristen sind in Verlegenheit, was sie thun sollen (τί ποιῶμεν; Praes. es soll also bestimmt gehandelt werden). Unter sich bezichtigen sie Jesum keiner Gesetzesübertretung, man sieht also, daß ihnen die Anklage auf Sabbathbruch stets nur Vorwand gewesen. Ihre Furcht geht aus hartem Egoismus hervor.

Caiphas (Καίφας) war an Stelle seines abgesetzten Schwiegervaters Hannas (Joh. 18, 13) Hoherpriester „anno illo memorabili quo moriturus erat Jesus.“ Seine Worte sind eine unwillkürliche Weissagung, in jenem denkwürdigen Jahr wurde der Hohepriester wiederum das Organ einer göttlichen Offenbarung. „Es ist eine hohe Ironie der speciellsten Providenz für das Centrum der Weltgeschichte, daß das untergehende Hohepriestertum wider Wissen und Willen seines Trägers noch am Ende vom rechten Sühnopfer redet.“ Dem Caiphas stimmt der Hoherath zu (οὖν, also). Die zerstreuten Kinder Gottes sind die Heiden (vgl. Joh. 10, 16 die anderen Schafe).

2. Jesus aber wandelte nicht mehr frei unter den Juden, sondern ging von dannen in eine Gegend nahe bei der Wüste in eine Stadt genannt Ephrem und hatte sein Wesen daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern der Juden; und es gingen Viele hinauf gen Jerusalem aus der Gegend vor den Ostern, daß sie sich reinigten. Da standen sie und fragten nach Jesu und redeten mit einander im Tempel: Was dünkt euch, daß er nicht kommt auf das Fest? Es hatten aber die Hohepriester und Pharisäer lassen ein Gebot ausgehen, so Jemand wüßte, wo er wäre, daß er es anzeige, daß sie ihn griffen.

Des Herrn Stunde war noch nicht gekommen, darum verläßt er Bethanien und die nächste Umgebung von Jerusalem und verbringt die letzten Wochen vor dem Osterfest (784 a. u. c. oder 31 n. Chr.) in Ephrem (auch Ephraim genannt, nordöstlich von Jerusalem, bei Bethel und nahe der Wüste von Jericho). Vom Lande strömten schon vor dem Fest viele nach Jerusalem, um sich als Vorbereitung auf's Fest levitischen Reinigungen zu unterziehen (ἵνα ἀγιάσωσιν ἑαυτοὺς). Am Tempel, wo der Herr so oft geredet, erwarten sie ihn in steigender Spannung.

§. 114. Die Heilung von 10 Aussätzigen auf dem letzten Gang nach Jerusalem.

Luc. 17, 11—19 (Matth. 19, 1; Marc. 10, 1).

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er in einen Markt (*κώμη* Dorf, Marktflecken) kam, begegneten ihm 10 aussätzige Männer, die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht 10 rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst Keiner gefunden, der wieder umkehrte und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Ueber den Aussatz, die Heilung von demselben und die betreffenden Gesetze s. §. 40 und 3. Mos. 13 u. 14.

„Nach dem Gesetz Moses standen sie ferne; nach dem Gesetz des Glaubens riefen sie doch aus der Ferne mit erhobener Stimme. So ringt bei einem Jeden zur Zeit seines ersten Gnadengesuchs das Gefühl seiner Unwürdigkeit, das ihn ferne treten heißt, und der Hunger nach Gnade, so ihn zum Schreien dringt.“

An dem Samariter erfüllte sich Ps. 50, 15: „Rufe mich an in der Noth; so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“ Der Herr erinnert ihn schließlich, daß sein Glaube die Ursache der Errettung gewesen.

Dieser Vorfall geschah, als der Herr aus Ephrem durch Samaria zog. Er ging auch weiter nach Galiläa, um sich den galiläischen Festpilgern anzuschließen, mit denen er zweimal den Jordan passirte und durch Jericho nach Jerusalem zog. (Andere Ausleger verstehen die Worte „διὰ μέσον σαμαρείας καὶ γαλιλαίας“ so, als ob er auf der Grenze zwischen beiden Ländern hindurchgezogen.)

§. 115. Jesu Rede über das Kommen des Reiches Gottes.

Luc. 17, 20 — 22 (— 37).

Da er aber gefragt ward von den Pharisäern: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hier oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen Tag (*μίαν τῶν ἡμερῶν*) des Menschen Sohnes; und ihr werdet ihn nicht sehen.

Die Pharisäer wollen den Herrn mit der schwierigen Frage nach dem Zeitpunkt, wann das Messiasreich erscheinen werde, versuchen. Der Herr antwortet, es werde nicht kommen *μετὰ παρατηρήσεως* d. h. unter genauer Beobachtung ihrer Ceremonieen, es kommt unvermerkt und nicht sinnfällig; es wird aber auch keine bestimmte greifbare Form haben, aber factisch sei es mit ihm, dem Messias bereits in ihre Mitte getreten (Anderer verstehen das „*ἐν τῷ ὄντι*“ = es ist in eurem Herzen, ist eine unsichtbare Glaubensgemeinschaft).

Den Jüngern aber zeigt er, wie sehr sie sich sehnen werden, in ihren Drangsalen auch nur das Heranbrechen des messianischen Tages zu erblicken.

Lucas enthält nun bis V. 37 eine längere Rede über dasjenige, was dem Wiederkommen Christi vorangehn werde. Christus selbst muß erst verworfen, die ungläubige Welt aber wird plötzlich durch ihn gerichtet werden. Charakteristisch dabei ist, daß hier nur von der Wiederkunft Christi und nicht auch von der Zerstörung Jerusalem's geredet wird. In der Leidenswoche hat der Herr über die beiden Vorgänge noch eine genauere Belehrung (Matth. 24) gegeben, die auch diese Anfangsbelehrung ganz in sich aufnimmt.

§. 116. Zwei Gleichnisse vom Gebet.

Luc. 18, 1—14.

1. Er sagte ihnen aber ein Gleichniß davon, daß man allezeit (*πάντοτε*) beten und nicht laß werden sollte (*μὴ ἐκκακεῖν* = nicht müde werden) und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheuete sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Wittve in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Rette mich von meinem Widersacher. Und er wollte lange nicht. Darnach aber dachte er bei sich selbst: Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue; dieweil mir aber diese Wittve so viele Mühe macht (*παρονοχλεῖν κόπους* = dabei mit Mühen beschweren), will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme und übertäube mich (*ὑπωπιάζῃ με*, wörtlich mir Beulen ins Gesicht schlage). Da sprach der Herr: Höret hier, was der ungerechte Richter sagt. Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch, er wird sie erretten in einer Kürze. Doch, wann des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?

1. Thess. 5, 17: *ἀδιαλείπτως προσεύχεσθε.*

Das Gleichniß bietet ein *argumentum e contrario*: wenn schon der ungerechte Richter eine Bittende erhört, wie vielmehr der gerechte Gott. Gott wird seine *ἐκλεκτοί* erretten *ἐν τάχει*. Dabei gedenkt der Herr mit Schmerzen dessen, wie wenig Glauben er bei dieser seiner Wiederkunft vorfinden werde.

2. Er sagte aber zu Etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären und verachteten die Andern ein solches Gleichniß: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel zu beten; einer

ein Pharisäer, der andre ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner; ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von Allem, das ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch, dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden.

Hochmuth und Selbstgerechtigkeit, Demuth und Bußfertigkeit.

Der Vorgang geschah im Vorhof des Tempels. Zuerst sagt der Pharisäer was er nicht sei, dann was er sei (Privatfasten und Verzehnten aller Besitzthümer). Form des Dankgebets, in Wirklichkeit Prahlerei. Das „an die Brust schlagen“ ist ein Zeichen der Trauer. Der Zöllner redet nur von sich.

„Der Brief an die Römer ist der vollständigste Commentar zu dieser ganzen Lehrgeschichte.“

§. 117. Jesu Rede über Ehe, Ehescheidung und Ehelosigkeit.

Matth. 19, 1 — 12. (Marc. 10, 1 — 12).

1. Er kam von dannen in die Dexter (*τὰ ὄρια* = die Grenzen, Gegenden) des jüdischen Landes jenseit des Jordans. Und das Volk ging abermal mit Haufen zu ihm und, wie seine Gewohnheit war, lehrte er sie abermal. Da traten zu ihm die Pharisäer, versuchten ihn und sprachen zu ihm: Ist's auch recht, daß sich ein Mann scheidet von seinem Weibe um irgend einer Ursache (*κατὰ πᾶσαν αἰτίαν* = um jeder Ursache willen). Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang die Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte und sprach (1. Mos. 2, 24) „darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen und werden die Zwei ein Fleisch sein“? So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengesügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Da sprachen sie: Warum hat denn Moses geboten, einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden? Er sprach zu ihnen: Moses hat euch erlaubt zu scheiden von euren Weibern von eures Herzens Härte wegen (*πρός τὴν σκληροκαρδίαν ὑμῶν*); von Anbeginn aber ist es nicht also gewesen. Ich sage euch aber: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freiet eine Andere, der bricht die Ehe. Und wer die Abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe.

Ueber die jüdischen Satzungen hinsichtlich der Ehescheidung siehe Bergpredigt I. b.; das Versuchliche liegt in dem Lehrunterschiede zwischen Hillel und

Schammai. Christus spricht sich aber strenger aus als beide Rabbis. Die Ehescheidung ist als Auflösung einer gottgeordneten Verbindung überhaupt unzulässig.

Nach 5. Mos. 24, 1 hat die mosaische Gesetzgebung die Ehescheidung nicht geboten (ἐνετείλατο), sondern erlaubt (ἐπέτρεπεν).

Der Vorgang begab sich auf Jesu letzter Reise zum Osterfest, als Jesus, um nach Jerusalem zu kommen, durch Bëräa ging.

2. Da sprachen die Jünger zu ihm: Stehet die Sache eines Mannes mit seinem Weibe also, so ist es nicht gut ehelich werden. Er aber sprach zu ihnen: Das Wort fasset nicht Jedermann, sondern denen es gegeben ist. Denn etliche sind verschnitten (ἐννοῦχοι), die sind aus Mutterleibe also geboren; und sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind; und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben (ἐννοίχισαν ἑαυτοῖς) um des Himmelreichs willen. Wer es fassen mag, der fasse es.

Es giebt ein Verzichten auf die Ehe, eine „willige Keuschheit“, um ganz dem Reiche Gottes zu leben. Auch Paulus empfiehlt eine solche 1. Cor. 7. Aber ebenso ist Paulo ein Zwang hierin ein Greuel (1. Tim. 4, 1 „Lehren der Teufel“). Auch der Herr redet erst von dem Werth der Virginität, nachdem er im Vorhergehenden die Ehe heilig erklärt hat.

Im folgenden Stück zeigt er auch, wie sehr er die Kinder achtet.

§. 118. Jesus und die Kinder.

Marc. 10, 13—16 (Matth. 19, 13—16; Luc. 18, 15—17).

Da wurden Kindlein zu ihm gebracht, daß er die Hand auf sie legte und betete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sahe, ward er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, der das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie, legte die Hände auf sie und segnete sie.

Der Segen des heiligen Gottessohnes wurde für Kindlein erbeten, die Jünger meinten aber in Stolz, nur Einsichtige und Erwachsene wären würdig ihn zu empfangen. Doch ist kindlicher Sinn der einzige Weg zum Reiche Gottes.

Aus diesem Vorgang folgt, daß wir ein Recht haben, Jesu in der Taufe Kinder zuzutragen.

§. 119. Der reiche Jüngling.

Marc. 10, 17—31 (Matth. 19, 16—30; Luc. 18, 18—30).

1. Und da er hinausgegangen war auf den Weg, lief ein Oberster vorne vor, kniete vor ihm und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut; Niemand ist

gut, denn der einige Gott. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Da sprach er zu ihm: Welche? Jesus aber sprach: Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch Zeugniß geben. Ehre Vater und Mutter. Und du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Da sprach der Jüngling zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlet mir noch? Und Jesus sah ihn an und liebte ihn und sprach zu ihm: Willst du vollkommen sein, so fehlt dir Eines, gehe hin, verkaufe alles was du hast, und gieb's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach und nimm dein Kreuz auf dich. Da der Jüngling das Wort hörte, ward er unmuths (*στρυβάσας* = finster werdend) und ging traurig davon, denn er hatte viele Güter.

Der Jüngling war wol in Folge seines Reichthums und seiner Rechtshaffenheit bereits zum Amt eines Mitgliedes im Hohenrath (ἀρχων) gelangt. Seine erste Frage lautet: Welches (besondere) Gute soll ich thun? (*τί ἀγαθόν ποιῶσ;*). Nach Matth. lautet Jesu Antwort: Was fragst du mich nach dem Guten? Einer ist der Gute. (*Τί μὲ ἐρωτᾷς περὶ τοῦ ἀγαθοῦ; εἷς ἐστὶν ὁ ἀγαθός.*) d. h. da nur Einer der Gute ist, so kann das Gute lediglich die Erfüllung seines Willen sein. Nach Marc. und Luc. weist der Herr die Bezeichnung gut von sich ab, indem er auf den allein vollendet Guten, Gott seinen Vater, hinweist. Der Herr nennt dem Jüngling keine besondern Gebote (keine consilia evangelica im Sinn der römischen Kirche), sondern nur die Gesetze der II. Tafel des Decalog; „quia hypocritae prioris tabulae observationem saepe simulant, ad examen habendum aptior est secunda tabula.“

Das Gebot zur Vollkommenheit ist eine besondere Prüfung für diesen Jüngling, dessen Herz durch den Reichthum ganz besungen war. Jesu Liebe und des Jünglings Betrübniß (*λυποῦμενος*) lassen für diesen Obersten noch Gutes hoffen.

§2. Und Jesus sahe um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwerlich werden die Reichen ins Reich Gottes kommen. Die Jünger aber entsetzten sich über seiner Rede. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach: Lieben Kinder, wie schwerlich ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, ins Reich Gottes kommen. Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. Sie entsetzten sich aber noch vielmehr und sprachen unter einander: Wer kann denn selig werden? Jesus aber sahe sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott, denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Jesus erklärt den Jüngern, daß er nicht jedem Reichen (*πλούσιος*) das Reich Gottes abspreche (auch Abraham, Hiob, Zachäus waren reich). *Οἱ πεποιθότες ἐπὶ τοῖς χορημασι* bezieht sich auf alle Gattungen der Reichen, „vom Metall- bis zum Geistesreichthum.“ Das Bild vom Kameel und Dohr soll die Unmöglichkeit bezeichnen (daher nicht *κάμηλος*, Schiffstau, auch lexikalisch sonst nicht nachzumeißen), es findet sich später auch im Koran dasselbe Bild und im Talmud der Elephant statt des Kameels.

3. Da sagte Petrus zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür? Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolget, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf 12 Stühlen und richten die 12 Geschlechter Israels. Und es ist Niemand, so er verlässet Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Aecker um meinetwillen und um des Evangelii willen, der nicht 100fältig empfäht jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Aecker mit Verfolgungen und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Viele aber werden die Letzten sein, die die Ersten sind, und die Ersten sein, die die Letzten sind.

Petrus fragt aus einem gewissen Stolz, sie, die Apostel, haben alles verlassen, dieser mag nichts aufgeben. Zuerst spricht der Herr von dem besondern Lohn der Apostel. Die Wiedergeburt (*παλιγγενεσία*) ist hier die Neugestaltung der Welt beim jüngsten Gericht (neuer Himmel und neue Erde Jes. 65, 17 und Apof. 21). Uebrigens sollen auch alle Gläubigen einst Christi Mitrichter werden (1. Cor. 6, 2. 3). Darauf spricht der Herr von dem doppelten Lohn der Seinen im *αἰὼν ὀντος* (mit Verfolgungen „hoc additur, ne discipuli sperarent felicitatem externam“) und im *αἰὼν μέλλον*. Die den Petrus demüthigende Antwort giebt das folgende Gleichniß.

Der Spott des Julian Apostata, die Christen sollten nach Christi Verheißung auch 100 Weiber empfangen, ist nichtig, denn gerade dieses Wort läßt der Herr aus.

§. 120. Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg.

Matth. 20, 1—16.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde und sah Andere an dem Markt müßig stehen und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde und that gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand Andere müßig stehen und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Niemand gebingt. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht sein wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter und gieb ihnen den Lohn; und hebe an von den Letzten bis zu den Ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde gebingt waren, und empfing ein

Jeglicher seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfangen auch ein Jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfangen, murrten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesem Letzten geben gleichwie dir. Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Für alle Christen hat der Herr, ganz abgesehen von der Zeit ihrer Berufung und Befehung, bei seiner Wiederkunft den gleichen Lohn (*δηνάριον* = 16 asses = 1 attische Drachme ist der gewöhnliche Tagelohn), nämlich die Aufnahme ins Reich Gottes. Unter den Vielen werden zwar einige wenige Auserwählte auch besondern Lohn empfangen, aber ein Recht darauf ist nicht vorhanden und nur wenige werden es sein. Das der Tadel und die Warnung für Petrus.

Nach jüdischer Rechnung zerfällt der Tag (von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends) in 12 Stunden.

§. 121. Nochmalige Leidensverkündigung Jesu.

Marc. 10, 32 — 34 (Matth. 20, 17 — 19; Luc. 18, 31 — 34).

Sie waren aber auf dem Wege und gingen hinauf gen Jerusalem. Und Jesus ging vor ihnen und sie entsetzten sich, folgten ihm und fürchteten sich. Und Jesus nahm abermal zu sich die Zwölfe und sagte ihnen, was ihm widerfahren würde. Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und sie werden ihn verdammen zum Tode und überantworten den Heiden. Die werden ihn verspotten und geißeln und verspeien und tödten, und am dritten Tage wird er auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen und wußten nicht, was das gesaget war.

Die früheren Leidensverkündigungen s. §. 77 und 80.

Als der reiche Jüngling Jesu zu Füßen fiel, hatten sie den Weg eben angetreten, jetzt näherten sie sich bereits Jerusalem. Daher die ahnungsvolle Angst der Jünger. Die Leidensverkündigung geschieht den Zwölfen besonders (*κατ' ἰδίαν*), die Andern schon er noch, damit sie nicht Anstoß nehmen.

§. 122. Die Söhne Zebedäi.

Matth. 20, 20—28 (Marc. 10, 35—45).

Da trat zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und bat etwas von ihm. Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Laß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken. Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getaufet werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, wir können es wol. Jesus aber sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken und mit der Taufe, da ich mit getaufet werde, sollt ihr getaufet werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater. Da das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch, sondern so Jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele.

Salome, die Mutter der Donnerkinder (vgl. §. 6), war unter den Begleiterinnen Jesu, später auch unter dem Kreuz und beim Grabe. Der hochfahrende Sinn (rechts und links sind die beiden höchsten Ehrenstellen) war in der Mutter wie in den Söhnen. In ihrem „ja“ liegt auch Selbstvertrauen. Der Herr meint nicht allein das Todesleiden, sondern schon alles Mitleiden (Röm. 8, 17) für das Reich Gottes. Die Gewalt des Sohnes Gottes hier auf Erden war also eine beschränkte. Die 10 andern Jünger sind auf diese 2 neidisch, darum bekommen alle die Belehrung über die wahre Größe im Reich Gottes (vgl. die Fußwaschung).

Jesus selbst ist „summum exemplum“, da er sein Leben als *λύτρον* gegeben, um die Menschen von der Verdammniß loszukaufen.

§. 123. Die Heilung des Blinden in Jericho.

Marc. 10, 46—52 (Luc. 18, 35—42; Matth. 20, 28—34).

Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Und da er aus Jericho ging, er und seine Jünger und ein großes Volk, bettelte der Blinde wiederum. Es war aber Bartimäus, Timäi Sohn. Und da er hörte, daß es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesu, du Sohn David's, erbarme dich mein (*ἐλέησόν με*).

Die aber vorne an gingen, bedräuten ihn, er sollte stillschweigen. Er aber schrie vielmehr: Du Sohn Davids, erbarme dich mein. Und Jesus stand stille und ließ ihn rufen. Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost (*ἰάσσει*), stehe auf, er rufet dich. Und er warf sein Kleid von sich, stand auf und kam zu Jesu. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was willst du, daß ich dir thun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, daß ich sehend werde. Jesus aber sprach zu ihm: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er sehend und folgete ihm nach auf dem Wege.

Kleine Differenz zwischen den 3 Synoptikern. Nach Matth. und Marc. geschah die Heilung beim Auszug aus Jericho, nach Luc. vor dem Einzug. Nach Matth. waren es auch 2 Blinde.

„Magna fides, quod caecus filium Davidis appellat, quem ei Nazaraeum praedicabat populus.“

Rabbuni ist die feierlichere, achtungsvollere Anrede statt Rabbi.

§. 124. Jesus bei Zachäus.

Luc. 19, 1 — 10.

Und er zog hinein und ging durch Jericho. Und siehe, da war ein Mann genannt Zachäus, der war ein Oberster der Zöllner und war reich; und begehrte Jesum zu sehen, wer er wäre, und konnte nicht vor dem Volk, denn er war klein von Person. Und er lief vorhin und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe; denn allda sollte er durchkommen. Und als Jesus kam an dieselbe Stätte, sahe er auf und ward seiner gewahr und sprach zu ihm: Zachäee, steige eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Und er stieg eilend hernieder und nahm ihn auf mit Freuden. Da sie das sahen, murreten sie Alle, daß er bei einem Sünder einkehrte. Zachäus aber trat dar (*στανθείς*) und sprach zu dem HErrn: Siehe, HErr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe (*ἔστρογγάριον* = falsch angegeben und dadurch Schaden zugefügt habe), das gebe ich vierfältig wieder. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist. Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.

Ueber die Zöllner s. §. 21, 3 und §. 42. Zachaeus war bereits ein Oberpächter, dabei aber Jude (Abrahams Sohn, auch der Name ist alttestamentlich und heißt der Reine).

„Man darf kommen, wie man ist; wenn man nur nicht bleiben will, wie man ist. Menschen blieben zuviel bei dem hangen, was Zachaeus bisher gewesen war, und konnten sich also in Jesu Art nicht finden, der mehr auf das sahe, was Zachaeus zu werden eine von Gott geweckte Lust hatte.“

Das „heute“ (σήμερον) stellt Jesus voran (Ps. 95, 7: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht).

Das Gesetz verlangt beim Unrechtthun nur doppelte Wiedergabe (2. Moj. 22, 4. 9), nur nach Diebstahl 4- oder 5fache (2. Moj. 22, 1), Zachaeus that aber mehr.

§. 125. Gleichniß vom Edlen, der fern in ein Land zog.

Luc. 19, 11 — 28.

Da sie nun zuhörten, sagte er weiter ein Gleichniß, darum daß er nahe bei Jerusalem war, und sie meinten, das Reich Gottes sollte alsobald geoffenbart werden; und sprach: Ein Edler zog fern in ein Land, daß er ein Reich einnähme und dann wiederkäme. Dieser forderte 10 seiner Knechte und gab ihnen 10 Pfund und sprach zu ihnen: Handelt (πραγματεύσασθε), bis daß ich wiederkomme. Seine Bürger aber waren ihm feind und schickten Botschaft nach ihm und ließen ihm sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Und es begab sich, da er wiederkam, nachdem er das Reich eingenommen hatte, hieß er dieselben Knechte fordern, welchen er das Geld gegeben hatte, daß er wüßte, was ein Jeglicher gehandelt hätte. Da trat herzu der Erste und sprach: Herr, dein Pfund hat 10 Pfund erworben. Und er sprach zu ihm: Ei du frommer Knecht, dieweil du bist im Geringssten treu gewesen, sollst du Macht haben über 10 Städte. Der Andere kam auch und sprach: Herr, dein Pfund hat 5 Pfund getragen. Zu dem sprach er auch: Und du sollst sein über 5 Städte. Und der Dritte kam und sprach: Herr, siehe da, hier ist dein Pfund, welches ich habe im Schweißtuch behalten; ich fürchtete mich vor dir, denn du bist ein harter Mann; du nimmst, das du nicht geleet hast, und erntest, das du nicht gesäet hast. Er sprach zu ihm: Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk. Wußtest du, daß ich ein harter Mann bin, nehme, das ich nicht geleet habe, und ernte, das ich nicht gesäet habe; warum hast du denn mein Geld nicht in die Wechselbant gegeben? Und wenn ich gekommen wäre, hätte ich es mit Wucher erfordert. Und er sprach zu denen, die dabei standen: Nehmt das Pfund von ihm und gebt es dem, der 10 Pfund hat. Und sie sprachen zu ihm: Herr, hat er doch 10 Pfund. Ich sage euch aber, wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, das er hat. Doch jene, meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet sie her und erwürget (κατασφάζετε = schlachtet sie ab) sie vor mir.

Noch am Hause des Zachaeus in Gegenwart der vielen Juden, welche das Messiasreich als herrliches Weltreich erwarteten, redet der Herr dieses Gleichniß. Es hat zweifache Beziehung: 1) auf die Juden, die sich gegen die

Herrschaft Jesu auflehnten, welches Gericht dieselben treffen wird, (Beziehung auf den ältesten Sohn Herodes des Großen, den Archelaus, gegen den die Juden, als er zu Augustus zog, um sich die Vasallenherrschaft über Judäa bestätigen zu lassen, durch eine besondere Gesandtschaft eine Segenerklärung abgeben ließen, der aber später dafür blutige Rache nahm. Damals stand noch der prächtige Palast des Archelaos zu Jericho);

2) auf die Jünger und ihre Amtstreue. Ein Pfund (*μνᾶ*, die attische Mine = 100 Drachmen, soviel wie 26 Thlr.). Von dem Ersten und Zweiten gilt: „modeste lucrum acceptum fert herili pecuniae, non industriae suae“. Durch die zweite Beziehung hat diese Parabel Ähnlichkeit mit der von den verschiedenen ausgeheilten Talenten (Matth. 25, 14 ff.), dort wird die Treue überhaupt gepriesen, hier besonders die Treue im Kleinen (*ἐν ἐλαχίστῳ πιστός*).

3. Abschnitt.

Die Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte.

Matth. 21 — 28, Marc. 11 — 16, Luc. 19, 28 — 24, Joh. 12 — 21.

§. 126. Jesu Salbung in Bethanien (am 9. Nisan).

Joh. 12, 1 — 11 (Matth. 26, 6 — 13; Marc. 14, 3 — 9).

Sechs Tage vor Ostern kam Jesus gen Bethanien, da Lazarus war, der verstorbene, welchen Jesus auferweckt hatte von den Todten. Dasselbst machten sie ihm ein Abendmahl in Simonis, des Aussätzigen Hause, und Mariha diente und Lazarus war der einer, die mit ihm zu Tische saßen. Da nahm Maria ein Glas mit köstlichem Nardenwasser und sie zerbrach das Glas und goß es auf sein Haupt und salbete die Füße und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber ward voll von dem Geruch der Salbe. Da sprach keiner Jünger einer, Judas, Simonis Sohn, Ischariothes, der ihn hernach verrieth: Wozu dienet dieser Unrath (bei Luther = Verschwendung, *ἡ ἀπώλεια αὐτῆ* = dieser Verlust)? Warum ist diese Salbe nicht verkauft um 300 Groschen und den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, daß er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb und hatte den Beutel und trug, was gegeben ward. Jesus aber sprach: Lasset sie mit Frieden, was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan. Arme habt ihr allezeit bei euch und, wenn ihr wollet, könnet ihr ihnen Gutes thun, mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat gethan, was sie konnte; sie ist zuvor kommen, meinen Leichnam zu salben zu meinem Begräbniß. Wahrlich, ich sage euch, wo dies Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtniß, das sie jetzt gethan hat. Da erfuhr viel Volks der Juden, daß er daselbst war, und

kamen nicht um Jesus willen allein, sondern daß sie auch Lazarum sähen, welchen er von den Todten erweckt hatte. Aber die Hohenprieester trachteten danach, daß sie auch Lazarum tödteten. Denn um feinetwillen gingen auch viel Juden hin und glaubten an Jesum.

Dieser symbolische Vorgang bildet den Anfang der Leidensgeschichte. Nach Matth. und Marc. betrachtet Maria ihre That selbst als einen Anfang der Einbalsamirung des Todten; nach Joh. bewahrt sie den Rest der Salbe zum Begräbnißtage. Joh. nennt auch nur die Fußsalbung, weil darin und, daß sie seine Füße mit ihren Haaren trocknete, die größere Hingabe lag.

Die Salbe aus Nardenöl befand sich in einem köstlichen alabasternen Gefäß (*ἀλάβαστρον*), dessen enger Hals abgebrochen werden mußte. Judas, der Geizige, welcher wol auch schon aus der kleinen gemeinsamen Kasse gestohlen hatte, hat gleich den Preis berechnet (300 Denare = 70 Thlr.).

Die Salbung geschah am Sonnabend den 9. Nisan, 6 Tage darauf, Freitag den 15. war der Todestag Christi.

Ueber die Salbung im Hause des Pharisäers Simon, unter so ganz anderen Umständen s. §. 52.

§. 127. Jesu messianischer Einzug in Jerusalem (am 10. Nisan).

Matth. 21, 1—17 (Marc. 11, 1—11; Luc. 19, 29—44; Joh. 12, 12—19).

1. Des andern Tages, da sie nahe bei Jerusalem kamen, gen Bethphage und Bethanien an den Delberg, begab es sich, daß Jesus zween seiner Jünger sandte und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald, wenn ihr hineinkommet, werdet ihr eine Eselin finden angebunden und ein Füllen bei ihr, auf welchem noch nie kein Mensch gefessen ist. Löset sie auf und führet sie zu mir. Und so Jemand zu euch sagen wird, warum thut ihr das, so sprecht: Der Herr bedarf sein; sobald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, fürchte dich nicht, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Solches aber verstanden seine Jünger zuvor nicht; sondern da Jesus verklärt ward, da dachten sie daran, daß solches von ihm geschrieben, und sie solches ihm gethan hatten. Und die gesandten Jünger gingen hin und thaten, was ihnen Jesus befohlen hatte, und fanden, wie er ihnen gesagt hatte, das Füllen gebunden an der Thür draußen auf dem Wegscheid (*τὸ ἀμφοδον* = die Krümmung des Weges). Da sie aber das Füllen ablöseten, sprachen seine Herren, die da standen, zu ihnen: Was machet ihr, daß ihr das Füllen ablöset? Sie aber sagten zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte: Der Herr bedarf sein; und die ließen es zu. Und sie brachten die Eselin und das

Füllen zu Jesu und legten ihre Kleider auf das Füllen und setzten Jesum darauf. Da er nun hinzog, breitete viel Volks die Kleider auf den Weg; die andern aber hieben Palmzweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

Endliche Offenbarung der messianischen Herrlichkeit, als directe Erfüllung von Sach. 9, 9 (der Esel das Thier des Friedens, sanftmüthig, kein eroberndes Weltreich). Das Ausbreiten der Kleider und das Zweigstreuen sind königliche Ehrenbezeugungen (s. 2. Kön. 9, 13 bei Jehu). Seinen Jüngern offenbart der Herr sein Wissen. Der Delberg lag zwischen Bethanien und Jerusalem, Bethphage (= Feigenhaus) nahe dabei. Der feierliche Einzug geschah am Sonntag den 10. Nisan (dominica palmarum), demselben Tage, an welchem nach 2. Mos. 12, 3 das Passahlamm von der Herde ausgefondert wurde.

2. Das Volk aber, das mit ihm war, da er Lazarum aus dem Grabe rief und von den Todten auferweckte, rühmete die That. Darum ging ihm auch das Volk entgegen, da sie hörten, er hätte solches Zeichen gethan. Und da er nahe hinzu kam und zog den Delberg herab, fing der ganze Haufe seiner Jünger mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Thaten, die sie gesehen hatten. Und die vorne vorgingen und die hernach folgten schrieten und sprachen: Hosanna, gelobt sei, der da kommt ein König im Namen des Herrn! Gelobt sei das Reich deines Vaters David! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Hosanna in der Höhe! Und etliche der Pharisäer im Volk sprachen zu ihm: Meister, strafe doch deine Jünger. Er antwortete und sprach zu ihnen: Ich sage euch, wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien. Die Pharisäer aber sprachen unter einander: Ihr sehet, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Die Menge des Volks, wahrscheinlich die galiläischen Festpilger, welche auch in Bethanien zu übernachten pflegten, werden von den Jüngern unterschieden.

Hosanna (hebr. hoschiah nah = hilf doch) ist aus Ps. 118, 25 („O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn“). Dieser Psalm wurde wahrscheinlich zum ersten Laubhüttenfeste („schmücket das Fest mit Maien“) nach der Rückkehr aus dem Exil gedichtet. (Vgl. auch §. 131.) Charakteristisch sind die Zurufe nach allen 4 Evangelisten: Matth. nennt den Sohn David's, Marc. das Reich seines Vaters David, Luc. nennt ihn König (der Spruch vom Frieden erinnert an den Weihnachtsgruß der Engel), nach Joh. heißt er König von Israel.

Die Pharisäer, welche wissen, daß sich Jesus bisher nicht zum Messias ausrufen ließ, fordern Jesum selbst auf, die Jünger zum Schweigen zu bringen, doch jetzt vergeblich. Vgl. auch Hab. 2, 11: „denn auch die Steine in der Mauer werden schreien, und die Balken am Gesperre werden ihnen antworten“ (Weissagung wider die Chaldäer).

3. Und als er nahe hinzukam, sahe er die Stadt an und weinete über sie und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden

dienet. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg (χαράξ Pfahl, Befestigungswerk) schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten und werden dich schleifen (griechisch steht noch: „und deine Kinder in dir“ nämlich niederwerfen) und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist.

Vom Oelberg aus gewährt die heilige Stadt, namentlich der Tempel ein herrliches Bild.

Israels Heil konnte nur begründet werden, wenn sie ihn, den Messias annahmen. „Heimjuchung“ (ἐπισκοπή) kann wie im Hebräischen im guten, wie im schlimmen Sinne gebraucht werden.

Es dauert nicht 40 Jahre, so erfüllt sich Jesu Weissagung buchstäblich (Titus, 70 n. Chr.).

„Die Trägheit, die Falschheit, die sich nicht in die angebotene Gnade schicken will, krißt uns ein gnadenreiches Heute nach dem andern weg, und so kommt man um seine ganze Gnadenzeit. Nicht über dem Bösen an seiner Zeit kommt man eigentlich ins Verderben, sondern mehr über dem versäumten Guten.“

4. Und als er zu Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa. Und der Herr ging ein in den Tempel und besahe alles. Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel und er heilete sie. Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wunder, die er that, und die Kinder im Tempel schreien und sagen: Hosianna dem Sohne David's! wurden sie entrüstet und sprachen zu ihm: Hörest du auch, was diese sagen? Jesus sprach zu ihnen: Ja; habt ihr nie gelesen (Ps. 8, 3), aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet. Und er ließ sie da und ging zur Stadt hinaus nach Bethanien und blieb daselbst.

Auch die Masse des Volkes wurde bewegt (ἐσεισθη), hält sich aber gleich wieder zurück, als sie die verachteten Namen Galiläa und Nazareth hörte. Diese selbst rufen nach 5 Tagen das „kreuzige“.

An dem feierlichen Einzugstage besucht der Herr nur den Tempel, die Nächte verbringt er mit den Seinen in Bethanien.

§. 128. Verfluchung des Feigenbaums, die Tempelreinigung (am 11. Nisan).

Marc. 11, 12—19 (Matth. 21, 12. 13. 18. 19; Luc. 19, 45—48).

1. Und des andern Tages, da sie von Bethanien gingen, hungerte ihn und sahe einen Feigenbaum von ferne, der Blätter hatte, da trat er hinzu, ob er etwas darauf fände. Und da er hinzufam, fand er nichts denn nur Blätter, denn es war noch nicht

die Zeit, daß Feigen sein sollten. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Nun esse von dir Niemand eine Frucht ewiglich. Und seine Jünger hörten das.

Wenn die Zeit der Thränen vorüber ist, kommen die Tage des Gerichts. Ein Bild Israels, das nur äußerliche Satzungen und keine Früchte der Sittlichkeit hervorgebracht, ist dieser Feigenbaum.

Der Feigenbaum treibt die Frühfrüchte vor den Blättern. Allerdings werden auch die Frühfeigen erst 2 Monate später reif, aber das Vorhandensein frischer Blätter ließ schon gereifte Frühfeigen voraussehen.

Jesus „antwortete“ nämlich „arbori fructum neganti“.

2. Und sie kamen gen Jerusalem, und Jesus ging in den Tempel, fing an und trieb aus die Verkäufer und Käufer in dem Tempel und die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer stieß er um und ließ nicht zu, daß Jemand etwas durch den Tempel trüge. Und er lehrte und sprach zu ihnen: Stehet nicht geschrieben (Jes. 56, 7), mein Haus soll heißen ein Bethaus allen Völkern? ihr aber habt eine Mördergrube (Jerem. 7, 11) daraus gemacht. Und es kam vor die Schriftgelehrten und Hohenpriester und sie trachteten, wie sie ihn umbrächten. Sie fürchteten sich aber vor ihm, denn alles Volk verwunderte sich seiner Lehre. Und des Abends ging er hinaus vor die Stadt.

Schon 2 Jahre früher, beim Beginn seines messianischen Wirkens hatte der Herr zu Ostern den Vorhof des Tempels gesäubert (§. 27). Ueber die Händler u. s. w. s. §. 27, 1. Matth. und Luc. berichten die Tempelreinigung so, als ob sie schon am Palmensonntage stattgefunden. Marc., genauer berichtend, setzt sie auf Montag den 11. Nisan.

Begebenheiten am Dienstag den 12. Nisan:

§. 129. Jesu Rede über Glauben und Gebet.

Marc. 11, 20 — 26 (Matth. 21, 20 — 22).

Und am andern Morgen gingen sie vorüber und sahen den Feigenbaum, daß er verdorret war bis auf die Wurzel. Und Petrus gedachte daran und sprach zu ihm: Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorret. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott (*πίστιν Θεοῦ* = Vertrauen auf Gott). Wahrlich ich sage euch, wer zu diesem Berge spräche, hebe dich und wirf dich ins Meer, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er sagt; so wird es ihm geschehen, was er sagt. Darum sage ich euch, alles was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es

empfangen werdet, so wird es euch werden. Und wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider Jemand habt, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben.

Der verdorrte Feigenbaum giebt die Veranlassung zu dieser kurzen Rede.

Der Herr beantwortet nicht die Frage, wodurch er das Wunder bewirkt, sondern giebt den Jüngern den Weg an, um zur Wunderkraft zu gelangen: Glauben und Gebet. Die Grundbedingung zu beidem ist aber die Verjöhnlichkeit (wie wichtig gerade hier, damit nicht aus der Verfluchung des Baumes auf eine Berechtigung des Zorns gefolgert werde). S. auch Bergpredigt II. b.

§. 130. Die Gewalt Jesu und die Taufe des Johannes.

Marc. 11, 27 — 33 (Matth. 21, 23 — 27; Luc. 20, 1 — 8).

Und sie kamen abermals gen Jerusalem. Und da er in den Tempel ging und das Volk lehrete und predigte das Evangelium, da traten zu ihm die Hohenpriester und Schriftgelehrten mit den Ältesten im Volk und sprachen zu ihm: Sage uns, aus was für Macht (*ἐν ποίᾳ ἐξουσίᾳ* = kraft welcher Vollmacht) thust du das? und wer hat dir die Macht gegeben, daß du solches thust? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fragen, so ihr mir das saget, will ich euch auch sagen, aus was für Macht ich das thue. Antwortet mir: Woher war die Taufe Johannes, war sie vom Himmel oder von den Menschen? Sie aber gedachten bei sich selbst und sprachen: Sagen wir, sie sei vom Himmel gewesen, so wird er uns sagen, warum habt ihr ihm denn nicht geglaubet? Sagen wir aber, sie sei von Menschen gewesen, so müssen wir uns vor dem Volk fürchten, so wird uns alles Volk steinigen; denn sie stehen darauf (*πεπεισμένους ἐστίν*), daß Johannes ein rechter Prophet wäre. Und sie antworteten Jesu und sprachen: Wir wissen es nicht, wo sie her sei. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich das thue.

Der Hoherath entsendet an Jesum eine förmliche Gesandtschaft, wie einst an Johannes (i. §. 24). Die Gesandten fragen nach Jesu Vollmacht und nach dem Vollmachtgeber. Danach wollen sie beschließen, ob ihm Lehre, Wunder, Tempelreinigung zc. gestattet werden solle. Wie macht der Herr sie zu nichts!

§. 131. Gleichniß von den beiden in den Weinberg geschickten Söhnen.

Matth. 21, 28 — 32 (Marc. 12, 1).

Und er fing an zu ihnen durch Gleichnisse zu reden. Was dünkt euch? Es hatte ein Mann zwei Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, gehe hin und arbeite heute in

meinem Weinberge. Er antwortete aber und sprach: Ich will es nicht thun. Darnach reute es ihn und ging hin. Und er ging zum andern und sprach gleich also. Er antwortete aber und sprach: Herr, ja; und ging nicht hin. Welcher unter den zwei hat des Vaters Willen gethan? Sie sprachen zu ihm: Der erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen denn ihr. Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihr es wol sahet, thatet ihr dennoch nicht Buße, daß ihr ihm darnach auch geglaubt hättet.

Der erste Sohn ist ein Bild der Zöllner, welche die Forderungen des Gesetzes nicht erfüllt, wol aber auf die des Johannes gehört hatten. Der zweite Sohn sind die Pharisäer. Vgl. die Gleichnisse in §. 107 und 108.

§. 132. Gleichniß von den Weingärtnern, die den Erben tödten.

Matth. 21, 33—46 (Marc. 12, 1—12; Luc. 20, 9—19).

Höret ein anderes Gleichniß: Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg und führte einen Zaun darum und grub eine Kelter darinnen und baute einen Thurm und that ihn den Weingärtnern aus und zog über Land eine gute Zeit. Da nun herbeikam die Zeit der Früchte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, daß sie von den Weingärtnern nähmen von der Frucht des Weinbergs. Da nahmen die Weingärtner seine Knechte; einen stäupeten sie, den andern tödteten sie, den dritten steinigten sie. Abermals sandte er andere Knechte, mehr denn der ersten waren; und sie thaten ihnen gleich also: einem zerwarfen sie den Kopf mit Steinen, andere höhneten sie und ließen sie leer von sich. Da hatte er noch einen einzigen Sohn, der war ihm lieb, den sandte er zum letzten auch zu ihnen und sprach: Was soll ich thun? Ich will meinen lieben Sohn senden; vielleicht wenn sie den sehen, werden sie sich vor meinem Sohn scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, dachten sie bei sich selbst und sprachen unter einander: Das ist der Erbe, kommet, laßt uns ihn tödten und sein Erbgut an uns bringen. Und sie nahmen ihn, stießen ihn hinaus vor den Weinberg und tödteten ihn. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern thun? Er wird die Bösewichter übel umbringen und seinen Weinberg andern Weingärtnern austhun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben. Da sie das hörten, sprachen sie: Das sei ferne! Jesus aber sahe sie an und sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen in der Schrift (Ps. 118, 22), der Stein, den die

Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Von dem HErrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsren Augen. Darum sage ich euch, das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden (ἔθνη = einem Volke d. h. einem andern Volke als den Juden) gegeben werden, die seine Früchte bringen. Und wer auf diesen Stein fällt der wird zerfchellen; auf welchen aber er fällt, den wird er zermalmen. Und da die Hohenpriester und Pharisäer seine Gleichnisse hörten, vernahmen sie, daß er von ihnen redete. Und sie trachteten danach, wie sie ihn griffen. Sie fürchteten sich aber vor dem Volk, denn es hielt ihn für einen Propheten.

In Anlehnung an Jes. 5, 1—7 schildert der HErr den Pharisäern ihre Schuld (Nicht hören und Tödten der Propheten und des einigen Sohnes) und deren Strafe. Im Gleichniß des Jesaias ist Israel selbst der Weinberg, die Schuld aber, daß er Heerlinge statt Trauben gebracht. Die Hohenpriester ahnen, daß er von ihnen redet und weisen daher erschreckt das Gericht ab. Der 118. Psalm ist typisch-messianisch. Israel, das in der babylonischen Gefangenschaft verworfen schien, ist vom HErrn zum neuen Grundstein und Mittelpunkt der Theokratie erwählt. Ebenso werde es mit dem Messias sein, der gerade nach seiner Verwerfung und schmachlichen Hinrichtung der Heiland aller Welt werde. Das neue Gottesvolk wird die Frucht geben, es ist die Kirche neuen Testaments, aus dem Ἰσραὴλ κατὰ πνεῦμα gebildet, aus Juden und Heiden.

§. 133. Gleichniß von der Hochzeit des Königsjohnes.

Matth. 22, 1—14.

Und Jesus antwortete und redete abermals durch Gleichnisse zu ihnen und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte und sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andre Knechte aus und sprach: Saget den Gästen, siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles bereit; kommt zur Hochzeit. Aber sie verachteten das und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere auf seine Handthierung (ἐμπορία, Handelsgeschäft). Etliche aber griffen seine Knechte, höhnten und tödteten sie. Da das der König hörte, ward er zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. — Da (τότε) sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht werth. Darum gehet hin auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute. Und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen; und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an und

sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingefommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Die Hochzeit auch im alten Testament (Hoheslied, Ps. 45) ein Bild der Vermählung Christi mit seiner Gemeinde.

In Israel wird der Ruf Christi und der Apostel aus Selbstsucht und Gottesfeindschaft verachtet, darum die Zerstörung Jerusalem's. Nach derselben hebt eine neue Periode an, wo das Heil sich in erster Linie zu den Heiden wendet. Aber auch nicht die Heiden als Volk werden aufgenommen, sondern nur die Gerechtfertigten. Vgl. die ähnliche Parabel vom großen Abendmahl §. 105, 4. Auch jetzt noch werden im Orient den Königsgästen Königskleider gegeben. „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrentleid“. „Vor dir sonst nichts gilt, als dein eigen Bild“. Die Knechte laden die Heiden unbedenklich alle ein, ohne nach ihrem sittlichen Zustande zu fragen, der Sichtende ist Gott selbst.

§. 134. Die Pharifäer und der Zinsgrofchen.

Matth. 22, 15—22 (Marc. 12, 13—17; Luc. 20, 20—26).

Da gingen die Pharifäer hin und hielten einen Rath (*συβούλιον*), wie sie ihn fingen in seiner Rede; und sandten Laurer (*ἐγκατέτους* = Angestiftete, Aufpaffer) aus, die sich stellen sollten, als wären sie fromm. Und sandten zu ihm ihre Jünger, sammt Herodis Dienern, auf daß sie ihn in der Rede fingen, damit sie ihn überantworten könnten der Obrigkeit und Gewalt des Landpflegers. Und sie kamen, fragten ihn und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, aufrichtig redest und lehrest und fragest nach Niemand; denn du achtest nicht das Ansehn der Menschen, sondern du lehrest den Weg Gottes recht. Darum sage uns: Was dünket dich, ist es recht, daß man dem Kaiser den Zins gebe oder nicht? sollen wir ihn geben oder nicht geben? Da nun Jesus merkte ihre Schalkheit, sprach er zu ihnen: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Weiset mir die Zinsmünze; bringet mir einen Groschen, daß ich ihn sehe. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen: Des Kaisers. Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Da sie das hörten, konnten sie sein Wort nicht tadeln vor dem Volk; und verwunderten sich seiner Antwort, schwiegen still, ließen ihn und gingen davon.

Die Pharifäer suchen jetzt nicht als Sanhedristen, sondern als Parteigänger Ursache zur Anklage gegen Jesum. Die Herodianer sind eine bloß politische Fraction, welche Herodes Antipas wieder wie einst dessen Vater zum

König des ganzen jüdischen Landes machen möchten. Gegen Jesum verbinden sich auch die fremdartigsten Parteien.

Der Zins (*κῆνσος* vom lat. census oder *φόρος*) ist eine directe Abgabe, zu unterscheiden von *τέλος*, Zoll oder indirecte Abgabe.

Durch seine kühne offene Antwort zeigt der Herr sich seinen heuchlerischen Feinden als aufrichtig und wahr.

Zinsmünze (*νόμισμα τοῦ κῆνσου*) war der Denar. Die römische Zinsmünze beweist die thatsächliche Herrschaft der Römer. Der Herr weist hier die theoretische Entscheidung, ob die Römer rechtmäßig herrschten, ab, er will überhaupt nicht über die beste Verfassungsform urtheilen. Er zeigt aber auch, daß die Befreiung von einer schlechten und ungerechten Herrschaft nur auf dem Wege sittlicher Umkehr zu geschehen hat. (Vgl. Röm. 13, 1—7 und Apg. 5, 29).

§. 135. Die Sadducäer und die Auferstehung.

Matth. 22, 23—33 (Marc. 12, 18—27; Luc. 20, 27—39).

An demselbigen Tage traten zu ihm die Sadducäer, die da halten, es sei keine Auferstehung; die fragten ihn und sprachen: Meister, Moses hat uns geschrieben, so Jemandes Bruder stirbt und läßt ein Weib und läßt keine Kinder, so soll sein Bruder desselbigen Weib nehmen und seinem Bruder Samen erwecken. Nun sind bei uns sieben Brüder gewesen. Der erste nahm ein Weib und starb und ließ keinen Samen, und dieweil er nicht Samen hatte, ließ er sein Weib seinem Bruder. Und der andre nahm sie und starb und ließ auch nicht Samen; und der dritte nahm sie desselbigen gleichen; und nahmen sie alle sieben und ließen keine Kinder und starben. Zuletzt nach allen starb auch das Weib. Nun in der Auferstehung, wenn sie auferstehen, wessen Weib wird sie sein unter den sieben? denn alle sieben haben sie zum Weibe gehabt. Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. Wenn sie von den Todten auferstehen werden, so werden sie nicht freien, noch sich freien lassen. Die Kinder dieser Welt freien und lassen sich freien; welche aber würdig sein werden, jene Welt (*τοῦ αἰῶνος ἐκείνου*) zu erlangen und die Auferstehung von den Todten, die werden weder freien, noch sich freien lassen. Denn sie können hinfort nicht sterben, denn sie sind den Engeln gleich (*ἰσάγγελοι*) und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung (*τῆς ἀνάστασεως υἱοὶ ὄντες*). Daß aber die Todten auferstehen, hat auch Moses gedeutet bei dem Busch. Habt ihr nicht gelesen, das euch gesagt ist von Gott, da er spricht: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Gott aber ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, denn sie leben ihm alle (*πάντες αὐτῷ ζῶσιν*). Darum irret ihr sehr. Und da solches das Volk hörte, entsetzten sie sich über seiner Lehre. Und etliche der Schriftgelehrten antworteten und sprachen: Meister, du hast recht gesagt.

„Der HErr Jesus hat da einen Tag gehabt wie Hiob. Da ein Bote kaum ausgeredet hatte, so kam ein anderer. Und so war eine versuchliche Frage kaum abgelehnt, so kam wieder eine andre nach.“

Ueber die Sadducäer s. §. 21, 2. Sie knüpfen an das mosaische Institut der Leviratsehe (Schwager- oder Pflichtehe) an, die Geschichte ist wol erfunden. Die Sadducäer fassen hier das jenseitige Leben so materiell auf, wie die alten Germanen (Walhalla) und die jetzigen Indianer (die seligen Jagdgründe). Aber sie verkennen 1) Gottes Kraft; denn Gott giebt den Aufstehenden einen geistlichen Leib (1. Cor. 15, 44), die Fortpflanzung hört ebenso auf wie das Sterben; daß die Geschlechtsunterschiede aufhören, wird nicht gesagt; 2) die heilige Schrift; auch die Patriarchen harrten zu Moses Zeit im Hades der Auferstehung, für die Menschen stirbt man, vor Gott sind alle, Lebende wie Gestorbene, lebendig.

§. 136. Der Schriftgelehrte und das vornehmste Gebot.

Marc. 12, 28 — 34 (Matth. 22, 34—40).

Da aber die Pharisäer hörten, daß er den Sadducäern das Maul gestopfet hatte (*ἐσίλωσεν*), versammelten sie sich. Und einer unter ihnen, der zugehöret hatte, wie sie sich mit einander befragten (*αὐτῶν συζητούντων*, disputirten) und sahe, daß er ihnen sein geantwortet hatte, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und sprach: Meister, welches ist das vornehmste (*πρώτη*) Gebot im Gesetz? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das (5. Mos. 6, 4. 5): Höre Israel, der HErr unser Gott ist ein einiger Gott, und du sollst lieben Gott, deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und von allen deinen Kräften. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere (3. Mos. 19, 18) aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein anderes größeres Gebot denn diese. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrlich recht geredet, denn es ist ein Gott und ist kein anderer außer ihm. Und denselbigen lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, von ganzer Seele und von allen Kräften, und lieben seinen Nächsten als sich selbst, das ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer. Da Jesus aber sahe, daß er vernünftig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht ferne vom Reich Gottes. Und es durfte ihn Niemand weiter fragen.

Ein *νομικός*, Gesetzeslehrer fragt in versuchlicher Absicht, aber er ist ein ehrlicher Mensch und wird deshalb vom HErrn anerkannt. Ueber das vornehmste Gebot und die Antwort s. §. 95, 1. Bei den Rabbinenschulen war viel Streit über wichtige und unwichtige Gebote. Der HErr geht hier auf den Grund des ganzen Gesetzes zurück.

§. 137. Christus, David's Sohn und David's Herr.

Marc. 12, 35—37 (Matth. 22, 41—46; Luc. 20, 41—44).

Da nun die Pharifäer bei einander waren, fragte sie Jesus, da er lehrte im Tempel, und sprach: Was dünket euch von Christo, weß Sohn ist er? Sie sprachen: David's. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn, da er sagt (Ps. 110, 1): der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? Da heißet ihn ja David seinen Herrn, wie ist er denn sein Sohn? Und Niemand konnte ihm ein Wort antworten und durfte auch Niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen. Und viel Volks hörte ihn gern.

Jesus, bisher der Angegriffene, wird jetzt selbst Angreifer und bringt seine Feinde ganz zum Schweigen.

Zu 110. Ps. redet der Herr (Jehovah) zu David's Herrn (Adonai), ein Beweis der Gottheit Christi (vgl. 1. Joh. 5, 12 „wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“). Christi Gottesjohnschaft wurde für die Pharifäer der Stein des Anstoßes und der Fels des Uergernisses.

§. 138. Christi Rede gegen die Schriftgelehrten und Pharifäer.

Matth. 23 (Marc. 12, 38—40; Luc. 13, 34. 35; 20, 45—47).

1. 1. Da redete Jesus zu dem Volk und zu seinen Jüngern 2. und sprach: Auf Moses Stuhl sitzen (*ἐκάθισαν* = haben sich niedergesetzt) die Schriftgelehrten und Pharifäer. 3. Alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und thut es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Sie sagen es wol und thun es nicht. 4. Sie binden aber schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals; aber sie wollen dieselben nicht mit einem Finger regen. 5. Alle ihre Werke aber thun sie, daß sie von den Leuten gesehen werden. Sie machen ihre Denkfettel breit und die Säume an ihren Kleidern groß. 6. Sie sitzen gern oben an über Tische und in den Schulen 7. und haben es gern, daß sie gegrüßet werden auf dem Markt und von den Menschen Rabbi genannt werden. 8. Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder. 9. Und sollt Niemand Vater heißen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. 10. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn einer ist euer Meister, Christus. 11. Der Größeste aber unter euch soll euer Diener sein. 12. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet.

Mit dieser gewaltigen Rede gegen die Pharisäer rechnet der Herr zum Schluß öffentlich vor allem Volk mit diesen eigentlichen Hauptfeinden der βασιλεία τῶν οὐρανῶν ab.

B. 3 und 4 Widerspruch zwischen ihren Worten und Thaten. Künstlich werden Gebote gemacht (das talmudistische Morgengebet zählt 613), sie sind aber weit davon entfernt, die Last dieser Satzungen auf ihre Schulter zu nehmen, nicht einmal mit dem Finger wollen sie dieselbe fortbewegen.

B. 5. Denzettel (φυλακτήρια) sind 2 mehrere Gesetzesstellen enthaltende Lederwürfel mit dranhängenden Lederriemen, Gebetsriemen (tephillin) genannt, welche beim Morgengebet an die Stirn und an den linken Arm gebunden werden. Vgl. auch § 95, 1. Ueber die Säume (κράσπεδα) s. §. 61, 2. (Noch jetzt tragen manche Juden, besonders die Chasidim prahlerisch recht breite Zizit).

2. 13. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen; ihr kommt nicht hinein, und die hineinwollen, laßt ihr nicht hineingehen. 14. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset und wendet lange Gebete vor; darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfangen. 15. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judengenossen machet; und wenn er es geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr denn ihr seid. 16. Wehe euch, verblendete Leiter, die ihr saget, wer da schwöret bei dem Tempel, das ist nichts; wer aber schwöret bei dem Golde am Tempel, der ist schuldig. 17. Ihr Narren und Blinde! Was ist größer, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt? 18. Wer da schwöret bei dem Altar, das ist nichts; wer aber schwöret bei dem Opfer, das droben ist, der ist schuldig. 19. Ihr Narren und Blinden! Was ist größer, das Opfer oder der Altar, der das Opfer heiligt? 20. Darum, wer da schwöret bei dem Altar, der schwöret bei demselben und bei allem, das droben ist. 21. Und wer da schwöret bei dem Tempel, der schwöret bei demselben und bei dem, der drinnen wohnt. 22. Und wer da schwöret bei dem Himmel, der schwöret bei dem Stuhl Gottes und bei dem, der darauf sitzt. 23. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr verzehnet die Münze, Till und Kümmel; und laßt dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Dies sollte man thun und jenes nicht lassen. 24. Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seiget und Kameele verschlucket. 25. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln auswendig rein haltet, inwendig aber ist es voll Raubes und Fraßes. 26. Du blinder Pharisäer, reinige zum Ersten das Inwendige an Becher und Schüssel, auf daß auch das Auswendige rein werde. 27. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die übertünchten Gräber,

welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflats. 28. Also auch ihr; von außen scheineth ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voll Heuchelei und Untugend. 29. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet und schmücket der Gerechten Gräber 30. und sprecht: Wären wir zu unsrer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht theilhaftig sein mit ihnen an der Propheten Blut. 31. So gebet ihr zwar über euch selbst Zeugniß, daß ihr Kinder seid derer, die die Propheten getödtet haben. 32. Wohlan, erfüllet auch ihr das Maß eurer Väter. 33. Ihr Schlangen, ihr Ottergezüchte, wie wollt ihr der höllischen Verdammniß entinnen? 34. Darum siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; und derselben werdet ihr etliche tödten und kreuzigen und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern; 35. auf daß über euch komme alles das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Abels bis auf's Blut Zacharias, Barachias Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. 36. Wahrlich, ich sage euch, daß solches alles wird über dies Geschlecht kommen. 37. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt. 38. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. 39. Denn ich sage euch, ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des HErrn!

Ein achtmaliges Wehe (vgl. das achtmalige „Selig“ in der Bergpredigt).

B. 14. Die Pharisäer waren ebenso habjüchtig und scheinheilig wie ihre Urbilder im alten Testament (Jes. 5, 8 ff.).

B. 15. Nie äußere Mission ohne eigene *μετάνοια*. „Judengenosse“ (*προσηλυτος* = der Hinzugekommene) heißt derjenige Heide, der ganz Jude geworden und die Beschneidung angenommen. Die Pharisäer unternahmen also auch Missionsreisen. Diejenigen, welche eine andere Religion oder Nationalität angenommen, pflegen selbst strenger, extremer und fanatischer zu sein, als die, welche bereits in jenem Glauben oder Volk geboren worden.

Die Pharisäer hatten verbindliche und (betrügerische) unverbindliche Eide. Ueber die Eidesgrade s. Bergpr. I. c. Der HErr deckt weniger das Unflittliche, als das Widersinnige solcher Eide auf.

Israel war verpflichtet, den Zehnten vom Ertrage seiner Felder den Priestern zu geben (3. Mos. 27, 30; 5. Mos. 14, 22—27). Die Pharisäer verzehneten auch die kleinsten Gartenfrüchte. Der HErr verwirft das nicht, aber er zeigt, daß die Gebote zu wahrhaft sittlichem Leben obenan stehen.

B. 25. Was die Pharisäer in ihren Schüsseln hatten, war unrecht Gut und wurde von ihnen unmäßig genossen. Der HErr geht aber von innen nach außen.

B. 27. Die Gräber wurden nach der Regenzeit übertüncht, damit sie Jedermann erkennen könne und sich Niemand an ihnen leuitisch verunreinige.

In V. 30 und 31 liegt der Nachdruck auf „Väter“ und „Kinder“. „Wenn ihr so von euren Vätern redet, so leget ihr damit das Selbstzeugniß ab, daß ihr zu der Sippschaft der Prophetentöchter gehöret“.

V. 34. „Darum“ (διὰ τοῦτο) d. h. ich will euch zur Entscheidung drängen (durch meine Apostel), ob ihr ins Gericht der Gehenna kommen wollt oder nicht.

Abel und Zacharias werden genannt, weil beider Mord an heiliger Stätte geschah, der erste beim Beginn der Welt, der zweite gegen Schluß des alten Bundes. Zacharias war der Sohn des Hohenpriesters Jojada zur Zeit des Königs Joel (877—840; 2. Chron. 24, 21), sein Vater kann auch Barachias geheißten haben (wie der des ersten unter den kleinen Propheten) oder es war vielleicht auch der Großvater genannt.

Zum Schluß ein Schmerzenswort an das Volk Israel, daß sie ihren Frieden nicht bedenken. Bei Christi Wiederkunft wird Israel sich auch zum Herrn bekehren (vgl. auch Röm. 11, 25—27).

§. 139. Das Wittwenscherflein.

Marc. 12, 41—44 (Luc. 21, 1—4).

Und Jesus setzte sich an den Gotteskasten und sahe auf und schauete, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. Er sahe aber auch eine arme Wittwe, die kam und legte 2 Scherflein ein, die machen einen Heller. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, diese arme Wittwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn alle, die eingelegt haben. Denn diese alle haben aus ihrem Ueberfluß (ἐκ τοῦ περισσεύοντος) eingelegt zu dem Opfer Gottes, diese aber hat von ihrer Armuth alles, was sie hat, ihre ganze Nahrung eingelegt.

Ueber den Gotteskasten (γαζοφυλάκιον) s. §. 90.

Ein λεπτόν war $\frac{1}{8}$ eines römischen As, ein Heller (quadrans) = $\frac{1}{4}$ As. 2 Scherflein und nicht 1 Quadrans wird gesagt, denn „eorum unum vidua retinere potuerat“.

1. Sam. 16, 7: „Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an“.

§. 140. Jesu Weissagung von der Zukunft.

Matth. 24 (Marc. 13; Luc. 21).

Vorbemerkung. Der Herr will den Tempel verlassen, da weisen die Jünger auf dessen Pracht hin, der Herr aber weissagt dessen Zerstörung. Von den Jüngern befragt, hält er nun vom Ölberg aus, wo der Tempel und die heilige Stadt zu seinen Füßen liegen, am Abend dieses schwer bedrängten Tages seine Rede über die Zukunft, wobei nach Prophetenweise „das Gegenwärtige stets das Fußgestelle des Künftigen wird, und Nahes und Fernes weislich in einander verwebt wird“. Die Offenbarung Johannis ist der Commentar zu diesen Reden. Die Rede selbst zerfällt in 3 Theile: 1) Die Vorboten von Jerusalems Zerstörung und dem Ende der Welt, 2) das Gericht über Jerusalem und die Welt, 3) der Zeitpunkt des Gerichts. Kurze Ermahnungen und die 3 längern Gleichnisse (Matth. 25) schließen die ergreifende Rede.

1. Und Jesus ging hinweg von dem Tempel und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigten des Tempels Gebäude; und einer seiner Jünger sprach zu ihm: Meister, siehe, welche Steine, wie geschmückt von feinen Steinen und Kleinodien und welch' ein Bau ist das! Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch, es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Und da er auf dem Delberg saß gegen (*κατέναντι*, gegenüber) dem Tempel, traten zu ihm seine Jünger und es fragten ihn besonders Petrus und Jacobus und Johannes und Andreas und sprachen: Meister, sage uns, wann wird das alles geschehen? und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft (*τῆς σῆς παρουσίας*) und der Welt Ende (*συντελείας τοῦ αἰῶνος*)? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Sehet zu, daß euch nicht Jemand verführe. Denn es werden Viele kommen unter meinem Namen und sagen, ich bin Christus, und die Zeit ist herbeigekommen; und werden Viele verführen. Folget ihnen nicht nach.

Mit Stolz weisen die Jünger auf den Tempel hin, der von Herodes dem Gr. herrlich ausgebaut worden war. Nach Josephus sollen manche Fundamentsteine 25 Ellen lang, 8 hoch und 12 breit gewesen sein. Außerdem waren im Tempel noch schöne „Kleinodien“ (*ἀναθήματα*, Weihgeschenke) z. B. der von Herodes dem Gr. geschenkte goldene Weinstock.

Die Jünger fragen zweierlei: 1) wann Jerusalem zerstört und 2) wann die Wiederkunft Christi und das Ende dieser Welt sein werde. Sie denken sich offenbar keinen langen Zeitraum zwischen beiden Thatfachen, denn auch die Propheten bezeichnen mit dem Ausdruck „Tag des HErrn“ beides. Jerusalem's Zerstörung ist eben der Anfang vom Ende.

Die Juden erwarteten auf Grund von Dan. 9 (Gesicht von den 70 Jahrwochen) und Hof. 13, 13 (die Wehen), daß dem Kommen Christi eine Schmerzzeit, die dolores Messiae vorausgehn sollten.

Gleich anfänglich giebt der HErr seinen Jüngern, für welche er über diese geheimnißvollen Dinge besonders (*κατ' ἰδίαν*) redete, eine Warnung, daß sie sich durch Pseudomesiasse, z. B. Theudas (Apg. 5, 36), den Aegyptier (Apg. 21, 38), Simon Magus (Apg. 8) nicht verführen lassen sollten.

2. Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei und Empörungen, so sehet zu und erschreckt nicht und fürchtet euch nicht, denn das muß zum ersten alles geschehen, aber das Ende ist noch nicht so bald da (*οὐκ ἐνθάτος τὸ τέλος*). Denn es wird sich empören ein Volk über das andere. Und werden geschehen große Erdbeben hin und wieder, und wird sein theure Zeit und Pestilenz; auch werden Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel geschehen. Da wird sich allererst die Noth anheben (*πάντα ταῦτα ἀρχὴ ὀδίνων* = alles dieses ist der Anfang der Noth). Ihr aber sehet euch vor. Denn alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal vor die Rathhäuser und Schulen, und ihr müßet gehasset werden um meines Namens

willen von allen Völkern; und ihr müisset gestäupet und vor Fürsten und Könige geführt werden um meinethwillen zu einem Zeugniß über sie. Dann werden sich Viele ärgern und werden sich unter einander verrathen und werden sich unter einander hassen. Wenn sie euch nun führen und überantworten werden, so nehmet zu Herzen, daß ihr nicht forget, was ihr reden sollt, und bedenkts euch nicht zuvor, wie ihr euch verantworten sollt, denn ich will euch Mund und Weisheit geben, welchen nicht sollen widersprechen mögen, noch widerstehen alle eure Widerwärtigen. Was euch zu derselben Stunde gegeben wird, das redet, denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern der heilige Geist. Es wird aber überantworten ein Bruder den andern zum Tode, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider die Eltern und werden sie helfen tödten. Und ein Haar von eurem Haupte soll nicht umkommen. Fasset eure Seelen mit Geduld. Und es werden sich viel falsche Propheten erheben und werden viel verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig. Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich (*τοῦτο τὸ εὐαγγέλιον τῆς βασιλείας*) in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker. Und dann wird das Ende kommen.

Kriege in der Ferne und in der Nähe werden die Vorzeichen auf Jerusalem's Zerstörung sein.

Die dolores Messiae beginnen mit Kriegen, Hungersnöthen, Verfolgungen der Jünger, Abfall der Christen, falschen Lehrern, großer Lieblosigkeit. Das Vorzeichen des Endes dieser Welt ist aber die Predigt des Evangeliums unter allen Völkern. Unser Missionseifer kann also das Wiederkommen unsres Herrn beschleunigen.

3. Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heer und den Gräuel der Verwüstung, von dem der Prophet Daniel gesagt hat, daß er stehet an der heiligen Stätte, da er nicht soll (wer es liest, der merke darauf!), alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist; und wer mitten darinnen ist, der weiche heraus; und wer auf dem Lande ist, der komme nicht hinein. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder etwas aus seinem Hause zu holen; denn das sind die Tage der Rache (*ἐκδικήσεως*), daß erfüllet werde alles, das geschrieben ist. Wehe aber den Schwängern und Säugerinnen in denselbigen Tagen. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn in diesen Tagen wird eine solche große Trübsal sein, als nicht gewesen ist bisher vom Anfang der Creatur, die Gott geschaffen hat; und als auch nicht werden wird. Und es wird große Noth auf Erden sein, und ein Zorn über dies Volk. Und sie werden fallen durch des Schwertes

Schärfe und gefangen geführt unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten werden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird (*ἄχρι οὗ πληρωθῶσιν καιροὶ ἐθνῶν*). Und so der Herr diese Tage nicht würde verkürzen, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen, die er auserwählet hat, hat er diese Tage verkürzet. Wenn nun Jemand zu der Zeit wird zu euch sagen: Siehe, hier ist Christus, siehe, da ist er; so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten sich erheben und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Ihr aber sehet euch vor. Siehe, ich habe es euch alles zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht heraus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubet es nicht.

Dieser Theil handelt vornehmlich von der Zerstörung Jerusalem's, aber die Rathschläge des Herrn, wie die Christen ihre Seelen der Gefahr entziehen, wie sie zu Gott darum beten und wie sie den falschen Messiasen nicht zufallen sollen, haben allgemeine Bedeutung, bezeichnen allen Christen in allen antichristlichen Bewegungen die richtige Haltung.

Von den Greueln der Verwüstung hat Daniel 9, 27 geweissagt: Nach Josephus war wirklich der heilige Tempel die letzte Burg der Juden, welche schließlich der schmachlichsten Schändung verfiel.

Die Christen flohen beim Herannahen des Titus nach Betsa in Peräa. Von den flachen Dächern sollte man über die äußern Treppen sofort zur Stadt hinaus fliehen. Die Arbeiter auf dem Felde ließen ihr Werkzeug zu Hause. Im Winter kann man nur schwer fliehen, am Sabbath werden manche sich noch an die jüdischen Satzungen haltende Christen zu fliehen scheuen, denn der Jude darf an diesem Tage nur einen Sabbathweg, d. h. 2000 Ellen wandern (2. Moj. 16, 29 „Niemand gehe heraus von seinem Ort des siebenten Tages“). 2000 Ellen betrug die Entfernung vom äußersten Punkt des Wüstenlagers bis zur Stifshütte und zurück).

Nach Josephus betrug die Zahl der Gefangenen Jerusalems, welche später als Sklaven verkauft wurden, 97,000 und der während der Belagerung Umgekommenen 1,100,000.

Die Heidenzeiten (*καιροὶ ἐθνῶν*) sind die den Heiden von Gott zur Ausrichtung ihres Strafgerichts am heiligen Volk festgesetzten Fristen. (Die Darstellung geht hier allmählig von dem Gericht über Jerusalem auf das Endgericht über.) Wie Gott um 10 Gerechter willen Sodom verschonen wollte, so verschont er einen Rest in Jerusalem und andre Städte und Länder um seiner auserwählten Christen willen. (Luther: „Sie sind die Beine, die ganze Städte und Länder tragen“.)

4. Gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheineth bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen, daß sie werden ihren Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden sich bewegen. Und auf

Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen, und das Meer und die Wassermogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und dann wird er seine Engel senden mit hellen Posaunen und wird versammeln seine Auserwählten, von dem Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.

Durch die falschen Christi soll man sich nicht hierhin, noch dorthin locken lassen, denn die Wiederkunft Christi (*παρουσία*, eigentlich Anwesenheit, dann Ankunft) wird unerwartet plötzlich und sofort allgemein sichtbar sein. Ueberall da wird der Menschensohn erscheinen, wo das Aas ist, d. h. wo Einzelne oder ganze Völker wegen ihrer Verstockung gerichtet werden sollen.

Der Herr sagt, daß sein Tag bald nach den großen Kämpfen bei Jerusalem kommen werde. Es ist durchweg die Mahnung der Propheten, daß der Tag des Herrn nahe ist, von Joel an (2, 1: der Tag des Herrn kommt und ist nahe) bis auf die Offenb. Joh. (1, 3: denn die Zeit ist nahe). Der Erscheining des wahren Lichtes geht eine Verdunkelung aller irdischen Lichtträger voraus (die Kräfte des Himmels sind die den ganzen Weltenraum ordnenden und haltenden Mächte). Auch die alttestamentlichen Propheten weisagen diese Vernichtung der Gestirne (z. B. Jesaias 24, 23; 34, 4; Joel 3, 3. 4; Hagg. 2, 6. 7). Das Zeichen des Menschensohnes (*τὸ σημεῖον τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου*) ist, weil eben von den Gestirnen geredet wird, wahrscheinlich ein neues Gestirn (nicht das Kreuz). Bei dem Posaunenschall haben wir wol an die Letzte Posaune (1. Cor. 15, 52) zu denken, welche bei der Auferstehung erklingen soll.

5. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn ihre Zweige saftig werden, ausschlagen und Blätter gewinnen, so sehet ihr es an ihnen und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch, wenn ihr sehet, daß solches geschieht, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Gleich aber wie es zu der Zeit Noa's war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth; sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noa zu der Arche einging, und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Dann werden zwei auf dem Felde sein; Einer wird angenommen, und der Andere wird verlassen (d. h. nicht angenommen) werden. Zwei werden mahlen auf der Mühle; Eine wird angenommen und die Andere

wird verlassen werden. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde der Herr kommen wird. Das sollt ihr aber wissen, wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus brechen lassen. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohne.

An das Erheben der Häupter erinnert Röm. 8, 19 das Harren mit erhobenem Haupt (*ἀποκατάστασις*, Luther: das ängstliche Harren). Das liebliche Gleichniß vom Feigenbaum gemahnt, daß man auf die Zeichen der Zeit (f. S. 73) achte.

Die Weissagung des Herrn, daß dieses Geschlecht (*ἡ γενεὰ αὕτη*) nicht vergehen soll, ist am einfachsten auf die Zerstörung Jerusalem's zu beziehen.

Das Nichtwissen Jesu ist ein Zeichen, daß der Heiland sich im Stande der Erniedrigung auch der unbedingten Allwissenheit begeben ebenso wie auch seiner Allmacht (f. S. 122).

Das Gleichniß vom Fallstrick wie vom Hausvater und Dieb bezeichnet das Unerwartete des Kommens. Darum gilt's: wachen.

Zum Schluß folgt noch das Gleichniß von dem Knecht, welchen der Herr über das Gesinde gesetzt hatte, darstellend die rechte Amtstreue. Lucas brachte dieses Gleichniß schon früher (S. 100; Luc. 12, 41—48).

§. 141. Gleichniß von den 10 Jungfrauen.

Matth. 25, 1—13.

Dann wird das Himmelreich gleich sein 10 Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Aber 5 unter ihnen waren thöricht und 5 waren klug. Die thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Del mit sich. Die klugen aber nahmen Del in ihren Gefäßen sammt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen. Da standen diese Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. Die thörichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Del, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern und kauft für euch selbst. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; und die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er antwortete aber und sprach: Wahr-

lich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Die Hochzeit ist hier wie §. 133 ein Bild von der Aufrichtung des Messiasreiches. 10 ist die Zahl der Vollkommenheit, unter den Jungfrauen ist die Gesamtheit aller Christen zu verstehen. Bei den Israeliten holt der Bräutigam die verschleierte Braut Abends in feierlichem Zuge in das Haus seines Vaters, die Brautjungfrauen begleiten den Zug mit Leuchten, die Hochzeitsfeierlichkeit dauert mehrere Tage.

Das Del ist die Salbung vom heiligen Geist. Auch die klugen Jungfrauen schlafen ein (Luther: „wir brennen nicht allezeit in guten Gedanken zu Gott“), aber sie können sich aus der Zerstreuung dieses Lebens wieder aufraffen, weil sie viel von des heiligen Geistes Kraft in sich gesammelt haben.

„Die thörichten Jungfrauen sind die Namenchristen; sie leben in der äußern Kirchengemeinschaft, sie hören dasselbe Wort, brauchen dieselben Sacramente, sie bekennen nach dem Glaubensbekenntniß, daß sie glauben „von dannen er kommen wird zu richten“, sie thun äußerliche, großen Schein habende Werke, sie rufen „Herr, Herr“ — werden aber doch einst hören müssen: Ich kenne euch nicht.“

§. 142. Gleichniß von den Centnern.

Matth. 25, 14—30.

Gleichwie ein Mensch, der über Land zog, rief seine Knechte und that ihnen seine Güter ein (*παρέδωκεν*). Und einem gab er 5 Centner, dem andern 2, dem dritten einen, einem jeden nach seinem Vermögen (*κατὰ τὴν ἰδίαν δύναμιν*); und zog bald hinweg. Da ging der hin, der 5 Centner empfangen hatte, und handelte mit denselben und gewann andre 5 Centner. Desgleichen auch, der 2 Centner empfangen hatte, gewann auch 2 andere. Der aber einen empfangen hatte, ging hin und machte eine Grube in die Erde und verbarg seines Herrn Geld. Ueber eine lange Zeit kam der Herr dieser Knechte und hielt Rechen schaft mit ihnen. Da trat herzu, der 5 Centner empfangen hatte, und legte andre 5 Centner dar und sprach: Herr, du hast mir 5 Centner gethan (*παρέδωκας*); siehe da, ich habe damit andre 5 Centner gewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Da trat auch herzu, der 2 Centner empfangen hatte und sprach: Herr, du hast mir 2 Centner gethan; siehe da, ich habe mit denselben 2 andere gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Da trat auch herzu, der einen Centner empfangen hatte und sprach: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist; du schneidest, wo du nicht gesäet hast, und sammelst, da du nicht gestreuet hast; und fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen

Centner in die Erde. Siehe, da hast du das Deine. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du Schalk und fauler Knecht! Wußtest du, daß ich schneide, da ich nicht gesäet habe, und sammle, da ich nicht gestreuet habe; so solltest du mein Geld zu den Wechsellern gethan haben, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen mit Wucher (ὄν τόκῳ = mit Zins). Darum nehmet von ihm den Centner und gebet es dem, der 10 Centner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen.

Wahnung zur rechten Berufstreue. Die Centner (τάλαντον, etwa 1000 Thaler) sind die verschiedenen Wirkungskreise, die der Herr den Einzelnen je nach ihrer Fähigkeit anweist. Nicht gleich viel können alle wirken, aber alle sollen treu sein und dasjenige ganz erfüllen, wozu Gott Jeden berufen hat (1. Cor. 4, 2: „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden“). „Auch im zukünftigen Reich Gottes wird es Thätigkeit geben und eine liebliche Mannigfaltigkeit, so daß der Eine über dieses, der Andere über jenes gesetzt ist. Es wird in derselben Seligkeit verschiedene Loose geben und jeder wird glücklich sein mit seinem Loos.“

Auch die Verächter, die nichts von Christo wissen wollen, müssen dennoch einst vor seinem Richterstuhl offenbar werden. Dieses Gleichniß ist einfacher als das vom Edlen, der über Land zog (Luc. 19, 11 ff, S. 125), dort wurde gezeigt, daß bis zum Kommen Christi treu gearbeitet werden muß und daß Niemand ihm widerstehen darf, hier liegt der Nachdruck nur auf ersterem: der Treue.

§. 143. Gleichniß von der Scheidung der Schafe und Böcke.

Matth. 25, 31—46 (Luc. 21, 37. 38).

Wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit; und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zu seiner Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeiset? Oder

durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich einen Gast gesehen und beherberget? Oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig oder durstig, oder einen Gast, oder nackt, oder krank, oder gefangen und haben dir nicht gedienet? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.

Und er lehrte des Tages im Tempel; des Nachts aber ging er hinaus und blieb über Nacht am Ölberge. Und alles Volk machte sich frühe auf zu ihm, im Tempel ihn zu hören.

Das Gericht über den faulen Knecht giebt dem HErrn Veranlassung zur Schilderung des Gerichts über alle Christen. Weil nämlich das Christenthum eine univervelle Bestimmung hat, so wird vorausgesetzt, daß einst alle Völker (*πάντα τὰ ἔθνη*) vor Gottes Richterstuhl treten werden (falsch ist es, an das Gericht über Nichtchristen zu denken). Daher auch das bekannte Bild vom Hirten und den Schafen. Hier erscheint Christus, der Weltrichter (Joh. 5, 22. 27) *ἐν τῇ δόξῃ αὐτοῦ*. „Omnes angeli, omnes nationes; quanta celebritas!“ Die wahren Christen sollen das Reich nicht bloß empfangen, sondern ererben (*κληρονομήσατε*). Christus ist auch bei der Wiederkunft, wie hier auf Erden, von ehemals Armen und Elenden umgeben. Der HErr fragt hier nach der Frucht des Glaubens, nach dem Liebesbeweis; denn „in Christo Jesu gult weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist“ (Gal. 5, 6).

Mit diesen Schlußversen, welche über Jesu Aufenthalt berichten, schließt Lucas diese Reden des HErrn.

Begebenheiten am Mittwoch den 13. Nisan.

Vorhem. Gewöhnlich nimmt man an, daß Jesus diesen Tag, in stiller Liebesgemeinschaft mit seinen Jüngern und zur eigenen stillen Vorbereitung auf sein Leiden, in Bethanien verbracht. Aber Luc. berichtet grade am Schluß der Reden, daß der HErr des Tages im Tempel lehrte (21, 37. 38), und aus Matth. 26, 2 geht hervor, daß der Mordplan der Pharisäer und das schmählische Anerbieten des Judas, welches Luc. 22 berichtet wird, 2 Tage vor Ostern, also an diesem Mittwoch geschehen. Endlich findet hier Joh. 12, 20—50 seinen rechten

Platz, da das die Schlußrede des Herrn an das Volk gewesen, bevor er sich verborgen (B. 37). Andere setzen diese Rede noch auf den Dienstag, unmittelbar nach der Geschichte mit der Wittve am Gotteskasten. Aber dadurch werden die im Matth. enthaltenen Reden (Cap. 23—25) ungebührlich auseinandergerissen.

§. 144. Jesu letzte feierliche Kundgebung und Rechtfertigung vor dem Volk.

Joh. 12, 20 — 50.

1. 20. Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinaufgekommen waren, daß sie anbeteten auf das Fest. 21. Die traten zu Philippo, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gern sehen. 22. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten es weiter Jesu. 23. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. 24. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte. 25. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. 26. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. 27. Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde. Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. 28. Vater, verkläre deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret und will ihn abermal verklären. 29. Da sprach das Volk, das dabei stand und zuhörte: Es donnerte. Die Andern sprachen: Es redete ein Engel mit ihm. 30. Jesus antwortete und sprach: Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen. 31. Jetzt gehet das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden. 32. Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie Alle zu mir ziehen. 33. Das sagte er aber zu deuten, welches Todes er sterben würde. 34. Da antwortete ihm das Volk: Wir haben gehört im Gesetz, daß Christus ewiglich bleibe; und wie sagst du denn, des Menschen Sohn muß erhöht werden? wer ist dieser Menschen Sohn? 35. Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wer in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet. 36. Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid.

Die Griechen (*Ἕλληνες*) sind Heiden, welche Proselyten des Thores geworden. Im Vorhof der Heiden begab sich also dieser Vorgang. Diese Griechen

sind nicht fern vom Reiche Gottes; jetzt wurde Jesus durch das Zeichen vom Himmel und die Frage des Volks (B. 34) behindert, sich ihrer anzunehmen, später wird er diese gewiß zu sich gezogen haben (B. 32).

Philippus ist ängstlich, „cum sodali audent“.

Die Bitte der Heiden („praeludium regni Dei a Judaeis ad gentes transitori“) erinnert Jesum an seinen nahen Tod, durch den er auch den Heiden das Heil bereitet.

B. 25. Auch die Christen müssen durch Leben zum Tode gehn und (B. 26) können nur als Kreuzträger Jesu Nachfolger sein.

B. 27. Da erfährt Jesum die Angst vor dem Tode wie in Gethsemane, und er betet; „concurrerat horror mortis et ardor obedientiae“. Das „darum“ (διὰ τούτο) erklärt sich durch das Folgende: Christus stirbt, um Gott zu verklären.

Die Stimme vom Himmel hier wie bei der Taufe und bei der Verkündigung. Es ist die Stimme des Vaters, welche die Jünger verstehen, den Unempfindlichen aber erscheint sie wie ein Naturereigniß. Und doch war diese Stimme eine neue Aufforderung zum Glauben (B. 30).

Bei der Erhöhung (B. 32) denkt er an das irdische Erhöhtwerden am Kreuz als Durchgang zur Herrlichkeit.

Das Volk denkt (B. 34) an Stellen, wie Jes. 9 (Ewigvater“) oder Dan. 7 („Menichensohn“). Darauf folgt Jesu letzte Ermahnung an's Volk: zum heiligen Wandel.

2. Solches redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen. Und ob er wohl solche (ποσάυτα = so viele) Zeichen vor ihnen that, glaubten sie doch nicht an ihn; auf daß erfüllet würde der Spruch des Propheten Jesaias, den er sagt (53, 1): Herr, wer glaubt unsrem Predigen, und wem ist der Arm des Herrn geoffenbart? Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesaias sagt abermal (6, 9. 10): Er hat ihre Augen verblindet und ihr Herz verstopfet, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen und sich befehren, und ich ihnen helfe. Solches sagte Jesaias, da (ὅτι = weil) er seine Herrlichkeit sahe, und redete von ihm. Doch (ὅμως μέντοι καί = gleichwohl doch) der Obersten glaubten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, daß sie nicht in den Mann gethan würden. Denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen, denn die Ehre bei Gott.

Mit jener letzten Offenbarung und mahnenden Rede schloß Jesu Wirksamkeit am Volk, jetzt zog er sich zurück. Der Evangelist aber spricht ein Schlußurtheil aus über die Juden, ihr Unglaube war auch bereits von den Propheten voraus erkannt. Jes. 6 ist die wunderbare Vision des Propheten, die Worte Gottes enthalten eigentlich einen Befehl an Jesaias, was er reden und thun soll. Neben dem Unglauben der Masse steht der Halbglaube der Obersten.

Unter diesen Sanhedristen gab es auch Seelen wie Nicodemus und Joseph von Arimathia, welche aber auch erst durch das Aeußerste zum offenen Bekenntniß ihres Glaubens an Jesum gebracht wurden.

3. Jesus aber rief und sprach: Wer an mich glaubet, der glaubet nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. Und

wer mich siehet, der siehet den, der mich gesandt hat. Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich glaubet, nicht in der Finsterniß bleibe. Und wer meine Worte höret und glaubet nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Denn ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll. Und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben. Darum, das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.

Christus hatte sein öffentliches Wirken beschlossen, darum sind diese Worte weder eine Schlußrede beim Fortgehen, noch eine später gehaltene Rede überhaupt, sondern wahrscheinlich eine Johanneische Zusammenfassung aller bisherigen Reden Christi („Jesus aber hat laut verkündet und gesprochen“) und darin haben sie Aehnlichkeit mit dem Prolog des Evangeliums.

§. 145. Der Plan des Hohenraths und die Abmachung mit Judas Ischarioth.

Matth. 26, 1—5 (Luc. 22, 1—6; Marc. 14, 1. 2. 10. 11).

1. Und es begab sich, da Jesus alle diese Reden vollendet hatte, sprach er zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zwei Tagen Ostern wird; und des Menschen Sohn wird überantwortet werden, daß er gekreuziget werde. Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Ältesten im Volk in dem Palaß des Hohenpriesters, der da hieß Kaiphas, und hielten Rath, wie sie Jesum mit List griffen und tödteten. Sie sprachen aber: Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Aufruhr werde im Volk.

Der Plan zur Tödtung Jesu soll im Palaß des Hohenpriesters, welcher auf dem südlich von Jerusalem befindlichen Berge gelegen, gefaßt worden sein. Diese Höhe führt deshalb den Namen „Berg des bösen Rathes“. Der Beschluß wird an demselben Mittwoch gefaßt, als Jesus den Seinen die Gewißheit seines Todes verkündet.

Kaiphas heißt eigentlich Joseph und war Hoherpriester von 778—789 a. u. c. (25—36 n. Ch.). Obgleich man, um des Beispiels willen, sonst grade an den Festzeiten Hinrichtungen vorzunehmen pflegte, fürchtet sich doch in diesem Falle der Hoherath, ändert aber seine Meinung, als Judas sich zum Verrath erbietet. „Sie consilium divinum successit,“ denn Jesus als das Passahlamme sollte grade zu Ostern sterben.

2. Es war aber Satanas gefahren in den Judas genannt Ischarioth, der da war aus der Zahl der Zwölfe. Und er ging hin und redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten und

sprach: Was wollt ihr mir geben, ich will ihn euch verrathen? Da sie das hörten, wurden sie froh und boten (ἔσθησαν = sie wägten dar) ihm 30 Silberlinge. Und er versprach sich (ἔξωμολόγησεν = sagte zu) und suchte Gelegenheit, daß er ihn überantwortete ohne Rumor (ἄτερο ὄχλου = entfernt vom Volk).

Matth. und Marc. schieben hier zuvor die 6 Tage vor Ostern geschehene Salbung Jesu ein, nicht um des chronologischen Zusammenhangs willen, sondern weil darin der letzte Anstoß bei Judas zum Verrath gegeben war. Habsucht, die sich entwickelt hatte bei seiner Cassenverwaltung, war das Motiv, gekränkte Selbstsucht und Hochmuth der Anlaß zu seinem Verrath. Auch Satansbetrug, Christum zur Offenbarung seiner Herrlichkeit und Aufrichtung des weltlichen Messiasreichs zu zwingen, mag mitgewirkt haben.

Judas gehört zu den Zwölfen, wie schmerzlich!

Ein Silberling oder Seckel (ἀργύριον) ist die jüdische Hauptmünze, bedeutet ursprünglich ein Stück abzuwiegenden Silbers und ist wahrscheinlich = 3 bis 4 attischen Drachmen = $\frac{3}{4}$ Thlr. Daher sind die 30 Silberlinge (vgl. auch Sach. 11, 12 und §. 161) ein schimpflich geringer Preis.

Begebenheiten am Donnerstag (Gründonnerstag) den 14. Nisan.

§. 146. Die Bestellung des Passahmahles.

Marc. 14, 12—16 (Luc. 22, 7—13; Matth. 26, 17—19).

Am ersten Tage der süßen Brode, auf welchen man mußte opfern das Osterlamm, traten die Jünger zu Jesu und sprachen zu ihm: Wo willst du, daß wir hingehen und bereiten, daß du das Osterlamm essest? Und er sandte Petrum und Johannem und sprach: Gehet hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der trägt einen Wasserkrug; folget ihm nach in das Haus, da er hineingehet. Und saget zu dem Hausherrn: Der Meister läßt dir sagen, meine Zeit ist hier; ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern; wo ist das Gasthaus, darinnen ich das Osterlamm esse mit meinen Jüngern? Und er wird euch einen großen Saal zeigen, der gepflastert und bereitet ist (ἀνάγαιον μέγα ἐστρωμένον ἐτοιμον = ein großes, bereitetes, gedecktes d. h. mit Tischtüchern und Sitzpolstern versehenes Obergemach); daselbst richtet für uns zu. Und die Jünger gingen aus und kamen in die Stadt und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und fanden es, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.

Nach 2. Mos. 12 mußte das am 10. Nisan von der Heerde abgeforderte Lamm am 14. zwischen Abends im Vorhof des Heiligthums geschlachtet und dann von der Tischgenossenschaft, welche nicht aus weniger als 10 und aus nicht mehr als 20 Personen bestehen durfte, am Abend in den einzelnen Häusern genossen werden. Jesus, der selbst das eigentliche und ewigbleibende Osterlamm ist, genoß dennoch auch dieses letzte Passah wie jeder einfache Israelit,

aber hier bei der Bestellung zeigt er, daß er den Geist göttlicher Allwissenheit habe. Vielleicht wollte er, daß auch Judas den Ort nicht wisse, weil er mit den Seinen noch viel zu reden hatte.

§. 147. Der Beginn des Passahmahles.

Luc. 22, 22, 14—18 (Matth. 26, 20; Marc. 14, 17).

Vorbemerk. Nach dem Talmud und den rabbinischen Erklärungen vollzog sich ein Passahmahl in folgender Ordnung, die auch zu den Zeiten Jesu schon ziemlich feststand und die er wol auch eingehalten hat. Das Mahl begann mit einem ersten Becher, bei dem ein Dankgebet gesprochen wurde. Darauf wurden bittere Kräuter (die Bedrängniß in Aegypten), das ungesäuerte Brod (mazzot), eine ziegelfarbige (das Ziegelfstreichen) Brühe und das Lamm aufgetragen, der Hausvater genoß zuerst etwas davon und erklärte beim zweiten Becher (gemäß 2. Mos. 12, 27) die Bedeutung des Festes, dann sang man die Psalmen 113 („Lobet ihr Knechte des HErrn, lobet den Namen des HErrn“) und 114 („da Israel aus Aegypten zog“). Nachdem sich darauf der Hausvater die Hände gewaschen, brach er von 2 Broden eines und genoß es mit den bitteren Kräutern und der Brühe, desgleichen die Hausgenossen. Hierauf erst folgte das eigentliche Mahl, ein Händewaschen, der dritte Becher (der gesegnete Kelch), der Lobgesang von Psalm 115—118 und der vierte Becher. Zuweilen endeten Psalmen und ein fünfter Becher die feierliche Mahlzeit.

Am Abend, da die Stunde kam, setzte er sich nieder und die 12 Apostel mit ihm. Und er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlangt dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich sterbe. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß (es) erfüllet werde im Reich Gottes. Und er nahm den Kelch, dankete und sprach: Nehmet denselbigen und theilet ihn unter euch, denn ich sage euch, ich werde nicht trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis auf den Tag, da ichs neu trinken werde in meines Vaters Reich.

Mit herzlichem Liebeswort eröffnet der HErr dieses Mahl, beim ersten Becher spricht er diese bedeutsamen Worte. Der Welt steht eine *παλιγγενεσία* bevor, ein neuer Himmel und auch ein in neuen leiblichen Formen sich bewegendes Leben, denn „Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes.“

§. 148. Der Rangstreit der Jünger und die Fußwaschung.

Luc. 22, 24—30 und Joh. 13, 1—20.

1. Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden. Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren (*εὐεργέται* = Wohlthäter). Ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Denn welcher ist der Größte, der zu Tische sitzt oder der da dienet? Ist es nicht also, daß der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener.

Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat; daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Reich und sitzen auf Stühlen und richten die 12 Geschlechter Israels.

Ueber den früheren Rangstreit der Jünger s. §. 82, 1 und über die herrliche Zukunft der Apostel §. 119, 3 und §. 122. Wie betrübend für den Herrn, daß seine Jünger, während sein Mund von den innigsten und heiligsten Worten überfloß, so irdisch dachten! Und doch erkennt er ihre Treue an. Aber ihren Hochmuth dämpft er durch die folgende Fußwaschung. Luc. berichtet die Thatfachen des Mahles (Cap. 22) nicht in chronologischer Folge, er sagt selbst, daß das Abendmahl am Schluß der Mahlzeit gestiftet worden (B. 20) und dennoch erzählt er den Rangstreit später.

2. Vor dem Fest aber der Ostern, da Jesus erkannte, daß seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater; wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Und nach dem Abendessen (*δείπνον γενομένον* = während man das Mahl begonnen hatte), da schon der Teufel hatte dem Juda Simonis Ischarioth ins Herz gegeben, daß er ihn verriethe, wußte Jesus, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von Gott gekommen war und zu Gott ging; stand er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Darnach goß er Wasser in ein Becken, hob an den Jüngern die Füße zu waschen und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petro; und derselbe sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich thue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der darf nicht (= bedarf nicht *οὐκ ἔχει χρείαν*), denn die Füße waschen, denn er ist ganz rein. Und ihr seid rein, aber nicht Alle. Denn er wußte seinen Verräther wohl; darum sprach er: Ihr seid nicht Alle rein.

Johannes beginnt mit den Worten „vor dem Fest der Ostern“ (*πρὸ τῆς ἑορτῆς τοῦ πάσχα*), das ist von manchen Auslegern so aufgefaßt worden, als habe der Herr diese Handlung und das ganze Mahl nicht am 14., sondern am 13. Nisan abgehalten. Aber Johannes giebt hier nur die Erklärung über Jesu Liebe zu den Seinen, daß dieselbe sich gleich geliebet während seines frühern Wirkens und im bittersten Leiden; der Vers enthält keine Zeitbestimmung für das Mahl. Wunderbare Langmuth und Herablassung Jesu, selbst an dem Verräther noch Liebesdienste zu verrichten!

Die Jünger streiten um Ehrenstellen, der Herr und Meister erniedrigt sich zu niedrigem Knechtsdienst. Die gewöhnliche Fußwaschung kann es nicht gewesen sein, da Jesus vom Mahl aufsteht. Die Vorbereitungen zum Dienst werden ganz ausführlich beschrieben und so feierlich, als ob ein Sela auf sie folgte. Petrus war wol nicht der erste, zu dem der Herr trat, aber er handelt bewußter als die andern Jünger, zwar scheinbar bescheiden (σὺ — μου), aber ungehorjam. Der Herr weist ihn einfach zurecht (ἐγὼ — σὺ), da weigert er sich entschieden. Jesu Antwort sagt nicht allein: Beharrlicher Ungehorsam entfernt aus meiner Gemeinschaft; sondern hat tiefen bildlichen Sinn: Jeder bedarf persönlicher Reinigung, neben der schon einmal empfangenen allgemeinen (Joh. 15, 3: Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe). Die Waschung des ganzen Körpers am Morgen ist ein Bild des Bades der Wiedergeburt, die Fußwaschung dagegen des Beichtactes (Vorbereitung auf's heil. Abendmahl).

3. Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und setzte sich wieder nieder und sprach abermal zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heißet mich Meister und Herr und sagt recht daran, denn ich bin es auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel (ὑπόδειγμα) habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut. Nicht sage ich von euch Allen. Ich weiß, welche ich erwählet habe. Sondern daß die Schrift erfüllet werde (Ps. 41, 10): Der mein Brod isset, der tritt mich mit Füßen. Jetzt sage ich es euch, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es geschehen ist, ihr glaubet, daß ich es bin. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer aufnimmt, so ich Jemand senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Der Herr preist denjenigen selig, der es ihm in dienender Liebe nachthut, dazu ist die Fußwaschung ein Muster, aber sie ist nur eine symbolische, keine sacramentliche (so jetzt bei den Mennoniten) Handlung, weil durch sie keine besondere Gnadengabe mitgetheilt, noch angeeignet wird. Als kirchlich symbolische Handlung wurde sie später auch in der alten Kirche in Anwendung gebracht, was auch gegenwärtig noch in der römischen Kirche und in der Brüdergemeinde der Fall ist.

Die Psalmstelle (41, 10) heißt wörtlich: Der mit mir das Brod isst (Bezeichnung des vertrauten Gastfreundes), der hat die Ferse gegen mich erhoben.

Das Schlußwort erinnert an die trostreiche Verheißung bei Aussendung der 12 Apostel. Matth. 10, 40—42 (§. 64, Schluß).

§. 149. Jesus bezeichnet seinen Verräther.

Joh. 13, 21—35 (Matth. 26, 21—25; Marc. 14, 18—21; Luc. 21, 21—23).

1. Und als sie zu Tische saßen und aßen, ward Jesus betrübt im Geist, zeugete und sprach: Wahrlich, ich sage euch, einer

unter euch wird mich verrathen; siehe, die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische. Des Menschen Sohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird; es wäre demselbigen Menschen besser, daß er nie geboren wäre. Und sie wurden sehr betrübt und huben an, ein jeglicher unter ihnen: Herr bin ich's? Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte. Dem winkte Simon Petrus, daß er forschen sollte, wer es wäre, von dem er sagte. Denn derselbe lag an der Brust Jesu und sprach zu ihm: Herr, wer ist es? Jesus antwortete: Der ist es, dem ich den Bissen eintauche. Und er tauchte den Bissen ein und gab ihn Juda Simonis Ischarioth. Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du thust, das thue bald. Dasselbe aber wußte Niemand über dem Tische, wozu er es ihm sagte. Etliche meinten, dieweil Judas den Beutel hatte, Jesus spräche zu ihm: Kaufe, was uns noth ist auf das Fest; oder daß er den Armen etwas gäbe. Da er nun den Bissen genommen hatte, ging er sobald hinaus. Und es war Nacht.

Der Vorfall beginnt beim Beginn des Mahles, während des Genusses vom ungesäuerten Brod, den Kräutern und der Brähe, denn das bezeugt der gereichte Bissen. Drei Evangelisten setzen diesen Vorgang an den Anfang des Mahles, nur Lucas nach Einsetzung des heiligen Abendmahls. Aber Lucas reiht überhaupt die einzelnen Thatfachen nur lose an einander und erzählt nicht in chronologischer Folge (s. §. 148, 1). Judas war beim heil. Abendmahl nicht mehr zugegen, also excommunicirt.

Man lag zu Tische (*ἀνακειμένων ἐντῶν*), mit dem linken Arm auf den Divan gestützt, Johannes war also der Tischnachbar zu Jesu Rechten.

Die Jünger verstehn Jesu Wort zu Judas nicht; auch Johannes denkt sich nicht, daß Jesus von so baldigem Verrath redet.

Das Einkaufen am 15. Nisan war durchs Gesetz 2. Moj. 12, 6 gestattet.

„Der Schluß der Erzählung vom Judas hat ungefügt etwas Schauerliches und gerade in dieser einfachen Kürze des Ausdrucks tief Ergreifendes.“

2. Da er aber hinausgegangen war, spricht Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm. Ist Gott verkläret in ihm, so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst und wird ihn bald verklären. Liebe Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen und, wie ich zu den Juden sagte, wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Und ich sage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.

Wie von schwerer Last befreit, redet der Herr nach dem Fortgang des Judas freudig von seiner Zukunft. Aber wenn er auf seine Jünger zurückschaut, dann ist er traurig.

Das Wort vom Weggang hat Jesus zweimal zu seinen Feinden gesprochen: Joh. 7, 34 bei seinem Auftreten am Laubhüttenfest (§. 88) und 8, 21 (§. 91) bei seiner Rede von der Sündenknechtschaft.

Das Gebot ist neu (*ἐντολή καινή*), weil eine Bruderliebe, deren Maas die Jesusliebe zu uns ist, im alten Bunde noch nicht vorhanden war.

§. 150. Die Einsetzung des heiligen Abendmahls.

Matth. 26, 26 — 29; Marc. 14, 22 — 25; Luc. 22, 19. 20;
1. Cor. 11, 23 — 25.

Vorbemerkung. Johannes hat die Einsetzung dieses heiligen Mahles nicht, weil es damals bereits im allgemeinsten Gebrauch war und er nur die drei Synoptiker ergänzt. Uebrigens berichtet er die Unterredung über das Brod des Lebens (§. 68), welche bereits ein Jahr früher am Passah geschehen und auch aufs Abendmahl hinweist. Paulus aber berichtet auch die Einsetzung im 1. Cor.-Brieft, mit der feierlichen Bemerkung „ich habe es von dem Herrn empfangen.“ Im Text ist die grösste Verwandtschaft zwischen Matth. und Marc. auf der einen und Luc. und Paulus auf der andern Seite. Die kleinen Abweichungen sind ein Zeugniß, daß zur Abfassungszeit dieser vier Schriften die Worte liturgisch noch nicht fixirt waren.

Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brod, dankete und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahle und dankete und gab ihnen den und sie tranken Alle daraus und er sprach zu ihnen: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird; solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß.

„Christenthum ist Judenthum in der Erfüllung, so ist Christi Abendmahl das Osterlamm in der Erfüllung.“

Es ist nicht genau zu bestimmen, bei welchem Moment des Mahles der Herr das Sacrament einsetzte. Möglich, daß er erst das ganze jüdische Ceremoniel absolvirte und erst nach dem vierten Becher diese Worte sprach. Wahrscheinlicher aber ist's, daß das Brodbrechen bei der Handlung mit den zwei Broden (s. Vorbem. zu §. 147) geschah und daß der Abendmahlskelch der dritte Becher ist, der auch 1. Cor. 10, 16 *τὸ ποτήριον τῆς εὐλογίας* genannt wird.

Er „dankete“ geben Matth. und Marc. durch *εὐλόγησας*, Luc. und Paul. durch *εὐχαριστήσας*. Daher wird das heilige Mahl auch Eucharistie oder Eulogie genannt.

Das „ist“ (*ἐστίν*) wird von der katholischen Kirche und von Luther buchstäblich verstanden, von Calvin und Zwingli bildlich.

Das neue Testament (*ἡ καινὴ διαθήκη*) ist der durch Christi Blut gestiftete neue Bund (s. §. 1, 1).

Durch den Ausdruck: „solches thut zu meinem Gedächtniß (*τοῦτο ποιεῖτε εἰς τὴν ἐμὴν ἀνάμνησιν*)“ ist die Feier des Sacraments auch für die Zukunft befohlen.

§. 151. Warnungsrede an Petrus und die andern Jünger.

Luc. 22, 31—38 (Matth. 26, 31—35; Marc. 14, 27—31; Joh. 13, 36—38).

1. Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet ihr euch Alle ärgern an mir (*σκανδαλισθήσεσθε ἐν ἐμοί*), denn es stehet geschrieben (Sach. 13, 7): Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen. Aber nachdem ich auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläa. Petrus aber antwortete und sprach zu ihm: Wenn sie auch Alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.

Ueber das Aergernißnehmen (*σκανδαλιζέσθαι*) s. §. 82, 1.

Die Stelle Sach. 13, 7 handelt von dem Hirten, von dem Manne, der Gott der „nächste“ ist, das ist Christus.

2. Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe der Satanas hat eurer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleinst (*ποτέ*) dich bekehrst, so stärke deine Brüder. Er sprach aber zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen. Jesus sprach zu ihm: Solltest du dein Leben für mich lassen? Wahrlich, ich sage dir, heute in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Petrus sprach zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verleugnen. Dergleichen sagten auch alle Jünger.

Wie Körner in einem Siebe gerüttelt werden, so sollen die Jünger durch Gefahren und Anfechtungen gehn, aber Jesus betet für sie. „Ostenderat periculum, ostendit remedium.“

Die dritte Nachtwache, welche um 3 Uhr beginnt, wird ausdrücklich (Marc. 13, 35) der Hahnschrei (*ἀλεκτοροφωνία*) genannt, der erste Hahnschrei geschieht um Mitternacht; es ist also die Zeit zwischen 12 und 3 Uhr Nachts gemeint.

Petrus ist sehr vermessend und sicher. 1. Cor. 10, 12: „Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“

3. Und er sprach zu ihnen: So oft ich euch gesandt habe ohne Beutel, Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie, keinen. Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselbengleichen auch die Tasche. Wer aber nicht hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert. Denn ich sage euch, es muß noch das auch vollendet werden an mir, das geschrieben stehet (Jes. 53, 12): Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende. Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.

Früher, wenn er die Apostel ausjandte, fanden sie noch leidliche Verpflegung; jetzt wird man Jesu Anhängern nichts geben, sie werden sich im Gegentheil vor Angreifern schützen müssen, daher die bildliche Rede vom Schwert, welche die Jünger nicht verstehen.

Jes. 53 redet vom leidenden Knecht des HErrn. Wie es mit dem zu Ende geht, so auch mit Jesu (*καὶ γὰρ τὰ περὶ ἐμοῦ τέλος ἔχει* = denn auch meine Angelegenheiten [nicht: was von mir geschrieben ist] sind zum Ende gelangt).

Das Mittelalter sah in den beiden Schwertern ein Symbol der geistlichen und weltlichen Gewalt, so erklärte Bonifacius VIII. in seinem Streit mit Philipp IV. dem Schönen (Bulle unam sanctam), daß der Papst zu Rom beide Schwerter habe.

§. 152. Jesu letzte Trostrede.

Joh. 14.

Vorbemerkung. Es folgen Jesu letzte Reden (Joh. 14—16) ein Theil von dem Vielen, was er den Seinen noch zu sagen hat (Joh. 16, 12), den feierlichen Schluß dieses einzigen Tages bildet das hohepriesterliche Gebet (Joh. 17).

1. Und er sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. 2. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. 3. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. 4. Und wo ich hingehge, das wisset ihr und den Weg wisset ihr auch. 5. Spricht zu ihm Thomas: HErr, wir wissen nicht, wo du hingehst; und wie können wir den Weg wissen? 6. Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. 7. Wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kenntet ihr ihn und habt ihn gesehen. 8. Spricht zu ihm Philippus: HErr, zeige uns den Vater, so gnüget uns (*ἀρξεί ηἱμῖν*). 9. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht! Philippe, wer mich sieht, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? 10. Glaubst du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbe thut die Werke. 11. Glaubt mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen.

Der HErr tröstet seine Jünger über seinen Weggang; sie aber können den Trost nicht recht begreifen, weil sie in alttestamentlicher Weise sich noch das erste und zweite Kommen des Messias zeitlich zusammenfallend denken. (Der „Tag des HErrn“ umfaßt nach prophetischer Weise alles Kommen des

Messias: ins Fleisch, zum Gericht über Jerusalem, zum Endgericht und zur letzten Vollendung.) Aber der Schmerz über Jesu Fortgang wird gemildert durch die Hoffnung auf seine Wiederkunft.

B. 1 enthält die Mahnung zur Furchtlosigkeit und zum Vertrauen (*πιστεύετε*, beide Male Impert.) auf Gott und Christum.

B. 2. Die „vielen Wohnungen“ (*μοναὶ πολλαί*) sind die Bleibstätten der Christen im jenseitigen Reich Gottes; es ist ein Gotteshaus, aber darin sind viele Wohnungen (Hindeutung auf die verschiedenartige Seligkeit der Christen). Um so fester sei unsere Hoffnung, als Christus selbst uns „unsere Behausung, die vom Himmel ist“ (2. Cor. 5, 1 ff.) bereitet.

B. 3. Aber Christus der Herr kommt einst wieder (*πάλιν ἔρχομαι* = *παρουσία*), um seine Jünger in sein Reich aufzunehmen. Die Erklärung giebt 1. Thess. 4, 17.

Thomas und Philippus fragen aus Verstandesbedenken, aber aus einem Herzen voll Liebe.

B. 6. Christus ist *ἡ ὁδός* (hohepriesterliches), *ἡ ἀλήθεια* (prophetisches) und *ἡ ζωή* (königliches Amt). Das „*οὐδεὶς ἔρχεται πρὸς τὸν πατέρα εἰ μὴ δι' ἐμοῦ*“ ist „das Johanneische sola fide“.

Als Philippus (B. 8) nach einer besondern Theophanie verlangt, wird der Herr sehr traurig, er ist ja bereits durch Gottes Worte (*ῥήματα*) und Werke (*ἔργα*) vor ihnen bezeugt.

2. 13. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere denn diese thun, denn ich gehe zum Vater. 13. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehrt werde in dem Sohne. 14. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. 15. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. 16. Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster (*ἄλλον παρακλήτοιν*) geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, 17. den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein. 18. Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. 19. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. 20. An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. 21. Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. 22. Spricht zu ihm Judas, nicht der Ischarioth: Herr, was ist es, daß du uns dich willst offenbaren und nicht der Welt? 23. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. 24. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Neue Ermuthigung im Hinblick auf das große Wirken der Jünger, Jesu Stellvertreter und Jesu nochmaliges Erscheinen.

B. 12. Die Apostel redeten mit neuen Zungen und heilten durch Berührung ihrer Gewänder (Apg. 5, 17; 19, 12). Bei den *ἔργα* ist aber nicht bloß an die Wunder, sondern an das ganze großartige apostolische Wirken zu denken. Der größeren Thaten sollen die Jünger gewiß sein, denn (das begründende *ὅτι* am Schluß von B. 12) Christus bescheere sie ihnen vom Vater aus, und sie würden dieselben durch's Gebet (B. 13) erlangen. S. auch §. 129. Das Gebet im Namen Jesu (*ἐν ὀνόματι Ἰησοῦ*) soll sich stützen auf Jesu Verdienst, in Jesu Geist gesprochen sein und aus der innigsten Lebensgemeinschaft mit ihm hervorgehn.

Christus selbst ist der eine Tröster, aber er geht von den Seinen, der andre Tröster, der heilige Geist, wird sie nie verlassen. B. 16.

B. 17. Die Welt (*ὁ κόσμος*) ist die ungläubige Menschheit.

B. 18 verheißt der Herr eine Wiederkunft. Gemeint ist nicht das geistige Kommen in der Person des andern Trösters, sondern sein Wiederkommen in der Auferstehung als Bürgschaft seiner dereinstigen Wiederkunft in der Parusie.

B. 19. In Kurzem stirbt Christus, um sich dann nur noch den Seinen nach der Auferstehung zu offenbaren. Der Tod kann seinem Leben kein Ende machen, weil er das Leben in sich selbst hat (Joh. 5, 26), darum heißt es *ζῶ* (Praes.); den Jüngern wird ihre Auferstehung durch's Futurum (*ἐγείσεται*) geweissagt.

B. 20. „Der selbe Tag“ ist der Auferstehungstag, an dem den Seinen so vieles von den früheren Worten und Thaten Jesu klar wurde (z. B. das Wort vom neuaufgerichteten Tempel Joh. 2, 22 und die Verklärung Matth. 17, 9).

B. 21. „Qui habet in memoria et servat in vita.“

Ueber Judas mit dem Beinamen Lebbaüs oder Thaddäus s. §. 46. Die Frage des Judas bezieht sich auf B. 19.

B. 23. „Der Vater und der Sohn wollen täglich seine Gäste, ja Haus- und Tischgenossen sein.“ „Wenn der Mensch anfängt, innerlich die Gemeinschaft mit Christo wahrzunehmen, so fängt er auch eben damit an, die Einheit Gottes mit Christo zu erkennen.“

3. 25. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. 26. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch Alles lehren und euch erinnern Alles dessen, was ich euch gesagt habe. 27. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. 28. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer denn ich. 29. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, ihr glaubet. 30. Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. 31. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehn.

Jesus will seine Rede schließen, da weist er noch einmal auf den heiligen Geist hin (B. 26), der sein Wirken vollenden und ihnen manches unverständene Wort klar machen wird. Das Resultat davon haben wir in den apostolischen Schriften (nicht die römische Tradition, noch die sectirerischen Inspirirten). Die apostolische Inspiration ist nicht etwas Vorübergehendes wie bei den alttestamentlichen Propheten, sondern ein andauernder Zustand.

B. 27. Kurze erregte Schlussworte. „Das sind Legeworte als des, der da will hinwegschneiden und gute Nacht oder den Segen giebt.“ Was die ungläubige Welt verspricht und scheinbar verleihet, giebt Christus wirklich. Der jüdische Schlußgruß lautete: Friede sei mit euch! —

B. 28. Seine Jünger sollten sich beim Tode Jesu nicht fürchten, sondern freuen, denn bei dem größeren Vater (Stand der Erniedrigung) bekommt er herrlichere Kraft und Glorie.

B. 30. Der Fürst dieser Welt“ (ὁ τοῦ κόσμου ἄρχων) wird der Satan hier wie 12, 31 genannt, weil er es ist, der die gottfeindliche Menschheit beherrscht. „Er hat nichts an mir“ heißt, er hat an mich keinen Anspruch, noch Macht; „in me non habet quicquam, nullum omnino scilicet peccatum.“

B. 31 fordert er seine Jünger auf aufzustehn und mit ihm dorthin zu gehn, wo er in des Satans Gewalt fällt und doch Gottes Willen erfüllen soll. Aber er kann doch noch nicht fortgehn, sein übervolles Herz bricht noch in eine Ermahnungs-, dann in eine Lehrrede und zuletzt in Gebet aus. Diese Reden spricht er stehend, von den Seinen umgeben, erst 18, 1 führt er den Vorsatz wegzugehn aus.

§. 153. Jesu letzte Ermahnungsrede.

Joh. 15.

1. Ich bin ein rechter Weinstock und mein Vater ein Weingärtner. 2. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. 3. Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleich wie der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. 5. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. 6. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen (ἐβλήθη = der ist weggeworfen) wie ein Rebe und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und muß brennen. 7. So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. 8. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viele Frucht bringet und werdet meine Jünger. 9. Gleichwie mich mein Vater liebt, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe. 10. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. 11. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.

Mahnung zum Bleiben an Jesu ($\mu\acute{\epsilon}\nu\epsilon\upsilon\upsilon\ \acute{\epsilon}\nu\ \alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$), das 10mal erwähnt wird.

Das Gleichniß wird wol im Hinblick auf den noch auf dem Tisch stehenden, an diesem denkwürdigen Abend so bedeutsamen Kelch gesprochen.

Schon durch's Taussacrament werden wir als Reben in den Weinstock der Kirche Christi eingepflanzt. Er giebt uns auch die Kraft des Lebens, aber ohne treue eigne Arbeit verdorren wir und werden verworfen.

B. 5. „Es ist im strengsten Wortverstande wahr, daß jedes Gute ohne Gott unmöglich ist, ja daß er der einzige Urheber desselben ist.“

B. 6. Die Gefahren und die Zukunft derer, die nicht an ihm bleiben.

B. 7 und 8. Neue Mahnung zum Bleiben, nämlich Gebetserfüllung und dadurch Verherrlichung Gottes und Befestigung in der Jüngerschaft. „Die größten Verheißungen Gottes müssen immer mit Gebet unterstützt werden; denn das Gebet ist das eigentlichsste Zeugniß, daß man Gottes Verheißungen nicht unbenutzt liegen lasse.“

B. 9. Das Maaß der Jezusliebe zu uns ist das der Gottesliebe zu ihm.

B. 11. Christus will, daß seine Freudigkeit auch ein Eigenthum seiner Jünger werde.

2. 12. Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. 13. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. 14. Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. 15. Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid: denn Alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgethan. 16. Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe; auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er es euch gebe. 17. Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.

Mahnung zur Bruderliebe. Das ist das „neue Gebot“ (§. 149, 2).

1. Joh. 3, 16: „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.“ Paulus hebt das noch mehr hervor, indem er sagt (Röm. 5, 6), daß Christus zur rechten Zeit „für uns Gottlose“ gestorben ist.

B. 15. Welche Würde verleihet der Herr den Seinen! Auf Grund dieser Stelle nannten sich die Freunde des Tauler und des Nicolaus v. Basel „Gottesfreunde.“

B. 16. Dieses herrliche Verhältniß ist aber von Christo begründet, nicht von uns.

3. 18. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. 19. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. 20. Gedenkset an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort

gehalten, so werden sie eures auch halten. 21. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. 22. Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. 23. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. 24. Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen und hassen doch beide, mich und meinen Vater. 25. Doch daß erfüllet werde der Spruch, in ihrem Gesetz geschrieben (Ps. 35, 19 und 69, 5): Sie hassen mich ohne Ursach. 26. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. 27. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.

Diese Worte zeigen, wie sich die Welt zu den Jüngern verhalten wird, ermahnt und tröstet.

Die gottfeindliche Welt haßt die Jünger, 1) weil sie nicht mehr τὸ ἴδιον der Welt sind (V. 19), 2) weil Christus, der Meister, ebenso gehaßt worden (V. 20).

V. 21. Ein Trost ist es, daß der Haß nicht verdient ist, sondern um des heiligen Namens Jesu willen über sie kommt. „Der Name Christi aus eurem Munde wird ihnen eitel Gift und Tod sein.“ Der Herr hat solche Gehaßte selig gepriesen (Matth. 5, 11), solche Verfolgungen waren auch der Apostel Freude und Ruhm.

V. 22—25. Um dieses Hasses willen ist die Welt nicht zu entschuldigen, sie hat Jesu Werke gesehen (V. 24) und hasset dennoch. Darum hasset sie in Jesu Gott den Vater selbst. „Melius iis fuisset, si nil vidissent.“

V. 25. Die Psalmworte beziehen sich auf König David. Typische Beziehung des großen Sohnes auf den großen Vater.

Der von der Welt Verworfenen wird doch als der wahre Messias bezeugt werden: 1) vom heiligen Geist (V. 26), 2) durch das Zeugniß der Jünger, die aus diesem Geiste reden werden (V. 27).

§. 154. Jesu letzte Lehr- und Verheißungsrede.

Joh. 16.

1. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. 2. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. 3. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkennen. 4. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt; denn ich war bei euch. 5. Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und Niemand unter euch fragt mich: Wo gehest du hin? 6. Sondern, dieweil ich solches

zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens geworden. 7. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. 8. Und wenn derselbe kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. 9. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. 10. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. 11. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. 12. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. 13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern, was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. 14. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. 15. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

Der zu erwartende Tröster ist ein Geist des Zeugnisses und der Wahrheit.

V. 1. Der Widerspruch der Welt und ihre Christusfeindschaft kann wol ein ängstliches Gemüth irre machen.

V. 2. Die Christen zu verfolgen, darin sehen nicht bloß die Juden („quisquis effundit sanguinem impii, idem facit ac si sacrificium offerat“), sondern auch die Heiden ein gottgefälliges Werk (*λατρεῖαν προσφέρειν τῷ θεῷ* = Gott eine Opfergabe darbringen). Gerade von den jüdischen Synagogen (*ἀποσυναγωγῶν ποιήσουσιν*) ging dieser Haß aus.

V. 3. Wie mild redet hier Christus über den Grund ihrer Feindschaft, ganz wie im ersten Wort am Kreuz.

V. 4. In der Bergpredigt und Matth. 24 hat der Herr seinen Jüngern auch bereits Verfolgungen vorausgesagt, aber „minus aperte et parcius“ als in diesen Schlußreden.

Die in Traurigkeit versunkenen Jünger sollten sich vielmehr über Christi Weggang freuen, denn er ist die Bedingung der Sendung des heil. Geistes. (S. S. 88 und Joh. 7, 39: „denn der heilige Geist war noch nicht da, denn Christus war noch nicht verklärt.“)

V. 8—11. Die Sache Wirksamkeit des Trösters gegen die ungläubige Welt. Ihnen soll zum Bewußtsein gebracht werden (*ἐλέγξει* = er wird überführen): 1) ihre Christusfeindschaft als Unrecht, 2) die Gerechtigkeit des von ihnen als Sünder verspotteten Heilandes, 3) die thatsächliche Ueberwindung des Satans.

V. 12. Von dem „Vielen“ hat der Herr später gewiß Manches durch die Apokalypse und denselben Johannes offenbart.

V. 13. Die Gesamtheit göttlicher Wahrheit soll den Jüngern eröffnet werden.

2. 16. Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. 17. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern

unter einander: Was ist das, das er sagt zu uns, über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? 18. Da sprachen sie: Was ist das, daß er sagt, über ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. 19. Da merkte Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fragt ihr unter einander, daß ich gesagt habe, über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. 20. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. 21. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. 22. Und ihr habt auch Traurigkeit; aber ich will euch wiederssehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. 23. Und an demselben Tage werdet ihr mich nichts fragen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. 24. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

Das „über ein Kleines“ bezieht sich hier wie 14, 19 (s. §. 152, 2) auf den Tod und die Auferstehung Christi. Aber die Wiederkehr des Herrn in der Auferstehung und seine Gemeinschaft mit den Seinen nach derselben ist auch hier nur Vorbild und Bürgschaft der dereinstigen Wiederkunft d. h. der Parusie und der Gemeinschaft in der Seligkeit. So ist auch B. 20 ff. zu verstehen, nach dem Tode Christi und in der Drangsalzeit der Kirche muß der Christ weinen, bei der Auferstehung und der Wiederkunft Christi kommt die Freude.

B. 23. „Alle Verheißungen sind auf Erweckung des Herzens zum Gebet eingerichtet und werden erst dadurch recht benutzt und zur dauerhaften Frucht gebracht; ohne Gebet käme man bald wieder darum.“

3. 25. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort (*ἐν παροιμίαις* soviel wie *ἐν παραβολαῖς*) geredet. Es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus (*παρῴησις*) verkündigen von meinem Vater. 26. An demselben Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; 27. denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. 28. Ich bin von Gott ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. 29. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus und sagst kein Sprichwort. 30. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt und bedarfst nicht, daß dich Jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott

ausgegangen bist. 31. Jesus antwortete ihnen: Jetzt glaubet ihr. 32. Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein Jeglicher in das Seine und mich allein lasset; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. 33. Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

In V. 16 ff. hat er eine bildliche Rede gebraucht, der Tröster wird sie in das Wesen der Dinge ohne Bild einführen (V. 25) und beten lehren (V. 26) „Cognitio parit orationem“. Luther: „Er will sich nicht also aus dem Mittel thun, daß sie sollten ohne und außer ihm beten“.

V. 28. „Ein einfach großes Summarium seines ganzen persönlichen Lebens“. Der gegenwärtige (ἀγχι) Glaube der Jünger (V. 31) steht im Contrast mit ihrem Irrewerden, das so bald eintreten sollte (V. 32). Das ist für den Herrn ein schwerer Kummer, aber woran es die Jünger fehlen lassen, das ersetzt ihm der Vater.

V. 33. Luther: „Das ist die Letze gegeben und in die Hand geschlagen zu guter Nacht. Er beschleußt aber sehr gewaltiglich mit dem, darum er die ganze Predigt gethan hat“.

§. 155. Das hohepriesterliche Gebet.

Joh. 17.

Vorbemerkung. Von seinen Jüngern umgeben, redet der Herr zum Schluß laut dieses Gebet, eine Vorbereitung auf jene That, wo er als der Hohepriester und zugleich als das Opferlamm die Versöhnung der ganzen Welt vollbringen will. „Solches Gebet ist nicht gesprochen worden und wird nie gesprochen werden im Himmel und auf Erden; denn der wahrhaftige Gott und der wahrhaftige Mensch schüttet den unergründlichen Abgrund seines Herzens gegen Gott und Menschen aus.“ „Hoc caput in tota scriptura est verbis facillimum, sensibus profundissimum.“ Es zerfällt in Jesu Bitte für sich (1—5), für seine Jünger (6—19), für alle spätern Gläubigen (20—26).

1. Solches redete Jesus und hob seine Augen auf gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre; 2. gleichwie du ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe Allen, die du ihm gegeben hast. 3. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. 4. Ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es thun sollte. 5. Und nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war (πρὸ τοῦ τὸν κόσμον εἶναι).

V. 1. Gott verklärt den Sohn, indem er den Auserstandenen zur Herrlichkeit zurückkehren läßt; der Sohn verklärt den Vater, indem er das Werk der Erlösung vollbringt und dieselbe der Menschheit aneignet.

B. 2. Alles Fleisch (*πάσα σάρξ*) bezeichnet feierlich die ganze Menschheit.

B. 3. Inbegriff des christlichen Glaubens im Gegensatz gegen die Vielgötterei der Heiden und die Trinitätsleugnung der Juden. Es heißt: Jesum als Christum oder Messias erkennen (s. Apg. 2, 36).

B. 4. Seinem Willen und seiner Hingabe nach hat der Herr auch schon den Tod vollendet. „Seine *obedientia passiva* ist *activa*.“

B. 5. Christus hatte die göttliche Gewalt (Phil. 2, 6) von Ewigkeit her, er hatte sich des unbedingten Gebrauchs derselben begeben, aber er wird nach der Ueberwindung des Todes wieder zur vollsten Herrlichkeit erhoben und seine menschliche Natur mit ihm (Phil. 2, 9).

2. 6. Ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die du mir von (*ἐκ*) der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. 7. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sei von dir. 8. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben es angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast. 9. Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. 10. Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verkläret. 11. Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleichwie wir. 12. Diweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret und ist Keiner von ihnen verloren ohne das verlorene Kind, daß die Schrift erfüllet würde. 13. Nun aber komme ich zu dir und rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen. 14. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt hasset sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. 15. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel (*ἐκ τοῦ πονηροῦ* = von dem Bösen, dem Teufel). 16. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin. 17. Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. 18. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. 19. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.

B. 6—8 zeigt er, daß die Jünger seiner Fürbitte würdig sind.

B. 6. Die Jünger kannten Gottes Namen zwar auch aus dem alten Testament, von Christo haben sie aber die volle Erkenntniß erhalten. Die Jünger waren zuvor schon rechte Israeliten ohne Falsch und deshalb Eigenthum Gottes (2. Tim. 2, 19: „Der Herr kennet die Seinen“).

B. 7. Die Jünger sind ihrer Aufgabe trefflich nachgekommen, sie haben die wahre Erkenntniß, denn (B. 8) Jesus gab sie ihnen und sie nahmen dieselbe an.

B. 9. Dringende Bitte, denn nicht für die Kinder der Welt bete er jetzt, sondern für diese Gotteskinder.

B. 10 spricht der Herr im Zwischensatz über seine Stellung zum Vater. Luther: „. . . das ist viel größer, daß er es umkehret und spricht: Alles was dein ist, das ist mein; das kann keine Creatur für Gott sagen.“

B. 11. Wie sehr brauchen die Jünger die göttliche Bewahrung! „Hos relinquam in tantis fluctibus“.

B. 12. Die auf Judas bezügliche Schriftstelle ist entweder Ps. 41, 10 („der tritt mich mit Füßen“ s. Joh. 13, 14 und S. 148, 3) oder Ps. 109, 8, worauf sich Petrus bei der Wahl des Matthias (Apg. 1, 20) beruft.

B. 17 enthält eine Steigerung: nicht bloß bewahren in der Wahrheit, sondern auch heiligen und vollenden in derselben. Dessen bedürfen sie, weil sie Christi Apostel (*ἀπόστολοι*: B. 18) sind, und sind sie werth, weil Christus sich für sie geopfert hat (B. 19).

3. 20. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, 21 auf daß sie Alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. 22. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. 23. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest. 24. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war (*πρὸ καταβολῆς κόσμου*). 25. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht; ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast. 26. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgethan und will ihnen kundthun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und ich in ihnen.

B. 20. Für uns, wie für die Gläubigen der fernsten Zukunft betet er.

B. 21. Die Einheit der Christen in Glauben, Liebe, Hoffnung hat zum „Arthypus die wechselseitige Gemeinschaft zwischen dem Vater und dem Sohne“. Der Endzweck ist aber die Verherrlichung Gottes in uns. Luther: „Das ist die Frucht, die durch und aus solcher Einigkeit soll folgen, nämlich daß Christi Wort weiter ausbreche und in der Welt angenommen werde als Gottes Wort, darin eine allmächtige, göttliche, unüberwindliche Kraft und ewiger Schatz aller Gnaden und Seligkeit steht“.

Die Anfänge seiner Herrlichkeit hat er den Jüngern hier schon (B. 22 ff.) gegeben, dort giebt er sie uns Allen in vollendeter Weise (B. 24).

Von des Vaters Gerechtigkeit (B. 25) erwartet der Sohn die Erfüllung seiner Bitten.

Christus in uns — das ist der köstliche Schluß.

Begebenheiten am Freitag (Charfreitag) den 15. Nisan.

§. 156. Der Seelenkampf in Gethsemane.

Matth. 26, 30. 36—46 (Marc. 14, 26. 32—42; Luc. 22, 39—46; Joh. 18, 1).

Da Jesus solches geredet hatte, ging er hinaus nach seiner Gewohnheit mit seinen Jüngern über den Bach Kidron an den Ölberg. Es folgten ihm aber seine Jünger nach an denselbigen Ort; und sie kamen zu einem Hof, der hieß Gethsemane. Da war ein Garten, darein ging Jesus und seine Jünger. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Setzet euch hier, bis daß ich dorthin gehe und bete. Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Und nahm zu sich Petrum und Jacobum und Johannem, die zwei Söhne Zebedäi, fing an zu trauern und zu zittern und zu zagen und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Enthaltet euch hier (*μείνατε* = bleibet) und wachet mit mir. Und er riß sich von ihnen bei einem Steinwurf (*ᾠσεὶ λίθον βολήν*), kniete nieder, fiel auf sein Angesicht auf die Erde, betete und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich; willst du, so überhebe mich dieses Kelches und nimm ihn von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petro: Simon, schläfst du? Vermöchtest du nicht eine Stunde zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Zum andern Mal ging er wieder hin, betete und sprach dieselbigen Worte: Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn; so geschehe dein Wille. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Und er kam wieder und fand sie abermal schlafend vor Traurigkeit, und ihre Augen waren voll Schlaf und wußten nicht, was sie ihm antworteten. Und er ließ sie und ging abermal hin und betete zum dritten Male und redete dieselbigen Worte. Und es kam, daß er mit dem Tode rang (*γενόμενος ἐν ἀγωνίᾳ*) und betete heftiger. Es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Und er stand auf vom Gebet und kam zum dritten Mal zu seinen Jüngern und sprach: Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen! Es ist genug; siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, laffet uns gehen; siehe, er ist da, der mich verräth.

Der Kidron (= der Schwarze) fließt auf der Ostseite Jerusalems durch das gleichnamige Thal, auch Thal Josaphat genannt, zum todten Meer. Sein sonst trockenes Flussbett ist nur im Winter und nach starken Regengüssen mit Wasser

gefüllt. Nach der Ueberlieferung soll das Haus, in welchem das Abendmahl gehalten worden, am Zionberge gelegen haben. Südlich von der Zionsmauer will man es noch jetzt — man nennt es Coenaculum — zeigen.

Gethsemane (= Oelkeller) ist ein Vorwerk am Fuß des Oelberges. Noch jetzt zeigt man hier ein Gehege mit sehr alten Oelbäumen.

Im Leidenkampfe (*ἀγωνία*) muß Christus die Schrecken des Todes, die seinem heiligen Leibe entsetzlich sein mußten, durchkosten. Es ist der Anfang der Gottverlassenheit, die er am Kreuz empfindet. Die entsetzliche Schwere des Kampfes zeigt sich darin, daß er seine schwachen Jünger als Trost um sich haben will („in magnis tentationibus iuvat solitudo. sed tamen, ut in propinquo sint amici“), in der Weise wie er betet („in faciem, non modo in genua; summa demissio“), in dem Bedürfniß der Stärkung durch einen Engel (Gottes eingebornen Sohn — ein geschaffener Engel) und im blutigen Schweiß, der zur Erde fiel. Das Resultat des Gebetskampfes ist, daß er willig den Leidenskelch hinnimmt und in allen folgenden Bedrängnissen und Mißhandlungen die vollste Fassung behält.

Die Schlafrunkenheit der Jünger erklärt sich aus ihrer gewaltigen Aufregung, Angst und Betrübniß. Der Herr straft sie aber mit Ernst und tiefem Schmerz. Ihrem Geist nach möchten sie treu und gespannt sein, aber ihre schwache sinnliche Natur bringt sie zu Falle. Und wie sehr bedürfteten doch auch die Jünger, namentlich Petrus einer Kraftmittheilung im Gebet.

§. 157. Der Verrath und die Gefangennahme.

Joh. 18, 2—11 (Matth. 26, 47—56; Marc. 14, 47—53; Luc. 22, 47—53).

1. Und alsbald, da er noch redete, kam Judas, der Zwölfe einer, und mit ihm eine große Schaar, denn Judas wußte den Ort auch, denn Jesus versammelte sich oft daselbst mit seinen Jüngern. Da nun Judas zu sich genommen hatte die Schaar und der Hohenpriester und Pharisäer Diener, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. Als nun Jesus wußte alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie antworteten ihm: Jesum von Nazareth. Jesus spricht zu ihnen: Ich bin's. Judas aber, der ihn verrieth stand auch bei ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bin's; wichen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermals: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth. Jesus antwortete: Ich hab's euch gesagt, daß ich's sei; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagte (Joh. 17, 12): Ich habe derer Keinen verloren, die du mir gegeben hast. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet. Und alsbald trat er zu Jesu und sprach: Begrüßest seist du, Rabbi; und küßte ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß. Die aber legten ihre Hände an Jesum und griffen ihn.

Der Besitzer des Landgutes Gethsemane war wahrscheinlich ein Anhänger Jesu, oft schon, also bei frühern Festreizen hatte der Herr hier übernachtet, und Judas wußte, daß er auch an diesem Abend hier sein werde. Der Herr war also nach Gethsemane gegangen, um den Kelch zu trinken.

Die „Schaar“ (*στειρα*) ist die römische Cohorte, welche in der Burg Antonia die Wache hatte, auch deren Oberhauptmann (*χιλιαρχος*, Befehlshaber über 1000, Tribun, Joh. 18, 12) war anwesend; außer diesen aber auch noch die levitische Tempelwache. Der Herr trat seinen Feinden aus dem Garten entgegen. Für das Niederfallen der Leute ist wol kein wunderbarer Einfluß anzunehmen, grade auf die rohen Gemüther übt die heilige Majestät Christi einen großen Einfluß (s. auch das Verhalten der Händler am ersten Osterfest, §. 27, 2).

Judas benutzt das Zeichen der Liebe zum Verrath. Jesu vorwurfsvolles Wort ist eine letzte Bußmahnung an ihn.

2. Da aber sahen, die um ihn waren, was da werden wollte, sprachen sie zu ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Und Simon Petrus reckte die Hand aus, zog sein Schwert und schlug nach des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm sein rechtes Ohr ab; und der Knecht hieß Malchus. Da sprach Jesus zu Petro: Stecke dein Schwert in die Scheide, denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschicke mehr denn 12 Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Lasset sie doch so ferne machen (*εἰς ἕως τούτου* = lasset sie bis dahin thun). Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn. Zu der Zeit sprach Jesus zu den Schaaren, zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Aeltesten, die über ihn gekommen waren: Ihr seid ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen mich zu fahen. Bin ich doch täglich bei euch im Tempel gefessen und habe gelehret; und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. Da verließen ihn alle Jünger und flohen. Und es war ein Jüngling, der folgete ihm nach, der war mit Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut; und die Jünglinge griffen ihn. Er aber ließ die Leinwand fahren und floh bloß von ihnen.

Petrus ist jetzt seines Versprechens, für Jesum sterben zu wollen, eingedenk. Der Herr spricht ihm dagegen von einer Strafe und erklärt die Todesstrafe für eine richtige Vergeltung (1. Mos. 9, 6 „wer Menschen-Blut vergießet . . .“).

Unter den Soldatenschaaren waren auch die Anstifter: die Hohenpriester und die Mitglieder des Hohenraths. An sie wendet der Herr sich strafend.

Dies Heilungswunder an Malchus und die Anrede an die Schaar sind Liebeserweise und Bußrufe auch an diese Feinde.

Der dem Herrn im Nachtgewand folgende Jüngling ist vielleicht der Evangelist Johannes Marcus, der allein diese Geschichte erzählt, selbst gewesen.

§. 158. Jesu Verhör vor dem Hohenpriester Hannas.

Joh. 18, 12—14. 19—24 (Luc. 22, 54; Marc. 14, 53; Matth. 26, 57).

Die Schaar aber und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesum und banden ihn und föhreten ihn aufs erste zu Hannas; der war Kaiphas Schwäher (*πεντερός*, Schwiegervater), welcher des Jahres Hohenpriester war. Es war aber Kaiphas, der den Juden rieth, es wäre gut, daß ein Mensch würde umgebracht für das Volk. Aber der Hohenpriester fragte Jesum um seine Jünger und um seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe frei öffentlich (*παρόψηία* = mit Freimuth) geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragst du mich darum? Frage die darum, die es gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe; siehe, dieselben wissen, was ich gesagt habe. Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabeistanden, Jesu einen Backenstreich und sprach: Sollst du dem Hohenpriester also antworten? Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich? Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kaiphas.

Die Hohenpriester waren politisch sehr wichtige Personen, wurden daher sehr oft von den Römern ein- und abgesetzt. Hannas war auf diese Weise abgesetzt worden, nach ihm haben 5 seiner Söhne das Hohenpriesteramt bekleidet und in den Jahren 770—788 u. c. (17—35 n. Chr.) sein Schwiegersohn Joseph, genannt Kaiphas (s. auch §. 113, 1). So war es natürlich, daß Hannas bei den Juden großen Einfluß behielt. Andere betrachten ihn als den Stellvertreter des Hohenpriesters, noch Andere als den Vorsizer des Hohenraths, welches Amt von dem des Hohenpriesters verschieden gewesen sein soll. Die Gesinnung des Hannas wird hier aus dem bekannten Ausspruch seines Schwiegersohnes (Joh. 11, 50) erklärt. Das Verhör vor Hannas trägt privaten Charakter. Der Hoherath mußte erst nach dem Hause des Kaiphas zusammengerufen werden, so lange suchte Hannas, der mit einigen besonders Christusfeindlichen Aeltesten mit nach Gethsemane gegangen war, vorläufig eine Ursache an Jesu.

Auch hier wie bei der Gefangennahme lenkt der Herr die Aufmerksamkeit von seinen Jüngern ab und beantwortet nur den zweiten Theil der Frage des Hohenpriesters.

Ueber Christi Antwort auf den Schlag des Dieners s. Bergpredigt I. d.

§. 159. Die Verleugnung Petri.

Joh. 18, 15—18. 25—27; Matth. 26, 69—75 (Marc. 14, 66—72; Luc. 22, 56—62).

Simon Petrus aber folgte Jesu nach, und ein anderer Jünger. Derselbe Jünger war dem Hohenpriester bekannt und ging mit Jesu hinein in des Hohenpriesters Palast (*αυλή* = Vorhof).

Petrus aber stand draußen vor der Thür. Da ging der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus und redete mit der Thürhüterin und führte Petrum hinein. Da sprach die Magd, die Thürhüterin, zu Petro: Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er sprach: Ich bin es nicht. Es standen aber die Knechte und Diener und hatten ein Kohlenfeuer gemacht, denn es war kalt, und wärmten sich. Da kam des Hohenpriesters Mägde eine und, da sie sahe Petrum sich wärmen, schauete sie ihn an und sprach: Und du warst auch mit dem Jesu von Nazareth. Er leugnete aber und sprach: Ich kenne ihn nicht, weiß auch nicht, was du sagst (I.). Und er ging hinaus in den Vorhof und der Hahn krähete. —

Simon Petrus aber stand und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer? Und er leugnete abermals (II.) und schwur dazu: Ich kenne den Menschen nicht. —

Und über eine Weile bei einer Stunde traten hinzu, die da standen, und sprachen zu Petro: Wahrlich, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich. Es sprach auch des Hohenpriesters Knechte einer, ein Gefreundeter des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sahe ich dich nicht im Garten bei ihm? Da hub Petrus an sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht (III.). Und der Hahn krähete zum andern Mal. Und der Herr wandte sich und sahe Petrum an. Und Petrus gedachte des Herrn Wort, als er zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn krähet, wirst du mich 3mal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.

Aus dem Bericht des Johannes geht hervor, daß alle 3 Verleugnungen im Palaß des Hannas geschehen. Derselbe war wol von einer Mauer umgeben und Petrus stand in dem offenen Hof am Kohlenfeuer. Der andere Jünger ist Johannes selbst, den die Thürhüterin als Jünger Jesu kennt. Das erste Mal lügt Petrus, weil er besorgt, daß er nicht in den Hof hineingelassen werden könnte; aber später erfäzt ihn die Angst vor dem Tode.

„Die 3fache Verleugnung Petri ist abzuzählen nicht nach dem Unterschied der Leute, die ihn durch einander fragten (sonst wären es 5), sondern nach ihren Stufen. Die Verleugnung geschah: 1) schlechthin, 2) mit einem Schwur, 3) mit Fluchen und Schwören.“

Bei den Galiläern war besonders die Aussprache der Rehlaute eine andere als bei den Judäern.

Petri bitteres (πικρῶς) Weinen ist der Anfang der Buße. Diese Thatfache bricht den selbstbewußten und sichern Sinn des Simon, sie wird für ihn der Anfang eines neuen Lebens. (Augustin: „o selige Sünde“.)

§. 160. Jesus vor dem Hohenrath.

Matth. 26, 59 — 27, 1 (Marc. 14, 55 — 65; Luc. 22, 63 — 71; Joh. 18, 28).

1. Und als es Tag war, sammelten sich die Ältesten des Volkes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten und führten ihn hinauf vor ihren Rath. Und der Hohenpriester und der ganze Rath (*ὄλον τὸ συνέδριον*) suchten Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihn zum Tode brächten; und fanden nichts. Viele gaben falsch Zeugniß wider ihn, aber ihr Zeugniß stimmte nicht überein. Zuletzt aber traten herzu zweien falsche Zeugen und sprachen: Wir haben gehört, daß er sagte: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in dreien Tagen einen anderen bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. Aber ihr Zeugniß stimmte noch nicht überein. Und der Hohenpriester stand auf unter ihnen und fragte Jesum und sprach: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Aber Jesus schwieg stille und antwortete nichts.

Der hohe Rath (hebr. Sanhedrin, *συνέδριον*) war die oberste richterliche Behörde der Juden, bestand aus 71 Mitgliedern (= den 70 Ältesten zu Moses Zeit), meist war der Hohenpriester der Präsident, dessen Stellvertreter hieß Vater des Gerichtshauses. Weil Judäa direct unter römischer Herrschaft stand, durfte der Rath die Todesstrafe nicht ohne Bewilligung des Proprätors verhängen (Joh. 18, 31). Da jedoch Stephanus (Apg. 7) und Jacobus der Ältere (Apg. 12) auf Betrieb des Synedrums getödtet werden, so ist es möglich, daß der Rath nur beim Proceß Jesu, den er ja des Majestätsverbrechens anklagte, incompetent war. Vielleicht waren auch die in der Apg. genannten Fälle willkürliche Uebergrieffe.

Gewöhnlich versammelte sich der Rath in einem besondern Sitzungszimmer an der Südseite des Tempels, zuweilen in der Wohnung des Hohenpriesters. Hier fand letzteres statt (Marc. 14, 53). Die Sitzung war also im Palast des Kaiphas, der wahrscheinlich präsidirte, während sein Schwiegervater Hannas ihm als Stellvertreter zur Seite stand.

Nach dem Gesetz mußten wenigstens 2 Zeugen (5. Mos. 17, 6; 19, 15) gegen den Angeklagten übereinstimmen. Das war bei den ersten Zeugen nicht der Fall. Auch die Zwei, welche Jesu Ausspruch vom Ofterfest 782 (§. 27) vortrugen, standen im Widerspruch. Nach Marc. machen die Zeugen einen Unterschied zwischen dem mit Händen und dem nicht mit Händen gemachten Tempel, nach Matth. lassen sie Jesum gesagt haben: „Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in dreien Tagen denselben bauen.“ Nicht einmal daraus war Gotteslästerung, höchstens Vermessenheit zu beweisen.

Jesus verharret in beredtem Schweigen.

2. Da fragte ihn der Hohenpriester abermals und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich (*ἐξορκίζω* = ich lasse dich schwören) bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn des Hochgelobten? Jesus sprach zu ihm: Du sagst's, ich bin's. Doch sage ich euch, von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der

Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert, was bedürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habet ihr seine Gotteslästerung gehört. Was dünket euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig.

Als es mit den Zeugen nicht gelungen ist, schreitet der Hohepriester zur Beschwörung und Jesus bezeugt eidlich, daß er sowohl der Messias, als auch der Sohn Gottes ist. Wie feierlich ist seine nun folgende Versicherung! Das Schauen soll von nun an (*ἀπόρρι*) geschehen, darum muß sein Sihen zur Rechten Gottes (Pf. 110, 1) und seine Wiederkunft geistlich verstanden werden: an der Entwickelung und Herrlichkeit der christlichen Kirche sollen auch seine Feinde zur Erkenntniß gelangen.

Das Zerreißen der Kleider (*τοὺς χιτῶνας*, weil die Reichen 2 Unterkleider trugen) ist ein Zeichen der Trauer und des Schmerzes. Welche Verblendung!

3. Da speieten sie aus in sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten; etliche aber verdeckten ihm das Angesicht, schlugen ihn und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ist es, der dich schlug? Und die Knechte schlugen ihn ins Angesicht und viele andere Lästerungen sagten sie wider ihn. Und sie banden ihn, und der ganze Haufe stand auf und führete ihn hin und überantwortete ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus.

Bis zu welch' roher Gemeinheit verirren sich diese Ältesten des heiligen Volkes, aus Haß legen sie selbst Hand an Jesum. Und wie die Herren, so die Diener.

Jes. 50, 6: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rausten; mein Angesicht verberg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ Vgl. auch aus dem Liede „O Haupt voll Blut und Wunden“ den Vers „Du edles Angesichte . . .“

§. 161. Das Ende des Judas Ischarioth.

Matth. 27, 3—10 (Apg. 1, 16—20).

1. Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammt war zum Tode, gereute es ihn (*μεταμεληθεὶς* = wurde von Reue ergriffen) und brachte wieder die 30 Silberlinge den Hohepriestern und den Ältesten; und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig (*ἀδῶρον*) Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, ging hin und erhenkte sich daselbst.

Jetzt war für Judas alles Blendwerk des Satans (s. §. 145, 2) geschwunden, und er möchte das von ihm selbst herbeigeführte Verderben aufhalten. Er empfand zwar Reue, aber keine göttliche Betrübniß, sondern nur die Traurigkeit der Welt, die den Tod wirkt (2. Cor. 7, 9. 10). Auch Pilatus und Judas müssen als Zeugen für die Unschuld Jesu auftreten.

Mit kaltem Hohn wird Judas von den Hohenpriestern abgefertigt, da schleudert er das Geld in das Gotteshaus und bereitet sich selbst das schrecklichste Ende der Gottlosen. Auch Petrus erzählt in der Apg. 1. 16 ff. den Selbstmord des Judas. Wörtlich heißt es dort: Und er ist kopfüber gestürzt und in der Mitte geborsten und alle seine Eingeweide sind ausgeschüttet worden. Bleibt man bei der ursprünglichen Bedeutung von ἀνάγχομαι, sich erheben, so lassen sich immerhin noch die beiden Erklärungen verbinden: er erhängte sich und der Leichnam ist herabgestürzt.]

2. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: Es taugt nicht (ὄν ἐξέστιν = es ist nicht erlaubt), daß wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blutgeld. Sie hielten aber einen Rath (συβούλιον) und kauften einen Töpfer sacker darum zum Begräbniß der Pilger. Daher ist derselbe Acker genannt der Blutacker bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllt, das gesagt ist durch den Propheten Jeremias, da er spricht: Sie haben genommen 30 Silberlinge, damit bezahlt ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israels; und haben sie gegeben um einen Töpfersacker, als mir der Herr befohlen hat.

Nach dem Gesetz (5. Mos. 23, 18) durfte Schandengeld nicht in den Gotteskasten (s. S. 139) gelegt werden.

Der Töpfer sacker hatte wol einem Töpfer gehört, welcher den Thon desselben ausgegraben, daher auch der geringe Preis. Das Volk nennt ihn Blutacker. „Volkes Stimme, Gottes Stimme.“ Er liegt südlich vom Zion und wird noch jetzt zum Pilgerbegräbniß benutzt. Hier sind 2 alttestamentliche Citate verbunden: Jerem. 18 und 19, wo das Wirken des Propheten im Töpferthal Ben Hinnom beschrieben wird, namentlich aber Sach. 11, 12. 13. Der Sinn letzterer Stelle ist der: der Prophet giebt sein Hirtenamt über Ephraim auf, klagt über seinen geringen Hirtenlohn und wirft denselben in den heiligen Tempel, der aber durch unreines Handwerk entweiht ist. Die Hohenpriester wissen auch hier nicht, was sie thun.

§. 162. Jesu Verhör vor Pilatus.

Joh. 18, 28—38 (Matth. 27, 11—14; Marc. 15, 2—5; Luc. 23, 2—5).

1. Da führten sie Jesum von Kaiphas vor das Richthaus, und es war frühe. Und sie gingen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Oestern essen möchten. Da ging Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen Niemand tödten. Auf daß erfüllet würde das Wort Jesu, welches er sagte (Joh. 12, 32), da er deutete, welches Todes er sterben würde. Sie aber fingen an ihn zu verklagen und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet und

verbeut den Schoß dem Kaiser zu geben und spricht, er sei Christus, ein König.

Das Riehthaus (πρατώριον, praetorium) war die Bohnung des Prätors. Es ist nicht der Marmorpalast Herodes des Großen, der auf Zion lag, sondern die römische Burg Antonia im Norden des Berges Moriah, mit der das besetzte Lager verbunden war. Vor derselben war das Hochpflaster (Joh. 19, 13) und der Richterstuhl, so daß Pilatus bei der Verurtheilung das ganze zum Morgengopfer im Tempelvorhof versammelte Volk überschaute.

In den Frühstunden (die πρωτα ist die IV. Nachtwache, von 3—6 Uhr Morgens) wurde der Herr zu Pilatus geführt, die Verurtheilung geschah nach Johannes 19, 14 um die sechste Stunde (nach römischer Zählung), also um 6 Uhr Morgens, die Kreuzigung nach dem synoptischen Zeugniß um die dritte jüdische Stunde d. h. um 9 Uhr Morgens. Aus dem Ausdruck „Ostern essen“ (εσθίωσιν τὸ πάσχα) hat man folgern wollen, daß die Juden das Passahopfer noch nicht genossen, daß diese Verhandlung vielmehr am 14. Nisan stattgefunden, und hinsichtlich des Datums des Todestages zwischen den Synoptikern und Johannes ein Widerspruch vorliege. Aber, wenn hier das Passahmahl gemeint sein sollte, so wären die Juden für dasselbe, da die Verunreinigung nur für den Tag (2. Moj. 15, 5 ff.) galt, wieder rein geworden. Es ist mit dem Ausdruck also (wie im N. T. z. B. 5. Moj. 16, 2 und 2. Chron. 30, 22) der Genuß der übrigen Passahopfer und Dankopfermahlzeiten, welche am 15. und 16. Nisan genossen werden sollen, gemeint.

Pilatus verhandelt willfährig mit den Juden auf dem Hof seines Hauses. Der hohe Rath hatte wol gehofft, Pilatus werde mit der Anerkennung seiner Autorität seitens der Juden (aus dem Fall des Stephanus und Jacobus ersieht man, daß solches nicht immer geschah) zufrieden sein und Jesum ohne Verhör richten; aber der Römer ist zu sehr an die Beobachtung der gesetzlichen Formen gewöhnt.

Ueber den Schoß (φόρος) s. §. 134. Jesus hatte damals grade das Gegentheil gesagt und die Ankläger selbst wollen eigentlich den Censur nicht entrichten. Wegen ihres religiösen Wahnes konnten die Juden Jesum nicht verklagen, Pilatus hätte sonst wol geantwortet wie später Gallion (Apg. 18, 14, 15), darum suchten sie der Anklage eine politische Wendung zu geben.

2. Da ging Pilatus wieder hinein in das Riehthaus und rief Jesum und sprach zu ihm: Bist du der Juden König? Jesus antwortete: Redest du das von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet; was hast du gethan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt (οὐκ ἐκ τοῦ κόσμου τούτου). Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht

zu den Hohenpriestern und zu dem Volk: Ich finde keine Ursache an diesem Menschen, ich finde keine Schuld an ihm.

Jesus, der Keine wird durch das Heidenhaus nicht unrein. Der Proceß, welchen Pilatus gegen Jesus führt, ist zugleich ein Proceß, in welchem entschieden werden soll, ob des Pilatus Seele errettet wird. Wie aus Herz der ihn gefangene Kriegerknechte klopfte Jesus auch an das Herz des Pilatus. Jesu erste Antwort ist daher eine Gegenfrage: Fragst du um deines Herzens willen oder als Richter? Darauf antwortet Pilatus vornehm und verächtlich.

Jesus zeigt, daß er kein weltlicher König sei und deshalb vor den Richterstuhl Pilati nicht gehöre und — nach der aus Unklarheit hervorgehenden Frage des Pilatus — zeichnet er den Charakter seines Reiches.

Pilatus, der Skeptiker, der überhaupt an keine Wahrheit glaubt, und der vornehme Römer, der den armen Juden verachtet, antwortet mit dem stolzen Rufe: Was ist Wahrheit! d. h. es giebt gar keine Wahrheit. (Es ist nicht eine Frage, denn er geht ja sofort hinaus.)

3. Da beschuldigten die Hohenpriester ihn hart. Pilatus fragte ihn abermals und sprach: Antwortest du nichts? Siehe, wie hart sie dich verklagen. Jesus aber antwortete nichts mehr, also daß sich auch Pilatus sehr verwunderte. Sie aber hielten an und sprachen: Er hat das Volk erregt, damit daß er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande und hat in Galiläa angefangen bis hierher.

„Heiliges Schweigen. O lernten wir es auch, zur rechten Zeit zu reden und zur rechten Zeit zu schweigen.“ Vgl. Ps. 39, 10: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun; du wirst es wohl machen.

Soweit ist Pilatus in seinem Gewissen beunruhigt, daß er gern mit Jesu Proceß nichts weiter zu thun hätte.

§. 163. Jesus vor Herodes.

Luc. 23, 6—12.

Da Pilatus Galiläa hörte, fragte er, ob er aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrikeit gehörte, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselben Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes Jesum sahe, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gern gesehen; denn er hatte viel von ihm gehört und hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei. Er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten standen und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weißes Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander; denn zuvor waren sie einander feind.

Ueber Herodes Antipas s. §. 19, 3, §. 30 und 65. Das Hofgesinde (*σπαρτεύματα*) waren seine Trabanten. Des Herodes Neugier wandelte sich bald

in frechen Spott. Durch das weiße Gewand will er Jesum spöttisch als Candidaten zur jüdischen Königswürde und als einen solchen bezeichnen, der neben ihm und Pilatus nach der Herrschaft über das ganze jüdische Land strebe (toga candida, daher candidatus).

Für den Mörder Johannes des Täufers hat Jesus auch nichts als Schweigen.

§. 164. Die Versuche des Pilatus, Jesum freizulassen.

Matth. 27, 15 — 26 (Marc. 15, 6 — 15; Luc. 23, 13 — 25; Joh. 18, 39. 40).

1. Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Obersten und das Volk zusammen und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende. Und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und finde an dem Menschen der Sachen keine, der ihr ihn beschuldiget; Herodes auch nicht, denn ich habe auch zu ihm gesandt; und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sei. Darum will ich ihn züchtigen und loslassen.

Nachdem die Sendung zu Herodes keinen Erfolg gehabt, wagt Pilatus doch nicht, nach dem Recht zu handeln. Er beginnt aus falscher Menschenfurcht den Juden Concessionen zu machen (die Züchtigung, darin liegt schon die Anerkennung der Schuld) und sich zu entschuldigen. Weil Herodes die jüdischen Sitten genauer kannte, meint Pilatus, daß dessen Urtheil für die Juden noch schlagender sein müsse.

2. Auf das Osterfest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, gefangen mit den Aufrührerischen, die im Aufbruch einen Mord begangen hatten, der hieß Barabbas. Und das Volk ging hinauf und bat, daß er thäte, wie er pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen: Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe? Barabam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sei Christus, der König der Juden? Denn er wußte wol, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, ich habe heute viel erlitten im Traum von feinetwegen. Aber die Hohenpriester reizeten das Volk, daß er ihnen viel lieber Barabbam losgebe. Pilatus aber antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr unter diesen zweien, den ich euch soll losgeben? Sie sprachen: Barabbam. Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus, ein König der Juden? Sie sprachen alle: Laß ihn kreuzigen (σταυρωθῆτω = gekreuziget soll er werden). Der Landpfleger sagte: Was hat er denn

Uebels gethan? Sie schrieten aber noch mehr und sprachen: Laß ihn kreuzigen; und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand.

Die Freigebung eines Gefangenen war den Juden nicht bloß als solche erwünscht, sie stellte bildlich auch Israels Befreiung aus der Hand seiner Dränger dar.

Es waren manche jüdischen Gefangenen vorhanden, z. B. die beiden Schächer, Pilatus wählt absichtlich den schlimmsten, einen Mörder, aus; „aber sie hätten eher den Teufel selbst losgegeben“ (Luther).

Pilatus besteigt vorläufig den Richterstuhl (*βῆμα*, tribunal = dem *λοδοστορωτο*, Joh. 19, 13), um die Wahl des Volks zu vernehmen und Jesum dann freizusprechen. Die Gesandtschaft seiner Frau (nach der Ueberlieferung hieß sie Claudia Procula und soll Proselytin des Thors gewesen sein, die griechische Kirche hat sie unter die Heiligen aufgenommen) beschäftigt ihn eine Weile, welche von den Sanhedristen zur Aufreizung des Volks benutzt wird. Hier zuerst fordern sie die Kreuzigung, eine von den alten Persern und Aegyptern zu den Römern herübergekommene Hinrichtungsart, die gewöhnlich nur gegen Sklaven und sehr schwere Verbrecher angewandt wurde und als besonders schimpflich galt.

3. Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sondern daß ein viel größer Getümmel ward, nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und unsre Kinder. Da ließ Pilatus den los, der um Aufruhrs und Mordes willen war ins Gefängniß geworfen, um welchen sie baten, aber Jesum übergab er ihnen, daß er gegeißelt und gekreuzigt würde.

Das Händewaschen zum Zeichen der Unschuld war jüdische Sitte. 5. Moj. 21, 6 wird es den Aeltesten als Reinigungszeichen befohlen. Pilatus, der lange unter den Juden gelebt, eignet sich auch deren Sitten an. Konnte aber Pilatus sein beslecktes Gewissen mit Wasser reinwaschen?

Jesu Blut lastet noch jetzt als Strafschuld auf Israels Kindern, einst wird es auch ihre Kleider reinwaschen und helle machen.

Der Kreuzigung ging nach römischer Sitte eine Geißelung voraus, diese hat Pilatus noch zu einem Rettungsversuch benutzt.

§. 165. Die Geißelung und Verurtheilung Jesu.

Joh. 19, 1—17 (Matth. 27, 27—30; Marc. 15, 16—19).

1. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Rhythaus und geißelten ihn und sammelten über ihn die ganze Schaar (*στειρα*). Und die Kriegsknechte zogen Jesum aus und legten ihm einen Purpurmantel an und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt und ein Rohr in seine rechte Hand und beugeten die Kniee vor ihm und sprachen: Begrüßet feist du, der Juden König. Und speieten ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt. Da ging

Pilatus wieder heraus und sprach zu den Juden: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also ging Jesus heraus und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch' ein Mensch (*ὁὐδὲ ἄνθρωπος*)!

Jeſ. 53, 2. 3: „Er hatte keine Gestalt, noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angeſicht vor ihm verbarg.“

Die mit der Bestrafung beauftragten Soldaten sammeln die ganze römische Cohorte, um Jesum und in ihm das verhaßte Judenthüm zu verspotten. Es soll eine „Königs-Carricatur“ sein: der Soldatenmantel (das rothe sagum) — der Königspurpur, die Dornenkrone — das Diadem, der Rohrſtab — das Scepter.

Das „ecce homo“ will Jesum als bejammernswerth und ungefährlich bezeichnen, zugleich ist es aber auch ein Ausdruck der Bewunderung.

2. Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrieten sie und sprachen: Kreuzige, kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohne gemacht. Da Pilatus das Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr; und ging wieder hinein in das Richtigthaus und spricht zu Jesu: Von wannen bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen und Macht habe dich loszugeben? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde. Von dem an (*ex tunc*) trachtete Pilatus, wie er ihn losließe. Die Juden aber schrieten und sprachen: Läßest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser. Da Pilatus das Wort hörte, führte er Jesum heraus und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in Ostern um die sechste Stunde. Und er spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König! Sie schrieten aber: Weg, weg mit dem (*ἀποῖν*), kreuzige ihn. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Da überantwortete er ihn, daß er gekreuziget würde.

Die Hohenpriester und ihre Diener suchten jeder Mitleidsbezeugung des Volkes zuvorzukommen. Pilatus schiebt darauf im Aerger ihnen diese Sache zu. Da lassen die Hohenpriester die politische Anklage auf Majestätsverbrechen fallen und bringen die religiöse auf Gotteslästerung (3. Moj. 24, 16) vor, das

Heiligthum des Glaubens entweichen sie vor den Heiden. Pilatus ist ungläubig, zugleich aber abergläubig, in Furcht vor der Rache eines Gottes fragt er nach Jesu Ursprung. Wie der Herr vor dem hohen Rath (§. 160, 1), bei der jüdischen Beschuldigung (§. 162, 3) und vor Herodes (§. 163) geschwiegen, so hat er auch jetzt für Pilatus nur noch ein strafendes Schweigen. Darauf redet Pilatus unwillig und doch ängstlich. Aber Christus zeigt, daß Gott dem Landpfleger die Macht über ihn gegeben, und daß des Volkes Schuld die größere ist. „Der Ausspruch athmet Wahrheit und Gnade,“ er ist der letzte Ruf für Pilatus. Aber die jüdische Drohung, den Landpfleger vor dem mißtrauischen Kaiser Tiberius zu verklagen, und die ausdrückliche politische Verleugnung der Juden, lassen ihn trotz der Gewissensbisse und der abergläubischen Furcht das Todesurtheil fällen.

Ueber das Hochpflaster und die sechste Stunde s. §. 162, 1.

Rüsttag (*παρασκευή*) heißt im neuen Testament (z. B. Marc. 15, 42; Luc. 23, 54; Joh. 19, 31, 42) und in den spätern Kirchenschriftstellern ausdrücklich der Freitag. „Rüsttag auf das Passah“ ist der Freitag in der Passahwoche. Der Sabbath hat als solcher schon eine sehr hohe Festbedeutung bei den Juden, in diesem Jahre war er zugleich auch der II. Festtag, der nächst dem I. und VII. Tage besonders gefeiert wurde, indem am II. Tage die Erstlingsgarbe (3. Mos. 23, 11, 15) im Heiligthum dargebracht und somit die Getreidernte eröffnet wurde und noch die Dankopfermahlzeiten genossen werden mußten (s. §. 162, 1).

§. 166. Der Schmerzensgang.

Luc. 23, 26—32 (Marc. 15, 20, 21; Matth. 27, 31, 32; Joh. 19, 16, 17).

1. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus und zogen ihm seine eigenen Kleider an und führten ihn hin, daß sie ihn kreuzigten. Und er trug sein Kreuz. Und indem sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen von Kyrene mit Namen Simon, der vom Felde kam, der ein Vater war Alexandri und Rufi, den zwangen sie, daß er ihm sein Kreuz nachtrüge.

Noch jetzt will man die *via dolorosa* zeigen, welche vom Pilatushaufe im Osten, nach Golgatha im Westen die ganze Stadt durchzieht. (Davon viele Sagen: der ewige Jude, das Schweitzuch der Veronica.)

Es gehörte mit zur Strafe der Verurtheilten, daß sie ihr Kreuz selbst tragen mußten. Jesus war wol unter der Last desselben zusammengebrochen; fürwahr er trug unsere Krankheit.

Simon war ein Fremder, aus dem entfernten Libyen, er wurde wol zu dieser sonst schimpflichen Arbeit gepreßt, und doch wurde der Weg für ihn ein Segensweg, denn seine beiden Söhne müssen damals angesehenere Christen gewesen sein, als Marc. sein Evangelium verfaßte (s. auch den Alexander in Apg. 19, 33 und den Rufus in Röm. 16, 13).

2. Es folgte ihm aber nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweinten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig

sind die Unfruchtbaren, und die Weiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man das thut am grünen Holz, was will am durren werden? Es wurden aber auch hingeführet zwei andere Uebelthäter, daß sie mit ihm abgethan würden.

Letzte Mitleidsäußerung an Jerusalem's Frauen. Der Herr geht durch Golgatha zur himmlischen Verkürung, aber Jerusalem steht ein Gericht bevor, wodurch sie in schreckliche Angst fallen sollen (vgl. Jesu Thränen beim messianischen Einzug §. 127, 3).

Christus der reine ist das grüne Holz, die sündigen Menschen das dürre.

§. 167. Die Kreuzigung.

Joh. 19, 17—24 (Matth. 27, 33—39; Marc. 15, 22—28; Luc. 23, 33—38).

1. Und sie brachten ihn an die Stätte Golgatha, das ist verdolmetschet Schädelstätte. Da gaben sie ihm Essig zu trinken, mit Gallen vermischt, und da er es schmeckte, wollte er nicht trinken. Da kreuzigten sie ihn dafelbst und die zwei Mörder mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Da ward die Schrift erfüllet, die da saget (Luc. 53, 12): Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Jesus aber sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun (I).

Golgatha lag außerhalb der Stadt und hat seinen Namen entweder von den Schädeln der Hingerichteten oder weil es ein fahler Hügel in Schädelform war. Jetzt wird die Stätte als Calvarienberg gezeigt, auf demselben die von Helena, Kaiser Constantin's Mutter, erbaute Kirche des heiligen Grabes (3 Kirchen: die Kapelle Golgatha, die Grabeskirche, die Kreuzesfindungskirche).

Den Hinzurichtenden wurde ein betäubender Trank (nach Marc. Wein mit Myrrhen) gereicht. Jesus will aber die Sünde der Menschheit mit Bewußtsein tragen. Ps. 69, 22: „Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst.“

Jesu wurden Nägel durch die Hände und auch die Füße (Luc. 24, 39. 40) geschlagen. Ps. 22, 17: „Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füße durchgraben.“

Der Herr betet im I. Wort am Kreuz für seine Feinde, namentlich aber für die Juden, die seinen Tod herbeigeführt.

2. Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreuziget hatten, nahmen sie seine Kleider und machten 4 Theile, einem jeglichen Kriegsknecht ein Theil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von obenan gewirkt durch und durch. Da sprachen sie unter einander: Laßt uns den nicht zertheilen, sondern darum loosen, weß er sein soll; auf daß erfüllt würde die Schrift, die da sagt (Ps. 22, 19): Sie haben meine Kleider unter sich getheilet

und haben über meinen Rock das Loos geworfen. Und es war um die III. Stunde (9 Uhr Morgens), da sie ihn kreuzigten. Und sie saßen allda und hüteten sein.

Eine Abtheilung von 4 rohen Soldaten vollzog die Execution.

Das Schriftwort bezieht sich zunächst auf die Leiden David's, typisch aber auf David's großen Sohn.

3. Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, was man ihm Schuld gab, und setzte sie auf das Kreuz, oben zu seinen Häupten, und war geschrieben: Jesus von Nazareth der Juden König. Diese Ueberschrift lasen viele Juden, denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuziget ist. Und es war geschrieben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilato: Schreibe nicht „der Juden König,“ sondern daß er gesagt habe, „ich bin der Juden König.“ Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Während die Juden Jesum verhöhnern wollen, verhöhnt Pilatus sie selbst, aber der Herr wird beim richtigen Namen genannt. *Ἰησοῦς ὁ Ναζωραῖος ὁ βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων* (Jesus Nazarenus rex Judaeorum, daher J. N. R. J.) lautete die Ueberschrift, welche wie bei allen Hinrichtungen die Ursache des Todes angab. Die Inschrift ist in den Sprachen jener 3 Völker geschrieben, welche nach Gottes Gnadenrathschluß zuerst in das Reich Gottes eingehen sollten.

Johannes setzt den Vorgang mit der Ueberschrift vor die Kleidertheilung, die Synoptiker nach derselben.

§. 168. Die Verlästerung des Gekreuzigten, die Schächer, Maria und Johannes.

Luc. 23, 35—37, 39—43 (Matth. 27, 39—44; Marc. 15, 29—32; Joh. 19, 25—27).

1. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Häupter und sprachen: Pfiu dich, wie fein zerbrichst du den Tempel und baust ihn in dreien Tagen! Hilf dir nun selber und steige herab vom Kreuz. Desselbengleichen die Hohenpriester verspotteten ihn unter einander sammt den Schriftgelehrten und sprachen: Er hat andern geholfen und kann sich selbst nicht helfen. Ist er Christus und König in Israel, so steige er nun vom Kreuz, daß wir sehen und glauben. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüftet's ihn. Denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

Bf. 22, 7—9: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: er klage es dem Herrn, der helfe ihm aus und errette ihn, hat er Lust zu ihm.“

Der Spott des Volkes war schon empörend, wahrhaft nichtswürdig ist er aber bei den Hohenpriestern, die sich an ihrem Opfer weiden wollen, aber sich doch der Erkenntniß nicht verschließen können, daß die Worte des 22. Psalms sich auf Jesum beziehen (sie citiren ja frech B. 9).

Nach Matth. und Marc. lästerten auch die Schächer, vielleicht darüber erbittert, daß sie um Jesu willen jetzt schon gekreuzigt worden. Luc. zeigt, daß der eine Schächer sich noch am Kreuz bekehrte.

2. Aber der Uebelthäter einer, die da gehängt waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsre Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Unge- schicktes gehandelt. Und sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst (*ὅταν ἔλθῃς ἐν τῇ βασιλείᾳ σου* = wenn du gekommen sein wirst in deiner Königsmacht). Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein (II).

Im Herzen dieses Mörders geht Großes vor sich: Sündenkenntniß, williges Erdulden der Strafe, Zurechtweisung des frechen Genossen, Erkenntniß von Jesu Sündlosigkeit und Königsherrschaft; in die er einst aufgenommen werden möchte. Nach Jesu trostreicher Antwort soll er bereits am selben Tage (der Herr weiß voraus, daß sie beide an diesem Tage sterben werden) am Freudenort im Hades (s. §. 110) sein. (Das Paradies 2. Cor. 12, 3, in welches sich Paulus versetzt gefühlt, ist etwas anderes, nämlich der Wohnsitz Gottes.)

Das „mit mir“ (*μετ' ἐμοῦ*) schließt in sich, daß auch Jesu Seele nach dem Tode in den Hades gehen werde. (1. Petr. 3, 19: „in demselben (Geist) ist er auch hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängniß.“)

3. Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester; Maria Kleophas Weib und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter (III). Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Es stehen wol 4 Frauen am Kreuz: 1) Jesu Mutter und 2) deren Schwester Salome (nach Marc. 15, 40 und Matth. 27, 56 ist letztere dabei gewesen, und Johannes nennt ebensowenig seine Mutter mit Namen, wie sich selbst, noch wie seinen Bruder, §. 25, 1); dann 3) Maria, das Weib des Kleophas (= Alphäus, Matth. 10, 3) und die Mutter von Jacobus dem Jüngern und Judas Jacobi, 4) Maria Magdalena (s. §. 52 und 53).

Das III. Wort ist Jesu irdisches Testament. Welches Vertrauen und welche Ehre für Johannes!

§. 169. Die Finsterniß und der Tod.

Matth. 27, 45—50 (Marc. 15, 33—37; Luc. 23, 44—46; Joh. 19, 28—30).

1. Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land bis an die neunte Stunde. Und die Sonne verlor ihren Schein. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lamáh asabtháni! das ist verdolmetschet: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! (IV).

Um 9 Uhr Morgens wurde der Herr ans Kreuz geschlagen, um 12 begann die Finsterniß, 3 Uhr Nachmittags war die Todesstunde.

Es war eine wunderbare Finsterniß (keine Sonnenfinsterniß, denn das Passah war immer am Vollmond), das irdische Licht verlor seinen Schein, während der Herr des Lichts durchs Dunkel ging.

„Ira Dei adversus nostra peccata effunditur in ipsum, et sic satisfit justitiae Dei.“

Im Dunkel vollbrachte der Herr schweigend sein Leiden, er ruft erst zuletzt das Anfangswort des 22. Psalms, in dem fragenden „warum“ liegt die durch die entsetzliche Qual bewirkte Verdunkelung seines göttlichen Bewußtseins.

2. Darnach als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet! (V). Etliche aber, die dabei standen, da sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elias. Da stand aber ein Gefäß voll Essig. Und bald lief Einer unter ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und legte ihn um einen Hock und tränkte ihn. Die Andern aber sprachen: Halt, lasset sehen, ob Elias komme und ihn herabnehme. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! (VI). Und Jesus rief abermals laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! (VII). Und als er das gesagt hatte, neigte er das Haupt und verschied.

Ps. 22, 15. 16: „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und du legest mich in des Todes Staub.“

Ps. 42, 2. 3: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“

Der freche Spott der Juden knüpft höhniß an Ps. 22, 1, Jesu IV. Kreuzeswort an (Eli — Elias).

Wahrscheinlich war es ein römischer Soldat, der Jesu den letzten Liebesdienst erwies. Die Hockstengel sind 1—1½ Fuß hoch, das Kreuz Jesu war also niedrig.

Im VI. Kreuzeswort (*τετέλεσται*) spricht Jesus den Zweck seines stellvertretenden Leidens aus, im VII. (Ps. 31, 6) findet er ganz das Herz seines Vaters wieder.

Hab. 2, 20: „Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille alle Welt.“

§. 170. Die Wunderzeichen nach dem Tode, der Hauptmann und die Frauen am Kreuz.

Matth. 27, 51 — 56 (Marc. 15, 38 — 41; Luc. 23, 45 — 49).

1. Und siehe da, der Vorhang des Tempels zerriß in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebete, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen.

Feierliche, wunderbare und tief bedeutsame Vorgänge. Der Vorhang trennt das Allerheiligste vom Heiligen, jetzt wird allen Menschen der Zugang eröffnet (Hebr. 10, 19: „So haben wir nun, liebe Brüder, die Freude zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu“). Wunderbar war das Zerreißen, denn es geschah „von oben an“.

Die Erde und die Felsen werden erschüttert, die ganze Natur nimmt Theil an Christi Erlösungsthat.

Nach 1. Cor. 15, 23 ff. giebt es 3 Glieder in der Auferstehungskette: 1) der Erstling Christus, 2) die Angehörigen Christi (die erste Auferstehung Offb. Joh. 20, 5. 6), 3) die Schlusauferstehung Aller. Jesu Predigt im Hades (§. 163, 2) bereitet auf die erste Auferstehung vor. „Non antea resurrexerunt, quam Dominus resurgeret, ut esset primogenitus resurrectionis ex mortuis.“

2. Aber der Hauptmann und die bei ihm waren und bewahreten Jesum, da sie sahen das Erdbeben und was da geschah, erschrakten sie sehr, und der Hauptmann sprach: Wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen. Und alles Volk, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um. Es standen aber alle seine Verwandten von ferne und die Weiber, die ihm aus Galiläa waren nachgefolget, und sahen das alles; unter welchen waren Maria Magdalena und Maria des kleinen (*μικροῦ*, jüngeren) Jacobus und Joses Mutter und Salome, die Mutter der Kinder Zebedäi.

Der Hauptmann (*ἐκατόνταρχος*, centurio) leitete die Hinrichtung, vielleicht war es der später von Petrus bekehrte Cornelius (Apg. 10).

Wenn das Volk auch früher gespottet hat, diese Zeichen stimmen es um (an die Brust schlagen ist ein Zeichen von Schmerz und Buße).

§. 171. Der Tod der Schwächer und der Speerstich in Jesu Seite.

Joh. 19, 31 — 37.

Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichname am Kreuz blieben den Sabbath über (denn desselbigen Sabbath's Tag war groß), baten sie Pilatum, daß ihre Beine

gebrochen und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte und brachen dem Ersten die Beine und dem Andern, der mit ihm gekreuziget war. Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsobald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr; und derselbe weiß, daß er die Wahrheit jaget, auf daß auch ihr glaubet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift (2. Mos. 12, 46) erfüllet würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und abermal spricht eine andere (Sach. 12, 10) Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

Nach 5. Mos. 21, 22. 23 („Wenn Jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getödtet, daß man ihn an ein Holz hänget, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holze bleiben, sondern sollst ihn desselben Tages begraben, denn ein Gehentker ist verflucht bei Gott, auf daß du dein Land nicht verunreinigest, das dir der Herr, dein Gott, giebt zum Erbe“) durften die Leichname nicht über Nacht am Kreuz bleiben, namentlich nicht in der hohen Festzeit. Hieß das nicht „Mücken seigen und Kameele verschlucken“.

Die Glieder wurden bei den Mördern mit eisernen Keulen zerquetscht, aber wie verschieden war doch innerlich der Tod der Schwächer!

Der Speerstich sollte die Gewißheit schaffen, ob Jesus bereits gestorben sei, und ihn tödten, wenn es noch nicht geschehen. Aus dem Herausfließen des Blutes und Wassers (worauf Joh. so großen Nachdruck legt, kein Scheintod!) geht hervor, daß das Herz Jesu durchstochen worden.

Die erste Schriftstelle bezieht sich auf's Passahlamm, das Vorbild Christi; die Stelle aus Sach. heißt eigentlich: „sie werden mich (nämlich Gott) ansehen, welchen Jene zerstoßen haben.“

§. 172. Das Begräbniß Jesu.

Joh. 19, 38—42; Luc. 23, 50—56 (Marc. 15, 42—47; Matth. 27, 57—61).

Am Abend aber, diemeil es der Rüsttag war, welches ist der Vorjabbath, kam Joseph, ein reicher Mann von Arimathia, ein ehrbarer (εὐσχημων) Rathsherr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete und nicht gewilligt hatte in ihren Rath und Handel, der wagte es und ging hinein zu Pilato und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon todt war und rief den Hauptmann und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre. Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Und er nahm ihn ab. Es kam aber auch Nicodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war und brachte Myrrhen und Aloe untereinander bei hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in leinene Tücher mit Specereien, wie die

Juden pflegen zu begraben. Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten ein neues Grab, in einen Fels gehauen, in welches Niemand je geleyet war. Dasselbst hin legten sie Jesum um des Rüsttages willen der Juden, dieweil das Grab nahe war, und wälzeten einen großen Stein vor des Grabes Thür. Es folgten aber die Weiber nach, die mit ihm kommen waren aus Galiläa, und beschaueten das Grab und wie sein Leichnam geleyet ward; aber Maria Magdalena und die andere Maria, die setzten sich gegen (ἀπέναντι = gegenüber) das Grab. Sie kehrten aber um und bereiteten Specerei und Salben. Und den Sabbath über waren sie stille nach dem Gesez.

Diese zwei Mitglieder des Synedriums hatten gegen Jesu Verurtheilung gestimmt. Nicodemus war allmählig (Joh. 3 und Joh. 7) zur vollen Wahrheit durchgedrungen.

Arimathia (= Ramathaim) war auch der Geburtsort des Samuel. Nach Matth. gehörte der Garten dem Joseph und das Grab hatte er für sich selbst aushauen lassen.

Durch seine Grabesruhe hat der Herr auch unsre Gräber geweiht und dem finstern Grabe die Schrecken genommen.

Die Specereien wurden nicht bloß um den Körper gewickelt, sondern dienten demselben auch als Lager, daher die Menge.

Die Kreuzesabnahme kann kaum vor 5 Uhr Nachmittags stattgefunden haben; da um 6 der Sabbath begann, wurden die Salbungen unterbrochen und sollten am Sonntag beendet werden.

§. 173. Die Bewachung des Grabes (Sonabend den 16. Nisan).

Matth. 27, 62—66.

Des andern Tages, der da folgt nach dem Rüsttag, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämmtlich zu Pilato und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verföhler sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreien Tagen auferstehen. Darum befehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Todten; und werde der letzte Betrug ärger denn der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter; ziehet hin und verwahret es, wie ihr wisset. Sie gingen hin und verwahrten das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein.

Dieser Vorgang geschieht am Sabbath, dem zweiten Passahfesttage. Die Sanhedristen wollen Jesum zum Lügner machen, aber auf diese Weise müssen ihre eignen Diener Zeugen seiner Auferstehung werden.

Die Herrlichkeitsgeschichte oder die Begebenheiten von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt.

§. 174. Die Auferstehung.

Matth. 28, 2—4 (Marc. 16, 2).

An der Sabbather einem sehr frühe, da die Sonne aufging, geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von des Grabes Thür und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschrakten vor Furcht und wurden, als wären sie todt.

Hebr. 13, 20. 21: „Gott des Friedens, der von den Todten ausgeföhret hat den großen Hirten der Schafe, . . . unsren Herrn Jesum Christum, der mache euch fertig in allem guten Werk zu thun seinen Willen“. 1. Cor. 15, 17. 20: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen“.

Der Sabbather einer (*μία τῶν σαββάτων*) ist nach jüdischem Sprachgebrauch der Sonntag (der zweite des Sabbaths = Montag u. s. w.). Matth. hat es noch ausführlicher: *ὄψε δὲ σαββάτων, τῇ ἐπιφωσκούσῃ εἰς μίαν σαββάτων* d. h. zur Nachtzeit des Sabbaths, an dem auf den Tag nach dem Sabbath aufleuchtenden Morgen.

Vom auferstandenen HErrn selbst wird noch nichts erzählt, nur vom Engeldienste und dessen Wirkung. Es heißt „aus Furcht vor ihm“ sc. vor dem Engel (*ἀπὸ τοῦ φόβου αὐτοῦ*); ob die römischen Kriegsknechte auch den Auferstandenen gesehen?!

§. 175. Die Frauen am Grabe.

Luc. 24, 1—8 (Marc. 16, 1—8; Matth. 28, 5—8; Joh. 20, 1. 2).

Vorbemerkung. Die Berichte der 4 Evangelisten über den Auferstehungsmorgen fügen sich synoptisch so zusammen, daß 7 Scenen zu unterscheiden sind: 1) Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome gehen zum Grabe und finden den Stein abgewälzt; 2) Maria Magdalena eilt zur Stadt zurück zu Petrus und Johannes; 3) die beiden anderen Frauen haben die Engellerscheinung im Grabe; 4) Petrus und Johannes untersuchen das Grab; 5) der Maria Magdalena erscheinen am Grabe zwei Engel, dann der HErr selbst; 6) der HErr begegnet den beiden anderen Frauen; 7) der HErr erscheint dem Petrus.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war, denn er war sehr groß. Da läuft Maria Magdalena und kommt

zu Simon Petro und zu dem andern Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und die Frauen gingen in das Grab hinein und fanden den Leib Jesu nicht. Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern. Und sie erschrafen und schlugen ihre Angesichte nieder zur Erde. Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuziget werden und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte. Gehet aber hin und jaget's seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. Und sie gingen eilend aus dem Grabe heraus mit Furcht und großer Freude und liefen, daß sie es seinen Jüngern verkündigten.

Die selben Frauen, welche Jesum zum Kreuz begleitet und bei der Kreuzabnahme zugegen gewesen, wollen jetzt die Salbung beendigen. Jesu Mutter war vielleicht durch den Tod des geliebten Sohnes zu sehr ergriffen, so daß sie fern blieb; ihrer wird erst nach der Himmelfahrt (Apg. 1, 14) wieder Erwähnung gethan.

In zarter Liebe wird den Frauen anempfohlen, besonders dem Petrus die Kunde von der Auferstehung zu bringen. Wie hat der Herr dessen Bußthänen angenommen.

In Galiläa war der Schauplatz jener großen Erscheinung des Auferstandenen, bei welcher nach 1. Cor. 15, 6 mehr denn 500 Brüder zugegen gewesen sind.

§. 176. Petrus und Johannes am Grabe.

Joh. 20, 3—10 (Luc. 24, 12).

Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grabe. Es liefen aber die zwei mit einander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus und kam am ersten zum Grabe, gucket hinein und siehet die Leinen gelegt; er ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach und ging hinein in das Grab und siehet die Leinen gelegt und das Schweißtuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinen gelegt, sondern beiseits, eingewickelt, an einem besondern Ort. Da ging auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sahe und glaubte es. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen mußte. Da gingen die Jünger wieder zusammen.

Petrus, sonst immer vornan, wird jetzt durch das Bewußtsein seiner Schuld zurückgehalten. Johannes geht aus einem natürlichen und bei den Juden besonders gewöhnlichen Grauen nicht ins Grab hinein; Petrus aber wol. Die ungewöhnlich zusammengelegten und geordneten Tücher sind nun auch für Johannes der Beweis, daß nicht etwa der Leichnam weggetragen, sondern der Herr wirklich auferstanden sei.

§. 177. Jesus erscheint der Maria Magdalena.

Joh. 20, 11—18 (Marc. 16, 9).

Vorbemerk. Die Erscheinungen des Auferstandenen sind zum Theil in Judäa (namentlich von Luc. berichtet), zum Theil in Galiläa (namentlich von Matth. berichtet, Joh. hat Erscheinungen in beiden Provinzen) geschehen. Außer in den 4 Evangelien haben wir von denselben einen Bericht nach 1. Cor. 15, 4—8, wo 5 Erscheinungen vor der Himmelfahrt (Kephas, den Zwölfen, den 500 Brüdern, Jacobo, allen Aposteln) und das von Paulus erfahrene Gesicht berichtet werden. Paulus will aber dabei nicht alle Erscheinungen des Auferstandenen aufzählen, er giebt vielleicht auch keine chronologische Folge, sondern zählt nur diejenigen Fälle auf, welche ihm als Beweis der Auferstehungsthatfache am geeignetsten erscheinen. Nach synoptischer Zusammenstellung ergibt sich folgende Ordnung: a) Erscheinungen am Auferstehungstage: 1) der Maria Magdal., 2) der Maria Jac. und Salome, 3) dem Petrus, 4) den Emmausjüngern, 5) 12 Jüngern; b) Erscheinungen in den 40 Tagen: 6) Thomas, 7) am See Tiberias, 8) bei Einsetzung der Taufe den 500 Brüdern, 9) dem Jacobus (wol dem Jüngern, dem Sohne des Alphäus oder Kleophas, daher vielleicht mit 4) zusammenfassend, s. S. 180), 10) bei der Himmelfahrt. Nur die 7. und 8. Erscheinung waren in Galiläa, die andern in Judäa. Der Herr ist nach seiner Auferstehung nicht der ungläubigen Welt, sondern nur den Seinen erschienen (Joh. 14, 19. 22; S. 152, 2), um deren Glauben zu vollenden.

Maria stand vor dem Grabe und weinete draußen. Als sie nun weinete, guckte sie in das Grab und siehet zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück und siehet Jesum stehen und weiß nicht, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinst du, wen suchest du? Sie meint, es sei der Gärtner und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni! das heißt Meister. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

Man könnte Maria Magdalena um dieser Auszeichnung willen nennen: die Jüngerin, die der Herr lieb hatte. In unruhigem Schmerz und Zweifel ist sie am Grabe geblieben, als die beiden Jünger durch die Tücher schon zum Glauben gekommen waren. Sie hört auch kaum auf die Engel hin. „Es ist ein Zeichen der größten Aufregung, in der ihr das Wunderbare aufgehört wunderbar zu sein.“ Sie meint sogar den Leichnam tragen zu können, „die überschwängliche Liebe in ihrem Schmerze wägt ihre Kraft nicht.“ „In dem Rabboni ist ihre ganze Seele.“ „Rühre mich nicht an“ heißt eigentlich: hefte dich nicht an mich (*μὴ μου ἅπτου*); das Folgende giebt den Grund an. Demnach ist der Sinn: nach meiner Auferstehung kannst du mit mir nicht in derselben Gemeinschaft stehen wie früher, nach meiner Himmelfahrt werde ich durch die Ausgießung des Geistes die Möglichkeit einer ähnlichen, aber geistigen Gemeinschaft mit mir euch schaffen. So giebt dieses Wort den Aufschluß für das Wesen aller Erscheinungen Jesu zwischen Auferstehung und Himmelfahrt. Durch die Auffahrt soll aber Gott wieder im vollsten Sinn sein Vater werden (völlige Herstellung der ursprünglichen Wesensgemeinschaft zwischen Vater und Sohn), an dieser Gemeinschaft sollen dann auch seine Brüder theilnehmen.

§. 178. Jesus erscheint den andern Frauen.

Matth. 28, 8—10 (Luc. 24, 9—11; Marc. 16, 10. 11)

Da die Frauen gingen, seinen Jüngern zu verkündigen, siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßet. Und sie traten zu ihm und griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht; gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläa, daselbst werden sie mich sehen. Und sie verkündigten das alles den Elfen und den Andern allen. Es waren aber Maria Magdalena und Johanna und Maria Jacobi und andere mit ihnen, die solches den Aposteln sagten. Und es dächten sie ihre Worte eben, als wären es Mährlein, und glaubten ihnen nicht.

Diese Erscheinung geschah wol noch vor dem Eintritt der Frauen in die Stadt, es waren wol nur Maria Jacobi und Salome dabei gegenwärtig; Johanna (Luc. 8, 3; §. 53) und die andern wurden nur durch die beiden Erstgenannten zum Glauben gebracht. Möglich ist es allerdings, daß sie auch zum Grabe gekommen wie Petrus und Johannes auf den Ruf der Maria Magdalena.

An dem Auferstehungstage ist der Herr auch dem Petrus erschienen (Luc. 24, 34; 1. Cor. 15, 5), wahrscheinlich während auch er noch am Grabe war. Hier hat Petrus wol persönlich Vergebung erlangt, feierlich in sein Amt eingesetzt wurde er erst beim Mahl am See Genezareth (Joh. 21).

§. 179. Die Grabeshüter und die Juden.

Matth. 28, 11—15.

Da die Frauen aber hingingen, siehe, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt und verkündigten den Hohenpriestern Alles, was geschehen war. Und sie kamen zusammen mit den Mel-

testen und hielten einen Rath und gaben den Kriegsknechten Geld genug und sprachen: Saget, seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil wir schliefen. Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen und schaffen, daß ihr sicher seid. Und sie nahmen das Geld und thaten, was sie gelehret waren. Solches ist eine gemeine Rede geworden bei den Juden bis auf diesen Tag.

Die feindlichen Juden wurden keiner Erscheinung des Herrn gewürdigt, aber wissen sollten sie von der Auferstehung durch ihre eigenen Hüter. Statt aber nun zu sehen, in welchen sie gestochen, verstoßen sie sich gegen ihr besseres Wissen (Jes. 6, 10).

Die Lüge der Juden und der bestochenen Wächter ist plump, woher sollten sie wissen, daß er von seinen Jüngern gestohlen worden, da sie doch nach eigner Auszage geschlafen!

§. 180. Die Jünger von Emmaus.

Luc. 24, 13—35 (Marc. 16, 12. 13).

1. Und siehe, 2 aus ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechszig Feldweges (*σταδίων*) weit, des Name heißt Emmaus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten und befragten (*συζητεῖν*, disputiren) sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten (*ἐξαγοῶντο*), daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid traurig? Da antwortete Einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk; wie ihn unsre Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unfern, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und Etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht.

Emmaus (*Εμμαους*) ist nicht die 4 Meilen westlich von Jerusalem gelegene Stadt, welche seit dem III. Jahrhundert den Namen Nikopolis trägt, sondern nur 1½ Meilen (= 3 Stunden) nördlich von Jerusalem gelegen. Man will es im Dorf el Kubeibeh, nach Andern in Kulonieh wiederfinden.

Die beiden Wanderer gehören wol nicht zum engsten Jüngerkreise, denn Luc. 24, 33 werden sie im Gegensatz gegen die Elf erwähnt. Deshalb ist der Zweite wol auch nicht Jacobus der Jüngere, wie man aus der Nennung von dessen Vater Kleophas geschlossen. Die Zwei sind an Jesu irre geworden, deshalb verlassen sie Jerusalem, den Ort des Schmerzes, beschäftigen sich aber fortwährend mit den ihr ganzes Herz erfüllenden Begebenheiten; daher ihr Befremden bei Jesu Frage und die Meinung, er sei ein fremder Festpilger. Jesus läßt sich von ihnen ihr ganzes Herz ausschütten.

2. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben allem dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches Leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehn? Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankete, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden (*ἠγγέθη ὁ κύριος ὄντως*) und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brod brach.

Jesus tadelt ihren Mangel an Einsicht (*ἀνόητοι*) und an Herzenshingabe (*βραδείς τῇ καρδίᾳ*) und beweist, daß sein Tod und seine Auferstehung zur Erfüllung des alten Bundes nothwendig gewesen. In den 3 Stunden lehrte er sie alles, vom Protevangelium im Paradies bis auf den vom letzten Propheten Maleachi verkündeten Elias. Der Herr benahm sich nicht wie ein Gast, sondern wie der Hausvater, wobei aber an ein gewöhnliches Brodbrechen, nicht ans Abendmahl zu denken ist. Brennenden Herzens eilen die Zwei durch die dunkle Nacht nach Jerusalem zurück.

§. 181. Jesu Erscheinung am Auferstehungsabend.

Luc. 24, 36—43; Joh. 20, 19—23 (Marc. 16, 14).

Am Abend desselben Tages, da die Jünger versammelt und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, da die Elf zu Tische saßen und davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrafen aber und fürchteten sich, meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken und warum

kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und Füße. Und da er das sagte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite und sprach: Ich bin es selbst; fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Da sie aber noch nicht glaubeten vor Freuden und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim. Und er nahm es und aß vor ihnen. Und er schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Thomas fehlte, es waren also 10 aus der Zwölfzahl und die Emmauszünger gegenwärtig. Ueber den Gruß „Friede sei mit euch“ s. S. 64, 1.

Jesu Auferstehungsleib hatte Aehnlichkeit mit seinem irdischen Leibe (Nägelmale und Seitenwunde), ja er konnte Speise zu sich nehmen, aber er war nicht mehr an die Schranke des Raumes gebunden. (Phil. 3, 20. 21: „wir warten des Heilandes Jesu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.“)

Der Hauch ist Sinnbild und Träger des Geistes (*πνεύμα*), die besondere apostolische Gnadengabe ertheilt der HErr den Aposteln noch vor seinem gänzlichen Heimgang, es ist eine Erstlingsgabe, die am Pfingstfest vollendet und erfüllt wird.

§. 182. Thomas.

Joh. 20, 24—29.

Thomas aber, der Zwölfe einer, der da heißt Zwillling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den HErrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meine Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben. Und über 8 Tage waren abermals seine Jünger darinnen und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: Friede sei mit euch! Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite und sei (*γίνομαι* = werde) nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein HErr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Die- weil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Thomas ist mehr irre geworden als die andern Jünger, sein Wort ist sehr vermessen, die Wiederholung desselben durch den Herrn selbst ist aber sehr demüthigend. Dadurch überwunden, spricht er das großartigste Glaubensbekenntniß (das zweimalige $\mu\omicron\upsilon$) aus.

Der Vorgang geschah am Sonntag Quasimodogeniti, auch dominica in albis (in weißen Tauffleibern) oder Antipascha genannt.

§. 183. Jesus am See bei Tiberias.

Joh. 21.

Vorbemerk. Mit den beiden letzten Versen (30. 31) des XX. Cap. schließt das Johannes-Evangelium (s. die Schlußworte), Cap. XXI ist ein späterer Zusatz, der aber nach Form und Inhalt auch von Johannes stammt. Wie die Presbyter der Gemeinde zu Ephesus überhaupt Johannes zum Schreiben veranlaßt haben sollen, so ist wol auf deren Bitte, vielleicht im Hinblick auf die mittlerweile entstandene Apokalypse, noch dieses Capitel, in dem die persönlichen Dinge zugleich eine Weissagung auf der Kirche Zukunft sein sollen, von Johannes abgefaßt und dem Evangelium angehängt worden.

1. Darnach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern an dem Meer bei Tiberias. Er offenbarte sich aber also. Es waren bei einander Simon Petrus und Thomas, der da heißt Zwilling, und Nathanael von Kana aus Galiläa und die Söhne Zebedäi und andere 2 seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen. Sie sprachen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und traten in das Schiff alsobald und in derselben Nacht fingen sie nichts. Da es aber jetzt Morgen ward, stand Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten es nicht, daß es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden. Da warfen sie und konnten es nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, zu Petro: Es ist der Herr. Da Simon Petrus hörte, daß es der Herr war, gürtete er das Hemde um sich (denn er war nackend) und warf sich in das Meer. Die andern Jünger aber kamen auf dem Schiff (denn sie waren nicht ferne vom Lande, sondern bei 200 Ellen) und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun austraten auf das Land, sahen sie Kohlen gelegt und Fische darauf und Brod. Spricht Jesus zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt. Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz auf das Land voll großer Fische, 153. Und obwohl ihrer so viele waren, zerriß doch das Netz nicht. Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl. Niemand aber unter den Jüngern durfte ihn fragen: Wer bist du? Denn sie wußten es, daß es der Herr war. Da kommt Jesus und nimmt das Brod und giebt es ihnen, desselbigen gleichen auch die Fische.

Das ist nun das dritte Mal, daß Jesus geoffenbaret ist seinen Jüngern, nachdem er von den Todten auferstanden ist.

Petrus will den Apostelberuf nicht verlassen, er will nur in der Wartezeit nicht unthätig sein. In welsch' seliger Gemeinschaft mögen jetzt Petrus und Thomas (daher zuerst genannt) gelebt haben! Wie Petri erster Fischzug (S. 39) das Bild der Arbeit im Reiche Gottes sein sollte, so auch hier (Fruchtlosigkeit eigner Arbeit, die Jesuznähe, der große Erfolg, die Speise des Herrn).

Petrus ist voll feuriger Sehnsucht nach Christo (er arbeitete im Hemde, jetzt gürtete er sich noch den Ueberwurf, den *ἐπεδύτης* um). Daß die Jünger Jesum nicht erkennen (Petrus sieht ihn bereits zum vierten Mal nach der Auferstehung) hat seinen Grund wol darin, daß die Verklärung seines Leibes in den 40 Tagen je mehr und mehr zunahm.

Als Erscheinung des Auferstandenen ist diese die siebente, den Jüngern gegenüber aber die dritte.

2. Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petro: Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Lämmer. Spricht er zum andern Mal zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht er zu ihm: Weide meine Schafe. Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon Johanna, hast du mich lieb? Petrus ward traurig, daß er zum dritten Mal zu ihm sagte, hast du mich lieb, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, da du jünger warest, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hinwillst. Das sagte er aber zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde. Da er aber das gesagt, spricht er zu ihm: Folge mir nach. Petrus aber wandte sich um und sahe den Jünger folgen, welchen Jesus lieb hatte, der auch an seiner Brust am Abendessen gelegen und gesagt hatte: Herr, wer ist es, der dich verräth? Da Petrus diesen sahe, spricht er zu Jesu: Herr, was soll aber dieser? Jesus spricht zu ihm: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach. Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht. Und Jesus spricht nicht zu ihm, er stirbt nicht; sondern, so ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an. Dies ist der Jünger, der von diesen Dingen zeuget und hat dies geschrieben. Und wir wissen, daß sein Zeugniß wahrhaftig ist.

Feierliche Wiedereinsetzung Petri in sein Apostelamt (3maliges Verleugnen, 3malige Frage). Demüthigend ist das Simon Johanna (*Σίμων Ἰωάννου* = Sohn des Johannes oder Jonas), nicht Petrus und der Comparativ

„lieber“. Petrus kann sich nach der Verleugnung über Niemand erheben, er be-
ruft sich nur auf den Herrn selbst. Zum ersten Mal heißt es „Lämmer“, dann
„Schafe“, eine Weissagung, daß die Gemeinde fortschreiten wird, er aber soll ein
rechter pastor werden. Hindeutung auf Petri Märtyrertod (das Gebunden-
sein, das Geschlepptwerden zur Richtstätte), vielleicht gar auf den Kreuzestod, den
Petrus erlitten haben soll (in Rom, 67 n. Chr.).

Johannes wünscht auch eine Weissagung auf seine Zukunft, darum folgt
er auch, worüber Petrus eifersüchtig ist. Dem Johannes ist ein langes Leben
und nicht der Märtyrertod bestimmt.

Das Kommen Christi beginnt mit Jerusalems Zerstörung und endigt
mit der Parusie (vgl. §. 140).

§. 184. Die Einsetzung der heiligen Taufe.

Matth. 28, 16—20; Marc. 16, 15—18.

Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf einen Berg,
dahin Jesu sie beschieden hatte. Und da sie ihn sahen, fielen sie
vor ihm nieder, etliche aber zweifelten. Und Jesus trat zu ihnen,
redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im
Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker
und taufet sie in dem Namen des Vaters und des Sohnes und
des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch be-
fohlen habe. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig
werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Und
siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Die
Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind
die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen
Zungen reden, Schlangen vertreiben, und, so sie etwas Tödt-
liches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken
werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.

Der Berg wird nicht genannt, vielleicht war es der Berg der 7 Seligkeiten
(§. 47) oder der Tabor (§. 78).

„Nusquam legimus, Christum ante resurrectionem suam ab apostolis
adoratum fuisse; unde colligimus, majus quiddam et divinius eos de
Christo nunc sensisse quam antea.“ Als der Sohn war er allmächtig von
Ewigkeit her, dem Gottmenschen wurde die Macht erst gegeben. Weil er
allmächtig ist, darum (*οὐν*) kann er durch das geringe Mittel des Wassers so
Großes wirken.

Die Einsetzungsworte heißen wörtlich: hingehend machet zu Jüngern
(*μαθητεύσατε*) sämtliche Völker, indem ihr sie taufet (*βαπτίζοντες*) in den
Namen (*εἰς τὸ ὄνομα*) des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,
indem ihr sie lehret (*διδάσκοντες*) halten . . . „Contemptus, non defectus
sacramenti damnat.“

Die besonderen Gnadengaben (*χαρίσματα* und *ἐνεργήματα*) der Apostel und
der apostolischen Zeit stehen aufgezeichnet 1. Cor. 12, 8—10.

§. 185. Die Himmelfahrt Christi.

Luc. 24, 44—53; Apg. 1, 3—12 (Marc. 16, 19. 20).

1. Jesus hat sich den Aposteln nach seinem Leiden lebendig erzeigt durch mancherlei Erweisungen und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. Und er sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war; denn es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden. Und sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem. Ihr aber seid deß alles Zeugen. Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe.

Auf Grund dieser Stelle feiert die Kirche das Fest der Himmelfahrt am 40. Tage nach Ostern.

Die Belehrung, welche der Herr jetzt allen Jüngern giebt, ist eine Ausführung dessen, was er die Emmausjünger gelehrt hat (§. 180).

Gott hat den Geist und dessen Sendung verheißten z. B. Joel 3, 1. 2; Ez. 36, 27. Christus hat diese Verheißung Joh. 14—16 wieder aufgenommen.

2. Und er führte sie hinaus bis gen Bethanien, da fragten ihn die, so zusammengekommen waren, und sprachen: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welche auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde. Und da er solches gesagt, hob er die Hände auf und segnete sie und ward aufgehoben zusehend's und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe da standen bei ihnen 2 Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was sehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Da wandten sie um gen Jerusalem von dem Berge, der da heißt der Delberg, welcher ist nahe bei Jerusalem und liegt einen Sabbatherweg davon.

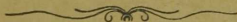
Die Jünger fragen nach dem Zeitpunkt, wann das Messiasreich, das sie sich doch noch wie ein Weltreich denken, eintreten werde, und gedenken nicht des Wortes

Christi Matth. 24, 36. Darum die Zurechtweisung: statt auf diese Stunde ungeduldig zu warten, sollen sie eine große Wirksamkeit entfalten. Auch die Worte der Engel sind strafend. Die Himmelfahrt geschah von dem Ölberg aus und nahe bei Bethanien, das 14 Stadien von Jerusalem lag. Ein Sabbatherweg ist 2000 Schritt (s. S. 140, 3).

Schlußwort: Joh. 20, 30, 31.

Auch viel andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes; und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Amen!



.....
Druck der F. priv. Hofbuchdruckerei in Rudolstadt.
.....